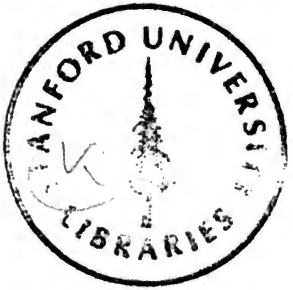
[redacted]

Zum Verfasser vgl. ADB 34,758.

Die vorl. Schrift wendet sich auch gegen das vormärzliche Regierungssystem Österreichs in der absolutistischen inneren und in der russenfreundlichen äußeren Politik.

Digitized by Google




77 | 2f

Digitized by Google

Digitized by Google

# Mittelmeer

# Oſt- und Nordſee.

Digitized by Google

# Mittelmeer

# Oſt- und Nordſee.

---

Von

Franz Schuſelka,

Doktor des Rechts.

---

Leipzig,

Weidmann'ſche Buchhandlung.

1845.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| I. Einleitung | 1 |
| II. Weltnothwendigkeit der Erhebung Deutschlands | 14 |
| Weltpolitik | 23 |
| England | 29 |
| Frankreich | 35 |
| Rußland | 61 |
| England und Rußland | 74 |
| Frankreich und Rußland | 84 |
| Deutschlands Weltberuf | 94 |
| III. Deutschlands nächste Aufgaben | 99 |
| Oeffnung der Meerespforten | 103 |
| Seemacht | 105 |
| Rückblick auf einstiges deutsches Seeleben | 116 |
| Ueberblick der Gegenwart | 129 |


Digitized by Google

allerdings in Erfüllung gegangen; aber was? „Deutschland," sagt Leibnitz, „ist der Kampfplatz, darauf man um die Meisterschaft von Europa gefochten." Aber nicht blos den Kampfplatz mußte Deutschland abgeben, sondern auch den Kampfpreis bezahlen und sich dafür stückweis in Beschlag nehmen lassen; und „Deutschland wird nicht aufhören, seines und fremden Blutvergießens Materie zu sein, bis es aufgewacht sich vereinigt und allen Freiern die Hoffnung, es zu gewinnen, abgeschnitten." — O diese frech lüsternen Freier, welche die Kaiserswitwe Germania umlagern, in ihrem Hause die Herren spielen, ihr Gut verprassen! Germania wird ihrer nicht früher los werden, bis nicht das Band deutscher Einigkeit fertig und untrennbar fest gewoben ist.

Deutschland bildet den urkräftigen Kern des Welttheils. Von überreizend erschlaffender Milde und abstumpfender Rauhigkeit gleich weit entfernt, bietet es schon in seinem Naturleben den Schauplatz gesunder, durch Mäßigung unerschöpflicher Kraftentwickelung. In seiner mächtig herrlichen Alpenveste besitzt es die ewigen Quellenbehälter frischer Naturkraft, freien und fröhlichen Lebensmuthes; in seinen lieblichen und ehrwürdigen Gebirgen überhaupt hegt es den geheimnißvollen Zauber, der unwiderstehlich an die Heimat fesselt: während in der reichern und zugleich ärmern

Digitized by Google

Ebene der Bürgerfleiß seine größten Werkstätten baut, der Handel seine segensreichen Bahnen durcheilt und über die Flächen des Landes und Meeres hin der wagluſtige Unternehmungsgeiſt in alle Fernen ſchweift. Als Binnenland ſoll Deutſchland den Verkehr zwiſchen Oſt und Weſt, zwiſchen Nord und Süd vermitteln, aber es iſt zugleich befähigt und berufen, im Weltverkehr eine ſelbſtändige Hauptrolle zu ſpielen, da es nördlich und ſüdlich ans Meer reicht, da aus ſeinem Innern nach allen Richtungen hin mächtige und tragluſtige Ströme fluten. In Deutſchland ſoll der Richterſtuhl des Weltfriedensgerichtes ſtehen, Deutſchland ſoll die Wage des politiſchen Gleichgewichtes halten; aber es iſt bisher immer nur die Zuwage für das Uebergewicht dieſes oder jenes Theiles geweſen.

Und doch iſt dieſes welthiſtoriſch wichtigſte Land von einem Volk bewohnt, welches unter allen gebildeten Völkern der neuern Weltgeſchichte unbeſtritten das größte, in ſeiner innerſten Weſenheit edelſte und reinſte Urvolk der Erde iſt. Alle gebildeten Völker Europas ſind Seitenverwandte oder Sprößlinge, die halbgebildeten öſtlichen Nationen aber ſind Geiſteigene des deutſchen Volkes. Während die übermüthige alte Welt in Verweichlichung und Ohnmacht verſumpfte, nährte und übte das Männervolk der Ger-



Digitized by Google

manen in der feierlichen Abgeschiedenheit seiner heiligen Wälder jene Leibes- und Seelenkraft, deren erste Erprobung die weltbeherrschenden Römer mit unvertilgbarem Schrecken und mit der Ahnung erfüllte, ihre Herrlichkeit werde vor diesem Riesenvolk in den Staub sinken. Länger als ein halbes Jahrtausend rang Rom mit List und Gewalt nach der Herrschaft über Deutschland. Vom schwarzen Meer längs der Donau und dem Rhein bis zur Nordsee wüthete durch sechs Jahrhunderte fast ununterbrochen der schwere Kampf zwischen Römern und Deutschen. Seine größten Heere und Heerführer bot Rom gegen Deutschland auf, das Grauen vor dem deutschen Urwald zu überwinden, galt fortan für das höchste Wagniß römischer Tapferkeit, und Augustus wurde auf dem Gipfel seiner Weltmacht von der rastlosen Begierde gequält, sein Kaiserdiadem durch Eroberung Deutschlands erst zu verdienen. Aber selbst einem Cäsar war nicht mehr gelungen, als eine Brücke über den Rhein zu legen, ein Drusus wurde durch ein deutsches Weib von der Elbe zurückgescheucht, und Germanikus führte seinen stolzen Namen, weil er viermal erfolglos in Deutschland gewesen. Dacien, Mösien, Pannonien, Noricum, Rhätien, Vindelicien, Helvetien, Gallien, Belgien und Britannien waren romanisirt, ja in lächerlicher Selbsttäuschung brüsteten

Digitized by Google

sich die Römer mit dem Besitz von Germania prima und secunda; aber das eine eigentliche Deutschland war deutsch und frei, seine Bewohner waren ein unvermischtes Urvolk geblieben und haben uns das unschätzbare heilige Erbtheil einer Sprache hinterlassen, welche unter allen gebildeten Weltsprachen die einzige reine Ursprache ist.

Wir glauben jenes Zeitalter der deutschen Geschichte das barbarische nennen zu dürfen, aber in seinem Urzustande bewies unser Volk eine Lebensfreudigkeit und Sittenstrenge, ein Rechts- und Freiheitsbewußtsein, einen Adel der Gesinnung und eine so schwungvolle Thatkraft, daß die auf den Höhen damaliger Weltbildung stehenden römischen Weisen ehrfurchtsvoll zu den deutschen Barbaren aufblickten und daß wir, wenn wir auf jene Urväter geringschätzend herabzublicken wagen, dadurch nichts als unsere Entartung beweisen.

Als endlich dieses Volk, innerm und äußerm Drange folgend, den Vertheidigungskrieg aufgab und selbstthätig den Weltschauplatz betrat, da war seine erste That die Zertrümmerung der alten entwürdigten Welt und die Schöpfung einer neuen. Hierin kam das Christenthum den Germanen und sie kamen dem Christenthum zu Hilfe. Zur Staatsreligion konnte Constantin das Christenthum machen, zur Weltreligion

Digitized by Google

wurde es erst im Gemüthe der germanischen Völker. Begeistert durch den Weltgedanken des Christenthums erhob sich das germanische Bewußtsein rasch zu einer solchen Kraft und Höhe, daß es den Riesengeist Karls des Großen entwickelte, der an politischer Größe die Herrscher aller Zeiten hoch überragt. Hegel nennt das Frankenreich „das erste Sichzusammennehmen des Christenthums zu einer staatlichen Bildung;" aber in demselben Grade war es auch das erste Sichzusammennehmen des deutschen weltumfassenden Bewußtseins, und die Größe des politischen Gedankens in diesem Frankenreiche, welches die verwelschten Neufranken so gern für ein Franzosenreich ausgeben möchten, beweist, welch eine gewaltige politische Anlage ursprünglich in dem Volke gelegen, welches wenige Jahrhunderte später in politischen Dingen der Spott aller Welt war und es leider großentheils noch heutzutag ist. In Karl dem Großen stand das deutsche Bewußtsein eines politischen Weltberufes auf dem Gipfel seiner Hoheit, in der gewaltigsten Kraft schaffender, herrschender Thätigkeit. Unmittelbar nach Karl beginnt der Verfall, durch ein schwankendes Aufstreben und Niedersinken, durch rühmliche oder ruhmlose Vertheidigungskämpfe hindurch bis zur völligen politischen Passivität. Aber so gewaltig war des großen Karls deutscher Weltstaatsbau, daß obwol

Digitized by Google

ringsum mächtige Theile abfielen und sich sogleich feindlich entgegenthürmten, obwol im Innern die gefährlichsten Spaltungen einrissen, obwol endlich Jahrhunderte hindurch die ganze Welt an dem deutschen Bau rüttelte und Steine von demselben wegstahl, daß dieser politische Grundbau Europas dennoch ein volles Jahrtausend hindurch allen Weltstürmen trotzte und zuletzt keineswegs, wie fremde und einheimische Spötter behaupten, durch das Machtwort des französischen Soldatenkaisers umgeblasen wurde, sondern natürlich zerfiel, weil das Haupt von den Gliedern und die Glieder von dem Haupte sich trennten. Daß dies aber geschah, war die natürliche Erfüllung dessen, was jahrhundertlange Kämpfe vorbereitet. Die Reichsfürsten fielen vom Reiche ab, weil sie so die längst erstrebte Unabhängigkeit zu erlangen glaubten, und der letzte deutsche Kaiser legte die heilige Krone nieder, weil er eben in Folge jenes längst vorbereiteten Schrittes der Reichsglieder den wahren Kaisergedanken, das echte Kaisergefühl nicht hatte und nicht haben konnte. Daß die Weglegung der deutschen Kaiserkrone für Oesterreich ein höchst verhängnißvoller Entschluß war, wodurch die Weltaufgabe dieser Monarchie ungemein erschwert, wenn auch nicht, wie Oesterreichs Feinde und Neider glauben machen wollen, unmöglich geworden, dies wird jetzt wohl nur noch

Digitized by Google

von jenen geleugnet, die entweder politisch wirklich blind sind oder nicht sehen, weil sie in knechtischer Wegwerfung im Staube liegen und die Augen nicht öffnen können oder nicht zu öffnen wagen. Jedenfalls geschah dieser verhängnißvolle Schritt, wenn er schon als nothwendig anerkannt werden soll, zu früh. Während des Kampfes hätte der Kaiser das Reich nicht aufgeben und dadurch das Unrecht der abgefallenen Fürsten und die Gewalt des Eroberers als Recht anerkennen sollen. England erklärte damals, „es könne die Niederlegung der deutschen Kaiserkrone, als eine erzwungene, nicht anerkennen und müsse das Reich und dessen Haupt als den Rechten nach fortbestehend ansehen." Wir wollen die englische Theilnahme an unserm Reich nicht sehr hoch anschlagen, aber sie sprach den Rechtsgrundsatz aus, an welchem Oesterreich gewiß zu seinem und vielleicht auch zum Vortheil Deutschlands hätte festhalten sollen. Noch stand der Kaiser inmitten von Millionen treuer Deutschen, die, wenn er sie entscheidend aufgerufen hätte, den korsischen Helden gleich im Anfang seiner kühnen Laufbahn in den Gebirgen der Steiermark so zerschmettert hätten, wie er jenes Porzellan, dessen Zertrümmerung den hasenherzigen Cobenzl zum schimpflichen Frieden von Campo Formio gejagt. Ja im schlimmsten Fall hätte der deutsche Kaiser am äußer-

Digitized by Google

sten Ende seines Erbreichs im deutschen Siebenbürgen hunderttausend deutsche Männer gefunden, die für die heilige Krone ihres Mutterreichs mit Freuden ihr Blut verspritzt hätten. Jedenfalls wäre die heilige Krone Karls des Großen blos der hohen Erinnerung wegen, die sie umstrahlt, es werth gewesen, sie zu behaupten oder mit ihr im ruhmvollen Kampfe zu fallen, welchen Kampf ja Oesterreich ohne die deutsche Kaiserkrone doch in wahrhaft deutsch kaiserlicher Weise fortgekämpft; nach Beendigung dieses Kampfes aber hätte Oesterreich sein Kaiserrecht der neuen Gestaltung Deutschlands mit hohem Ruhm und Nutzen opfern können. Man muß jedoch billig anerkennen, daß sowol der Kaiser als die meisten der damaligen Reichsfürsten so und nicht anders gehandelt, weil sie in dem Irrthum befangen waren, die Stegreifstaaten der französischen Marschälle für bleibende Schöpfungen zu halten. Die Nothwendigkeit einer neuen Weltgestaltung war allen Völkern, zumal den deutschen längst klar geworden; man glaubte in dem mächtigen Schlachtengebieter das Werkzeug dieser Weltnothwendigkeit zu erblicken und fügte sich seinen Geboten wie längst geahnten Sprüchen des Geschickes.

Dieser Irrthum vollendete und erschöpfte all das tausendjährige Irrsal, unter welchem Deutschland gelitten. Das deutsche Volk war zu weit am jähen Rand des Abgrunds fortgerannt, es mußte völlig



Digitized by Google

hinunterstürzen. Dies ist geschehen und die Franzosen haben es allerdings durch ihren hämisch schadenfrohen Stoß beschleunigt; aber das deutsche Volk ist durch den Sturz nicht zerschmettert, durch den feindlichen Stoß nicht zertreten worden. Die Franzosen sind in Deutschland eingefallen und wollten sich darin herrschend seßhaft machen; aber ist es ihnen vollständig und länger als vorübergehend gelungen, und darf einer solchen vorübergehenden Heimsuchung wegen ein Reich für vernichtet gehalten werden? Frankreich war einst weit länger und vollständiger von den Engländern besetzt, und doch fällt es niemanden ein zu behaupten, Frankreich habe damals aufgehört Frankreich zu sein; nur gegen Deutschland sind fremde und leider auch einheimische Geschichtschreiber schnell mit dem Spruch der Vernichtung fertig! Aber nur das privilegirte Wachtparadenheldenthum, nur das Zopfregiment in Staat und Heer war vernichtet, keineswegs die Kraft des deutschen Volkes, und daß durch diese Kraft der Feind rascher als er eingebrochen wieder vertrieben werden konnte, hat die That bewiesen, daß aber die siegreiche deutsche Volkskraft nicht auch das alte Reichsgebäude wieder aufgerichtet, geschah, weil eben durch die französische Einquartierung an dem heiligen Reiche das Maß der Entheiligung erschöpft worden war.

Digitized by Google

So kann man urtheilen, und zwar nicht einzig in vielbeklagter deutſcher Gemüthſeligkeit, ſondern auch mit deutſcher Strenge und Gründlichkeit; allein wir wollen hier dem gefährlichen deutſchen Hang zum Optimismus nicht nachgeben, wir wollen die Sache im ſchlimmſten Lichte betrachten. Wir geben zu, daß die Schöpfung Karls des Großen durch das Schwert desjenigen zertrümmert worden, der ſich ſo gern als Nachfolger und Nachahmer des größten Kaiſers der Erde pries und preiſen ließ; aber was war die Folge? Das deutſche Reich zerfiel und aus den Trümmern wurden unſicher ſchwankende Schein- und Nothbauten aufgeführt. Da rief der erwachte Volksgeiſt ſein mächtiges Werde, und aus dem Schutt erhob ſich ein neues, großes, gaſtlich einladendes deutſches Staatsgebäu, feſt geſtützt auf den politiſchen Schwerpunkt Europas, im Innern dem deutſchen Volksgeiſt wohlgefälliger eingetheilt, nach außen hin ringsum die weiteſte herrlichſte Ausſicht bietend! — Dieſe Stelle hat doppelten Vorwurf zu erwarten. Ein Theil wird ſie als wohlredneriſchen Optimismus tadeln und die Erneuerung Deutſchlands leugnen; der andere Theil wird erzürnt ſagen: „wenn ihr die Wiedergeburt Deutſchlands anerkennt und lobt, warum klagt und tadelt und drängt ihr dann beſtändig und verbreitet Unzufriedenheit in allen deutſchen Landen?“

Digitized by Google

Wir wollen uns mit beiden Theilen ehrlich verständigen.

Ja, Deutschland ist neugeboren, aber damit es nicht als unwiderstehlicher Held aus dem Schooß Europas springen konnte, haben sich feindliche Hebammen aufgedrängt, die natürlich leichte und glückliche Geburt künstlich erschwert und gefährdet und die edelste Völkerfrucht des Welttheils durch dämonische Einwirkung innerlich und äußerlich so verstümmelt, daß sie als Kind zur Welt kam. Und diese Hebammendienste soll Deutschland durch ewige Dienstbarkeit bezahlen. Nun will das Kind sich groß säugen an den Brüsten deutscher Urkraft, aber man steckt ihm einen erstickenden, entnervenden, vergiftenden Saugnapf in den Mund. Es will sich rühren und regen — man bindet es steif in aus diplomatischer Eselshaut geschnittene Zwangsbänder; es will auf eigenen Füßen stehen lernen — man läßt es nicht vom Gängelbande los oder setzt es höchstens manchmal zur zeitweiligen Stillung seines Geschreis auf ein auf- und niederschaukelndes Gaukelpferd. Es will reden — man hat ihm die Zunge nicht gelöst; es will das Erbe seiner Väter antreten — man bestreitet ihm das Recht dazu; es hat das reinste adeligste Blut in den Adern und man mishandelt es als den Bastard Europas!

Digitized by Google

Ja, es steht ein neuer vielversprechender deutscher Glücks- und Hoffnungsbau; aber die Thore sind gesperrt, Fremde haben die Schlüssel dazu, Feinde halten Wache vor demselben. Das deutsche Volk muß für die Benützung des eigenen Hauses an Fremde Zins zahlen, die sich unablässig rühmen, den deutschen Neubau aufgeführt zu haben und für seine Erhaltung zu wachen, während sie doch nur die deutschen Bauherren um den nöthigen Raum betrogen, Irrung und Misverständniß in den Bauplan gebracht und dem Gebäu die Dienstbarkeit des Nicht-höher-und-weiter-Bauens aufgebürdet haben. Uebermüthige Nachbarn sprechen fortwährend die schönsten und wichtigsten Flügel des deutschen Staatsbaues als ihr Eigenthum an und ungezogene winzige und nichtige Völkchen bewerfen ihn ungestraft mit Koth. Im Innern aber herrscht zwischen den blutsverwandten Bewohnern Eifersucht, Misgunst, mistrauische Ueberwachung, und Fremde können sich in dem deutschen Familienhause freier bewegen als die einheimischen Insassen desselben.

Dies ist Deutschlands gerechte schmerzliche Klage, dies der heilige Zorn jedes deutschen Herzens.

Digitized by Google

## II.

# Deutschlands Erhebung.

Deutschland ist im Innern und nach außen hin nicht das, was es sein soll. Dies ist nicht etwa, wie man hier und dort glauben machen will, blos die Einbildung unzufriedener Schwärmer, es ist die feste Ueberzeugung des deutschen Volkes, und durch diese schmerzliche Ueberzeugung sind nicht nur jugendlich brausende Theoretiker, sondern im praktischen Leben ergraute Staatsmänner, nicht nur Demagogen, sondern selbst Fürsten und Minister zur Verzweiflung an Deutschland hingerissen worden.

Warum hat nun diese feste Volksüberzeugung nicht längst thatkräftige Abhilfe bewirkt? Weil wir über die eigentliche Ursache unsers politischen Elends im Irrthum sind, weil äffisches Französeln auch in dieser

Digitized by Google

höchsten politischen Lebensrichtung Deutschlands Unglück und Schande ist.

Die Klage über die schmachvolle politische Rolle, zu welcher das größte Volk der Erde erniedrigt ist, wird größtentheils als Vorwurf und Drohung gegen die deutschen Fürsten ausgesprochen und von diesen durchaus in diesem Sinn verstanden, und es hat sich der deutschen öffentlichen Meinung der Wahn bemächtigt, Deutschland könne nur nach französischem Muster eine politisch einige Großmacht werden. Dies ist die Ursache alles Uebels, denn es schreckt nicht blos die deutschen Fürsten und Minister, es schreckt die deutschen Volksstämme vom politischen Fortschritt zurück. Dieser Irrwahn hat auf jener Ministerversammlung, ewig tieftraurigen Andenkens, die unheilvoll einschüchternden Worte veranlaßt: „es steht nicht zu vermuthen, daß die deutschen Fürstenhäuser geneigt sein sollten, sich aus Patriotismus und Deutschheit von Haus und Hof verjagen zu lassen;“ und wer den politischen Charakter des deutschen Volkes, wie er sich in einer zweitausendjährigen Geschichte offenbart, kennt und ehrlich anerkennt, der wird zugeben, daß man im Sinne jener Ministerworte und mit demselben Erfolge auch zu den deutschen Volksstämmen sagen kann: „es steht nicht zu vermuthen, daß die deutschen Volksstämme aus Deutsch-

Digitized by Google

heit und Patriotismus sich um ihre politische Unabhängigkeit, um die „deutsche Freiheit" werden bringen lassen wollen."

Der Besitz eines eigenen Staatshaushalts erschöpfte ein volles Jahrtausend hindurch den Begriff der „deutschen Freiheit," welche das Panier aller Reichskämpfe gewesen ist, und noch heutzutag ist diese äußere Freiheit den deutschen Stämmen wichtiger als die innere. Und so ist es bei allen Völkern der Erde; alle lassen sich der äußern Unabhängigkeit wegen innere Beschränkungen gern gefallen. Das unterscheidende Merkmal der deutschen Staatsentwickelung besteht nur darin, daß sich die Vorliebe für eigenthümliches Staatswesen nicht bei dem ganzen deutschen Volke in Bezug auf einen einzigen das Ganze umfassenden Staatshaushalt äußerte, sondern daß jeder Stamm des deutschen Volkes und jeder Zweig dieser Stämme einen eignen Staat bilden wollte.

Allein diese politische Eigenthümlichkeit des deutschen Volkes verdient keineswegs in ihrer ursprünglichen Wesenheit, sondern nur in ihrer Verirrung und Ausartung die Verachtung und den Fluch, womit sie gewöhnlich belegt wird, denn sie ist ihrer Wesenheit nach nur die Wirkung jener stolzen Geltung des Individuums, welche schon Tacitus bei

Digitized by Google

den Germanen bewunderte, und wodurch sich noch heutzutag germanisches Volks- und Staatsleben vor dem asiatischen und französischen vortheilhaft auszeichnet. Wir nennen hier mit gutem Bedacht Frankreich neben Asien, denn unter allen europäisch gebildeten Großstaaten herrscht allein in Frankreich das asiatische Staatsprinzip despotischer Centralisation und Uniformirung, ja in Frankreich ist dieses Prinzip sogar mächtiger als in Asien. Dieses asiatische Staatswesen war und ist dem germanischen Charakter zuwider; dieser Widerwille ist auch in den romanisirten Germanen in Spanien und Italien lebendig geblieben, und durch welche barbarische Mittel ihn die französischen Könige und Minister überwältigt haben, ist bekannt genug. Diese französische Regierungsform war den Deutschen ein Gräuel. Die Vortheile der französischen Machteinheit verkannten sie nicht, aber um den Preis der individuellen Selbständigkeit wollten sie diese Einheit nicht erkaufen. Dies war nur die politische Entwickelung jenes unbändigen Freiheitsstolzes, mit welchem der Deutsche im Urwald in eigensinniger Absonderung auf seinem Hofe saß. Dieser Charakterzug des deutschen Volkes hat Deutschland zersplittert, nicht aber die Herrschsucht der deutschen Fürsten, was auffallend genug dadurch bewiesen ist, daß Deutschland nicht blos aus Fürstenthümern

Digitized by Google

bestand und besteht, sondern auch aus Bürgerstaaten. Und haben etwa die Reichsstädte sich seltener gegen die Reichsmacht aufgelehnt als die Reichsfürsten? Sehen wir ja doch, wie noch heutzutag freie Bürgergemeinden sich hartnäckiger gegen Deutschlands Einigung sträuben als fürstliche Regierungen; und wahrlich nicht blos kaufmännische Berechnungen sind daran schuld, sondern in höherem Grad eben nur die stolze altdeutsche Vorliebe für eine Staatswirthschaft nach völlig eigenem Sinn und Willen.

Aus eigensinniger Liebe zu dieser „deutschen Freiheit" ist Deutschland nach innen und außen in Knechtschaft gesunken, aber, wie gesagt, nur die eigensinnige Erblindung dieser Freiheitsliebe verdient Verdammung, keineswegs ihr ursprüngliches Wesen. Der kräftige unbezwingbare Widerwille gegen asiatische Verschlingung alles Einzellebens im Staate ist ein ehrenhafter preiswürdiger Zug des deutschen Charakters. Was einzelnen Kraftmenschen gewöhnlich geschieht, daß sie bei Vermeidung des einen Aeußersten ins entgegengesetzte verfallen, ist auch dem deutschen Volk widerfahren: aus Abscheu und Furcht vor asiatischer Staatsmaschinenhaftigkeit ist es in regellose Zersplitterung zerfallen.

Die wahre und dem Wesen nach einzige Ursache

Digitized by Google

all unſers politiſchen Unglücks iſt, daß wir für unſer politiſches Bedürfniß durch ein volles Jahrtauſend hindurch nicht die rechte Staatsform gefunden; wir hätten aber dieſe Form gewiß weit früher entwickelt, wäre uns nicht gleich urſprünglich durch fremde feindſelig ſchlau vorausrechnende Anmaßung eine fremde Form aufgedrungen worden. Wahrlich, durch die römiſche Kaiſerform hat ſich das Geſpenſt Roms an den deutſchen Siegern furchtbar gerächt. Die Kaiſermacht war dem deutſchen Volkscharakter in ſeiner tiefinnerſten Weſenheit fremd und zuwider; daher der tauſendjährige Kampf gegen dieſelbe, der ſelbſt unter den größten und ruhmwürdigſten Kaiſern nicht ruhte, weil der ſtolze deutſche Volksgeiſt auch durch die größte Perſönlichkeit nicht verblüfft wird. Da ferner der Pabſt dem deutſchen Volke die Kaiſerkrone aufgeſetzt hatte, ſo betrachtete er das Reich fortan als ſein Geſchöpf und Werkzeug; daher die verderblichen Kämpfe mit Rom. Im hiſtoriſchen Begriff der römiſchen Kaiſerwürde lag endlich der Anſpruch auf die Oberherrlichkeit über die Welt, und dieſer Anſpruch wurde von den kräftigeren Kaiſern geltend gemacht; daher die misgünſtige Eiferſucht, die raſtloſe Feindſchaft aller Nachbarn. So iſt Deuſchland geworden, was es war, und es iſt wahrlich ein Wunderwerk der unverwüſtlichen deutſchen Volkskraft, daß ſich

Digitized by Google

Deutschland aus jenem Gräuel zu dem heraus- und herangearbeitet, was es ist.

Was ist es? Ein freier Bund freier Staaten, und das soll es bleiben (werden); denn wenn irgend eine Gesammtstaatsform dem Charakter des deutschen Volkes entspricht und für die nächst naturnothwendige Gestaltung seiner geschichtlichen Entwickelung gehalten werden muß, so ist es die freie Bundesform und nur diese. Warum befriedigt nun diese Form die Wünsche des deutschen Gesammtpatriotismns nicht? Weil sie eben noch immer in den wichtigsten Beziehungen blos eine Form ist. Noch steht das wahre Bundesgebäude nicht; was wir haben gleicht den flüchtigen Scheinbauten, die zur Probe aufgeführt werden. Kein noch so strenges Machtgebot kann diese Ueberzeugung unterdrücken oder zum Schweigen zwingen. Nicht blos die viel geschmähte junge Generation fühlt sich durch den Bund, wie er ist, nicht befriedigt; in viel stärkerem Grade ist dies bei denen der Fall, welche die Stiftung des deutschen Bundes mit hoffnungsseligem Jubel begrüßt; ja, wir fragen die noch lebenden Mitstifter auf Ehr' und Gewissen, ob sie nicht in jener begeisterten Zeit einen ganz andern deutschen Bund gedacht haben? — In der ersten Versammlung des Bundestags sprach der Präsidialgesandte die schöne Ueberzeugung aus, daß der Bund kein abgeschlossen

Digitized by Google

vollendetes Werk sei, durch die Entwickelung aber, die man ihm seither gegeben, ist er von der Vollendung immer weiter entfernt worden. Die wesentlichsten Bedingungen eines kräftigen politischen Daseins: eigenes Selbstvertrauen und Achtung der Welt fehlen dem deutschen Bund so sehr, daß man in Wahrheit sagen kann, er sei sowol in der öffentlichen Meinung Deutschlands als im Staatensystem Europas so gut wie gar nicht vorhanden. Dies ist am deutlichsten dadurch bewiesen, daß die wichtigste deutsche That, der Zollverein, außer dem deutschen Bunde vollbracht worden, und daß man den Zollverein und nicht den deutschen Bund nennt, wenn man von Deutschland als einer Gesammtheit sprechen will.

Auf diese Weise hat man hervorgerufen, was man vermeiden wollte. Weil man das deutsche Volk gewaltsam überreden wollte, die Bundesform, wie sie ist, sei die beste und heilsamste, so verzweifelt das deutsche Volk an der Bundesform überhaupt; weil man diese Form nicht wahrhaft belebt, so wird sie überhaupt für lebensunfähig gehalten. Deshalb herrscht wieder Misvergnügen, Muthlosigkeit, Verzweiflung in den edelsten deutschen Gemüthern, deshalb taucht wieder häufiger als je der Wunsch nach der französischen Staatsform auf, und die politische Bewegung droht

Digitized by Google

abermals eine rückgängige zu werden, ja ist es in mancher Richtung bereits geworden.

Wir sprechen dem im Titel angedeuteten Zweck unserer Schrift gemäß zunächst nur von dem Bunde, in welchem Deutschland dem Ausland gegenüber ein mächtiges Ganzes sein soll, also hauptsächlich von der äußern Politik Deutschlands. Nicht als ob wir die innern Zustände für vollkommen befriedigend hielten, sondern weil es dringend nothwendig zu sein scheint, in Deutschland recht oft an die wichtige Pflicht zu erinnern, über den innern Bestrebungen und Streitigkeiten nicht die äußern Beziehungen und Aufgaben zu vernachlässigen. Diese Pflicht, diese — wenn man so sagen darf — politische Kunst hat Deutschland ein Jahrtausend hindurch fast durchweg gänzlich außer Acht gelassen und sich dadurch mehrmal dem politischen Untergang nahe gebracht. In weit höherm Grade ist diese Gefahr bei der Weltkrisis vorhanden, welche uns bevorsteht, was auch die Bequemlichkeitspolitiker dagegen sagen mögen. Spielt Deutschland seiner innern Wehen und Wirren wegen in der bevorstehenden Geschichtsentwickelung wieder die gewohnte passive Rolle, so könnte für selbiges das Maß der Versäumnisse voll, die Zeit der Austheilung ehrenhaft glücklicher Erdenloose für immer vorüber sein. Daß aber Deutschland endlich

Digitized by Google

überhaupt sein Recht und seine Pflicht übe, d. h. in den Weltereignissen eine entscheidend thätige Hauptrolle spiele, das fordert nicht nur Deutschlands Nutzen und Ehre, es ist eine Forderung der Nothwendigkeit des politischen Gleichgewichtes, der völkerrechtlichen Freiheit der Welt, eine Forderung der Humanität.

Hier soll zunächst näher erörtert werden, daß Deutschlands Bedürfniß ein Bedürfniß der Welt ist.

---

## Weltpolitik.

Bei den Völkern der alten Welt und bei allen asiatisch gebildeten war und ist der Gedanke der Weltpolitik nur Weltunterjochung; erst durch die Germanen kam der Begriff individueller Freiheit und Gleichheit auch ins Staatenleben. Dieser urgermanische Lebensgrundsatz wurde zwar durch das unheilvolle Geschenk fremder Schlauheit, durch die römische Kaiserwürde eine Zeit lang gestört und dem deutschen Volk ein politischer Anspruch aufgedrungen, der mit dem politischen Charakter dieses Volkes im Widerspruch stand. Am faßlichsten offenbarte sich dieser Widerspruch darin, daß die deutschen Kurfürsten vor der Kaiserwah den heiligen Geist anriefen, er möchte sie erleuchten, damit sie einen rechten und gerechten Vogt und Herrn der Welt zu küren im Stande

Digitized by Google

wären, nachdem sie schon früher durch möglichst strenge Wahlkapitulationen dafür gesorgt hatten, daß der künftige „Herr der Welt" nicht einmal Herr im eigenen Hause sei. So wurde die deutsch-römische Kaiserwürde selbst unter den kräftigsten Trägern weder nach innen noch nach außen je zur vollen Wahrheit, und der alte Hippolytus a Lapide hatte vollkommen recht, wenn er schon im Jahre **1640** in seiner berühmten „Dissertatio de ratione status in Imperio nostro Romano-Germanico" den Widerspruch zwischen Schein und Wesen des deutschen Reichs rücksichtslos enthüllte und die kühne Wahrheit aussprach, der Titel „Kaiserliche Majestät" widerspreche dem Begriff des Reichsoberhaupts, indem Majestät die höchste, unumschränkte Gewalt bedeute, welche gerade dem deutschen Kaiser, der sie vor allen Fürsten der Erde ausschließend in Anspruch nehme, ganz und gar nicht zustehe, indem das deutsche Reich in Wahrheit kein monarchischer, sondern ein republikanischer Gesammtstaat sei.

Weltbeherrschung im altrömisch kaiserlichen Sinn konnte in der neuen Welt nicht gedeihen und dauern, weil sie dem germanischen Grundwesen dieser neuen Welt widersprach. Neurömisch priesterliche Weltherrschaft behauptete sich eine Zeit lang, auf die zweite germanische Grundkraft, das Gemüth, gestützt; sie

Digitized by Google

zerbrach aber endlich ebenfalls unter der ersten Hauptkraft des deutschen Wesens, dem Drange nach individueller Eigenthümlichkeit und Freiheit. Obwol also Kaiser- und Pabstgewalt nach Weltherrschaft rangen und ihre Ansprüche auf die höchsten irdischen Erinnerungen und himmlischen Hoffnungen stützten; so wurde dennoch völkerrechtliche Freiheit und Gleichheit der herrschende Gedanke der neuen germanischen Welt. Daß aber dieser neue Weltgedanke fast durchaus eben nur als Gedanke herrschte, hatte seinen traurigen Grund hauptsächlich, ja fast einzig nur darin, daß das Mutterland der neuen Welt, daß Deutschland der Geltendmachung seines eigenen Lebensprincips gar bald keine andere Stütze bieten konnte, als wissenschaftliche Gründe, und es befand sich in dieser ohnmächtigen Lage aus keinem andern Grunde, als weil es dieses sein Lebensprincip zu Hause aus allen Kräften gegen kaiserliche und päbstliche Bedrohung vertheidigen mußte. Wissenschaftliche Gründe aber konnten weder den Eingriffen des Faustrechts noch den Schlichen der wälschen Praktik Widerstand leisten, und so geschah es, daß eben zur Zeit, als der deutsche völkerrechtliche Freiheitsdrang endlich die Kaiser- und Pabstgewalt zerbrochen hatte, Spanier und Franzosen das Völkerrecht mit Füßen treten und die Welt in Fesseln schlagen konnten.



Digitized by Google

Von da an ist die äußere Völkergeschichte in ihren Hauptmomenten nichts als ein Kampf des Völkerfreiheitsgedankens gegen romanische Ruhm-, Hab- und Herrschsucht. Der Gedanke des Völkerrechtes ging in diesen Kämpfen nicht unter, er gelangte vielmehr zu wirklich praktischer Geltung, wurde aber in dieser, wie leider fast alle Rechte, von der Macht abhängig, mit welcher er ausgeübt und vertheidigt werden konnte. Aus jenen Kämpfen hatten sich Weltmächte entwickelt und diese besaßen, machten, vertheilten und entzogen fortan das Völkerrecht. Die Aufgabe der Weltpolitik wurde es nun, die Weltmächte im Gleichgewicht zu erhalten. Die kleinern Völker hatten dabei blos den völkerrechtlichen Beruf, als Zu- und Abgewicht von einer Wagschale auf die andere oder nöthigenfalls sogar aus der Weltwage hinausgeworfen zu werden, und die diplomatischen Ab- und Auswäger gingen hierbei mit den Völkern durchaus nicht anders um als die Fleischer mit ihrer blutigen Waare. Da nun das große deutsche Volk aus lauter kleinen Völkern bestand, so wurde es eben wie die kleinern Völker behandelt und zwar um so lieber und öfter, als es durch seine schon vollbrachte Zerstückelung den mit Geschäften überhäuften Diplomaten die Mühe des Zerstückelns ersparte und zugleich die Gefahr, sich bei der Völkerzerschnitzelung etwa doch in den Finger zu schneiden.

Digitized by Google

Für das politische Gleichgewicht sind Ströme von Tinte und Blut vergossen, Berge von Protokollen und Leichen aufgehäuft worden; aber ist es jetzt oder war es je wirklich hergestellt? Und warum nicht? — Weil die eine starke Hand fehlt, die berufen ist, die Wage des Weltgleichgewichts zu halten. Die deutsche Gesammtmacht aber soll diese Hand sein.

Fünf Großmächte regieren die Welt; aber warum vollbrachten und vollbringen sie so wenig Großes? Weil ihnen zur vollen Weltgröße die deutsche Größe fehlt. Es sind doch unter den fünf Großmächten sogar zwei deutsche, wird man sagen. Ja wohl zwei, aber eben deshalb keine ganze.

Das Weltgebäude kann nicht weiter und höher gebaut werden, so lange nicht der zerbröckelte Grundstein, Deutschland, wahrhaft und vollkommen hergestellt ist. So lang das große deutsche Volk nicht als solches die ihm zugetheilte Hauptrolle im Weltdrama antritt, kann dessen neue Entwickelung nicht beginnen. Darum besteht die Thätigkeit im Welttheater jetzt nur aus Vorbereitungen oder höchstens aus versteckten Proben, und das große Publikum wird ungeduldig. Unsere Weltpolitik ist so einschläfernd langweilig, weil Deutschland keinen selbständig thätigen Antheil nimmt. Zwar haben sich aus Trümmern des deutschen Rei-



Digitized by Google

ches zwei Weltmächte gebildet, Oesterreich und Preußen, aber sie sind bei all ihrer Macht doch eben nur größere Trümmer eines großen Ganzen und als solche in der Schätzung der Welt und in ihrem eigenen Bewußtsein andern großen Ganzen gegenüber nothwendig in einer untergeordneten, weil unsichern Stellung. Ihre Weltpolitik muß daher größtentheils passiv sein. Sie können sich nicht an die Spitze der Zeitbewegung stellen und Ereignisse machen; sie müssen froh sein, sich in der Bewegung aufrecht zu erhalten und von den Ereignissen nicht zu viel Schaden oder vielleicht gar einigen Nutzen zu haben. Und wenn sie auch einmal durch außerordentliche Kraftspannung wirklich, was man sagt, Weltgeschichte machen, so müssen sie sich den Preis ihrer Anstrengung von Fremden zumessen und abzwacken, ja sogar von dem besiegten Feinde Bedingungen und Lasten auflegen lassen. Und dies wird so lange Oesterreichs und Preußens Loos sein, bis sie organisch mit dem übrigen Deutschland verbunden sind und in allen Fällen der äußern Politik mit ganz Deutschland als einige Gesammtmacht wirken. Je schwächer und unsicherer aber die beiden deutschen Großmächte, desto übermächtiger und übermüthiger sind die drei übrigen, wodurch, ganz abgesehen von Nutzen und Ehre des deutschen Volkes, das völkerrechtliche Gleichgewicht aufgehoben, der

Digitized by Google

Weltfriede beständig bedroht und die Verbreitung humaner Bildung verzögert und gestört wird.

Wir wollen dies durch Betrachtung der drei eigentlichen Großmächte für sich und in ihren Verhältnissen zu einander und zu Deutschland gründlicher einzusehen trachten.

---

## England.

Das britische Inselreich ist unstreitig das mächtigste Reich der Welt. Es ist kaum mehr ein Fleck der Erde, wo die Macht Britanniens nicht empfunden, und es sind außer Alt-England wenige Punkte der Welt, wo diese Macht nicht als drückende Uebermacht höchst unangenehm empfunden würde. Der britische Staat ist in den meisten der wichtigsten Beziehungen des innern und äußern Lebens in der That ein Musterstaat und höchst treffend ist die stolze Bemerkung, die jüngst von England über den Kanal herübertönte, daß nämlich die modernen Staaten sich über Alt-England etwa in dem Sinn erheben könnten, wie ein wohlgezimmerter Registraturkasten uber einen bemoosten, etwas schief und knorrig gewachsenen, aber grünen und lebendigen Waldbaum. Man kann dies alles billig anerkennen und das viele Edle und

Digitized by Google

Große im britischen Charakter und Geschichtsleben gebührend bewundern, und doch über die britische Weltpolitik im Großen und Ganzen rücksichtslos den Stab brechen.

Die Gegner Englands behaupten bekanntlich, der leitende Grundsatz der britischen Weltpolitik sei das Einmaleins. Wir wollen diese Behauptung nicht wiederholen, obwol wir nicht läugnen können, daß sie wahr sei. Nutzen, der sich in runden Summen ins Budget setzen läßt, rein kaufmännischer Profit ist das höchste Ziel britischer Staatskunst und England berechnet seine kosmopolitische Thätigkeit durchaus nur nach Procenten. Da der Handel überhaupt eine hochwichtige Rolle in der Kulturgeschichte spielt, so ist natürlich auch durch die britische Handelsthätigkeit in allen Theilen der Welt manches Nützliche hervorgerufen worden, aber es ist erstlich fast durchaus eben nur materiell Nützliches und es verschwindet in nichts im Vergleich mit dem, was England mit seiner Riesenmacht für die Weltbildung thun könnte und folglich thun sollte.

Durch bewunderungswürdigste waglustige Thätigkeit und durch örtliche und zeitliche Begünstigungen aller Art haben die Briten eine Weltmacht errungen, wie vor und neben ihnen kein anderes Volk der Geschichte; allein sie benützen diese Macht durchaus

by Google

nicht, um die hohen Aufgaben des Menschengeistes der Erfüllung näher zu bringen. Sagen wir mit trockenen Worten die trockene Wahrheit: die Briten betrachten die ganze Welt lediglich als ihren Markt, und da bekanntlich die Krämer am meisten Geld lösen, wenn Kinder und Narren zu Markt kommen, so sind die britischen Weltkrämer eifrigst beflissen, die Völker in der Kindheit und Narrheit zu erhalten. Die ganze Welt liefert den Beweis dieses Satzes; himmelschreiend laut sprechen zunächst und besonders Irland, Spanien und Indien dafür.

Dessenungeachtet wird dieser Satz als gehässige Uebertreibung und grobe Undankbarkeit scharfen Tadel erfahren, und zwar nicht von Seite der Briten, die sich um Aussprüche deutscher Publicisten, die keine Russen oder Franzosen sind, gar wenig bekümmern, sondern von Seite derjenigen deutschen Kritiker und Journalisten, die das nachrichterliche Amt üben, den deutschen Schriftsteller für jedes freiere Wort, welches der Censur entschlüpft, schulmeisterlich auf den Mund zu schlagen.

„Es ist unedel und unklug zugleich" — wird man salbadern — „Deutschlands ältesten und treuesten Bundesgenossen zu beleidigen. Wir dürfen nie vergessen, daß uns England in allen unsern Kämpfen

Digitized by Google

mit Blut und Geld unterstützt, daß es sich immer als unsern ehrlichen Blutsverwandten bewiesen." — Ja, ja, die vornehmen und reichen Blutsverwandten! — Doch wir wollen das Verhältniß Englands zu Deutschland kurz und scharf näher bezeichnen.

England ist durch deutschen Unterricht, mit deutscher Hilfe und auf Kosten Deutschlands geworden, was es ist. Ueber diesen kühnen Satz entsetzen sich schon wieder allerunterthänigst ersterbende Philister, wir werden aber an geeigneter Stelle unsere Behauptung geschichtlich beweisen. England weiß, was einst ein Theil Deutschlands gewesen, und es schließt daraus ganz richtig, was das ganze Deutschland sein könnte. Dies ist der Grund der blutsverwandtschaftlichen Zärtlichkeit, die uns England auf folgende Art bewiesen.

Nach eigentlichen und größern Eroberungen in Deutschland hat England nie gestrebt. Warum? Es wußte genau, wieviel ihm der eigenthümliche Zustand „deutscher Freiheit" jährlich eintrug, es wußte ferner, daß es ein größeres Stück von Deutschland unmöglich nach Art seiner übrigen Kolonien behandeln könnte, daß es ihm wenigstens theilweise gleiche Rechte einräumen, also auch einen Antheil an den Weltzinsen gestatten müßte. Es hätte also durch eine Eroberung Deutschlands doppelt verloren; daher sein groß

Digitized by Google

müthiger Enthusiasmus für die „deutsche Freiheit.“ England begnügte und begnügt sich damit, immer einen „Pfahl im deutschen Fleisch“ und Wachtposten vor den deutschen Thoren und lobhudelnde Bewunderer unter den deutschen Publicisten, Staatsmännern und Staatsweibern zu haben.

Aus demselben verwandtschaftlichen Zartgefühl konnte es England unmöglich zugeben, daß Deutschland von einer andern Macht und zunächst von Frankreich erobert würde; daher zahlte es uns großmüthig Subsidien gegen Frankreich, d. h. kaufmännisch gesprochen, es steckte einige Summen in sein deutsches Geschäft. Kurz es lag und liegt buchstäblich im Interesse Englands, daß Deutschland möglichst groß und im althergebrachten Sinn frei sei, denn das Wesen dieser deutschen Freiheit ist Zersplitterung und Verwirrung, und solang das große Deutschland zersplittert und verworren ist, kann die Welt nicht zu friedlicher Krafteinigung gelangen, und aus der Schwäche und Verwirrung der Welt ziehen die Briten ihre Renten. Deshalb protestirten sie so eifrig gegen die Niederlegung der deutschen Kaiserkrone und drangen später mit ängstlicher Ungeduld auf Herstellung des deutschen Reichssystems, denn sie fürchteten damals, was deutsche Patrioten hofften, daß Deutsch-



Digitized by Google

land eine wahrhaft einige Weltmacht werden würde. Deshalb warnen sie jetzt so treuherzig vor dem Netz des deutschen Zollvereins und suchen Löcher in dieses Goldnetz zu reißen. Denjenigen aber, welche nicht aufhören können, die britische Großmuth anzubeten, und welche das Heil Deutschlands der britischen Protection empfohlen wissen wollen, denen sei es dringend angerathen, die Geschichte des Utrechter Friedens zu studiren, aber freilich nicht nach hergebrachter Gewohnheit aus einem englischen oder französischen Lehrbuche.

Das innere Volks- und Staatsleben Englands ist — obwol auch nicht ohne bedeutende Ausnahme — hochachtbar und nachahmungswürdig, die britische Weltpolitik aber ist verwerflich, verderblich und eines gebildeten, freien und großen Volkes durchaus unwürdig. Englands Uebermacht lastet drückend auf der ganzen Welt und hemmt die Entwickelung der Menschheit. Die Briten nisten sich überall ein, nicht um überall an der Spitze der Civilisation zu stehen, sondern um der ihre Monopole bedrohenden Civilisation die Spitze zu bieten. Jedes politische Aufstreben irgend eines Volkes findet an dem britischen Eigennutz ein Hinderniß, und diese beschränkenden und hemmenden Eingriffe in das Leben der Völker werden eben in unsrer Zeit mit einem Hochmuth verübt,

Digitized by Google

der um so unerträglicher ist, als er aus den widerwärtigsten Arten des Stolzes, aus Aristokraten- und Geldstolz besteht. In seinem innern Leben mag England immerhin als das Asyl der Freiheit gepriesen werden; dem Weltleben aber legt es allenthalben Fesseln an, und wie verderblich es eben jetzt auf einen Theil von Deutschland einwirkt, das haben uns bei Gelegenheit des mit Hannover abgeschlossenen Handelsvertrages die englischen Blätter selbst mit höhnischer Aufrichtigkeit eingestanden.

## Frankreich.

Beweggrund und Ziel der französischen Weltpolitik selbst unter der jetzigen, in auswärtigen Angelegenheiten ziemlich schüchternen Regierung ist der Ruhm; allein die französische Ruhmbegierde sucht ihre volle und einzige Befriedigung nicht in großartigen Weltschöpfungen, in edler Gerechtigkeit und Anerkennung gegenseitiger Freiheit, sondern artet nur zu häufig in prunksüchtigen Uebermuth oder kleinliche Eitelkeit aus. Was die einzelnen Franzosen im geselligen, das wollen sie alle im Weltleben sein — Löwen; wobei nur der bedeutende Unterschied eintritt, daß die Franzosen im geselligen Leben wirklich Feinheit, ja Liebenswürdigkeit, im politischen Leben aber unerträglichen Hoch-

Digitized by Google

muth und wahrhaft gemeine Rückſichtsloſigkeit beweiſen. Wer dies nicht glauben kann, der leſe die Akten franzöſiſcher Friedensſchlüſſe, und zwar nicht nur ſolcher, wo ſie als Sieger, ſondern auch ſolcher, wo ſie als Beſiegte unterhandelten.

Die Franzoſen wollen die Welt beherrſchen, nicht um ſie im Sinn und Geſchmack der Engländer auszuſaugen, ſondern erſtlich und hauptſächlich eben des ſüßen und ſtolzen Gefühls der Herrſchaft wegen, und dann um in der ganzen Welt überall ihr liebes Frankreich zu finden. Während die Engländer ſtolz darauf ſind, daß es nirgends ſo iſt, wie in Altengland, und ihr möglichſtes thun, daß es nirgends ſo werde; treten die Franzoſen überall als Apoſtel des Franzoſenthums auf und zwar in allem, was ſich als geiſtiges und leibliches Modeleben geltend macht, mit entſchieden weltmächtigem Erfolg. Die ganze Welt ſoll der Spiegel, alle Völker ſollen Geſchöpfe und Schüler oder auch Kleider- und Haubenſtöcke der franzöſiſchen Modebildung ſein.

Aber auch in politiſch höchſter Beziehung ſind die Franzoſen keineswegs ſo himmelſchreiend ichſüchtig und mit ſich ſelbſt im Widerſpruch, wie die Engländer; ſie behandeln nicht wie dieſe unterworfene oder verbündete Völker als Sklaven, ſondern gewähren ihnen in der Regel dieſelben Rechte und Freiheiten, die ſie

Digitized by Google

ſelber errungen. Dabei ſind ſie aber in einer andern Hinſicht wieder deſpotiſcher als die Engländer. Sie fordern nämlich, daß die in ihren Staatsverband aufgenommenen Völker auf jede individuelle Selbſtändigkeit und Geltung völlig verzichten. Solche Völker müſſen es für die höchſte Ehre anſehen, Franzoſen zu werden oder wenigſtens zu ſcheinen und zu heißen, ohne aber im geringſten verlangen oder hoffen zu dürfen, von den ächten Franzoſen als wirklich ebenbürtig betrachtet zu werden. Solche Völker erſcheinen den Urfranzoſen gegenüber weit weniger als berechtigt, denn als beſchenkt und begnadigt; ſie müſſen ungefähr mit der Lage derjenigen Armen zufrieden ſein, die ins Haus vornehmer, zwar wohlwollender aber eben vornehmer Verwandten aufgenommen worden. Corſika und Elſaß liefern den Beweis dieſer Behauptung.

Aus dem Geſagten ergiebt ſich, daß die Völker weit weniger um praktiſcher Lebensvortheile willen ſich gegen die Herrſchaft der Franzoſen ſträuben und wehren müſſen, als vielmehr der Ehre wegen. Wem an ſelbſtändiger Charakterhaftigkeit nichts gelegen iſt, der kann leicht durch franzöſiſche Einverleibung alle ſeine materiellen und geiſtigen Zuſtände verbeſſern; wer aber lieber darbt, als von hochmüthigen Reichen Almoſen nimmt, wer lieber einem beſcheidenen Ziele

Digitized by Google

selbstthätig zusteuern als sich im Schlepptau anderer in ferne Ruhmesweiten bugsiren lassen will, der muß gegen französische Unterstützung, Bevormundung, Adoption, Beherrschung protestiren und kämpfen. Dies gilt selbst von kleinen Völkern, insofern sie ein Volksehrgefühl besitzen, in um wieviel höherm Grade aber spricht es dann die heiligste Ehrenpflicht solcher Nationen aus, die der französischen an innerer und äußerer Größe gleich oder gar überlegen sind!

Allein nicht nur der Ehrenpunkt macht die französische Weltherrschaft unzulässig, und sie würde nicht blos deshalb verderblich wirken, weil die Franzosen aus Ruhmsucht und Ruhmsüchtelei so häufig prunkende Zwecke den nützlichen und edlen vorziehen; französische Weltherrschaft ist hauptsächlich darum weltgefährlich, weil nach dem Zeugnisse einer tausendjährigen Geschichte sowol leichtsinnige Versäumung als Ueberstürzung, weil launenhafter Wankelmuth, weil politische Treulosigkeit Grundzüge des politischen Charakters der Franzosen sind; Charakterzüge, unter denen nicht nur bereits alle Völker Europas, Freunde und Feinde Frankreichs, sondern die Franzosen selbst, ihre Thron- und Volkshelden und am meisten ihr großer Abgott Napoleon gelitten. Wenn und solang Frankreich einen vorherrschenden Welteinfluß übt, ist der politische Rechtszustand und mit ihm sind alle

wichtigsten materiellen und geistigen Zustände der Welt schwankend, unsicher und verworren, mistrauische Uneinigkeit lähmt die Thatkraft der Völker, die Lösung der Weltfragen wird verschoben, die Entwickelung der Menschheit bleibt gehemmt. Wie wahr dies ist, wird eben in unsern Tagen recht deutlich dadurch bewiesen, daß ungeachtet des jetzt ziemlich beschränkten französischen Einflusses die Weltpolitik hauptsächlich deshalb ein so unwürdiges als unheilbares Zaubersystem beobachtet, weil man sich auf Frankreich um so weniger verlassen kann, da es selber nicht weiß, welchen Weg es morgen, welchen es übermorgen gehen werde.

Dieses Urtheil gegen Frankreich wird in Deutschland noch weit misliebiger angesehen werden, als jenes obige gegen England, aus Gründen, die sich bei näherer Betrachtung des Verhältnisses zwischen Frankreich und Deutschland deutlich herausstellen werden.

Frankreich hat aus klaren geschichtlichen und örtlichen Ursachen viel früher auf Deutschland eingewirkt als England. Zur Zeit als England noch in jeder Hinsicht unter der Vormundschaft der Deutschen stand, machte ihnen Frankreich schon den Weltvorrang streitig, und als England sich erst so weit ermuthigt hatte, den juristischen Beweis zu versuchen, daß es nicht unter der Herrschaft des deutschen Reiches stände,

Digitized by Google

ging Frankreich bereits damit um, dieſes Reich zu beherrſchen.

Die Einwirkung Frankreichs auf Deutſchland iſt ſeit ihrem erſten Beginnen eine feindſelige. Anfangs war ihr Beweggrund neidiſcher Wetteifer. Weil das Reich Karls des Großen ein Frankenreich geweſen, wollten es die romaniſirten Franken als ein Franzozenreich geltend machen. Obwol nun dies nicht gelang, ſo wurde es doch wenigſtens als Gedanke bis in die neueſten Zeiten mit anmaßlichem Nachdruck hervorgehoben. So hielt, um nur einige recht auffallende Beiſpiele anzuführen, der franzöſiſche Geſandte Du-Freſſe **1552** auf dem paſſauer Fürſtentage eine ſchwülſtige Rede, in welcher er weitſchweifig ausführte, wie die alten Deutſchen mit den Galliern ſo ſehr ein Volk geweſen, daß ſie deshalb von den Römern Germanen, d. h. Brüder der Gallier genannt worden. Unter der Herrſchaft der Franken ſeien beide Nationen in einem einzigen Reiche verbunden geweſen und es ſei zum größten Unglück der Deutſchen ausgeſchlagen, daß ſie ſich von den Franken getrennt und die Laſt der Kaiſerkrone allein zu tragen gewagt hätten. Hieraus ſchloß der franzöſiſche Diplomat des 16. Jahrhunderts ganz im Sinn heutiger Franzoſen und Französler, daß der Kaiſer und ſeine Miniſter Deutſchland ins Verderben ſtürzten, indem ſie die

Digitized by Google

zwei mächtigen Nationen, die zu ihrem gegenseitigen Glück fest mit einander verbunden sein müßten, zu trennen versuchten. Im Jahre 1632 gab der königliche Rath Jakob von Cassan eine „Untersuchung der Rechte des Königs und der Krone von Frankreich auf die von fremden Fürsten usurpirten, den allerchristlichsten Königen gehörenden Reiche und Städte" heraus. In diesem, dem damals allmächtigen Kardinal Richelieu gewidmeten Buche kommt folgende in vieler Beziehung noch heute beherzigenswerthe Stelle vor: „Nach heiligsten Gesetzen und schlagendsten Vernunftgründen gehören dem König von Frankreich außer Castilien, Arragonien, Portugal, Navarra, Sicilien und Neapel, Majorka, Mailand, Sardinien, Piemont, Nizza, Savoyen, Lothringen, den Niederlanden, dem Exarchat, der Grafschaft Roussillon, Perpignan, den Städten Avignon und Orange auch das Kaiserthum und ganz Deutschland. Schon in uralten Zeiten haben die gallischen Könige Bellovesus, Sigovesus und Brennus Deutschland und Italien unterjocht, und obwol den Galliern diese rechtmäßige Erwerbung von den römischen Imperatoren mit Unrecht entrissen worden, sind doch später von den Franken, als Nachfolgern der Gallier, die Rechte ihrer Vorgänger erneuert, Allemannien, Sachsen, Baiern, Thüringen wiedererobert und Karl dem Großen mit

Digitized by Google

der Kaiserkrone vom Pabst der erbliche Besitz aller dieser Länder übergeben worden. Karl selbst hat zwar den Fehler begangen, das Reich zu theilen, und hierdurch die Deutschen ermuthigt, beim Aussterben seiner Nachkommen die alte Ordnung zu ändern und Kaiser aus ihrem Volke zu erwählen; jedoch ist ihnen das Gefühl des Abfalls vom rechtmäßigen Herrn geblieben, weshalb sie einerseits den französischen Königen den Eintritt ins Reich verweigern, aus Furcht, sie möchten ihre Rechte zurückfordern; andrerseits aber wieder durch viele Verträge zwischen den Königen von Frankreich und den deutschen Fürsten und Kurfürsten bewiesen wird, daß *diese die Könige von Frankreich noch immer für ihre wahren und einzigen Beschützer erkennen.*" Höchst bezeichnend für den deutschen und französischen Charakter ist es, daß Cassan's räuberische Schrift zu gleicher Zeit mit dem Völkerrechtsbuche von Hugo Grotius erschien.

Fünfunddreißig Jahre später **1667** widmete der pariser Advokat und königliche Gerichtsrath Aubery dem König Ludwig XIV. eine Schrift „über die gerechten Ansprüche des Königs auf das Reich", worin es unter anderm erbaulichen auch heißt: „Die Monarchie Ludwigs XIV. ist dieselbe, die sie unter Chlodowig gewesen. Zwischen den Völkern dies- und

Digitized by Google

jenſeits des Rheins beſteht die engſte und unverletzlichſte Verbindung, weil ſie urſprünglich ein und daſſelbe Volk ſind. Frankreich hat auch ſtets an den Vortheilen und Misgeſchicken Deutſchlands den lebhafteſten Antheil genommen. Am Hofe der Könige des erſten und zweiten Stammes (der Merowinger und Karolinger) hat die deutſche Sprache geherrſcht. — (Welch naives Zugeſtändniß!) — Zu den Römerzeiten hat das ganze Rheinland, namentlich die rheiniſchen Erzbisthümer Mainz, Trier und Köln unter dem Namen Germania prima und secunda zu Gallien gehört, Chlodwig hat Allemannien und Thüringen, Karl der Große Sachſen, Baiern und das übrige Deutſchland dazu erobert, und zwar nicht als Kaiſer, ſondern als König der Franken. Die Rechte deſſelben ſind auf Hugo Capet übergegangen. Die römiſche Kaiſerkrone hat nur auf dem Haupt der fränkiſchen Könige Werth gehabt; auf dem Haupte der Deutſchen iſt ſie zum leeren Schattenbild geworden. Das Reich iſt eigentlich nicht mehr vorhanden. Man kann behaupten, daß die Rechtsgültigkeit aller Kaiſerwahlen aufgehört, ſeitdem Karl V. den Eindrang der Ketzerei in das Reich geſtattet; denn wenn das kurfürſtliche Collegium von den Päbſten errichtet worden, ſo würden dieſelben doch keine ketzeriſchen Wahlfürſten haben einſetzen wollen. Die

Digitized by Google

Abtretung des Elsasses und anderer Reichslande **ohne alle Verpflichtung** im Frieden zu Münster ist ein Zugeständniß der gerechten uralten Ansprüche der Könige von Frankreich auf Deutschland; sie haben nichts neues erobert, sondern nur einen Theil dessen, was ihnen gehört, wiedererlangt." — Und auf diese französische Eroberungsschrift erwiederte der deutsche Konring von Boineburg: „Ludwig ist der einzige, der uns helfen kann, wenn er will und wenn wir nicht ausschlagen, was er will. Dies wird freilich mit einer Veränderung unsers Staatswesens verbunden sein, allein von zwei Uebeln muß man das kleinere wählen. Eine große Veränderung der Dinge wird in Deutschland, Frankreich, Spanien, Ungarn, Italien vor sich gehen, wenn allen diesen Ländern durch des Himmels Gunst Einer, ein zweiter Karl der Große, vorgesetzt sein wird." — Daß auch Napoleon der tausendjährigen Eitelkeit der Franzosen dadurch schmeichelte, daß er sich einen Nachfolger Karls des Großen nannte, ist bekannt genug, wie nicht minder, daß auch der Soldatenkaiser in Deutschland gar viele Konringe gefunden, unter denen leider sogar Johannes von Müller.

Allein mit dieser französischen Eitelkeit, die ursprünglich eben nichts als Eitelkeit war, verband sich

Digitized by Google

frühzeitig eine wohlbegründete und folgenreiche politische Ueberzeugung. Nachdem Frankreich durch Unterdrückung des germanischen Princips individueller Freiheit der Staatstheile eine centralisirte Macht und im Gefühl dieser Macht nach herrschendem Einfluß in Europa lüstern geworden, erkannte es, daß ein solcher Einfluß ohne den Besitz des ganzen Deutschlands oder wenigstens bedeutender Theile davon unmöglich sei. (Bei dieser Stelle muß man sich erinnern, daß damals Frankreich um die Hälfte kleiner war als jetzt, daß Paris an der deutschen Grenze lag.)

In der Anwendung dieser Ueberzeugung nun unterscheidet sich die französische gegen Deutschland gerichtete Politik wesentlich von der englischen. Auch England erkannte, sobald es weltthätig wurde, die Bedeutung Deutschlands als der Grundlage des europäischen Staatenbaues; aber außer diesem Bau als sicher abgeschlossene Inselburg liegend, brauchte sich England nicht auf jene Grundlage zu stützen. Deshalb suchte es nie Eroberungen in Deutschland, sondern begnügte sich damit, auf jede Weise zu bewirken, daß der deutsche Grundbau Europas, also Europa selbst nicht fest würde. Frankreich dagegen, als Theil des Festlandes und vorzüglich zur Landmacht bestimmt und geneigt, mußte für diese Macht nothwendig eine breitere Basis suchen und konnte diese

Digitized by Google

nur in Deutschland finden. Diese Ueberzeugung drängte und der Zustand Deutschlands lockte zur Gewaltthätigkeit an Deutschland. Sie äußerte sich auf folgende Weise. Frankreich war erstlich rastlos bemüht, Deutschland in innerer Zersplitterung und gegenseitiger Feindschaft zu erhalten, denn durch diesen Zustand war jeder Erfolg der französischen Politik bedingt. Frankreich unterstützte daher fortwährend die Opposition der Reichsglieder, während es zu Hause die Selbständigkeit der Staatstheile völlig vernichtete; es trat als Beschützer der deutschen Protestanten auf, während es zu Hause die Ketzer braten ließ und Ludwig XIV. durch die That bewies, daß ihm Atheisten lieber seien als Protestanten; es deklamirte in Deutschland von Volksfreiheit, während es zu Hause ächt türkischen Despotismus übte und duldete. Frankreich hetzte den Deutschen ringsum Feinde ins Land. Während Karl V. in Afrika den türkischen Hochmuth bekämpfte, schmeichelte die allerchristlichste Majestät demselben, empfing eine Gesandtschaft des Sultans und munterte ihn zum Einbruch in Ungarn und Deutschland auf. Zugleich versprach der allerchristlichste König den deutschen Protestanten Hilfe, während er in Paris zur Verherrlichung einer feierlichen Prozession, welcher er mit seinem ganzen Hofstaat beiwohnte, die Bekenner der neuen Lehre, die

Digitized by Google

ſich eben im Vertrauen auf die heuchleriſchen Verſicherungen des Königs verrathen hatten, bei langſamem Feuer braten ließ. Und als ihm die ehrlichen deutſchen Proteſtanten darüber wie über den unchriſtlichen Türkenbund Vorwürfe machten, lautete des Königs eigenhändige Antwort: „Die türkiſche Legation iſt nur zum Beſten gemeiner Chriſtenheit zu mir gekommen. Die Hingerichteten ſind als Aufrührer und böſe Leute beſtraft worden, deren gefährliches Treiben ich bei Zeiten zu unterdrücken für meine Pflicht gehalten habe, unter ihnen iſt aber meines Wiſſens kein Deutſcher geweſen und die Anſchuldigung, daß alle Deutſche in Paris als Ketzer behandelt würden, iſt ganz falſch. Ich bin den Deutſchen ſo gewogen, daß ſie bei mir wie meine eigenen Kinder behandelt werden.“ Und in einer ſpätern Geſandtſchaftsrede vertheidigte ſich Franz I. wegen des türkiſchen Bündniſſes, wie folgt: „Man würde ihm aus dieſem Bündniß keinen Vorwurf machen können, da auch Abraham und David, Salomo, Phineas, die Kinder des Tobias, die Maccabäer und nach ihnen die Kaiſer Honorius, Conſtantin, Theodoſius II., Juſtinian, Leo, Friedrich der Erſte und Friedrich der Zweite Hilfe von Völkern verſchiedener Religion angenommen. Betrübt ſei allerdings der Zuſtand der Chriſtenheit und für den König ſehr

Digitized by Google

ſchmerzlich, der Friede aber könne nur dadurch hergeſtellt werden, daß der Kaiſer das, was der Krone Frankreich mit dem beſten Rechte gehöre, herausgebe.“ — Mit diebiſcher Liſt und räuberiſcher Gewalt riß Frankreich fortwährend Stücke von Deutſchland ab und ſetzte auch die Anſchläge auf das ganze Reich unverdroſſen fort. Man ſchämte ſich nicht, fortwährend die „gerechten Anſprüche Frankreichs auf das Kaiſerthum zu verkünden und zugleich um die deutſche Kaiſerwürde zu werben. Die bedeutendſten Herrſcher Frankreichs thaten dies; Franz I. und Ludwig XIV. ſtrebten nach der deutſchen Krone und Napoleon bereute es in ſeiner Verbannung, daß er ſich nicht zum Kaiſer der Deutſchen gemacht *). Allein

*) Ohne Zweifel würde dies bei dem Enthuſiasmus, der damals für Napoleon in Deutſchland herrſchte, von ungeheurer Wirkung geweſen ſein. Dann würden wohl ſelbſt die wenigen deutſchen Patrioten, die damals als hochverrätheriſche Prediger der Deutſchheit verfolgt wurden, gänzlich zum Schweigen gebracht worden ſein. Dann wäre wohl der öffentliche Aufruf eines damaligen Franzoſenknechtes in Erfüllung gegangen und „auf der höchſten und ſteilſten Felſenwand Deutſchlands wäre mit ungeheuern Lettern aus glänzendem Metall Napoleons Name eingegraben, daß er im Gold der Morgenſonne weit in die Gefilde ſtrahle, denen er eine beſſere Zukunft erkämpfte.“ Und was hätte Johannes von Müller im Dienſte des deutſchen Kaiſers Napoleon geſprochen, da ihn ſchon die franzöſiſch-weſtphäliſche Dienſtſeligkeit zu dem Ausruf begeiſtert: „Glückliches Volk, Tage des Ruhms eröffnen ſich dir, wenn

Digitized by Google

man begnügte ſich neben dieſem hohen Streben auch mit geringerem. Man gefiel ſich vorzüglich darin, den Beſchützer des armen Deutſchlands zu ſpielen. Heinrich II., der im Jahr 1552 die wichtige Reichsſtadt Metz, wo 196 Jahre früher Karl IV. in voller Kaiſerherrlichkeit die goldene Bulle bekannt gemacht, dadurch gewann, daß er ein eigenhändiges überaus freundliches Schreiben an die Bürgerſchaft ſandte, worin er blos um den freien Durchzug ſeiner Truppen bat, und als dieſer auf Zureden des beſtochenen Biſchofs Robert bewilligt wurde, die Stadt jählings beſetzen, die Bürger entwaffnen und zur Huldigung verleiten und zwingen ließ, dieſer allerchriſtlichſte Lügner und Dieb ließ in der auf ſo niederträchtige Art gewonnenen Stadt einen Triumphbogen bauen und darauf die Inſchrift ſetzen: „Henricus Gallorum Rex, Sacri Romani Imperii Protector.“ — Heinrich IV. gab ſich bei dem Entwurf der chriſtlich-europäiſchen Republik, der doch hauptſächlich auf völlige Zertrümmerung Deutſchlands ge-

---

alter Redlichkeit Sohn, der Geiſt gemeinſamen Vaterlandes nach dieſem plötzlichen hohen Schwung in allen Gemüthern auf immer vorherrſchend wird. Ein König, Ein Geſetz, Ein Schatz und Eine Schuld und, um nicht auch der gemeinſamen Abſtammung zu erwähnen, Ein Intereſſe, welche Elemente zu einem Gemeingeiſt!“



Digitized by Google

richtet war, das Ansehen, als ob er eine so wichtige und schwierige Weltthat lediglich zum Schutz Deutschlands ausführen wollte. In den dreißigjährigen Krieg hatte sich Frankreich nach Mazarins Erklärung einzig und allein aus Mitleid für das arme unglückliche Deutschland gemischt. Nach der Wegnahme Straßburgs erklärten die Sendlinge Ludwigs XIV., „die subtile Eroberung der übermüthigen Reichsstadt sei zu des römisch-deutschen Reiches höchster Wohlfahrt geschehen, welche dem väterlichen Herzen Sr. allerchristlichsten Majestät eben so theuer sei, wie das Heil des eigenen Reiches." Auf welche Weise aber Napoleon Deutschland die vielgepriesene Wohlthat seines Protektorates empfinden ließ, das beweist am gemeinfaßlichsten und eindringlichsten der blutige Schatten des deutschen Martirers Palm.

Allein Frankreich ließ sich in schlauer Berechnung zu einer noch untergeordnetern Rolle herbei. Um Deutschland zu verderben, entschlossen sich die französischen Könige sogar, zum Schein Unterthanen Deutschlands zu sein. Schon in den Präliminarien zum westphälischen Frieden erklärte sich Frankreich bereit, als Reichsstand zu Deutschland zu treten, und im Lauf der Friedensverhandlung gab der französische Gesandte Serwien abermals die schriftliche Erklärung ab, daß der König von Frankreich gesonnen wäre,

Digitized by Google

das Elsaß für ein Reichslehen anzuerkennen unter der Bedingung, daß es nie von seiner Krone getrennt werde, er Sitz und Stimme in allen Reichsversammlungen und alle Vorzüge und Rechte erhalte, welche das Haus Oesterreich mit der Landgrafschaft Elsaß besessen. Der kaiserliche Hof war diesem Vorschlag entschieden entgegen, indem es ihm als höchst gefährlich erscheinen mußte, dem Einfluß Frankreichs in Deutschland sogar eine gesetzliche Begründung zu geben. Die Fürsten und Kurfürsten dagegen waren in der Mehrzahl der Meinung, „es sei mit größtem Danke anzunehmen, daß die Krone Frankreich in die Zahl der Reichsstände mit eintreten wolle, indem dadurch der Glanz des deutschen Reiches ungemein vermehrt und die Sicherheit der Reichsstände mehr gesichert würde." Zum Glück war das Collegium der Reichsstädte aufs entschiedenste gegen diese Meinung und erklärte: „die Franzosen zum Reichsstand aufzunehmen könnten die Abgeordneten der Städte dem Reiche nicht ersprießlich finden, müßten vielmehr der Meinung sein, daß sich hinter diesem französischen Ansinnen ein Schalk verberge, dem billig aus allen Kräften gesteuert werden müßte." Dennoch machte zwei Jahrzehnte später (1668) selbst der stolze Ludwig XIV. dem Reichstag zu Regensburg den Antrag, mit den im Frieden von Aachen erworbenen burgun-



Digitized by Google

dischen Gebieten dem Reichsverbande beizutreten. „Er wolle dadurch," heißt es in dem lateinischen Schreiben des Königs, „durch die That beweisen, wie sehr er geneigt sei, dem Reiche nicht nur das, was demselben angehöre, zu erhalten, sondern auch eine noch engere Verpflichtung zu dessen Vertheidigung gegen alle Rechtsverletzer und Ruhestörer einzugehen und die Einigkeit der Gemüther, welche durch den westphälischen Frieden bewirkt worden sei, ganz vollkommen zu machen." Diesmal war für den französischen Plan von Seiten des kaiserlichen Hofes kein Widerstand zu fürchten, denn die Minister Auersberg und Lobkowitz waren von Frankreich bestochen; der Reichstag aber behandelte den französischen Antrag mit so wohlverdienter Verachtung, daß er ihn ohne alle Berathung bei Seite legte. Eine besonders treffende und charakteristische Erklärung gaben die würtembergischen Räthe ab. „Es sei reichskundig, was für gefährliche Principia und Consilia von Seiten Frankreichs geführt werden; wenn selbiger König unter die Mitstände aufgenommen würde, dürfte er künftig wohl die römische Krone als ein deutscher Fürst zu ambiren oder gleichsam von rechtswegen zu prätendiren sich unterfangen. Auch würde durch diese Reception der Kaiser und das Haus Oesterreich höchlich offendirt und vor den Kopf gestoßen werden, daraus aber

Digitized by Google

große motus in Imperio zu besorgen sein oder wohl gar das heilige römisch-deutsche Reich in grundverderbliche Kriegsflammen und äußersten Ruin gestürzt werden." — Nach dem Plane einer neuen Gestaltung Europas aber, welchen Frankreich vor der Julirevolution dem russischen Kabinet unterbreitet haben soll, hätten Frankreich und Rußland mit den neu zu erwerbenden deutschen Besitzungen dem deutschen Bunde beitreten sollen, und was dies für Wirkungen gehabt hätte, kann man annäherungsweise aus dem Segen schließen, welchen uns die Bundesgenossenschaft Dänemarks und Hollands bringt.

So zeigt sich der Gang der gegen Deutschland gerichteten Politik Frankreichs in einigen der auffallendsten Beispiele. Dieses durchaus auf Knechtung Deutschlands gerichtete französische Streben fand aber eben in Deutschland stets die eifrigste Zuneigung und Unterstützung und zwar — welch ein Beweis der Verworrenheit deutscher Zustände — im Namen der Freiheit! Seit einem Jahrtausend weiß Frankreich alle seine Raub- und Eroberungsanschläge auf Deutschland stets mit der Freiheit zu bemänteln, und seit einem Jahrtausend findet es in Deutschland Glauben. Zuerst war es die sogenannte „deutsche Freiheit" d. i. die Zersplitterung Deutschlands in eine wahre Unzahl von halb und dreiviertel souveränen

Digitized by Google

Staaten, was Frankreich heuchlerisch pries und vertheidigte; später kam dazu noch die kirchliche Freiheit, und wie sehr Frankreich durch Vertheidigung dieser beiden deutschen Freiheiten mit seinem eigenen Staatsprinzip im Widerspruch war, wie sehr also schon dadurch allein die französische Falschheit hätte bewiesen sein sollen, ist bereits hervorgehoben, aber noch ein besonders schmähliches Beispiel französischer Lügenhaftigkeit und freiheitschänderischer Raubluſt anzuführen, dürfte nicht überflüssig sein. Im Jahr **1552** brach Heinrich II. von Frankreich in Deutschland ein. Voraus sandte er ein in deutscher Sprache gedrucktes Schreiben an die Kurfürsten, Fürsten, Stände und Städte des heiligen römischen Reichs deutscher Nation. Auf dem Titelblatt dieses Schreibens sah man eine Freiheitsmütze zwischen zwei Dolchen und darunter das Wort „libertas.“ Der König nannte sich den „Rächer der deutschen Freiheit.“ „Es seien schwere Klagen vieler Kurfürsten, Fürsten und andrer trefflicher Leute deutscher Nation an ihn gekommen, daß sie mit unerträglicher Tyrannei und Servitut vom Kaiser unterdrückt und in ewige Dienstbarkeit und Verderben geführt würden. Dies zu vernehmen sei dem König sehr schmerzlich gewesen, nicht nur seines mit den Deutschen gemeinsamen Ursprungs wegen, sondern auch wegen der Bündnisse und alten Freundschaft.

Digitized by Google

Daher habe der König den deutschen Fürsten und Ständen seine Hülfe nicht versagen wollen, sondern mit ihnen aus göttlichem Eingeben ein Bündniß errichtet und den Entschluß gefaßt, alle seine Macht, Freunde und auch eigene Person mit denselben in Gemeinschaft aufzusetzen. Und weil er wegen solcher großen Wohlthat eine ewige Dankbarkeit, Verpflichtung und Gedächtniß zu erlangen hoffe, wolle er hiermit männiglich kund thun und bei Gott dem Allmächtigen bezeugen, daß er aus diesem mühseligen und schweren Vorhaben, großen Unkosten und Gefahr und Sorge für seine eigene Person keinen andern Nutzen oder Gewinn suche und verhoffe, als daß er aus freiem königlichem Gemüth die Freiheit der deutschen Nation und des heiligen Reiches zu fördern, die Fürsten aus der erbärmlichen Dienstbarkeit, in in welche sie versetzt worden, zu befreien und hierdurch einen unsterblichen Namen, wie einst Flaminius in Griechenland, zu erlangen gedenke. Niemand solle einiger Gewalt sich befürchten, da er diesen Krieg blos deshalb unternommen habe, um einem jeden seine verlornen Gerechtigkeiten, Ehren, Güter und Freiheiten wieder zu verschaffen." In welchem Sinn Heinrich dieses Lügenmanifest ausübte, beweist die Antwort, welche er darauf von den Kurfürsten von Mainz, Trier, Köln und Pfalz und von den Herzögen

Digitized by Google

von Jülich und Würtemberg erhielt: „Er möge aufhören Deutschland zu verwüsten und wenn er für die Freiheit Deutschlands zu streiten versichere, Halt machen und das Reich nicht ins Verderben stürzen. Mit dem angetragenen Bündniß möge er sie aus Rücksicht auf ihre Ehre und ihren guten Namen verschonen, weil sie nach ihrer Verpflichtung gegen Kaiser und Reich auf dasselbe nicht eingehen könnten. Auch bäten sie, der König möge das Gebiet der Stadt Straßburg, welche eine freie Reichsstadt sei, nicht länger beläſtigen.“ Heinrich eroberte Toul, Verdun, Hagenau, Weißenburg, bemächtigte sich durch schändlichen Betrug der wichtigen Reichsstadt Metz, verwüstete das Gebiet Straßburgs, schleppte den jungen Herzog Karl von Lothringen nach Paris und behielt seine Beute.

Seit der großen Revolution ist es die Freiheit im eigentlichen Sinn, worauf die französische Weltpolitik spekulirt und sündigt, die Freiheit als Durchführung des politischen Grundsatzes, daß die Völker der Regierungsgewalt nicht auf Gnad und Ungnade unterworfen, sondern vertragsmäßig ebenso sehr berechtigt als verpflichtet sind, eines Grundsatzes, der erst ein eigentliches Staatsrecht möglich macht, welches nicht nur den Völkern, sondern in höherm Grade den Fürsten nützlich wird, indem es dem Thron eine wahrhafte Rechtsgrundlage giebt, die sich bei Krisen

Digitized by Google

ſtets als viel ſtärker bewährt hat, als die Fiktion des göttlichen Rechts, welches einſt ſogar engliſche Staatsrechtslehrer von der ſouveränen Gewalt Adams herzuleiten kein Bedenken trugen. Es muß nun allerdings dankbar anerkannt werden, daß die Franzoſen der Durchführung dieſes höchſt wohlthätigen freien Staatsrechtsgrundſatzes weſentlich und entſcheidend gedient haben. Hierin unterſcheidet ſich die franzöſiſche Weltpolitik ruhmvoll von der engliſchen. Die Engländer erfreuten ſich längſt jener ſtaatsrechtlichen Freiheit, allein ſie wirkten nicht nur nicht für, ſondern ſogar häufig gegen die Verbreitung derſelben, und verſagten ſie ihren eigenen Pflanzbürgern, ja ihrem Bruderreich Irland. Sie wußten nämlich, daß die unmittelbare Folge dieſer Freiheit der Aufſchwung des geſammten Volkslebens iſt, und ein ſolcher Aufſchwung der Völker bedroht ihre Renten. Die Franzoſen dagegen ſahen, ja wähnten ſich kaum im Beſitz der Freiheit, ſo wollten ſie dieſelbe der ganzen Welt bringen, oder gaben dieſen Willen wenigſtens vor, und dadurch haben ſie ſich allerorten, beſonders aber in Deutſchland einen moraliſchen Einfluß errungen, der ihrer ehrgeizigen Weltpolitik den größten Vorſchub leiſtet.

Es iſt für Deutſchland das weſentlichſte Hinderniß der politiſchen Einigung und Befreiung, daß gerade die lauteſten Freiheitsapoſtel die blindeſten und

Digitized by Google

ſervilſten Franzoſenſchmeichler ſind, daß noch ſo allgemein der Wahn herrſcht, man könne in Deutſchland nicht freiſinnig ſein und zugleich gegen Frankreich Oppoſition machen, daß die franzöſiſche Staatsform noch immer als das alleinige höchſte Muſter für Deutſchland geprieſen wird, daß es ſo viele Deutſche giebt, die, um nur jener Staatsform theilhaft zu werden, ganz Deutſchland oder doch große Theile davon zu einer franzöſiſchen Provinz herabwürdigen wollten. Durch ſolches Treiben wird die unerläßliche Bedingung der Freiheit, das gegenſeitige Vertrauen zwiſchen Regierungen und Völkern, das Vertrauen des deutſchen Volkes zu ſich ſelbſt und die Achtung anderer Völker gegen uns aufgehoben. Wer aber in Deutſchland gegen dieſes Treiben kämpft, der wird als dunkler Kopf oder gar als beſtochenes Regierungswerkzeug verſchrien.*)

*) Auch ich wurde mit hämiſchem Spott mit böſer Verdächtigung heimgeſucht, weil ich in meinem erſten politiſchen Verſuch: „Deutſche Worte eines Oeſterreichers“ heftig gegen das Franzöſeln aufgetreten. Man ſpottete über meine öſterreichiſche Befangenheit, man wagte zu behaupten, ich ſchriebe gegen Frankreich, um das Wohlgefallen der Regierung zu verdienen. Ich könnte dagegen mit ruhigem Stolz auf die Richtung aller meiner Schriften und auf meine Lebensſtellung hinweiſen; allein es iſt nothwendig, daß man jenem Geſchrei gegenüber ſich nicht in Schweigen hülle, ſondern laut und derb ſeine Ueberzeugung ausſpreche. Meine vollſte Ueberzeugung und freudigſte Hoffnung iſt, daß Volksvertretung (und zwar

Digitized by Google

Was die Franzoſen für die Verbreitung wahrer ſtaatsrechtlicher Freiheit wirklich geleiſtet, ſei hoch in Ehren, allein damit ſolche gerechte Anerkennung nicht in blinde Anbetung und Nachäffung des Franzoſenthums ausarte, bedenke man doch folgendes:

Die Franzoſen erfüllten nur ihre ſtrenge Pflicht, ſühnten nur ihre ſchwere Schuld, indem ſie dem Feſtland das Beiſpiel der Freiheit gaben, denn ſie waren es ja auch, die das fluchwürdigſte Muſter aſiatiſcher Sklaverei und Willkürherrſchaft gegeben.

Die franzöſiſche Freiheit iſt weit von dem Ideal der Bürgerfreiheit entfernt, welche urſprünglich im

---

eine beſſere als die franzöſiſche), vollkommene Preßfreiheit Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens und was dieſen Hauptreformen vorausgehen und folgen muß, das dringendſte Bedürfniß Deutſchlands iſt und daß dieſes Bedürfniß erfüllt werden wird, erfüllt werden muß. Könnte ich dieſe höchſten Volksgüter für Deutſchland mit meinem Leben erkaufen, ich würde mit Freuden tauſendmal ſterben; aber als Geſchenk der Franzoſen ſollen die Deutſchen dieſe Güter nicht bekommen, weil ſie dafür auf ewig zu demüthig gehorſamer Dankbarkeit verurtheilt und aus der Reihe der großen ſelbſtändigen Weltvölker geſtrichen wären. Deutſchland muß, Deutſchland wird dieſe höchſten politiſchen Güter, ohne welche für Fürſten und Völker keine dauernde Statsſicherheit, keine wahrhafte Staatsehre möglich iſt, aus eigener Kraft und in der ſeinem hohen Geiſtesleben angemeſſenen, ſeiner geſchichtlichen Geſtaltung entſprechenden Veredlung entwickeln, und mit dieſer Entwicklung Deutſchlands wird dem europäiſchen Staatengebäude der feſte Grund- und Schlußſtein gegeben ſein.

Digitized by Google

germaniſchen Weſen lag und eben nur durch Nachäffung des Franzoſenthums daraus verdrängt worden iſt. Selbſt von der jüngſten franzöſiſchen Verfaſſung gilt in gar vielen Stücken Monteſquieu's Ausſpruch: „Il peut arriver que la constitution sera libre et que le citoyen ne le sera pas.“

Wenn die Franzoſen ſtaatsrechtliche Freiheit zu verbreiten bemüht ſind, ſo thun ſie dies wahrlich nicht hauptſächlich aus völkerfreundlicher Großmuth, ſondern weil ihre Lage ſie zwingt, für ihr eigenes Staatsprinzip auswärtige Sympathien und Stützen zu ſuchen.

Mit welchen Beſchränkungen die Franzoſen die eigene Freiheit auf fremde Völker übertragen, hat Deutſchland erfahren; daß Frankreich für ſeine Hilfe eine Dankbarkeit fordert, die nahe an Knechtſchaft grenzt, weiß Belgien; daß die franzöſiſche Politik auch der Freiheit nicht immer das Wort hält, beklagt Polen.

Kleinen Völkern kann es erlaubt und nützlich ſein, ſich von größern ins Schlepptau nehmen zu laſſen, ein großes Volk aber büßt dadurch das höchſte Gut, die Ehre der Charakterhaftigkeit ein. Politiſche Selbſtändigkeit und geiſtiges Eigenleben ſind für ein großes Volk die Grundbedingungen eines ehrenhaften Daſeins.

Das neue Frankreich denkt und fühlt in Betreff Deutſchlands durchaus ſo wie das alte. Die Franzoſen benützen die Idee der neuen Bürgerfreiheit wie

Digitized by Google

einſt jene der deutſchen Vaſallenunabhängigkeit, um Deutſchland zu entzweien, um Theile des deutſchen Volkes durch den Köder der Freiheit an ſich zu locken und ſo auch im zweiten Jahrtauſend unſrer Geſchichte wie im erſten die Einigung Deutſchlands zur erſten Weltmacht zu verhindern.

Dies mögen die franzöſelnden Politiker Deutſchlands beherzigen und dazu noch den Umſtand, daß Frankreich eben jetzt in verachtungswürdiger Gleißnerei das katholiſche Prinzip zum Verderben Deutſchlands ausbeutet.

---

### Rußland.*)

Ehrgeizige Nachahmungsſucht iſt der Hauptbeweggrund der ruſſiſchen Weltpolitik. Peter I. war europäiſch erzogen worden und hatte Europa kennen gelernt; die Folge davon war, daß er ſich ſeiner aſiatiſchen Heimat ſchämte und beſchloß, ſich europäiſch einzurichten. Durch geniale Gewaltthätigkeit gelang es ihm bei dem willenloſen Gehorſam ſeines Volkes unter günſtigen Zufällen und unterſtützt durch die für Humanität ſchwärmende Welt, Rußland aus barbariſcher Dunkelheit in die Reihe der gebildeten Welt-

*) Um in dieſem Abſatz kürzer ſein zu können, muß ich mich auf meine bei Hoffmann und Campe in Hamburg erſchienene Flugſchrift: „Die orientaliſche d. i. ruſſiſche Frage" berufen.

Digitized by Google

mächte einzudrängen. Seine Nachfolger wollten und konnten diese stolze Stellung nicht mehr aufgeben, suchten dieselbe vielmehr rastlos zu erhöhen und zu befestigen, und die Verworrenheit der Welt, die Blindheit der Nachbarn kam ihnen dabei trefflich zu statten. So wurde Rußland unglaublich schnell zu einem Weltrang erhoben, zu dem es weder durch seine historische Entwickelung berechtigt, noch durch die Anlagen seines eigentlichen Volkes befähigt ist. An und für sich könnte man dieses erkünstelte Machtleben auf sich beruhen lassen und geduldig erwarten, daß die Vorhersagung eines ungenannten Politikers des vorigen Jahrhunderts in Erfüllung gehe, der da sagt: „Rußland wird immerzu das bleiben, was es immerzu war — eine ephemerische Macht. Sein Schicksal wird, es müßte sich denn die bekannte Ordnung der Dinge ändern, genau jenes sein, welches die Natur allen zu weitschweifigen Staaten bestimmt, nämlich: eine gewisse Zeit hindurch eine gewisse Illusion zu machen und dann entweder unter seinem eigenen Gewicht oder unter der Faust seiner Nachbarn einzustürzen." — Allein eben diese natürliche oder eigentlich unnatürliche Lage verleitet und zwingt Rußland zu einer äußerst verderblichen Weltpolitik.

Wirkt schon die Politik der Franzosen dadurch schädlich, daß sie hauptsächlich nur nach eitlem Ruhm

Digitized by Google

jagt, so ist dies in hundertfach schlimmerem Grade in Rußland der Fall, wo ohne alle culturgeschichtliche Berechtigung des Volkes die kühnsten Weltansprüche gemacht werden, blos um den angeerbten Ehrgeiz der Regierung zu befriedigen. Dazu kommt in Rußland noch das peinigende Bewußtsein, sich in einer Stellung zu befinden, der man durchaus nicht gewachsen ist, das ängstigende Gefühl, bei allem äußern Schein von Gesundheit und Kraft innerlichst doch krank und schwach zu sein. Dieser Gemüthszustand äußert in der russischen Politik dieselbe Wirkung wie im Leben einzelner Menschen. Durch gewaltthätigen Stolz will man den Mangel an wirklicher Würde ersetzen, durch erzwungene Kraftanstrengung sich und andere über seine Schwäche täuschen. Dieses Streben wird in Rußland noch durch die Nothwendigkeit gespornt, dem geknechteten Volk, welches für Regierungszwecke, die seiner Einsicht und seinem Bedürfniß gänzlich fremd und zuwider sind, Sklavendienste leisten muß, zu imponiren. Dieses Volk muß durch die scheinbare Weltübermacht seines Staates verblüfft, durch Aussicht auf Beute und Siegesschwelgerei einigermaßen begeistert werden. Deshalb geberdet sich Rußland, als läge die Sorgenlast für alle Welt auf seinem Haupte, deshalb mengt es sich in alles, auch in Angelegenheiten, welche das Interesse seines Volkes nicht

Digitized by Google

im entfernteſten berühren, deshalb drängt es ſich mit Rath und angeblicher Hilfe überall auf und ein, deshalb iſt es mit wahrem Heißhunger in allen Weltgegenden unaufhörlich befliſſen, Land und Leute zu verſchlingen und ſein Staatsungethüm zu vergrößern. Das Verderbliche dieſer ruſſiſchen Thätigkeit wird aber noch durch das Misverhältniß geſteigert, in welchem dieſe uſurpirte Weltmacht zur allgemeinen Weltbildung ſteht. Die ruſſiſche Regierung hat die Ueberzeugung, daß ſie mit ihrem Hauptvolk die Weltbildung weder einholen noch mit ihr gleichen Schritt halten kann, ſie bemüht ſich alſo aus allen Kräften und mit allen Künſten den Vorſchritt der Weltbildung aufzuhalten. Dieſes feindſelige Streben iſt zunächſt und vorzüglich gegen die Entwickelung ſtaatsrechtlicher Freiheit gerichtet, weil Rußland mit gutem Grund fürchtet, daß neben ſolcher Entwickelung ſeine aſiatiſche Willkür- und Gewaltherrſchaft zu abſchreckend auffallen und ſelbſt den Ruſſen unerträglich werden würde. Durch dieſes freiheitsmörderiſche Streben erreicht Rußland aber zugleich auch den Zweck, Völker und Fürſten zu entzweien und von ihrer Schwäche Vortheil zu ziehen.

Die ruſſiſche Politik iſt die verderblichſte von allen. Rußland hemmt die Entwickelung Europas und verſäumt darüber auch ſeinen einzig ehrenhaften Beruf, nämlich europäiſche Bildung nach Aſien zu pflanzen.

Digitized by Google

Dadurch, daß es nach einer Stellung ſtrebt, zu der es durchaus nicht berufen und befähigt iſt, verwirrt es alle Staatsverhältniſſe und bedroht fortwährend den Frieden der Welt. Ohne Zweifel wird es in dieſem tollkühnen Streben zugrundgehen, aber es wird die Welt in ſeinen Fall verſtricken und dadurch die Weltbildung rückgängig machen. Daß von dieſem ruſſiſchen Weltübel viel, ja das meiſte auf Deutſchland laſtet, iſt wohl bekannt, aber leider noch immer ſo wenig anerkannt, daß es Pflicht iſt, etwas ausführlicher davon zu ſprechen.

Das ruſſiſche Weltgebäude mußte nothwendig eine weſtliche Grundlage haben. Dieſe baute ſich Rußland aus den Trümmern Polens und die öſtlichen Hüter Deutſchlands halfen ihm dabei in unglückſeligſter Verblendung, obwol Friedrich Wilhelm von Brandenburg im Jahre 1658 den Deutſchen den weiſen Rath gegeben: „Polen zu beſchützen und als eine Vormauer des Reichs zu erhalten," obwol Maria Thereſia über die Theilung Polens an Kaunitz geſchrieben: „Als all meine Länder angefochten wurden und ich gar nit mehr wußte, wo ruhig niederkommen ſollte, ſteiffete ich mich auf mein gutes Recht und den Beiſtand Gottes. Aber in dieſer Sach, wo nit allein das offenbare Recht himmelſchreyet wider uns, ſondern auch alle Billigkeit und die geſunde Vernunft wider uns iſt, mueß bekhennen,

Digitized by Google

daß zeitlebens nit so geängstiget mich befunten, und mich sehen zu lassen schäme. Bedenkh der Fürst, was wir aller Welt für ein Exempel geben, wenn wir um ein elendes stuck von Polen unser ehr und reputation in die schanz schlagen. Wenn ich längst todt bin, wird man erfahren, was aus dieser Verletzung an allem, was bisher heilig und gerecht war, hervorgehn wird." — Und Rußland behielt seinen westlichen Grund- und Eckstein, obwol Franzosen und Engländer seit fast einem halben Jahrhundert von polnischer Freiheit deklamiren; obwol sich Oesterreich im Jahre 1808 bereit erklärte, Polen unter dem König oder einem Prinzen von Preußen herzustellen; obwol 1812 die öffentliche Stimme Europas laut verlangte: „Rußland müsse wieder aus dem Herzen Europas hinausgeworfen, wieder eine asiatische Macht werden, die auf der einen Seite noch nicht aufgeeisete, auf der andern aber bereits in Fäulniß übergegangene Schöpfung Peters des Großen müsse als ungeschehen betrachtet werden können;" obwol 1813 Metternich erklärte: „Wir fürchten Frankreich nicht mehr, sondern Rußland."

Allein das polnische Besitzthum genügte und genügt Rußland nicht. Schon Peter I. erkannte, daß deutscher Boden für den russischen Weltbau die beste

Digitized by Google

und ſicherſte Stütze wäre. Er war eifrig bemüht, deutſche Beſitzungen und die deutſche Reichsſtandſchaft zu erwerben. Das Unglück und Ungeſchick Schwedens, Polens und Sachſens im nordiſchen Krieg und glückliche Heiraten begünſtigten Peters Plane. Er eroberte Liefland, Eſthland, Ingermanland und Karelien und erwarb durch die Vermälung ſeiner Nichte Anna mit dem Herzog von Curland dieſe Provinz für die Zukunft. Zugleich vermälte er ſeinen muthmaßlichen Thronfolger Alexis mit einer braunſchweigiſchen Prinzeſſin, gab dem Herzog von Mecklenburg eine ſeiner Nichten zum Weibe und ließ zum Schutz dieſes Herzogs, der mit ſeinen Ständen in Streit lag, ein Heer in Mecklenburg einrücken, welches daſelbſt in bekannter Ruſſenart ſchwelgte und wüthete. Wie ſehr ſchon Peter perſönliche Reiſen zu politiſchen Zwecken benützte, iſt bekannt genug. Seiner deutſchen Projekte wegen unterhandelte er damals perſönlich in Dresden und Karlsbad und **1712** bot er dem deutſchen Kaiſer für die Erhebung zum Reichsſtand und Belehnung mit Liefland ein Heer von **30,000** Ruſſen gegen Frankreich an.

Wie glücklich Peters Nachfolger ſeinen Plan weiter ausführten, lehrt die Geſchichte. Rußland beſitzt deutſches Land und bereitet ſich weitern Beſitz vor; es beherrſcht weite Gebiete von Deutſchland durch ſeinen

Digitized by Google

Einfluß. Rußland tritt vorzüglich dem deutschen Freiheitstreben feindlich entgegen, entzweit dadurch Regierungen und Völker und hält Deutschland in Ohnmacht. Zugleich flüstert es den beiden deutschen Großmächten wechselseitig und gegen sie wieder den kleinern Bundesstaaten Mistrauen ein und hindert so die politische Einigung Deutschlands. Rußland ahmt die Rolle des alten Frankreichs nach, es tritt als Beschützer der „deutschen Freiheit," d. i. der deutschen Zerrissenheit auf. Erinnern wir uns hier an die verrätherischen Worte der Pentarchie: „Rußland wird der Hüter der ächten deutschen Freiheit, der deutschen Sitte, Wissenschaft und Bildung werden, eine Bestimmung, welche des slawischen Heldenvolks *) vollkommen würdig wäre. Rußland hat durch Polen eine militärische Position errungen, welche Oesterreich und Preußen spaltet und unschätzbar für Rußland ist, wenn es zum Schutz, zur Rettung deutschen Geistes und Handels, als Hort der schwachen, capitulirenden deutschen Mit-

*) Vergleichen wir das Urtheil Friedrichs des Großen: „L'esprit de la nation russe est un mélange de défiance et de finesse; paresseux, mais interessés ils ont le talent de copier, mais non le génie de l'invention; les grands sont factieux, les gardes redoutables aux souverains, le peuple est stupide, ivrogne, superstitieux et malheureux." Histoire de mon temps.

Digitized by Google

telstaaten aufgerufen wird." Aufgerufen wird?! — Ja wohl, denn es ist schon aufgerufen worden! Im Jahr 1797, als man in Deutschland preußische Reunionskammern fürchtete, faßten die kleinen Reichsstände den jämmerlichen Beschluß: „dem russischen Hof die Bitte vorzutragen, sich für die Integrität des deutschen Reiches und die Erhaltung seiner Verfassung thätig zu verwenden."

Durch solche Wegwerfung wurde die Anmaßung Rußlands genährt und gesteigert, und der Sieg, welchen Feuer und Frost in Rußland über Napoleon gewannen, setzte dieser Anmaßung die Krone auf. Merkwürdig ist die Fassung, mit welcher die russische Politik damals die Umstände zu benützen verstand. Kaum von der Todesgefahr befreit und zwar wesentlich mit auch durch deutsche Schonung befreit, trat es als Befreier Deutschlands auf. Es brauchte dringend die Hilfe Deutschlands, um die Wiederkehr der Gefahr zu verhüten, der es kaum entronnen; aber während es im innersten zitterte, verkündigte es mit hochtrabenden Worten, es überschreite die Grenzen seines Reiches nur, um Deutschland zu retten. Und diese gleißnerischen Worte fanden damals Glauben, Deutschland war so tief gesunken, daß es Kutusow's marktschreierische Proklamation wie eine Himmelsbotschaft anhörte und die Kosaken als Freiheitsapostel

Digitized by Google

begrüßte! Von da an spielt Rußland den Befreier, Protektor, Vormund Deutschlands und fordert von uns demüthig gehorsame Dankbarkeit. Deutsche Schriften, welche Deutschlands Interessen gegen Rußland zu schützen streben, müssen in Deutschland verboten werden; ein Russe aber darf uns sogar in einem deutschen Blatt den Schimpf ins Angesicht sagen: „Deutschlands Schmach sei mit russischem Blut abgewaschen worden, Deutschland habe nach Jahrhunderten der Zerrissenheit und nach Jahren politischen Todes seine Nationalität nur mit dem hochherzigen Beistand Rußlands wieder gewinnen können." — Weniger um den Russen zu widerlegen, als um gar manchem Deutschen, den die russische Anmaßung verblüfft, aus dem Traum zu helfen, wollen wir den russischen Uebermuth mit einigen kurzen Sätzen abthun.

Hätte sich Deutschland nicht erhoben, so wäre Napoleon im nächsten Jahre zu günstigerer Zeit und mit besseren Veranstaltungen wieder nach Rußland gekommen, und die racheschnaubenden Franzosen hätten der russischen Herrlichkeit dann sicher ein Ende gemacht. Nicht Deutschland ist also durch Rußland, sondern Rußland ist durch Deutschland befreit worden.

Die Erhebung Deutschlands wurde allerdings

Digitized by Google

durch das Elementarunglück Napoleons in Rußland zunächst natürlich veranlaßt, und wir haben auch bereits eingestanden, daß leider auch die russischen Proklamationen einen moralischen Einfluß übten — wenigstens so lang, bis man die russischen Freunde und Befreier näher kennen gelernt hatte — allein wäre auch Rußland nicht durch Feuersbrünste und Schneestürme von dem ersten Einbruch der Franzosen befreit, wäre es auch von ihnen unterjocht worden, Deutschland hätte sich doch über kurz oder lang und spätestens beim Tode Napoleons gewiß und siegreich erhoben.

Was aber die Mitwirkung der Russen an dem Befreiungskampfe betrifft, so weiß die Geschichte dieses Kampfes gar wenig von russischen Großthaten zu erzählen. Das einzige Treffen bei Kulm bildet eine rühmliche Ausnahme, wobei man jedoch daran erinnern muß, daß eben die Russen es waren, welche die Gefahr dieser Schlacht vergrößert, indem Barklay de Tolly von dem durch Schwarzenberg sehr klug angeordneten Rückzugsplan eigenmächtig abwich. Entschieden aber wurde der Sieg bei Kulm durch Kleist.

Den Dank für die geleistete Hülfe aber hat sich Rußland gleich vorweg genommen. Wir wollen gar nicht daran erinnern, daß die Russen anfangs nicht übel Miene machten, Ost- und Westpreußen in Be-

Digitized by Google

ſitz zu nehmen (daß ſie es nicht genommen, beweist nur, wie dringend ſie die deutſche Freundſchaft brauchten) — Polen aber ließ ſich Rußland gleich in vorhinein als Preis des Mitkampfes zuſagen. Aus den ſchleſiſchen Feſtungen verſorgte es ſein Heer mit Geſchütz und Schießbedarf; von England ließ es ſich im Subſidienvertrag von Reichenberg für 6 Monate des Krieges 1,333,334 Pfd. Sterling auszahlen, während Preußen nur 666,000 Pfund bekam; von den 700 Millionen aber, welche Frankreich als Entſchädigung zahlte, ſtrich Rußland ebenfalls hundert Millionen ein. Ueberdies behielt es das während ſeiner ſentimentalen Freundſchaft mit Napoleon ſehr ruhmlos eroberte Finnland. Der größte Gewinn und wahrlich auch der Hauptzweck, um deſſentwillen Rußland an dem Kampf theilgenommen, war der entſcheidende Einfluß, den es dadurch in den europäiſchen und zunächſt in den deutſchen Angelegenheiten gewann. So weit die geſchichtliche Erinnerung reicht, hat nie irgend ein Staat durch eine ſo geringe Anſtrengung einen ſo großen Erfolg erreicht und iſt nie einem Volke fremde Hilfe ſo übel bekommen. Rußland hat, wie gar manche andere Macht auch, an der Befreiung Deutſchlands nicht aus Liebe für Deutſchland theilgenommen, ſondern nebſt der eigenen Sicherung hauptſächlich deshalb, weil es mit Grund fürchtete,

Digitized by Google

daß sich Deutschland allein befreien und durch diese That eine zu große Macht, einen zu glänzenden Siegespreis erringen würde. Dem deutschen Volk den Sieg zu verkümmern, es bei der Benützung desselben eigennützig zu bevormunden und selbst dem besiegten Feinde mehr zu gönnen als dem Sieger, das war der Hauptzweck aller Fremden, die sich als Befreier Deutschlands brüsten, und Frankreich, nicht aber Deutschland ist ihnen zu Dank verpflichtet.

Wir haben nun die drei eigentlich weltthätigen Großmächte in ihrer allgemeinen und gegen Deutschland gerichteten Politik betrachtet; es erübrigt noch, den Einfluß zu erwägen, den wechselseitige Bündnisse dieser Mächte äußern würden. Da sich nun die Politik jeder einzelnen Großmacht als den allgemeinen und deutschen Interessen verderblich erwiesen, so ergiebt sich der Schluß von selbst, daß ihre Verbündung noch nachtheiliger wirken müßte. Wir werden daher mehr die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit solcher Bündnisse zu betrachten haben, als die Wirkungen derselben.

Zwischen England und Frankreich ist ein dauerndes Bündniß für Weltzwecke unmöglich. Den Beweis liefert die ganze Geschichte der beiden Staaten, und daß sich diese Geschichte so entwickelte, hat den Grund im Charakter der beiden Völker und in der



Digitized by Google

geographiſchen Lage beider Länder. Die eben gewechſelten Artigkeiten der beiden Herrſcher beweiſen nicht dagegen. Ludwig Philipp hat Victoria, aber nicht Frankreich England umarmt. Frankreich und England werden ſich nie lieben, obwol hieraus eben nicht nothwendig folgt, daß ſie ſich haſſen müſſen.

Dieſer natürliche Zwieſpalt zwiſchen Frankreich und England macht auch einen Dreibund zwiſchen ihnen und Rußland unmöglich; wir haben alſo nur die etwaigen Bündniſſe zwiſchen England und Rußland oder Frankreich und Rußland zu betrachten.

---

### England und Rußland.

Obwol im Jahr 1838 Lord Durham erklärte, „er habe in der Seele des Kaiſers Nikolaus nie eine Spur von Feindſeligkeit gegen England entdecken können," ſo hätte man doch bis zur jüngſten Zeit viel eher einen Bruch als ein Bündniß zwiſchen England und Rußland erwartet. Hierin hat ſich nun in neueſter Zeit allerdings vieles bedeutend geändert. Rußlands Anſchläge haben in Oeſterreich offenbar Abneigung und Hinderniſſe gefunden, wozu neben geſchichtlichen Erinnerungen auch die in Oeſterreich eben zu rechter Zeit geweckte öffentliche Meinung weſentlich beigetragen haben mag. Ein ruſſiſches Heirathspro-

Digitized by Google

jekt ſcheiterte in Oeſterreich, ein franzöſiſch-italieniſch-öſterreichiſches kam zu Stande, was auf Rußland und England unangenehm wirken mußte. Dazu kommt, daß Preußen als Wortführer des immer mächtiger aufſtrebenden deutſchen Zollvereins nothwendig England und Rußland gegenüber aus der frühern demüthig nachgiebigen Stellung treten mußte und es an der Spitze des Vereins auch konnte. Daß Oeſterreich im Mittelmeer eine nicht mehr unbedeutende Seemacht entwickelt und Preußen daran denkt, ein gleiches in der Oſtſee zu thun, daß endlich die öffentliche Stimme Deutſchlands immer lauter und zuverſichtlicher die Ueberzeugung ausſpricht, daß vor allen Deutſchland berufen iſt, in den ſüdlichen Donauländern eine herrſchende Rolle zu ſpielen, dies mußte England und Rußland gleich ſtark beunruhigen. In dem allen nun glaubt man eine ſo mächtige Aufforderung zu einem Bündniß zwiſchen England und Rußland zu erkennen, daß dagegen die politiſchen Hinderniſſe eines ſolchen Bundes verſchwinden; ja man will mit einem mal entdeckt haben, daß weſentlich gar keine ſolchen Hinderniſſe vorhanden ſeien. Man ſagt, die Intereſſen Englands und Rußlands würden ſich ſowol in Europa als in Aſien um ſo leichter vereinigen laſſen, als England für den Hauptnerv ſeines Staatslebens, für die Induſtrie,



Digitized by Google

von Rußland noch auf Jahrhunderte hin nichts zu fürchten habe. Rußland greift weit mehr aus Ehrgeiz als aus Eigennutz um sich, und es fehlt ihm an Volk und Volksfähigkeit, um seine Besitzungen gehörig auszubeuten. Es verschlingt heißhungrig weit mehr als es verdauen und assimiliren kann. Nun weiß man aber, daß England andern Staaten gern eine scheinbare Besitzseligkeit gönnt, wenn sie dabei nur der englischen Industrie zinsbar bleiben. Zunächst handelt es sich in der Weltpolitik um den Orient. Es liegt weniger im Interesse Englands, dort Besitzungen zu erwerben, als vielmehr zu verhüten, daß jene Länder einen Aufschwung nehmen, der die britischen Monopole vernichten würde. Dies wäre aber unausbleiblich der Fall, wenn im Orient französisches oder gar deutsches Leben herrschend würde; England muß es also am liebsten sehen, wenn der Orient so weit als möglich russisch wird, denn unter russischer Herrschaft bleibt er in den Beziehungen, die England interessiren, so ziemlich, was er ist. Es ist ferner eine durch die Insellage gebotene Nothwendigkeit für England, immer eine ausgiebige Landmacht in Befreundung und Verpflichtung zu haben. Jahrhunderte hindurch hatte Deutschland und zunächst Oesterreich dieses Loos. Da aber in neuester Zeit der deutsche Zollverein und Oesterreichs Handelsthä-

Digitized by Google

tigkeit sich die allerhöchste Ungnade Englands zugezogen haben, so könnte recht zweckmäßig Rußland als englische Landmiliz an die Stelle Deutschlands treten. An der wegen ihrer Rohheit furchtbaren russischen Macht hätte England für das Festland ein recht ausgiebiges Schreckbild, es könnte dadurch Deutschland überhaupt und Oesterreich insbesondere in fortwährender gespannter Unsicherheit und Aufregung erhalten und dadurch an der gefürchteten Entwickelung hindern, und da auch Rußlands Anschläge hauptsächlich gegen Deutschland und zunächst gegen Oesterreich gerichtet sind, so würde es um so eifriger im Dienste Englands wirken. Daß sich England durch die asiatische Staatsform Rußlands von einem Bündniß mit ihm werde abschrecken lassen, ist durchaus nicht anzunehmen. England fühlt durchaus keinen Beruf, außerhalb Merry Old-England für staatsrechtliche Freiheit thätig zu sein, es wäre ihm im Gegentheil sehr lieb, wenn die ganze Welt unter dem Joch des Despotismus läge, denn diese Regierungsform lähmt alle Volks- und Menschenkräfte; despotisch beherrschte Staaten (sit venia verbo!) sind Englands ergiebigste Märkte. Daher sehen wir, daß England, sobald es einsieht, daß der Despotismus irgendwo nicht mehr zu halten ist, sein möglichstes thut, Anarchie zu erhalten, welche der englischen Industrie, namentlich der

Digitized by Google

Pulver- und Waffenfabrikation bedeutende Renten verschafft.

Was Rußland betrifft, so wird es erstlich, wie gesagt, durch sein stärkstes Staatsgefühl, durch die Feindseligkeit gegen Deutschland nnd Oesterreich mächtig ins Interesse Englands hineingezogen. Es weiß ferner, daß bei der Lösung der orientalischen Weltfrage vorzüglich die Seekräfte eine entscheidende Rolle spielen werden, und es fühlt in diesem Punkt ungeachtet allen Pompes besonders England gegenüber seine Schwäche. Im Bunde mit irgend einer andern Macht hat Rußland die englische Seemacht zu fürchten, es muß ihm daher höchst wünschenswerth sein, zu dem eigenen Besitz so gefürchteter Landwölfe noch die grimmigen britischen Seewölfe für sich zu haben. Ein weiterer äußerst wichtiger Beweggrund eines Bündnisses zwischen Rußland und England ist die feindliche Stellung beider Staaten gegen den Katholicismus. Rußland fürchtet und haßt den Katholicismus mehr als die polnische Nationalität. Diese würde endlich im Allslaventhum verschwimmen, aber der Katholicismus bleibt ewig dem Griechenthum nd. Hierin liegt eine Hauptschwäche Rußlands, und daß sich England wegen Irland in ähnlicher Lage befindet, ist neuerlich klarer geworden als je. Jede andere Großmacht, sogar Preußen müßte in ei-

Digitized by Google

nem Vertrag mit Rußland zu Gunsten der Katholiken fürsprechen; in Vereinigung mit England aber kann Rußland den Vernichtungskrieg gegen römisches Kirchthum rücksichtslos fortsetzen. Neben so großen Lockungen kann die englische Verfassung für Rußland nichts abschreckendes haben. Die britische Freiheit macht der russischen Regierung in der That viel weniger Kummer als die ungleich bescheidenere deutsche, weil erstlich die Engländer, wie gesagt, keine Freiheitsapostel sind und weil das freie England nicht an Rußland grenzt. Man glaubt, die britische Polenfreundschaft als ein Hinderniß der Vereinigung Rußlands mit England hervorheben zu müssen, allein daß Zar Nikolaus diese Freundschaft in ihrer wahren Bedeutung erkennt, hat er dadurch bewiesen, daß er zum Londoner Polenball — ein Almosen geben wollte.

Anerkannt und gesteigert erscheint der Tagspolitik die Wichtigkeit der Beweggründe einer russisch-englischen Verbündung durch den Besuch, welchen zuerst Zar Nikolaus Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und unmittelbar darauf Graf Nesselrode den englischen Staatsmännern gemacht, wobei nur der bald nachfolgende Besuch des Königs der Franzosen in politischen und unpolitischen Köpfen einige Verwirrung hervorbrachte.

Digitized by Google

Allein trotz der nicht zu verkennenden Wichtigkeit der angeführten Gründe, trotz der neapolitaniſch-öſterreichiſch-franzöſiſchen Hochzeit, trotz den ruſſiſchen Beſuchen in England, ja trotz der Kameradſchaft des Selbſtherrſchers aller Reuſſen mit den britiſchen Söldnern iſt für eine lange Zukunft, ja vielleicht für immer an ein ernſthaftes und dauerndes Bündniß zwiſchen England und Rußland nicht zu denken.

Den Grund dieſer Behauptung liefert Aſien.

Neulich ſagte ein ehrlicher Redner des britiſchen Unterhauſes, „das britiſche Reich in Indien beruhe nicht auf wirklicher Macht, ſondern auf dem Glauben der Völker an die Unüberwindlichkeit der britiſchen Macht.“ Wir erlauben uns, dieſes ehrliche Bekenntniß dahin zu ergänzen, daß wir behaupten, Englands übermächtiger Welteinfluß überhaupt beruhe weit weniger auf einer wirklichen Weltübermacht des Inſelreiches, als vielmehr auf der gläubigen Vorausſetzung dieſer Macht. Die wichtigſte Veranlaſſung und Stütze dieſes Glaubens der Völker aber iſt eben das geheimnißvolle rieſige Reich in Indien. Englands Weltſtellung hängt in weit höherm Grade von ſeinen indiſchen Beſitzungen ab, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt iſt. Bei dem letzten Unglück der bri-

Digitized by Google

tiſchen Waffen in Indien hat das Anſehen Englands nicht nur in Aſien, ſondern auch in Europa bedeutend gewankt. England hat bisher durch ſein Benehmen eine lebhafte Erkenntniß dieſer Verhältniſſe bewieſen; es würde zu ſeinem Verderben von dieſer Ueberzeugung abweichen, wenn es ein Bündniß mit Rußland ſchlöſſe. Die aſiatiſchen Völker haben bisher nur Beweiſe der Feindſchaft zwiſchen Rußland und England erhalten. Sie wiſſen recht gut, daß England der bedrohte Theil iſt, daß Rußland angriffsweiſe und zwar glücklich in Aſien vordringt. Sie würden das Bündniß ſo deuten, daß England dadurch die von Rußland drohende Gefahr beſchwören wolle, ſie würden in dem Bündniß mit Rußland einen Beweis der Schwäche Englands ſehen, und ſchon durch eine ſolche Meinung wäre England in Aſien und dadurch in aller Welt wirklich geſchwächt. Allein die Nachtheile würden in natürlicher Weiſe noch größer und unmittelbarer. Als Bundesgenoſſe Englands würde ſich Rußland viel freier und rückſichtsloſer in Aſien bewegen können. Jetzt ſcheuen ſich viele aſiatiſche Herrſcher aus Furcht vor England, mit Rußland genauer zu verhandeln; mit dem Freunde Englands würden ſie es thun zu dürfen glauben und darum mit Freuden thun, weil ſie eben nichts ſehnlicher wünſchen, als an einer andern Macht

eine zureichende Stütze zu finden, um die verhaßte britiſche Kaufmannsherrſchaft zu ſtürzen. Und England könnte ja ſeinen Bündner nicht mehr ſo mistrauiſch bewachen, ihm nicht ſo gewaltſam die Städte, die Ohren und Herzen der Aſiaten verſchließen, es müßte das jetzt gegen Rußland beobachtete Syſtem aufgeben, vorzüglich eben der öffentlichen Meinung wegen.

Neben dieſem erſten und wichtigſten Haupthinderniß einer Verbündung Englands und Rußlands ſind noch manche andere minder bedeutende Gründe dagegen. Die einflußreichſte Rolle darunter ſpielt wol die Schroffheit und Ueberſchwänglichkeit des britiſchen und ruſſiſchen Stolzes. Beide Mächte ſind durch die Erfahrungen, die ſie leider bei ihren frühern Bündniſſen mit dem zerſplitterten Deutſchland gemacht haben, gewöhnt, ihren Bundesgenoſſen als einen untergeordneten Schützling zu betrachten, der wol den Schaden, aber keineswegs den Gewinn zu theilen bekommt. Ferner haben, wie durch mehrere auffallende Vorkommniſſe bewieſen iſt, die ruſſiſchen Diplomaten vor den kalten, ernſten, durch und durch praktiſchen Briten eine ziemlich ängſtliche Scheu; ſie fürchten mit Grund, dieſe kaltblütigen politiſchen Rechenmeiſter nicht ſo leicht herumkriegen zu können, wie die ſchwärmeriſchen Deutſchen und die leichtſinnigen Fran-

Digitized by Google

zosen. Dazu kommen noch einige weitere Abneigungen, die vorzüglich im Charakter der beiden Nationen begründet sind und an sich einleuchten, da die Welt über die Wesenheiten des britischen und russischen Nationalcharakters ziemlich im klaren ist. Ein Weltbündniß zwischen England und Rußland stellt sich also in so hohem Grade als unwahrscheinlich dar, daß man mit gutem Grunde die Unmöglichkeit desselben behaupten kann.

Wozu also die russischen Besuche in England? — Antwort: Um die öffentliche Meinung irre zu führen; vorzüglich aber, um Frankreich zu schrecken, es zu nachgiebigen Herbeilassungen geneigter zu machen (alles unbeschadet der ritterlichen Artigkeit gegen die liebenswürdige Königin Victoria.)

Und wozu denn der französische Besuch? Erstlich ebenfalls, um die eigentlichen Projekte zu verhüllen, und dann, um den russischen Stoß zu pariren (die väterliche Zärtlichkeit für die jugendliche liebreizende Königin Victoria jedenfalls in Ehren).

Dies führt uns zur Betrachtung des Wechselverhältnisses zwischen Frankreich und Rußland.

Digitized by Google

## Frankreich und Rußland.

Napoleons Wort von 1813: „Une mission au quartier-général russe partagerait le monde en deux," hat in Frankreich noch heutzutag eine reizende Bedeutung. Die ganze Welt können die Franzoſen nun einmal ungeachtet des beſten Willens nicht haben, wenn ſie alſo ſchon theilen müſſen, ſo wollen ſie doch lieber mit den Ruſſen theilen als mit den verſpotteten Deutſchen, mit den gehaßten und beneideten Briten; zumal ſie hoffen zu dürfen glauben, bei ſolcher Theilung eine Löwenportion zu bekommen.

Als Zar Nikolaus den Herzog von Leuchtenberg in Moskau den Altruſſen vorſtellte, ſprach er: „Die Romanow und Bonaparte können und ſollen ſich feſt verbinden, da beide ſtets nur den Ruhm und die Größe ihres Vaterlandes vor Augen hatten." Haben dieſe Worte nicht den Sinn: Rußland kann und ſoll ſich mit einem Frankreich mit napoleoniſcher Politik verbinden?

Doch wir wollen nicht Herrſcherworte deuten, ſondern Thatſachen ins Auge faſſen. Thatſache aber iſt es, daß die wichtigſten Beweggründe längſt ein Bündniß zwiſchen Frankreich und Rußland vorbereitet und daß es zum Verderben der Welt zu Stande kommen wird, wenn nicht ein einiges Deutſchland es hindert, und zwar blos durch ſeine Einigung.

Digitized by Google

Der erste und wichtigste Beweggrund eines französisch-russischen Bundes ist: daß Frankreich und Rußland sich auf Kosten Deutschlands vergrößern wollen. Für die Franzosen ist der Wunsch nach der Rheingrenze ein krankhaftes Gelüste geworden; die Russen dagegen wollen alle Slaven vereinigen und ihr Zar will als König von Polen sein Recht auf die preußischen, ehemals polnischen Ostseeländer geltend machen, woran man freilich nicht dachte, als man die polnische Krone so bereitwillig an Rußland überließ, als man 1808 den Antrag Oesterreichs auf Herstellung Polens unter einem preußischen Herrscher zurückwies. Wenn überhaupt, so können Frankreich und Rußland ihre Eroberungsgier in Deutschland nur durch ein verbündetes gleichzeitiges Angreifen befriedigen. Nebst dem vermehrten Besitzthum hätten beide dann auch den längst ersehnten Zweck erreicht, daß Deutschland durch solchen Verlust so beschimpft und geschwächt wäre, daß es nicht nur keines höhern Aufschwungs mehr fähig würde, sondern fortan nicht einmal so weit berücksichtigt zu werden brauchte wie seither.

Frankreichs Politik ist vorzüglich gegen England und Oesterreich gerichtet. Englands Herrlichkeit verletzt weniger den Vortheil als den Stolz Frankreichs, aber um desto glühender ist die Misgunst. Frühzeitig erkannte Frankreich, daß die wesentlichste Stütze

Digitized by Google

des britiſchen Anſehens in Indien liege. Wiederholt verſuchte es daher ſchon, dieſe Stütze zu erſchüttern; ein Bündniß mit Rußland, deſſen aufreizender Einfluß ſchon ſo tief in Aſien vorgedrungen, würde am ſicherſten zum erſehnten Ziele führen. Seit Jahrhunderten richtet Frankreich offene und heimliche Angriffe gegen Oeſterreich, weil dieſe Macht, was auch ihr Verſchulden an Deutſchland ſein mag, doch durch das Glück und Geſchick ihrer Einigung die gänzliche Zerſplitterung Deutſchlands verhütet, ſomit Frankreichs Lieblingsplan vereitelt hat, und weil Oeſterreich fortan ſeinen maßgebenden Einfluß in Italien zu behaupten weiß. Was mit Hilfe der Türken nicht gelungen, könnte im Bunde mit den Ruſſen glücken, Oeſterreich zu verderben, Süddeutſchland zu knechten, Italien zu beherrſchen. Und wie ſehr Rußlands Wünſche und Anſchläge zum Verderben Oeſterreichs mit Frankreich übereinſtimmen, wie mächtig hier nationale und kirchliche Sympathien nützen und benützt werden — ſollte leider in Oeſterreich lebhafter erkannt werden. In der orientaliſchen Frage aber zaudert Rußland vorzüglich deshalb, weil es ſich auf ſeine Seemacht nicht verlaſſen kann und die engliſche fürchtet. Die franzöſiſche und ruſſiſche Flotte vereinigt aber würde der engliſchen wohl gewachſen ſein.

Nicht minder günſtig treffen die Intereſſen Frankreichs und Rußlands in Betreff Preußens zuſammen.

Digitized by Google

Frankreich ärgert ſich über Preußens Stellung am Rhein, Rußland über die preußiſche Macht an (leider nicht auf) der Oſtſee. Frankreichs unbegrenzte Ruhmſucht will nun einmal die Rheingrenze, und Rußland braucht nothwendig eine weitere Baſis an der Oſtſee. Fügte ſich Preußen hübſch gutwillig, ſo würde man ihm wohl im innern Deutſchland einige Entſchädigung zukommen laſſen, um es nach zwei Seiten hin zu gehorſamer Dankbarkeit zu verpflichten. Dieſe Politik übte ja auch Napoleon beim Tilſiter Frieden gegen Preußen, indem er erklärte, er bewillige die Begünſtigung Preußens nur aus Achtung für Se. Maj. den Kaiſer von Rußland, ſeinen (Napoleons) hochverehrten Freund. Dieſe Begünſtigung aber, für die ſich Preußen bei Frankreich und Rußland bedanken mußte, beſtand darin, daß es die Hälfte ſeiner Länder verlor, **140** Millionen zahlen mußte und fortan nicht mehr als **40000** Soldaten halten ſollte!

Auch im Orient würde ſich die Ausgleichung ganz leicht machen, wenn einmal das Hauptgelüſt der beiden hohen Compaciscenten durch die Rheingrenze und Oſtſee geſtillt wäre. Dann würde gewiß eine ſolche Großmuth Platz greifen, daß ſich Rußland mit den Donauländern ſammt Ungarn, Galizien und etwa Böhmen, Mähren und Schleſien, Frankreich aber mit Italien und Nordafrika wohl begnügen möchte.

Digitized by Google

Auf Konſtantinopel würde man inſofern verzichten, daß dort ein beiderſeits geſtützter und beſchützter Thron errichtet und etwa ein Bonaparte und eine Romanow darauf geſetzt würde. Der deutſche König von Griechenland könnte dann freilich nichts beſſeres thun, als ſeinen beſchimpften Landsleuten, in denen er ſelbſt und ſein königliches Haus beſchimpft worden, in die liebe Heimat zu folgen.

Es giebt ſehr viele, ſich vorzugsweis für freiſinnig haltende Politiker, die eine ſolche Verehrung für den Liberalismus der Franzoſen hegen, daß ſie behaupten, eben dieſer Liberalismus werde Frankreich abhalten, ſich Rußland anzuſchließen. Dieſe Leute kann man nur wiederholt darauf aufmerkſam machen, daß eben die republikaniſchen Blätter Frankreichs am eifrigſten das ruſſiſche Bündniß predigen. Die Franzoſen ſchätzen die Freiheit nicht einmal für ſich ſelbſt ſo hoch, daß ſie dieſelbe nicht der Ruhm- und Eroberungsſucht hinopferten. Das haben ſie unter Napoleon bewieſen. Der bloßen theoretiſchen Folgerichtigkeit wegen hat Frankreich nie ſeinen Vortheil aufgegeben und wird es nie thun. Man erinnert auch an das Verhältniß Frankreichs zu den Polen, um die Unmöglichkeit eines Bundes mit Rußland darzuthun. Nun ja, man erinnere ſich nur, wie lügneriſch die unglücklichen Polen von Napoleon ge-

Digitized by Google

täuſcht, wie kläglich ſie von der Juliusregierung in Stich gelaſſen worden zur Zeit als dieſe Regierung doch noch eine wirkliche Juliusregierung geweſen. Uebrigens werden die Franzoſen nach uralter Gewohnheit ein ruſſiſches Bündniß eben mit der Freiheit beſchönigen. Wir ſchließen uns Rußland an — werden ſie deklamiren — damit endlich auch das Eis des Nordens in der Sonne der Freiheit ſchmelze.

Näher läge die Beſorgniß, daß Rußland vor der franzöſiſchen Freiheit einige Scheu empfinden dürfte; allein es wünſcht und braucht ja das franzöſiſche Bündniß eben nur für den Kriegsfall, und da iſt gegründete Hoffnung vorhanden, daß die franzöſiſche Freiheit wieder von irgend einem glücklichen Korporal völlig gebändigt und gegängelt werde. Aber auch abgeſehen davon weiß Rußland aus Erfahrung, daß die franzöſiſche Freiheit in der Anwendung auf andere Völker in gar vielen Stücken eine auffallende Aehnlichkeit mit dem ruſſiſchen Deſpotismus hat, und dann läßt man ſich, wie mehrere neuere Beiſpiele lehren, auch in Rußland bereits herab, durch einen Schein von Liberalismus Sympathien zu gewinnen.

Deſſenungeachtet läßt ſich nicht verkennen, daß Rußland annoch einige Bedenklichkeiten gegen Frankreich hat. Dieſe beziehen ſich aber keineswegs auf

Digitized by Google

die Verfaſſung, ſondern einzig und allein auf die jetzige Regierung Frankreichs. Dieſe Regierung erfreut ſich durchaus nicht des ruſſiſchen Wohlgefallens, aber keineswegs etwa, weil ſie nicht rein legitim iſt — denn Rußland darf ſchon der eigenen Hausgeſchichte wegen nicht zu ſtark auf Legitimität pochen, und Napoleon war doch noch mehr illegitim als Ludwig Philipp, und wenn Rußland ſo eifrig legitimiſtiſch wäre, ſo hätte es doch wohl den Herzog von Bordeaux und nicht den Herzog von Leuchtenberg zum Schwiegerſohn genommen,*) — ſondern die jetzige franzöſiſche Regierung iſt Rußland zu friedfertig, zu furchtſam. Rußland wünſcht, daß Frankreich einen neuen Weltbrand zünde, denn es erinnert ſich mit Wonne, wie viel ihm der vorige Brand eingetragen. Und doch hatte Rußland damals die Franzoſen eine Zeit lang gegen ſich! Es iſt bewieſen, daß Rußland unabläſſig das Feuer der franzöſiſchen Kriegspartei ſchürt, denn, wie Gentz treffend bemerkt: „La Russie est la seule puissance, qui ait peu à perdre et tout à gagner dans une conflagration générale.“

Man will auch den Katholicismus als ein Haupthinderniß eines franzöſiſch-ruſſiſchen Bündniſſes gel-

*) Was übrigens, um die Verwickelungen recht wirr zu machen, vielleicht noch geſchehen kann.

Digitized by Google

tend machen und zur Beſtärkung dieſer Meinung hat die katholiſche Berſerkerwuth, die der Marquis de Cuſtine gegen Rußland ausgelaſſen, nicht wenig beigetragen. Es iſt nun allerdings wahr, Frankreich thut in neueſter Zeit ſehr ſtark katholiſch, aber das zeitliche Heil gilt ihm jedenfalls mehr als das ewige und es hebt das katholiſche Prinzip hauptſächlich deshalb hervor, weil ſich daran die Erinnerung an die Weltübermacht Frankreichs knüpft. Man blicke doch in die Geſchichte Frankreichs zurück. Nie hat es an Kirchenſachen zum eigenen, immer nur zum Schaden fremder Völker feſt gehalten, und die Heldenrolle ſich aus dogmatiſcher Begeiſterung ſelber zugrundzurichten hat es von jeher mit ausnehmender Schadenfreude den Deutſchen überlaſſen. Rußland aber würde um des einträglichen Bündniſſes mit Frankreich willen um ſo lieber den Katholiken einige Gnade angedeihen laſſen, als es dies wohl von ſelbſt noch in der Ueberzeugung thun wird, daß die Feindſeligkeit gegen den Katholicismus ein Haupthinderniß der ſlaviſchen Propaganda iſt.

Kurz, Rußland wird ſich, wenn die Stunde ſchlägt, dem franzöſiſchen Bündniß gewiß nicht entziehen und in Frankreich ſind alle Parteien dafür. Selbſt Cuſtine ärgert ſich weit weniger über den Deſpotismus des Zars als über deſſen Gleichgiltigkeit gegen die fran-

Digitized by Google

französische Alliance, die übrigens in der That nur eine scheinbare Gleichgiltigkeit ist. Wie enthusiastisch lobt der Marquis das russische Volk und schmäht daneben das deutsche! Gerade daraus, daß die Russen die ärgste Tirannei nicht nur ertragen, sondern sogar lieben, schließt Custine, daß sie zu großen Dingen berufen seien; und kann es etwas größeres geben als im Bunde mit der „großen Nation"*) die Welt zu theilen! Man erinnere sich, daß ein solches Theilungsprojekt kurz vor der Julirevolution entworfen war. Nun, die Juliregierung ist in gar vielen Stücken krebsgängig geworden, wäre es daher unmöglich, daß sie auch auf jenes Theilungsprojekt zurückkäme? — Wie sehr die Franzosen die Idee von der Wirklichkeit unterscheiden, beweist eben auch für seine sonst so schwärmerische Partei der Marquis Custine, wenn er ohne Schamröthe den Satz schreibt: „L'honneur est une divinité humaine; mais dans la vie pratique le devoir vaut l'honneur et plus que l'honneur!"

Ein Bündniß zwischen Frankreich und Rußland steht bevor und kann nur dadurch verhütet werden, daß ein wahrhaft einiges Deutschland jene beiden eroberungssüchtigen Mächte auseinanderhält.

*) Jean Paul sagt: „die Franzosen können eine vergrößerte aber keine große Nation werden."

Digitized by Google

Man wird nun eine Erwägung der Möglichkeit von Bündnissen zwischen den beiden deutschen Großmächten und den andern Weltstaaten erwarten; allein solche Bündnisse sind, Gott sei Dank, für die bevorstehende Weltkrisis unmöglich, weil England, Frankreich und Rußland diese Krisis eben auf Kosten Deutschlands benützen wollen. England will, daß Preußen mit dem zollvereinigten Deutschland, daß Oesterreich wenigstens nicht höher steigen; Frankreich und Rußland aber wollen Preußen und Oesterreich schwächen und verstümmeln. Nur in einem Anfall von gänzlicher Selbstvergessung könnte sich Oesterreich zu einem englischen oder gar französischen, Preußen zu einem russischen Bündniß verlocken lassen. Solche Bündnisse müßten und würden in noch höherm Grade als frühere, in weniger verhängnißvollen Zeitläuften geschlossene zum Verderben der deutschen Großmächte ausfallen, und sind sie verdorben, dann ist das übrige Deutschland der Willkür der drei Weltmächte preisgegeben.

Oesterreichs und Preußens leichte Aufgabe und heilige Pflicht ist es, unter sich und mit dem übrigen Deutschland *eins* zu sein. Steht diese Einheit fest, dann brauchen wir kein Bündniß, denn das einige Deutschland ist die erste und stärkste Weltmacht.

Digitized by Google

## Deutschlands Weltberuf.

Zu dem, was wir im bisherigen Verlauf dieser Schrift über Deutschlands Weltberuf gesagt, fügen wir hier das Urtheil, welches Leibnitz im Jahr 1670 in derselben Sache gesprochen. *) Höchst merkwürdig ist es zu sehen, wie richtig und großartig Leibnitz das Bedürfniß und die Aufgabe Deutschlands erkannt, und wie vieles von dem, was er über die damalige Weltlage sagt, noch heutzutag eintrifft. Zu läugnen ist dabei allerdings nicht, daß Leibnitz allen andern Völkern eine thätige Weltrolle zutheilte, während Deutschland nur den ruhigen Mittel- und Schwerpunkt bilden sollte, allein mit Rücksicht auf das Elend der damaligen deutschen Zustände wird man diese Ansicht des großen Denkers begreiflich finden und entschuldigen, obwol wir jetzt zur Ueberzeugung gelangt sind, daß Deutschland zur ersten thatkräftigen Weltrolle berufen ist.

Leibnitz machte vor fast zweihundert Jahren den Vorschlag, alle deutschen Staaten mit dem Kaiser an der Spitze sollten über die klägliche Reichsverfassung hinaus einen festen Bund schließen, damit das deutsche

*) In der Schrift: „Bedenken, welchergestalt Securitas publica interna et externa und Status praesens im Reich jetzigen Umbständen nach auf festen Fuß zu stellen."

Digitized by Google

Volk dem Ausland gegenüber ungeachtet der innern Zersplitterung als einig kräftige Nation vertreten würde. An diesen herrlichen Vorschlag knüpft Leibnitz folgende Betrachtungen:

„Deutschland ist jetzt der Erisapfel, wie anfangs Griechenland, hernach Italien. Deutschland ist der Ball, den einander zugeworfen, die um die Monarchie gespielt, Deutschland ist der Kampfplatz, darauf man um die Meisterschaft von Europa gefochten. Deutschland wird nicht aufhören, seines und fremden Blutvergießens Materie zu sein, bis es aufgewacht, sich vereinigt und allen Freiern die Hoffnung, es zu gewinnen, abgeschnitten. Alsdann werden unsre Sachen ein ander Aussehen haben. Ganz Europa wird sich zur Ruhe begeben, in sich selbst zu wühlen aufhören und die Augen dahin werfen, wo so viel Ehre, Sieg, Nutzen, Reichthum mit gutem Gewissen auf eine Gott angenehme Art zu erjagen. Es wird sich ein andrer Streit erheben, nicht wie Einer dem Andern das Seinige abdringen, sondern wer am meisten dem Erbfeind abgenommen, und nicht allein sein, sondern auch Christi Reich erweitern könne. Was placken wir uns hier um eine Handvoll Erden, die uns so viel Christenblut zu stehen kommt? Polen und Schweden haben den Beruf, anstatt wider einander zu kämpfen, dem Kaiser in Bekämpfung der Türken beizustehen; der Zaar von

Digitized by Google

Moskau, mit Ernst auf die Tartaren einzudringen*); England und Dänemark ihr Absehen auf Nordamerika, Spanien und Südamerika; Holland auf Ostindien zu richten. Frankreich ist von der Vorsehung berufen, ein Führer der christlichen Waffen in die Levante zu sein, und Gottfriede, Balduine, vor allen Dingen aber heilige Ludwige der Christenheit zu geben, das ihm gegenüber liegende Afrika anzugreifen, die Raubnester zu zerstören, Aegypten selbst, so eines der bestgelegensten Länder in der Welt, anzugreifen und zu erobern.**)

*) Dreißig Jahre später saß der Zar von Moskau in Petersburg und drang mit Ernst auf die Deutschen ein.

**) Bekanntlich entwarf Leibnitz später einen ausführlichen Plan zur Eroberung Aegyptens und reiste damit im Jahr 1672 nach Paris, um Ludwig XIV. dafür zu gewinnen. In der Schrift, welche dem König überreicht wurde, heißt es unter anderm: „Durch dieses Unternehmen würde Frankreich zur Kriegsschule Europas und zu einem Schauplatz werden, auf welchem die größten Geister des Jahrhunderts in allen Arten von Kriegs- und Friedenskünsten sich erproben könnten; dies Unternehmen würde ferner in unzweifelhafter Folge die allgemeine Leitung der Geschäfte und das Schiedsrichteramt über alle Fürsten und Republiken in Frankreichs Hände bringen." — Wie traurig muß es damals in Deutschland ausgesehen haben, daß selbst der große Leibnitz in solcher Wegwerfung vor Frankreich Deutschlands Heil zu befördern glaubte! Er suchte nämlich die Eroberungslust Frankreichs nach Aegypten zu lenken, um sie von Holland abzuleiten. Die französischen Diplomaten spotteten damals über das Projekt des deutschen Gelehrten; Napoleon und — die Engländer erkannten die Wichtigkeit jenes Gedankens besser.

Digitized by Google

Alsdann wird der Wunsch des Philosophen wahr werden, welcher gerathen, daß die Menschen nur mit Wölfen und wilden Thieren Krieg führen sollten, denen zur Zeit noch die Barbaren und Ungläubigen in etwas zu vergleichen. Zu diesem glücklichen Zustand der Christenheit kann derjenige den Grund legen helfen, der die zur Ruhe und Sicherheit Deutschlands gemachten Vorschläge zu Werke befördert. Denn wenn Deutschland unüberwindlich gemacht wird, und alle Hoffnung, es zu gewinnen, verschwindet, alsdann wird sich die Kriegslust der Nachbarn nach Art eines Stromes, der wider einen Berg trifft, auf eine andere Seite wenden. Das alsdann festgestellte Reich wird sein Interesse mit Italien, Schweiz und Holland vereinigen und Profession daraus machen, allen Christen wider ungerechte Gewalt beizustehen und die Ruhe Europas zu erhalten."

Wieviel bis zum heutigen Tage unerfüllte Wahrheit liegt in diesen Worten! So lang die deutsche Frage nicht befriedigend gelöst ist, bleiben alle Weltfragen schwebend. Das Unfertige, Ungewisse der deutschen Zustände ist schuld, daß Europa noch immer einem Heerlager gleicht, daß die europäischen Völker in feindseligem Mistrauen sich gegenüber stehen,



Digitized by Google

anſtatt in friedlichem Wetteifer für die Aufgaben des Weltgeiſtes thätig zu ſein.

Allein Deutſchlands Weltberuf iſt nicht blos der paſſive, durch eine ſtarke Stellung den Grund- und Tragſtein des europäiſchen Staatengebäudes zu bilden; das deutſche Volk iſt vor allen berufen, freithätig ins Weltleben einzugreifen, und der Mangel dieſer Thätigkeit iſt ſchuld an der kläglichen Verworrenheit der Völkergeſchicke, iſt ſchuld, daß Bildung und Freiheit nicht einmal in Europa feſt begründet und allgemein verbreitet ſind. Das deutſche Volk iſt vor allen berufen, weil es vor allen befähigt iſt, Bildung und Bürgerfreiheit zu verbreiten. Dies läugnen ſelbſt die Feinde des deutſchen Volkes nicht, nur wollen ſie, daß der deutſche Fleiß ihnen und nicht Deutſchland zu Ruhm und Nutzen gereichen ſolle. Was Ungarn, Polen, Rußland an Bürgerbildung beſitzen, verdanken ſie den Deutſchen; was deutſche Bürgerkraft vermag, beweiſen die blühenden Oſtſeeländer und Niederlande; ja der glänzendſte Beweis deutſcher Fähigkeit iſt eben das ſtolze England, welches in aller Fülle ſeiner Macht und Herrlichkeit doch nichts iſt, als eine Kolonie des großen deutſchen Volkes.

Digitized by Google

## III.

# Deutſchlands nächſte Aufgaben.

Will das deutſche Volk ſeinen hohen Weltberuf endlich erfüllen, ſo muß es zunächſt und vor allem ſeinen verderblichſten zweitauſendjährigen Fehler ablegen, d. h. es muß endlich aufhören, über den innern Angelegenheiten die äußere Stellung gänzlich zu vernachläſſigen. Dieſer Fehler iſt für Deutſchland von der älteſten bis zur jüngſten Zeit die Hauptquelle alles Unglücks, aller Schmach, dieſes Fehlers wegen verdient es das deutſche Volk, das vorzugsweis unpolitiſche Volk genannt zu werden. Was die Glieder jeder einzelnen Familie verſtehen, ungeachtet der innern Wünſche und Entbehrungen, der häuslichen Widerſätze und Zwiſtigkeiten dennoch die ſtandesmäßige äußere Stellung zu behaupten, das hat das große deutſche Volk bis zum heutigen Tage nicht verſtanden.



Digitized by Google

Es ist die Pflicht jedes Volkes, wie selbst jedes einzelnen Menschen, nach außen hin jeden Augenblick fertig zu erscheinen, wenn es auch im Innern aus natürlichen Gründen ewig nicht fertig werden kann. Es ist die dringendste Pflicht Deutschlands, nach außen als wirklich und lebendig einige, einzige untrennbare Gesammtmacht aufzutreten. Nicht von Oesterreich und Preußen oder vielleicht noch von Baiern, Würtemberg, Sachsen darf ferner in Weltangelegenheiten die Rede sein, sondern von Deutschland und nur von Deutschland. Den großen und größern deutschen Mächten mag diese Selbstverläugnung schwer fallen, aber zu ihrem eigenen Heil mögen sie sich so rasch als möglich daran gewöhnen. Möge endlich zur Wahrheit werden, was der im November und Dezember 1813 zu Frankfurt abgeschlossene Vertrag festsetzte, daß nämlich „den deutschen Fürsten die Souveränität nur mit der Clausel bewilligt worden, daß sie sich alle die Modifikationen gefallen lassen müssen, welche die künftige Verfassung Deutschlands nöthig machen werde;“ wobei man aber um Gottes willen nicht etwa das „Bewilligen“ auf die großen und gegen die kleinen deutschen Fürsten und Staaten beziehen, sondern annehmen wolle, ganz Deutschland habe jedem Theile Deutschlands die Unabhängigkeit unter jener Clausel bewilligt, es müsse sich also der

Digitized by Google

größte wie der kleinste deutsche Fürst dieser Clausel fügen. Mögen sie endlich wahr werden die schönen Worte, welche am 22. November 1814 aus der österreichischen Staatskanzlei einer würtembergischen Erklärung erwidert wurden: „Die Frage über die Bildung des deutschen Bundes kann keineswegs als von der Willkür der Paciscenten in dem Maße abhängig angesehen werden, daß es einem deutschen Fürsten frei stehen sollte, dem Bunde beizutreten oder nicht, oder daß es anderer als der Vortheile, die für das Ganze der deutschen Nation aus dem Bunde entspringen sollen, bedürfe, um die Entsagungen zu leisten oder die Opfer zu bringen, die das Wohl des Ganzen befördern."

Ist die passende Einheitsform für das politische Außenleben einmal gefunden und organisch kräftig belebt, so wird die innere Theilung Deutschlands innerlich und äußerlich nicht mehr schädlich sondern wohlthätig anregend wirken. Jetzt lähmt diese Theilung alle Weltthätigkeit, lockt die Raubluft der großen Nachbarn und verleitet selbst winzige Nebenvölkchen zu dem Uebermuth, sich über das deutsche Volk zu erheben, weil sie es eben immer nur mit irgend einem Theile dieses großen Volkes zu thun haben. Steht aber das ganze Deutschland als einige Weltmacht da, so werden die andern Weltmächte den ebenbür-

Digitized by Google

tigen deutschen Nachbar achten lernen und es in Zukunft bleiben lassen, sich herrisch in unsere Angelegenheiten einzumischen. Die kleinern Nachbarstaaten aber werden sich dann um so lieber an Deutschland anschließen, als es ihnen den Schutz einer großen Weltmacht und zugleich vermöge der innern deutschen Verfassung die Bürgschaft für ein unabhängiges Eigenleben gewähren kann.

Ist daher diese erste und dringendste Aufgabe gelöst, so hat Deutschland zunächst keine andere, als das, was es hat, mit stolzer und muthiger Thatkraft zu benutzen. Klagen wir nicht über erlittene Verluste, haschen wir nicht nach Gewinnsten; entwickeln wir das, was uns geblieben, und manches Verlorne wird von selbst zurückkommen, mancher stolz abgefallene Sprößling wird reumüthig heimkehren und neue Genossen werden sich dem freien Bunde freier deutscher Staaten anschließen. Deutschland braucht nicht an Eroberungen zu denken, es ist groß genug, um eben nur durch Geltendmachung dieser Größe von innen heraus größer und immer größer zu werden.

Ein unerläßliches Mittel zur Entwickelung dieser Größe aber ist für Deutschland die unverzügliche

Digitized by Google

## Oeffnung der Meeresspforten und Herstellung einer deutschen Seemacht.

Rußland ist rastlos bemüht, sich den Sund und die Dardanellen frei zu machen, mit der offenen Erklärung, daß dies die Thüren seines Hauses seien; und Deutschland hat *seine* Ostsee mit ihrem ganzen Flußgebiet unter der Herrschaft Dänemarks, hat an der Mündung der Elbe und Weser den englischen Posten Helgoland, an der Mündung des Rheins die holländischen Kreuzer und Zöllner, an der Mündung der Donau die russischen Visitatoren, am Bosphorus und Hellespont die mit russischen Vertragsparagraphen geladenen türkischen Kanonen, am Aus- und Eingang des adriatischen Meeres den britischen Lordoberkommissär der jonischen Republik (!), an der Meerenge von Gibraltar den britischen Schmuggler-Herkules! So lang dies so bleibt, *sitzt Deutschland im vollsten und eigentlichsten Sinn des Wortes im Hausarrest*. Diejenigen Deutschen, die diesen Arrest zu brechen wagen, müssen sich furchtsam durch die Welt schleichen, müssen zittern, wenn sie auf der Weltstraße einem der Gefängnißwächter begegnen, müssen häufig nicht nur in der Maske, sondern im wahren Stande von *Bedienten* der freien Weltvölker reisen!

Braucht es noch weiterer Worte, um die Noth-

Digitized by Google

wendigkeit der Oeffnung unsrer Meerespforten zu beweisen? Sollen wir den kaufmännischen Gewinn berechnen, sollen wir nach Grundsätzen der Leibes- und Seelenheilkunde darthun, wie nachtheilig die eingesperrte Luft auf die leibliche und geistige Gesundheit des deutschen Volkes einwirkt, sollen wir beweisen, daß uns eben in dieser langen Gefangenschaft der lange Zopf gewachsen? — —

Wir wollen nicht viele Worte machen, wo die Sache selbst so laut und eindringlich spricht; nur das einzige kleine Wort Ehre wollen wir nennen. Nicht zunächst und hauptsächlich der Schaden unsers jetzigen Zustandes, sondern die Schande desselben zwingt uns, die Riegel unsers Gefängnisses zu sprengen.

Nun ja, man arbeitet an dieser Sprengung — mit ministeriellen Noten und diplomatischen Protokollen! Wir wollen hier um so weniger in das ziemlich allgemeine Verdammungsurtheil über die diplomatische Thätigkeit einstimmen, als sie uns eben jetzt neben einer unsrer Hauptpforten ein Seitenthürchen geöffnet; aber selbst auf die Gefahr hin, den frommen Weltfriedenspredigern zu misfallen, müssen wir die Behauptung aussprechen, daß völkerrechtliche Verträge am kräftigsten und dauerndsten wirken, wenn man sie, wie Karl der Große seine Befehle, mit dem Schwertknauf siegelt.

Digitized by Google

Zu Lande nun „starrt Deutschland allerdings von Bajonetten," aber zur See — —?! —

Soll Deutschland überhaupt eine Macht werden und bleiben, so muß es eine Seemacht haben; dies sollte, wenn es eines Beweises bedürfte, den Deutschen schon dadurch bewiesen sein, daß die drei Weltmächte, daß namentlich die Briten so eifrig und ängstlich bemüht sind, die Entwickelung eines deutschen Seelebens zu hindern. In allen Weltkämpfen war es ein großes Unglück für Deutschland, daß das Reich als solches keine Flotte hatte. Deutsche Patrioten aller Zeiten haben diesen Mangel schmerzlich empfunden und beklagt. Schon Karl der Große weinte vor Zorn, daß es ihm an Schiffen fehlte, die Seeräuber zu züchtigen, und gerade der verhaßteste der deutschen Kaiser, Ferdinand II. dachte eifrig daran, die deutschen Meere zu befreien. In dem Antrag, den er deshalb durch seinen Gesandten Georg Ludwig von Schwarzenberg den Hansestädten im Jahre 1628 machte, kommen folgende, noch heute tief zu beherzigende Worte vor: „Was könnte einer so ansehnlichen, volkreichen, streitbaren, mächtigen Nation, als die deutsche ist, verkleinerlicher, schimpflicher, spöttlicher sein, als daß sie sich von andern mit ihr gar nicht zu vergleichenden Völkern auf ihren eigenen Meeren und Flüssen Rechte und Gesetze vorschreiben lassen



Digitized by Google

und denſelben nolens volens gehorchen müßte.“ Dieſes charakteriſtiſche „nolens volens“ aber hat ſeinen Grund eben in dem Mangel der Seemacht, und dieſer iſt fortwährend Urſache, daß die beiden Mächte, welche zunächſt Deutſchland in Weltangelegenheiten vertreten ſollen, gezwungen ſind, mit gar mancherlei höchſt unrühmlichen Schmiegungen nur den eigenen nackten Vortheil zu wahren, für die deutſche Ehre aber gar nichts wirken können.

Iſt nun aber die Machtloſigkeit zur See im ganzen Verlauf der Geſchichte für Deutſchland ſchädlich und ſchimpflich geweſen, ſo würde ſie in einer ſehr nahe bevorſtehenden Zukunft geradezu lebensgefährlich ſein. Die nächſten Weltgeſchicke, von denen eine neue Geſtaltung Europas ausgehen wird, werden ſich eben an und auf den Meeren entwickeln, welche auch Deutſchlands Boden beſpülen. Mittelmeer und Oſtſee werden bald Schauplätze welthiſtoriſcher Ereigniſſe ſein. An und auf dieſen Meeren wird die große Frage entſchieden werden, ob Aſien in Europa mit- und vorherrſchen ſoll oder nicht. Ohne namhafte Seemacht bleibt Deutſchland auch bei dieſer Weltfrage wieder zu der unrühmlichen Rolle eines ängſtlichen Horchers verdammt, während andere Völker das große Wort führen. Ohne namhafte Seemacht iſt Deutſchland in dem bevorſtehenden Welt-

Digitized by Google

kampf kaum im Stande ſein jetziges Beſitzthum zu bewahren, geſchweige denn, ſeine hiſtoriſch wohlbegründeten Anſprüche auf Erweiterung geltend zu machen. Und gelingt es Deutſchland auch, ſein Gebiet vor Verletzung zu ſchützen, ſo wird es künftigen ſichern Verletzungen dadurch ausgeſetzt, daß ſich andere Völker am mittelländiſchen und baltiſchen Meere feſtſetzen und ausbreiten. Wenn Deutſchland bei der nächſt bevorſtehenden Geſtaltung Europas nicht mächtiger und größer wird, ſo wird es ſchon dadurch allein ſchwächer und kleiner. Verſäumt Deutſchland auch in der nächſten Geſchichtsepoche ſeinen hohen Beruf, dann verdient es, vom Weltgeiſte aus der Reihe der zu Großem berufenen Völker für immer ausgeſtrichen zu werden. Ohne Seemacht aber kann Deutſchland ſeinen nächſten politiſchen, wie den ewigen und höchſten, ein Sendbote und Pflanzer der Humanität zu ſein, nun und nimmermehr erfüllen.

Welch ein betrübender Beweis der zaghaften Schwäche und trüben Befangenheit unſers politiſchen Bewußtſeins iſt es nun bei ſolcher Sachlage, daß noch immer ſo viele deutſche Stimmführer das ſehnſüchtige Verlangen nach einer deutſchen Seemacht als ein eitles unüberlegtes Schwärmen unreifer politiſcher Schwindler verſchreien, und mit Heftigkeit und Angſt behaupten, Deutſchland brauche nicht nur keine

Digitized by Google

Seemacht, sondern eine solche würde dem deutschen Volke schädlich sein, weil sie erstlich zu viel kosten und die Feindschaft der Seemächte auf sich ziehen möchte! — Dies predigen jene politischen Ofensitzer, die zwar der Mode wegen den Zopf nicht am Genick, aber als Amulet am und im Herzen tragen, die schon über die jetzige Kühnheit des deutschen Volkes ernstlichen Kummer hegen und deshalb in ihrem respektiven Wirkungskreis als Redaktoren *) und Censoren jedes freie und stolze Wort streichen oder in ein zahmes, wenn nicht gar schweifwedelndes umwandeln, damit nur die gestrengen Minister Englands, Frankreichs und Rußlands oder die kaiserlichen Majestäten der Türkei und Marokkos oder der schnurbärtige ungarische Reichstag nicht der ausgelassenen deutschen Presse (und somit verdientermaßen zuerst den Redaktoren und Censoren) auf diplomatischem Wege einen Schilling aufmessen lassen möchten. Diese schulmeisterlichen Ex-offo-Politiker können immerzu gar nicht begreifen, was denn die vertrakte deutsche Jugend — diese „πολιτικοι παιδες," wie sie mit klassisch gelehrtem Witze sagen — noch weiter haben will, da doch zu des durchlauchtigsten deutschen

*) Ich empfehle den deutschen Strafrechtsgelehrten die Untersuchung der Frage: „Ist es keine Amtsanmaßung, wenn die Redaktoren den Censoren ins Handwerk pfuschen?"

Digitized by Google

Bundes merklicher Verherrlichung und Erhebung die Hoheitsfrage sogar mit gnädiger Beistimmung Rußlands glücklich entschieden; da der deutsche Bund alsbald aufhören wird ohne Farben zu sein; da Deutschland schon hiernieden seine Wallhalla hat, in welcher zwar einige nicht unvortheilhaft bekannte Deutsche fehlen, z. B. Luther und Joseph II., aber durch berühmte Russen hinlänglich ersetzt sind; da Zwanzigbogenschriften vollkommen frei sind, wenn sie nicht confiscirt werden; da Deutschland überhaupt so gut wie England und Nordamerika die Freiheit errungen, die Freiheit nämlich, auf Eisenbahnen und Dampfschiffen zerschmettert zu werden; da endlich Deutschland durch aristokratische Fürsorge auch eine amerikanische Kolonie erhalten soll, die etwa „deutsche Gelbfieber-Klinik" heißen kann, wo die lieben Deutschen von den Teranern geplündert, von den Vereinsbürgern als Sklaven verkauft, von den Merikanern erschlagen, von den verhungernden Indianern gefressen werden können! — Was geht uns die Türkei an, sagen diese philisterhaften Politiker, und könnten mit Fug und Recht mit dem Spießbürger im „Faust" dazu setzen:

„Nichts bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit, in der Türkei
Die Völker auf einander schlagen.

Digitized by Google

Man ſteht am Fenſter, trinkt ſein Gläschen aus,
Und ſieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten;
Dann kehrt man abends froh nach Haus
Und ſegnet Fried' und Friedenszeiten.
Herr Nachbar, ja! ſo laß ich's auch geſchehn,
Sie mögen ſich die Köpfe ſpalten,
Mag alles durch einander gehn;
Doch nur zu Hauſe bleib's beim Alten." —

Nun ja, wozu ſollte Clio deutſche Volksthaten auf die Tafel der Weltgeſchichte ſchreiben, — wir haben ja hiſtoriſche Taſchen- und politiſche Jahrbücher!

Doch fort mit ſolcher Erbitterung, die freilich bei Betrachtung der deutſchen Unmacht zwiſchen übermächtigen Nachbarn um ſo verzeihlicher ſein ſoll, da ſie recht eigentlich die Pflicht jedes Vaterlandsfreundes iſt. Wir wollen aber mit gut deutſcher Ruhe einiges zur Vertilgung jener unausſtehlichen politiſchen Landratten beizutragen verſuchen.

Sie ſagen, Deutſchland brauche keine Seemacht, weil es ein Binnenland. Die Oſtſee, das adriatiſche und ſogar das vorzugsweis ſogenannte deutſche Meer ignoriren alſo dieſe Waſſerſcheuen! Zugegeben jedoch, Deutſchland ſei ungeachtet ſeiner weiten Meeresküſten ein Binnenland, ſo muß es ſich eine Seemacht ſchaffen, damit es eben aufhöre, ein bloßes Binnenland zu ſein, weil ein ſo großes Land, wenn es durchaus nur als Binnenland handelt und behandelt wird, im vollſten Sinn des Wortes zwiſchen ſeiner

Digitized by Google

Umgebung gefangen ſitzt, von ſeinen Nachbarn geknebelt wird. Hätte Deutſchland wirklich gar keine Meeresküſte, ſo müßte es aus allen Kräften beſtrebt ſein, ſich Seepunkte zu erwerben und die Verbindung mit ihnen frei zu machen und zu erhalten, weil ein ſo großes Land ohne freie Aus- und Eingänge für den Weltverkehr zu gleicher Zeit theils verkümmern, theils in ſeinem Fett erſticken muß. Einzelne deutſche Binnenſtädte haben dies in frühern Zeiten recht wohl begriffen und dem entſprechend gehandelt; und das ganze große Deutſchland ſollte hinter einzelnen Städten an Einſicht und Thatkraft zurückbleiben? Und welch eine Lehre giebt uns Rußland! Es war auch ein Binnenland, aber wie raſtlos hat es geſtrebt, ſich aus dieſer eingeſperrten, zinspflichtigen Lage zu befreien, ſich nach allen Richtungen hin freien Seeraum zu gewinnen! Und obwol Rußland als europäiſche Macht nicht viel über ein Jahrhundert zählt, hat es dem tauſendjährigen Deutſchland bereits den Vorrang abgewonnen und wird uns, wenn wir den nächſten Augenblick verſäumen, es gänzlich unmöglich machen, es je wieder einzuholen.

Deutſchland kann keine Seemacht erſchwingen, ſagen jene ſüßwäſſerigen Politiker, und ſchlagen damit einen Ton an, der in unſern leider leeren Staatskaſſen einen erſchrecklichen Lärm macht. Hier müſſen

Digitized by Google

wir, so schwer es uns fällt, auf Frankreich als Muster hinweisen. Frankreichs Seemacht war zu Napoleons Zeiten fast gänzlich vernachlässigt und vernichtet. Wie lang ist es seither, und welch eine Flotte hat Frankreich und dazu doch auch eine Landmacht ersten Ranges! Und dennoch sind die Franzosen mit Recht unzufrieden und dringen auf Vermehrung der Seemacht. Hier wendet man schnell ein: „ja Frankreich hat Kolonien und braucht zu ihrem Schutze eine Flotte; wir Deutsche aber wüßten mit einer Seemacht, wenn wir plötzlich eine bekämen, gar nichts anzufangen!“ — O schmachvolle binnenländische Gedankeneinpferchung! Was machen wir denn mit unsern Landtruppen in Friedenszeiten? Wir üben sie fleißig und zeigen alljährlich unsern friedfertigen Nachbarn, daß wir sie eben haben. Und unsere lieben Nachbarn thun fleißig dasselbe. Die Franzosen haben sich eben erst ganz nahe an der Rheingrenze recht großartig im Belagern und Erobern geübt, und die Russen sind besonders recht eifrig bemüht, uns durch gewaltige kriegerische Schauspiele zu beweisen, daß ihre Regierung keinen andern Zweck vor hat, als den Weltfrieden zu erhalten. Sie laden uns auch immer gar freundnachbarlich zu diesen Schauspielen ein und wir lassen uns dabei immer durch große Herren und sogar Prinzen vertreten, ja bei dem großen Kriegsspiel zu

Digitized by Google

Kaliſch ſpielte ſogar ein preußiſches Corps in einer Nebenrolle mit, was gewiß dazu beigetragen hat, daß Lamartine in der franzöſiſchen Volkskammer die Frechheit hatte, Preußen einen Vorpoſten Rußlands zu nennen. Wie ſehr Rußland ſein Volk für den Frieden erzieht, bewies es vorzüglich bei den Kriegsübungen zu Woßneſensk (1837), wo 12—17jährige Knaben in 24 Eskadrons und 3 Batterien und daneben 28 Bataillone Veteranen von 20 und mehr Dienſtjahren exerzirten! — Unſere Flotte dürften wir in Friedenszeiten eben nur gleich den übrigen wohlgerüſtet ſpazieren fahren laſſen, und es würde ſchon dies einen wunderbar wohlthätigen Einfluß auf unſre Angelegenheiten üben; die erſte Hauptprobe ihrer Bedeutung und Einträglichkeit aber würde (wird?) die deutſche Flotte liefern bei der endlichen Entſcheidung der Oſtſee- und orientaliſch-ruſſiſchen Frage. Nicht um Kolonien handelt es ſich heutzutage. Zu glauben, daß Frankreich ſeine Flotte hauptſächlich aus Gründen der Kolonialpolitik halte, iſt politiſcher Unſinn. Allein obwol Kolonien nicht mehr die Bedeutung haben wie einſt, ſo ſind ſie darum doch auch heute noch von großer Wichtigkeit und einiger Kolonialbeſitz wäre für Deutſchland höchſt wünſchenswerth. Nun aber ſollen wir keine Flotte brauchen weil wir keine Kolonien haben; und wir

Digitized by Google

haben eben keine Kolonien, weil uns die Flotte fehlt! O Schlußfolgen, die einem das Herz still stehen und den Kopf wirbelig machen könnten!

Doch wir wollten ja nur die angebliche Unerschwinglichkeit einer deutschen Flotte widerlegen. Frankreich hat sich, ungeachtet es aus einem langen erschöpfenden Krieg besiegt hervorging, in der kurzen Zeit von 30 Jahren eine gewaltige neue Seemacht geschaffen und dabei sein großes Landheer in kriegsfertigem Stand erhalten. Dabei hat Frankreich den kostspieligen afrikanischen Krieg fortgeführt und nebstbei in den fernsten Weltgegenden mancherlei Scharmützel bestanden; es hat eine Revolution gemacht und einige unterdrückt, hat im Innern große Werke des Friedens und der Vorbereitung auf Krieg unternommen, hat kostspielige politische Komödien und Tragödien aufgeführt u. s. w. Und hat etwa Frankreich mehr Einwohner, ist es fruchtbarer als Deutschland, ist der Franzose häuslicher und fleißiger und zahlt er verhältnißmäßig und durchschnittlich viel mehr Steuern als der Deutsche? Auf alle diese Fragen lautet die Antwort: Nein! — und dennoch ist für Frankreich eine sehr große Flotte erschwinglich, für Deutschland aber soll es überhaupt gar keine sein! Warum, das weiß Gott, und unsere Finanzmänner dürften vielleicht in ehrlichen Augenblicken davon eine leise Ahnung haben

Digitized by Google

Doch die Nothwendigkeit einer deutschen Flotte wird bereits von der Ueberzeugung deutscher Machthaber anerkannt. Anfänge sind bemerkbar. Allein wenn diese große Sache gedeihen und nützen soll, so muß sie großartig begonnen und mit rascher Thatkraft ins Leben geführt werden. *Kleine vereinzelte Anfänge kosten viel und nützen gar nichts.* Man muß sich nothwendig sogleich ein bestimmtes lebenskräftiges Ziel setzen und dieses ohne Verzug und Rast erreichen. Wachsen mag das Kind in kleinweisem Zunehmen, aber geboren werden muß es ganz und auf einmal und zwar nothwendig als kleiner — Herkules.

Sobald man diese hochwichtige Nationalsache großartig aufgefaßt, ausgesprochen und begonnen haben wird, wird auch der deutsche Erfindungsgeist rege werden. Das jetzige Seewesen ist in wesentlichen Stücken von Deutschen erfunden; der deutsche Geist wird zu neuen Erfindungen fähig sein, wenn nur erst das Bewußtsein der frühern Leistungen wieder geweckt ist. Die deutsche Schifffahrt war Jahrhunderte lang allen Völkern das Muster, sie möge es wieder werden.

Man trachte, der Kostenverminderung wegen, die Kriegsschiffe für Friedens- und die Handelsschiffe für Kriegsdienste mehr tauglich zu machen.

Man mache, um Geld für die Flotte zu gewinnen, die Landmacht dadurch wohlfeiler, daß man überall

Digitized by Google

in Deutschland eine durchgreifende vollständige Volksbewaffnung einführe. Wenn einmal jeder Mann die Waffen zu seinem gewöhnlichen Hausgeräth und Waffenübung zu seiner täglichen Bewegung rechnen wird, dann werden die stehenden Heere nicht den zehnten Theil des jetzigen Betrages kosten und die Staaten dennoch in besserm Vertheidigungszustand sein als jetzt.

Man erlasse für den ersten Anfang einen Aufruf an das deutsche Volk, freiwillig für eine deutsche Flotte beizutragen. Er wird gewiß den glänzendsten Erfolg haben, wenn man nur früher die Erinnerung weckt, daß das deutsche Volk einst das seemächtigste der Welt gewesen, wenn nur das lebhafte Bewußtsein von der Gefahr und Schande der jetzigen Unmacht eingeflößt wird.

Einiges zur Erweckung dieser Erinnerung beizutragen, ist der Zweck des folgenden Absatzes.

---

**Rückblick auf einstiges deutsches Seeleben.*)**

„Eid sollst du mir leisten bei Schiffes Bord, bei Rosses Bug und Schwertes Spitze!" so lautete eine Schwurformel unserer Altwordern. Die Geheimnisse

*) Es dürfen hier um so gewisser nur einige Hauptzüge aus der deutschen Seegeschichte herausgehoben werden, als ohnehin viele der Leser dieser Schrift sich beklagen werden, darin nichts Neues gefunden zu haben. Es ist eine Hauptursache und freilich zugleich auch Wirkung unsers politischen Elends, daß in Deutschland in politischen Dingen eben immer die Wissenden (das Wort in gehöriger Beschränkung genommen) den

Digitized by Google

und Gefahren des Meeres hatten begeisternden Reiz für den tiefsinnigen Heldengeist der alten Deutschen. Nirgends fand ihre trotzig kühne Abenteuerlust so volle Befriedigung wie auf offenem Meere, wo neben dem Feinde auch die Gefahr der Elemente zu bekämpfen war. Im Norden bestand eine Seeheldengenossenschaft, deren Mitglieder verpflichtet waren, während eines Sturmes auf offener See alle Segel aufzuziehen, um so den Elementen zu trotzen. Das Seeheldenthum galt für das höchste, und nicht nur die Küstenanwohner strebten darnach, sondern tief aus dem Innern des Landes ruderten kühne Abenteurer auf den freien Flüssen ins Meer, wagten mit ihren kleinen Schiffen die weitesten Fahrten und gründeten in fernen Weltgegenden deutsche Pflanzstätten. Ein Seefahrer zu heißen, war den altgermanischen Führern der höchste Ehrenname, und selbst Genserich, der doch siegreich so viele Länder durchflogen, nannte sich, nachdem er uns durch zauberschnelle Ausrüstung einer Flotte ein nachahmungswürdiges Beispiel gegeben, Nordafrika, Karthago und Rom erobert und die griechische Flotte vernichtet hatte, mit stolzer Vorliebe

Wissenden predigen. Eine volksthümliche Darstellung dessen, was deutsche Kraft zur See gewirkt, eine Volksgeschichte der Hansa ist ein wahres Zeitbedürfniß, und auch die deutschen Dichter sollten sich dieses großen und reichen Stoffes mit Liebe und Begeisterung bemächtigen.

Digitized by Google

den Seekönig. Sächsische Jünglinge, die der alten Sitte gemäß jährlich durch das Loos den Befehl erhielten, das übervölkerte Vaterland zu verlassen und sich auswärts eine neue Heimath zu suchen, eroberten nach und nach England und pflanzten dahin jene altdeutsche Verfassung, durch deren Wesen England noch heutzutag mächtig und frei ist. Sächsische und normännische Abenteurer wagten sich in die schauerlichen Einöden des Nordmeeres, fanden und bevölkerten Island, Grönland, Winland; während andere Schwärme weit nach Süden segelten, die gallischen, spanischen, afrikanischen, italischen und griechischen Küsten schreckten, den Südländern das Muster neuer Seekunst brachten und in die abgestorbene römisch-griechische Welt Keime kräftigen Volksthums pflanzten.

Bald veredelte sich die deutsche Heldenthatenlust zu christlichem Bekehrungseifer und Bildung-pflanzendem und austauschendem Handel. Schon im Anfang des 11. Jahrhunderts wagten sich tief aus den Flußgebieten der Ems, Weser und Elbe heraus kühne und emsige Bürger kleiner westphälischer und niedersächsischer Städte in die Nord- und Ostsee und handelten bis nach Esth- und Lievland und Novgorod. Schon 1158 bestanden in Esthland feste deutsche Faktoreien und bald darauf wurden Kirchholm und Uerküll an der Düna gegründet und zu starken Hauptsitzen

Digitized by Google

des deutschen Lebens gemacht. Im Jahre 1200 gründete der Bischof Albert von Geldern aus Bremen die Stadt Riga und zugleich zum Schutz und zur Erweiterung seines Bisthums den Orden der Schwertbrüder. Schon im Jahr 1229 schlossen die Städte Lübeck, Soest, Münster, Gröningen, Dortmund, Bremen, Riga, Wisby u. a. einen vortheilhaften Handelsvertrag mit den Bewohnern und Herrschern der Ostseeländer. Die merkwürdige Thätigkeit der damaligen deutschen Städte beweise ein besonders auffallendes Beispiel statt vieler. Bürger der im innern Westphalen gelegenen Landstadt Dortmund gründeten an der fernen Ostseeküste die Stadt Memel! Zu gleicher Zeit waren deutsche Bürger bei den südlichen Kreuz- und Handelsfahrten thätig. Bremer und Lübecker Kaufleute gründeten 1190 zu Jerusalem den deutschen Orden, der später den Orden der Schwertbrüder verschlang, in der Geschichte Deutschlands eine wichtige Rolle spielte, heutzutag in gänzlicher Unnützigkeit fortbesteht und dieser entsprechend seines bürgerlichen Ursprungs nicht mehr eingedenk ist.

Aber die herrlichste That deutscher Volkskraft ist der große Städtebund der freien Hansa, von höchster Bedeutung in der Bildungsgeschichte des nördlichen Europa, einzig, unübertroffen und unerreicht in der Weltgeschichte, neben dem Hohenstaufischen Kaiser-

Digitized by Google

kampf die glänzendste Lichtseite in der Geschichte des deutschen Volkes.

Aus kleinem nothgedrungenem Anfang entwickelte sich der deutsche Bürgerbund zu jahrhundertlanger, herrschender Weltbedeutung. Zum Schutz gegen den straßenräuberischen Adel gegründet, nahm er alsbald Nationen unter seine Fittige, nannte Könige seine Vasallen, gab dem ganzen Norden Gesetz und Bildung.

Im Jahr **1241** schlossen Hamburg und Lübeck einen Bund auf fünf Jahre, um durch gemeinschaftliche Kraft ihre Handelssendungen zu decken. Nach Ablauf der fünf Jahre wurde das wohlthätige Bündniß erneuert und Bremen, Braunschweig, Rostock u. a. niederdeutsche Städte traten bei. Schon **1249** führte der junge Bund seine erste Seeheldenthat ruhmreich aus. Alexander Soltwedel, Bürger von Lübeck, lief mit einer Flotte gegen Erich IV. von Dänemark aus, der die Küsten Deutschlands fortwährend räuberisch beunruhigte. Soltwedel besiegte die Dänen, plünderte Kopenhagen, eroberte das damals dänische Stralsund und kehrte triumphirend mit reicher Beute heim.

Zur Zeit der höchsten Blüthe umfaßte die Hansa **85** Städte, die in vier Quartiere mit den Hauptstädten **Lübeck**, **Köln**, **Braunschweig** und **Danzig** getheilt waren. Lübeck war die Hauptstadt des ganzen Bundes, wo die großen Hansatage gehalten

wurden. Auswärts hatte die Hansa vier Hauptstapelplätze zu Brügge, Bergen, London und Novgorod. Die flandrischen Städte, wo sich deutsches Bürgerleben, wie in den hanseatischen reich und herrlich entwickelte, traten eben aus Handelseifersucht nicht in die Hansa, entfremdeten sich vielmehr schon frühzeitig von Deutschland. Brügge war damals als die reichste und üppigste Stadt der Welt berühmt und berüchtigt. Als Philipp IV., der Schöne, mit seiner Gemahlin Johanna einem Feste der Brügger Bürgerschaft beiwohnte, wurde Johanna durch die Pracht der Bürgersfrauen zu dem Geständniß bewogen: „sie hätte geglaubt, die einzige Königin in Brügge zu sein, finde aber eine Stadt voll Königinnen." — In London, welches im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts noch größtentheils aus hölzernen mit Stroh bedeckten Hütten bestand; hatten die Kölner schon seit **1203** eine große Niederlassung, die berühmte noch heutzutag vorhandene Guildhall. In Bergen lebten gegen **4000** hanseatische Kaufleute in klösterlicher Innung, wie denn überhaupt die Hanseaten in den fremden Niederlassungen nicht heiraten durften, um den Bundesinteressen nicht entfremdet zu werden. — In Novgorod saßen die Hansen seit **1277** und betrieben von da den Landhandel mit Asien.

Einen zweiten wichtigen Erfolg erkämpften die



Digitized by Google

führten die Flotte, der Sohn des Bürgermeisters Warendorp das Landungsheer an. Die Hansen eroberten Schonen und die Städte Kopenhagen und Helsingör, landeten dann in Norwegen und zerstörten mehr als 200 Ortschaften. Nun baten die beiden Könige um Frieden, mußten den Hansen als Schadenersatz die festen Plätze und Schonen auf 15 Jahre überlassen, die Handelsmonopole der Hansa neuerdings anerkennen und schwören, fortan ohne Bewilligung der Hansa keinen König zu wählen!

Auch gegen Schweden war die Hansa so mächtig, daß sogar die Stifterin der calmarischen Union, Margaretha, die Hauptstadt Stockholm den Hansen auf drei Jahre verpfänden mußte. Die Deutschen spielten einst in Schweden eine so einflußreiche Rolle, daß dies die Klage erregte, „es sei für einen Schweden in seinem Vaterlande keine Stelle übrig, wenn er nicht Büttel oder Todtengräber werden wollte.“ Die Hansa war es auch, die gegen Margaretha es durchsetzte, daß Schleswig-Holstein von Dänemark getrennt blieb, und diese Trennung auch gegen den mächtigen König der vereinigten nordischen Reiche, Erich von Pommern glücklich vertheidigte.

Neben diesen und andern großen Kämpfen, in welchen z. B. noch im Jahr 1428 Kopenhagen mit 248 Schiffen belagert wurde, hatten die Hansen auch

Digitized by Google

ununterbrochen mit Land- und Seeräubern zu ſtreiten. Sie ſäuberten, ſo weit ihre Macht reichte, die Länder von ritterlichen Raubneſtern und knüpften unzählige adelige Räuber an den Galgen. Ebenſo raſtlos und glücklich machten ſie Jagd auf die vielen Seeräuber, die ihr reicher Handel fortwährend anlockte und der Neid der Fürſten zum Verderben der reichen Bürger gebrauchte. Im Jahr **1422** wurden in Hamburg nicht weniger als **204** Seeräuber hingerichtet.

Ungeachtet der großen politiſchen und kriegeriſchen Thätigkeit der Hanſa blühte in allen ihren Städten der reichſte Handels- und Gewerbsfleiß, alle Oſtſeeländer ſind von ihr koloniſirt und mit deutſchem Bürgerleben beglückt worden. Und ſo große welthiſtoriſche Erfolge errang der Bürgerbund ohne alle Unterſtützung, ja gegen oftmalige Hinderniſſe von Seiten des deutſchen Reiches. Es iſt gewiß höchſt merkwürdig bezeichnend für deutſches politiſches Weſen, daß die Hanſa beſtand und wirkte, ohne von Kaiſer und Reich irgend einmal ausdrücklich beſtätigt und anerkannt worden zu ſein. Den Reichsfürſten waren die mächtigen Bürger, die Könige ab- und einſetzten, ein Gräuel und ſie ſchrieben Karln V. in der Wahlkapitulation ausdrücklich vor, daß er „die große Geſellſchaft der Kaufleute, die bisher mit ihrem Geld re-

Digitized by Google

giert und ihres eigenen Willens gehandelt," aufheben solle. Die Kaiser kümmerten sich im ganzen wenig um die Hansa. Ludwig der Baier sandte ihr einmal einen Feldherrn gegen Schweden. Karl IV. machte den Lübeckern einen höchst schmeichelhaften Besuch und hoffte dadurch die Hansa für seine Hausinteressen an der Ostsee zu gewinnen; allein die schlauen Kaufleute speisten den Kaiser mit Artigkeiten ab und mauerten hinter ihm das Thor zu, weil nach dem Kaiser niemand würdig sei, hindurch zu gehen. Ferdinand II. wollte der sinkenden Macht der Hansa aufhelfen und sie mit dem Reich in Verbindung bringen. Die Holländer sollten bekämpft, der Welthandel von Amsterdam nach Hamburg gezogen, der Hansa das Monopol des spanischen Handels gegeben werden. In dem bereits erwähnten Antrag, den der Kaiser durch den Grafen Schwarzenberg den Hanseaten machen ließ, kommen folgende denkwürdige Worte vor: „England hat die Hansestädte ihrer uralten, mit Gut und Blut theuer erworbenen Privilegien und Freiheiten ohne weiteres beraubt, und obendrein die deutsche Redlichkeit und Ehre durch den dafür gebrauchten Vorwand höchlich beschimpft. Dasselbe ist aber dabei nicht stehen geblieben, sondern nachdem es die Monopolien und Propolien in seinem Lande verbannt und verdammt, sich mit eben solchen den Deutschen mitten

Digitized by Google

ins Nest gesetzt, den ganzen Tuch- und andern Handel an sich gezogen, den Deutschen das Zusehen dabei gelassen und dadurch viele Millionen aus den Säcken der Letzteren heimgeführt." — Ferdinands Plan blieb unausgeführt, weil aus dem damals zehnjährigen Krieg ein dreißigjähriger wurde. —

Durch einig freie Bürgerkraft hat es drei Jahrhunderte hindurch eine herrschende deutsche Seemacht gegeben, und wenn wir mit ihr unsre jetzige Unmacht vergleichen, so müssen wir mit Zorn und Scham bekennen, daß aus den deutschen Hansen Hänschen geworden, die von aller Welt gehänselt werden.

Die Größe der Hansa verfiel wie die deutsche Größe überhaupt durch Uneinigkeit. Nur sie war schuld, daß der deutsche Städtebund keine bleibende Herrschaft über den Norden behauptete, daß er selbst in Handelssachen der Eifersucht der Nachbarn und den neuen Zeitgestaltungen unterlag.

Die stolze Bürgerfreiheit der Hansen artete in aristokratisches Junkerthum aus und die Nachkommen derer, die Könige zum Gehorsam gezwungen, buhlten um die Freundschaft der Hofschranzen, um königliche Gnaden. Gegen solche Entartung stand im Jahr 1530 das Volk von Lübeck auf, vertrieb den aristokratischen Rath und wählte den Volksmann Jürgen Wollenweber zum Bürgermeister und somit zum Haupt der

Digitized by Google

Hansa. In ihm bot die Vorsehung dem Hansabund eben beim Wendepunkt einer verhängnißvollen Zeit einen Retter und Erhalter. Mit hochsinnig politischem Blick erfaßte Wollenweber die Lage und Aufgabe des Bundes in der drängenden Zeit und gegenüber den feindseligen Mächten. Rasch faßte er den wohldurchdachten Plan, mit Hilfe und im Namen der Volksfreiheit die Herrschaft der Hansa im Norden volksthümlich und zeitgemäß neu zu begründen und dauernd zu befestigen. Mit großartiger Umsicht war der Plan eines allgemeinen Volksaufstandes in allen drei nordischen Reichen vorbereitet, war sogar Heinrich VIII. von England zum Bündniß mit Lübeck bewogen. Aber die aristokratische Partei verübte in Heer und Flotte schändlichen Verrath, ließ durch die Priester das Volk gegen Wollenweber aufhetzen, benützte die Eifersucht Hamburgs gegen Lübeck, erwirkte einen das Hansahaupt mit der Acht bedrohenden Reichsbeschluß und verband sich gegen ihr eigenes Heil mit Dänemark. Da erlag Wollenweber, wurde gefangen und grausam hingerichtet. Sein Blut schrie um Rache zum Himmel auf. Mit seinem Haupte fiel das Ansehen der Hansa für immer. In rascher Erniedrigung kam sie nun in dem kurzen Zeitraum von 1537 bis 1585 dahin, daß sie sich die Aufhebung ihres Monopols in England durch Elisabeth gefallen, sich von Holländern,

Digitized by Google

Dänen und Engländern aus allen Meeren verdrängen lassen mußte. Die Schreckniſſe des dreißigjährigen Krieges vollendeten dieſen Sturz, aus welchem nur Lübeck, Hamburg und Bremen nebſt dem alten hochberühmten Namen einen Abglanz früherer Herrlichkeit, einen Theil des bürgerfreien Einfluſſes bewahrt haben.

Der Welthandel ging von den Hanſen an die Niederländer, von dieſen aber bald an die Briten über. Wer Luſt dazu hat, mag ſich alſo damit tröſten, daß die größte Weltſeemacht doch immer in germaniſchen Händen iſt!

Wir aber wollen als Uebergang zur Betrachtung der Aufgaben für unſere nächſte, in die Gegenwart drängend hereinragende Zukunft an obigen Rückblick einen kurzen Ueberblick unſrer wirklichen Gegenwart und ihrer Befähigung für eine beſſere Zukunft anknüpfen.

---

### Ueberblick der Gegenwart.

Daß die Deutſchen, und zwar auch die binnenländiſchen, an Befähigung zum Seedienſt keinem andern Volk nachſtehen, iſt durch die Geſchichte der Hanſa und beſonders augenfällig dadurch bewieſen, daß ſehr viele Deutſche mit größter Auszeichnung auf



Digitized by Google

holländiſchen, engliſchen und amerikaniſchen Schiffen dienen, daß namentlich die ruſſiſche Flotte hauptſächlich von Deutſchen geführt wird. Alle dieſe Deutſchen dienen, wie die Sachen jetzt ſtehen, durchaus gegen ihr Vaterland, ſo wie namentlich die deutſchen Miniſter und Feldherren, welche Rußland groß gemacht, verderblich gegen Deutſchland gewirkt haben, für dieſes Verdienſt aber in die deutſche Walhalla gekommen ſind.

Daß ferner Deutſchland auch die materiellen Stoffe einer Seemacht beſitzt, iſt am betrübendſten dadurch bewieſen, daß unſere Nachbarn viele dieſer Stoffe von uns beziehen, um ſie gegen uns zu gebrauchen.

Daß endlich Deutſchland durch ſeine Lage zum Seeleben gezwungen iſt, beweist die wirklich blühende deutſche Seethätigkeit, die an und für ſich jedenfalls höchſt bedeutend und nur mit Rückſicht auf die Bedürfniſſe und vorzüglich auf die Ehre eines ſo großen Volkes unbedeutend und ſchwach iſt.

Deutſchland unterhält eine Handelsthätigkeit, von welcher das deutſche Volk in der That gar keinen Begriff hat. Auf allen Weltplätzen ſind zahlreiche deutſche Häuſer, die nicht nur allenthalben die Concurrenz glücklich aushalten, ſondern an vielen Orten den Markt beherrſchen. Ueberall ſind deutſche Firmen und Flaggen von den Eingebornen gern geſehen

Digitized by Google

und bei Geschäften, wenn nicht politische Einflüsse es hindern, andern Nationen vorgezogen. Und diese ehrenhafte Stellung des deutschen Handels ist um so rühmlicher, weil sie sich einzig und allein auf deutsche Tüchtigkeit und Redlichkeit gründet und durch keine politische Macht geschützt ist.

Man kann nach ungefährer Berechnung annehmen, daß über 3500*) größere deutsche Schiffe die Weltmeere befahren, wozu dann wenigstens noch einmal soviel kleinere und Küstenschiffe kommen. An Seemannschaft hat Deutschland mindestens 40,000 Matrosen. Bei diesen beiden Zahlenangaben haben wir die ganze österreichische Handelsmarine zur deutschen hinzugerechnet, wie es geschehen soll, aber leider nicht immer geschieht.

Diese Angaben kommen den Gegnern des neuen deutschen Verlangens nach einer Seemacht sehr gelegen; sie wollen dadurch die Klagen über unsere Seeunmacht für widerlegt angesehen haben. Wir sind unbestritten die dritte Handelsmacht der Welt, sagen sie, und damit können wir ganz wohl zufrieden sein.

Ein sehr triftiger Grund der Unzufriedenheit mit

*) Jenen meiner Gegner, die, wenn sie den Geist einer Schrift nicht widerlegen können, sich gern in Zahlen verbeißen, erkläre ich ein für alle Mal, daß ich auf die Ehre, ein statistisches Orakel zu sein, durchaus keinen Anspruch mache.

Digitized by Google

dieſer dritten Würde läge nun wohl ſchon darin, daß Deutſchland einſt die erſte Handelsmacht geweſen; allein ganz abgeſehen von dieſer Vergangenheit muß man für die Gegenwart behaupten, daß wir nicht nur nicht die dritte, ſondern überhaupt gar keine Handelsmacht ſind, aus dem einfachen Grunde, weil wir keine Macht haben, unſern Seehandel zu ſchützen. Nur Oeſterreich hat eine kleine Kriegsmarine, ſonſt dankt der ganze deutſche Seehandel die Achtung, die er genießt, einzig dem Reſpekt, den man vor dem deutſchen Namen und Charakter hat. Dieſer Schutz iſt nun allerdings bedeutend und ehrenhaft, allein er kann doch nicht immer und überall verhindern, daß die deutſchen Handelsleute ſich vor den eigentlichen Handelsmächten gar demüthig ſchmiegen und biegen, daß ſie gar manche Verkürzung und Unbill erdulden, oder doch vieles als Gefälligkeit und Gnade erbitten müſſen, was ſie als ein Recht fordern könnten, wenn ſie eben die Macht dazu hätten. Und wie ergeht es dem deutſchen Handel während eines Weltkrieges? — Er iſt auf Gnade und Ungnade den Feinden ergeben!

Hamburgiſche, bremiſche, lübiſche, öſterreichiſche, preußiſche Flaggen wehen freilich auf allen Meeren und in allen Häfen; nirgends aber eine deutſche. Daher iſt bei allen dieſen Handelsbeziehungen immer zuerſt, wenn nicht gar allein von dieſem oder jenem

Digitized by Google

Separatintereſſe, nie und nirgends aber von dem Vortheil und der Ehre Deutſchlands die Rede. Der Zollverein fängt nun freilich an, für einen Theil Deutſchlands als für ein Ganzes zu wirken; allein ohne Seemacht kann auch der Zollverein ſeine volle Beſtimmung nun und nimmermehr erreichen. Auch das zollvereinigte Deutſchland bleibt, wenn ohne Seemacht, ein Gefangener der Seemächte; der Unterſchied zwiſchen ehedem und jetzt beſteht nur darin, daß ſich jetzt der Gefangene innerhalb ſeines Gefängniſſes ohne Feſſeln bewegen kann.

Aber, noch einmal ſei es geſagt, nicht blos, nicht hauptſächlich des Handels wegen braucht Deutſchland eine Seemacht, ſondern um ſeine geſchichtliche Würde wieder zu erringen und ſeinen politiſchen Beruf zu erfüllen. Mit Rückſicht auf dieſen hohen Beruf iſt Deutſchlands gänzliche Unmacht zur See ſchon jetzt im höchſten Grade ſchädlich und ſchimpflich, in den nahe bevorſtehenden, Deutſchlands innerſtes Leben bedrohenden Weltereigniſſen aber würde und müßte dieſe Unmacht geradezu tödtlich wirken.

An der Oſtſee und am Mittelmeer bereiten ſich die politiſchen Ereigniſſe vor, bei denen Deutſchland eine mächtige Rolle ſpielen muß, wenn es nicht für immer vom Weltſchauplatz abtreten ſoll. Wir werden daher vorzüglich die politiſchen Verhältniſſe an der

Digitized by Google

Oſtſee und am Mittelmeer betrachten. An der Nordſee handelt es ſich zunächſt und vorzüglich nur um Handelsintereſſen; Deutſchlands eigentlich politiſche und nationale Beziehungen an der Nordſee hängen mit von der Stellung an der Oſtſee ab. Wir werden daher bei der Betrachtung der Nordſeeverhältniſſe kürzer ſein dürfen.

Mittelmeer und Oſtſee — Oeſterreich und Preußen! Dieſe beiden Staaten, denen die Vorſehung verliehen, die größten Summen der zerſplitterten deutſchen Kraft zu vereinigen, ſind berufen und verpflichtet, am Mittelmeer und an der Oſtſee Deutſchlands Vortheil und Ehre zu wahren und zu mehren. Hier gilt, was einſt mit Unrecht von der deutſchen Entwickelung überhaupt geſagt worden: „Das Vaterland iſt am beſten dadurch berathen, wenn alle Kraft einſtweilen in die Zweiheit zuſammenläuft.“

Oeſterreich und Preußen im Namen Deutſchlands ſtark zu Land und Meer, und das deutſche Vaterland iſt bei der nächſten Weltgeſtaltung wohl berathen!

Digitized by Google

## IV.

# Die Oſtſee.

Die Oſtſee ſollte vorzugsweis das deutſche Meer genannt werden. Jahrhunderte lang war ſie der Schauplatz der reichſten und ſchönſten deutſchen Bürgerthätigkeit. Faſt alle die blühenden Städte ringsum ſind von Deutſchen erbaut oder doch neu belebt worden; ſelbſt das ſtolze Petersburg verdankt ſeine prunkende Gegenwart größtentheils den Deutſchen und ſtrebt auf Koſten der Deutſchen nach einer größern Zukunft.

Dieſes abgeſchloſſene, ſchwer zugängliche Meer beſpülte die Urſitze germaniſcher Volkskraft. Später machten ſich an den ſüdlichen, von den Deutſchen verlaſſenen Geſtaden die Slaven breit, wurden aber wieder verdrängt, als der Strom der deutſchen Be-

Digitized by Google

wegung nach Osten zurückkehrte. Jetzt wollen die Slaven wieder an der Ostsee vorherrschend werden. Ob es ihnen gelingen solle, gelingen werde, das ist die verhängnißvolle Ostseefrage.

Die jüngste der Ostseemächte meistert die ältesten und will sich ihrer gänzlich bemeistern.

---

### Rußland.

„Die Ostsee soll ein russischer See werden!" an der Durchführung dieses Ukases arbeitet Rußland mit Glück und Geschick seit dem Augenblick, als es den Fuß in die baltischen Sümpfe gesetzt.

Das stärkste Beförderungsmittel der russischen Ostseepolitik ist die russische Ostseeflotte, und zwar bisher nicht eben ein heldenmüthiger Kriegsgebrauch, sondern der bloße Besitz derselben. Dies erkannte schon Peter I. Im Jahr 1702 eroberte er ein Stück der Ostseeküste, und bei seinem Tode 1725 stand daselbst die russische Hauptstadt, geschützt durch zwei Festungen und eine Seemacht von 39 großen Segelschiffen und 100 Ruderbooten.

Unter Katharina II. hatte Rußland auf der Ostsee 52 Linienschiffe von 60 bis 110 Kanonen, 50 Fregatten, Korvetten und Kutter und eine sehr starke Küstenflotte; im ganzen 1056 Kriegsfahrzeuge.

Digitized by Google

Unter Alexander zählte die große Flotte auf der Oſtſee 32 Linienſchiffe von 66 bis 120 Kanonen, alſo zuſammen 2498 Kanonen; 11 Fregatten von 32 bis 50 Kanonen, 10 Kutter von 20 bis 24 Kanonen und 20 kleinere Kriegsſchiffe, zuſammen mit 1048 Kanonen. Dazu kam noch auf demſelben baltiſchen Meere die Scheerenflotte von 20 Galeeren mit 320 Kanonen, 25 ſchwimmenden Batterien mit 160 Kanonen, 81 Kanonierbooten mit 162 Kanonen und 88 kleinern Schiffen, zuſammen mit 705 Kanonen.

Dieſelbe Seemacht (was etwa an Zahl abgeht, iſt durch geſteigerte Tüchtigkeit und Uebung erſetzt) hält Rußland auch heutzutag in der Oſtſee.

Mit Hilfe ſeiner Seemacht ſpielte ſchon Peter den Herrn der Oſtſee, und die ruſſiſche Oſtſeeflotte iſt es auch, die heutzutag den Oſtſeeſtaaten theils Furcht theils Hoffnung einflößt. Weit weniger durch den Sieg bei Poltawa als vielmehr durch die Schreckensthaten ſeiner Flotte hat Peter Schweden unter ſich gebracht. Als 1721 der ſchwediſche Reichsrath zögerte, ſich die ruſſiſchen Friedensbedingungen gefallen zu laſſen, landeten die Ruſſen, verwüſteten die ganze Küſte von Geſle bis Umea, verbrannten 600 Ortſchaften und übten an dem ſchwediſchen Landvolk viehiſche Grauſamkeit, und zwar alles im Angeſicht einer engliſchen Flotte, die unter Admiral Norris

Digitized by Google

in der Oſtſee ſpazieren fuhr, aber die Ruſſen nicht anzugreifen wagte (oder, was wahrſcheinlicher, nicht angreifen wollte, weil man damals in unſeliger Verblendung Schwedens Demüthigung gern ſah und von dem fernen barbariſchen Rußland nichts fürchten zu dürfen glaubte). — Durch ſeine Flotte alſo erzwang Peter den nyſtädter Frieden, in welchem er Liefland, Eſthland, Karelien und von Finnland Wiborg und Kerholm erhielt und dafür blos zwei Millionen Thaler zahlen ſollte, wovon er aber kaum eine halbe Million wirklich entrichtete.

Auf ſeine Flotte pochend konnte Peter es wagen, Kurland dem rechtmäßigen Erben vorzuenthalten und es für ſeine Nichte Anna d. h. für Rußland in Beſitz zu nehmen.

Als Beſitzer einer Flotte konnte Peter den Beſchützer des Herzogs von Holſtein ſpielen, dadurch Einfluß in dieſem Lande gewinnen und zugleich Dänemark und Schweden in Furcht erhalten. Dieſe Furcht war ſo groß, daß Schweden endlich das Verſprechen leiſtete, nach Friedrichs Tode den Schützling Rußlands zum König zu wählen. Allein ſelbſt damit noch nicht zufrieden, ließ Peter im Jahr **1724**, alſo nur **3** Jahre nach dem für Schweden ſo verderblichen nyſtädter Frieden, den ſchwediſchen Reichsrath durch die Drohung mit der ruſſiſchen Flotte zu einem

Digitized by Google

Vertrag zwingen, der Schweden gänzlich in das russische Interesse verstrickte.

Im Vertrauen auf seine Seemacht konnte Peter den Plan entwerfen, Mecklenburg zu erwerben und dem Herzog dafür Lauenburg zu verschaffen, wodurch also nicht blos Mecklenburg, sondern auch Lauenburg russisch geworden wäre. Peter hätte bei längerem Leben diesen für Deutschland gefährlichen Plan gewiß noch ausgeführt, obwol er ihm das erstemal theils durch den stumpfsinnigen Herzog von Mecklenburg, theils dadurch vereitelt wurde, daß 1719 die russischen Horden von einer hannöverschen Reichsarmee schimpflich aus dem Reich gejagt wurden. Wie die Russen an der Ostseeküste gehaust, mögen einige Beispiele beweisen. Danzig mußte 400,000 Thaler und sechs Schiffe liefern; Mecklenburg wurde bis aufs Mark ausgesogen; in Pommern wurden viele Städte und Dörfer gänzlich vernichtet; Lübeck mußte 100,000 Mark, Hamburg 200,000 Thaler zahlen, die vielen Plünderungen ungerechnet. Aus Gottorp wurde damals auch die berühmte Weltkugel nach Petersburg geschleppt zum Zeichen, daß fortan nicht mehr Deutschland sondern Rußland das Weltreich sein solle.

Wie folgestreng und standhaft die russische Politik unter Peters Nachfolgern an der Ostsee vorschritt, mit welchem verrätherischen Glück sie sich gegen

Digitized by Google

Gustav III. von Schweden behauptete, ist leider bekannt genug. Die Art und Weise aber, wie Rußland unter Alexander seiner Ostseeherrschaft eine neue breite und starke Grundlage verschaffte, muß ausführlicher hervorgehoben werden, weil gerade dieses Faktum einer nicht fernen Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft einer ähnlichen Ostseenachbarschaft im höchsten Grade lehrreich ist.

Der als christlicher Schwärmer und philosophischer Menschenfreund so hoch gepriesene Alexander ließ sich im tilsiter Frieden von Napoleon die Bewilligung zur Eroberung Finnlands geben und unternahm sie ohne Kriegserklärung gegen das innig befreundete Schweden, gegen seinen königlichen Schwager. Als das Manifest über die Einverleibung Finnlands in Petersburg schon gedruckt war, gab Alexander noch dem schwedischen Gesandten die Versicherung, daß er gar nicht daran denke, Finnland zu erobern. Aehnliche freundschaftlichste Versicherungen wurden auch dem vielgeliebten Schwager nach Stockholm geschrieben; aber nicht nur Finnland, sondern gegen die gedruckte Versicherung des Manifestes auch die Alandsinseln und ein Theil des schwedischen Norrbottens wurden genommen.

Dessenungeachtet aber wechselte Karl Johann Bernadotte, den Schweden als Sohn und König aufgenommen, mit demselben Alexander, der den Schwe-

Digitized by Google

den Finnland geraubt, die zärtlichsten Briefe und blieb bis an sein seliges Ende ein treuer Vasall Rußlands. Am 5. November 1810 tröstete der französische Adoptivsohn Schwedens Vater und Vaterland über den Verlust Finnlands durch folgende fromme Worte: „Unterwerfen wir uns den Beschlüssen der Vorsehung und denken wir, daß sie uns einen Boden gelassen hat, der für unsre Bedürfnisse hinreicht, und Eisen, uns zu vertheidigen.“ — Diese demüthige Ergebung fand in Petersburg Wohlgefallen. Im Jahr 1813 unterhandelten Karl Johann Bernadotte und Dolgoruki im Namen Alexanders mit den Dänen, die Norwegen an Schweden abtreten wollten, wenn sie dafür Hamburg und Lübeck bekämen. Tettenborn überließ auch wirklich Hamburg den Dänen, die es später den Franzosen überantworteten und der Rache des Wütherichs Davoust preis gaben. — Im Jahr 1814 nach der glücklichen und äußerst wohlfeilen Erwerbung Norwegens sprach Karl Johann XIV. zu seinen Reichsständen: „Seien wir zufrieden mit den Grenzen, die die Natur uns vorgeschrieben, und halten wir fest an der Ueberzeugung, daß jenseits dieser Grenzen kein wahres Wohl für uns bestehen kann.“ Der hochselige König von Schweden scheint also sowol den Verlust Finnlands als die Erwerbung Norwegens für Naturereignisse ge-

Digitized by Google

halten zu haben! Kurz Karl Johann blieb auch als König der Gothen ein ſo guter und ächter Franzoſe, daß er ſich gegen Deutſchland und für Rußland geſtimmt fühlte. Auch der neue König Oskar hat unmittelbar nach ſeiner Thronbeſteigung bewieſen, daß er Rußland höher achte als Oeſterreich und Preußen, denn nach Petersburg ſandte er einen General en chef, nach Wien und Berlin nur einfache Generäle.

Ebenſo angeſehen und gefürchtet und noch eifriger thätig iſt Rußland in Dänemark und in den deutſchen Herzogthümern des Königs von Dänemark. Die Rolle, die Rußland hier ſpielt, iſt äußerſt charakteriſtiſch. Zu Hauſe verläugnet die ruſſiſche Regierung bekanntlich mit wahrer Aengſtlichkeit jede Erinnerung an ihre deutſche Herkunft; in Schleswig-Holſtein dagegen hebt ſie dieſen Urſprung rühmend hervor, und zu gleicher Zeit ſchmeichelt ſie in Kopenhagen dem Dänenthum. So verwirrt es immer mehr den Knoten der Oſtſeefrage, deren Hauptbeſtandtheil eben die däniſche Frage iſt. Rußland iſt an dieſer Verwirrung nichts gelegen, denn es iſt längſt entſchloſſen, den Knoten im entſcheidenden Augenblick zu zerhauen, und es hat leider im Hafen von Kronſtadt das Schwert hiezu. Einſtweilen hat man in Petersburg ſeine Freude darüber, wie ſich die ehrliche deutſche Staatsrechtsgelahrtheit mit der däniſchen

Digitized by Google

Frage abmühet. Auf die Succeſſionsfrage baut die ruſſiſche Herrſchaft an der Oſtſee die kühnſte Hoffnung. Zwar hat der Tod einen Strich durch die ruſſiſche Rechnung gemacht, allein der Grundgedanke und Faktor dieſer politiſchen Combination iſt noch immer derſelbe, und wenn Deutſchland hier mit keinen andern Waffen, als ſtaatsrechtlichen Deduktionen kämpft, wenn der deutſche Bund für ſeine bedrängten und verhöhnten Genoſſen keine andere Hilfe hat, als wohlmeinende Zeitungsartikel, ſo wird hier Deutſchlands Vortheil und Ehre unzweifelhaft unter Rußlands Füße getreten werden.

In Betreff der freien deutſchen Bundesſtadt Lübeck hat Deutſchland alle Urſache, ein trauriges Zeichen darin zu erkennen, daß alle drei Dampfſchiffe der Lübeck-Petersburger Geſellſchaft ruſſiſche Namen führen (Nikolai, Alexandra, Nadlesnik).

Mecklenburg, in vielen Stücken gewillt, als ſchroffer Eckſtein ins deutſche Leben hineinzuragen, ſtützt die Durchführung dieſes Willens vorzüglich auf die ruſſiſche Freundſchaft, und wird von Rußland fortwährend höchſt freundſchaftlich vor jeder innigern Vereinigung mit Deutſchland und zunächſt vorzüglich mit Preußen gewarnt.

Preußen iſt das größte und ungeachtet allen äußern Scheines innigſter Freundſchaft leidenſchaftlich gehaßte

Digitized by Google

Hinderniß der ruſſiſchen Oſtſeepolitik. Die ruſſiſche Politik hat ſich ſeit Peter I. nicht viele Fehler vorzuwerfen, als größten aber erkennt ſie den, daß ſie beigetragen hat, Preußen zu vergrößern. Längſt iſt man daher in Petersburg eifrig bemüht, dieſen Fehler wieder gut zu machen, Preußen wieder zu verkleinern. Im tilſiter Frieden ſchien dies vollkommen gelungen zu ſein; der Reſt von Preußen wurde von Napoleon als ein der ruſſiſchen Freundſchaft gebrachtes Opfer dargeſtellt. Wie nahe lag es da, dieſes Opfer völlig zu verſchlingen! Allein die Wärme der Freundſchaft zwiſchen Napoleon und Alexander ſteigerte ſich bald bis zum Brand von Moskau; und als Rußland nach den Elementartriumphen von 1812 die doppelte Rache der Franzoſen zu fürchten hatte, mußte es als Befreier Deutſchlands auftreten und dem gedemüthigten Preußen die Ehre eines Bündniſſes anbieten. Damals aber dachte Rußland nicht im fernſten daran, Preußen ſogar noch größer werden zu laſſen, als es vor den Tagen von Jena geweſen. Beim Einmarſch in Oſtpreußen empfahlen die ruſſiſchen Heerführer dem Volk den Anſchluß an den guten Vater Zar, und noch Kutuſows berühmte Proklamation bewies, daß Rußland Preußen eben nur benützen und es mitnehmen wollte, damit es ihm nicht etwa im Rücken operiren möchte. Den Heldenaufſchwung Preußens ahnte da-

Digitized by Google

mals Rußland ſo wenig wie die Welt. Als aber Preußen durch unſterblichen Schlachtenruhm ſo groß wurde, daß Rußland daneben als Zwerg erſchien, als Preußen durch ſeine Thaten berechtigt wurde, beim Friedensgeſchäfte im Namen Deutſchlands die erſte Rolle zu ſpielen; da erzitterte Rußland. Doch raſch ließ es ſeine argliſtige Politik wirken und erſchlich durch ſie größere Erfolge als Deutſchland durch ſeinen Heldenaufſchwung erſtritten. In ſchlauer Vorausberechnung hatte ſich Rußland in vorhinein als Preis ſeines Mitkampfes Polen ausbedungen, war alſo von dieſer wichtigen Seite ſicher. Um nun eine zu kräftige Entwickelung Deutſchlands zu hindern, machte Alexander zur erſten Friedensbedingung, daß Elſaß und Lothringen franzöſiſch bleiben müßten. Schon dieſe Verfügung Rußlands hätte den deutſchen Mächten die Augen öffnen ſollen, denn ſie war bereits wieder ganz im Geiſte des tilſiter Friedens gegen Deutſchland überhaupt und zunächſt gegen Preußen und Oeſterreich gerichtet. Den feindſeligſten Schlag gegen Preußen und Deutſchland aber vollführte Rußland dadurch, daß es mit aller Macht der Ueberredung Preußens Begierde nach dem Beſitz Sachſens aufreizte und ſtachelte. Dadurch dämpfte es die deutſche Begeiſterung für Preußen, brachte Mistrauen in die deutſche Einigung, gab dem beſiegten Frankreich Ge-



Digitized by Google

legenheit, ein maßgebendes Wort zu führen, reizte die verderbliche Misgunst Oesterreichs gegen Preußen auf und brachte es dahin, daß aus dem kaum beendigten heiligen Krieg gegen Frankreich bald ein neuer deutscher Bruderkrieg geworden wäre. Zum Glück vermittelte Oesterreich und begnügte sich Preußen gegen den Willen Rußlands mit einem Theile Sachsens. Rußland aber hatte seinen Zweck erreicht, nämlich erstens die im tilsiter Frieden von Preußen gewonnenen polnischen Länder behalten, sich Frankreich zu Dankbarkeit verpflichtet, Preußen in der Achtung Deutschlands herabgesetzt und durch die Furcht vor der preußischen Vergrößerungslust den Samen neuer Zwietracht in Deutschland gestreut. Diesen Samen nährt es fortwährend durch vertrauliche Mittheilungen an die kleinen deutschen Höfe, wie durch aufreizende ins Volk gestreute Schriften. Nebstbei weiß Rußland mit merkwürdiger Geschicklichkeit zu bewirken, daß Preußen alle Nachtheile, aber gar keine Vortheile der Freundschaft mit Petersburg zu Theil werden. Vor der Welt hat es nämlich den Schein, als ob Preußen durch die innigste Freundschaft mit Rußland verbunden wäre, und dadurch verliert Preußen alles Zutrauen in Deutschland; in der That aber besteht diese Freundschaft gar nicht, denn Rußland benimmt sich gegen Preußen wahrhaft wie gegen ein feindliches

Digitized by Google

Land. Rußlands einſchüchternde Warnungen ſind ferner hauptſächlich ſchuld, daß Preußen nicht die Rolle in Deutſchland ſpielt, zu der es berufen iſt. Dadurch ſinkt nun Preußen abermals in der Achtung Deutſchlands und geräth zugleich in ein Schwanken, in ein Vor- und Zurückgehen, in einen Widerſpruch mit ſich ſelbſt, der bereits die verderblichſten Wirkungen äußert. Hauptſächlich Rußlands wegen iſt Preußen nicht ſo freiſinnig, wie es ſein ſollte, und dabei flüſtern die zahlreichen ruſſiſchen Sendlinge wieder dem preußiſchen Volk ins Ohr, daß es in Rußland in gar vielen Stücken mehr Freiheit gebe, als in Preußen. An kleinen Beweiſen dafür läßt man es in Petersburg nie fehlen, wie z. B. in jüngſter Zeit die Aufführung von Gutzkows „Zopf und Schwert" als ſolcher Beweis geltend gemacht wird, gewiß aber ein Beweis iſt, daß man in Petersburg nicht ſo freundlich für Preußen geſtimmt iſt, wie in Wien. Nebſt dem allen kämpft Rußland gegen Preußen noch mit geſchichtlich nationalen Waffen, die, wie unmächtig ſie auch bei oberflächlicher Betrachtung erſcheinen mögen, doch nicht allen Eindruck auf die öffentliche Meinung verfehlen und vorzüglich in eben dem Maße bedeutender werden, als in Polen die Idee des Allſlaventhums allgemeiner wird. Unabläſſig verkünden ſlaviſche, namentlich czechiſche Schriftſteller in Proſa und Verſen,



Digitized by Google

daß einmal die ganze deutsche Ostseeküste slavisch gewesen, daß die Namen Preußen, Pommern, Berlin, Danzig u. s. w. slavischen Ursprungs, daß Königsberg eine czechische Kolonie Ottokars u. dgl. m. In neuester Zeit aber wird bereits rücksichtslos ausgesprochen, daß die wichtigsten der preußischen Ostseeländer einst zu Polen gehört, daß also der Zar von Rußland als König von Polen ein legitimes Recht darauf habe. —

So erwünscht Rußland der Besitz von Kurland, Liefland und Esthland, so zuwider ist ihm die deutsche Bildung dieser Provinzen, nicht an und für sich, denn es weiß die deutsche Bildung, wo sie ihm dienstbar ist, recht wohl zu schätzen, sondern wegen des geistigen Zusammenhanges, in welchem diese Länder mit Deutschland stehen. Daher ist Rußland gegen alle Verheißungen und Verpflichtung rastlos bemüht, diesen Zusammenhang seiner deutschen Provinzen mit ihrem Mutterland zu zerreißen und zwar nicht die deutsche Bildung aber das deutsche Bewußtsein daselbst zu zerstören. Auf welche gewaltthätige Weise dies geschieht, ist ungeachtet der russischen Abschließung doch bekannt genug, und besonders sind die neuesten Befehle über den Gebrauch der russischen Sprache, über das Studienwesen und die Einführung russischer Gesetzbücher von Deutschland bitter beklagt, aber auch von verruß-

Digitized by Google

ten Deutſchen vertheidigt worden. Daß Rußland unter den Deutſchen ſeiner Oſtſeeländer fortwährend bedeutende Eroberungen macht, iſt begreiflich, indem dieſe Provinzen durch ihre Lage gänzlich auf Petersburg hingewieſen ſind und indem die Deutſchen in glänzenden Beiſpielen ſehen, daß diejenigen aus ihnen, die ſich dem ruſſiſchen Geiſte fügen, in Rußland das Höchſte erſtreben können. Neulich hat man es getadelt, daß ungeachtet der bekannten Ereigniſſe in Dorpat doch wieder deutſche Profeſſoren dahin gingen. Wenn ſie es thaten, um den deutſchen Geiſt jener Univerſität nach Kräften aufrecht zu erhalten, ſo wollen wir ihre Aufopferung loben und bewundern. Ob übrigens dieſe Provinzen im Ruſſenthum untergehen werden oder nicht, wird hauptſächlich davon abhängen, ob Preußen ſich an der Oſtſee kräftig entwickelt, oder nicht. Bemerkenswerth iſt es, daß Rußland den Proteſtantismus der Oſtſeeprovinzen weit glimpflicher behandelt als den Katholicismus der Polen. Manche glauben, es geſchehe dies Preußen zu Liebe, es iſt aber in Wahrheit nur die konſequente Verfolgung der Feindſeligkeit gegen Preußen. Rußland will nämlich dadurch Sympathien in den preußiſchen Oſtſeeländern gewinnen. Daß ihm dies bei dem wackern Volke Preußens und Pommerns nicht gelingen wird, tröſtet uns einigermaßen bei dem Kummer, mit welchem wir

Digitized by Google

jetzt die preußische Stellung an der Ostsee betrachten werden.

---

## Preußen.

Wenn irgend eine Macht, so soll Preußen an der Ostsee die herrschende sein, und zwar nicht blos des weiten Küstenraumes wegen, den es sein nennt, sondern weil es im Namen Deutschlands an der Ostsee sitzt, weil es das große Deutschland hinter sich hat, weil es selber ein großer und mächtiger Theil des großen und reichen Deutschlands ist. Wie schwach aber der Einfluß Preußens an der Ostsee ist, beweist wohl am deutlichsten der Umstand, daß selbst das winzige Mecklenburg es wagen kann, eine feindselige Stellung gegen das große Preußen einzunehmen.

Warum erfüllt Preußen seinen deutschen Beruf am baltischen Meere nicht? — Es kann ihn nicht erfüllen, weil es keine Seemacht hat.

Was sollen Dänemark und Schweden von Preußen fürchten oder hoffen, da es keine Schiffe hat, um drohend oder helfend zu ihnen zu kommen? Trotzt ja selbst das kleine Mecklenburg eben nur, weil es sicher ist, daß ihm Preußen den Seeweg nicht sperren, die fremde Unterstützung nicht abhalten kann. Alles

Digitized by Google

neigt und beugt ſich in Furcht oder Hoffnung dorthin, wo die baltiſche Macht iſt — nach Rußland. Preußen ſelbſt empfindet das Uebergewicht, welches Rußland durch den Beſitz ſeiner baltiſchen Flotte ausübt. Preußen muß ſich von Rußland ſo viel Feindſeliges gefallen laſſen, muß zum größten Nachtheil für ſeinen Ruf und Beruf um die ruſſiſche Freundſchaft buhlen, blos weil es keine Seemacht hat. Ohne Seemacht kann es Preußen zu keinem ernſthaften Bruch mit Rußland kommen laſſen. Die ganze preußiſche Küſte iſt wehrlos, der ganze preußiſche Seehandel ohne Schutz. Rußland kann ungehindert alle preußiſchen Häfen und Strommündungen blokiren, die Städte bombardiren, die Handelsſchiffe nehmen oder in den Grund ſchießen! An der Oſtſee iſt die tödtlich verwundbare Stelle der preußiſchen Macht, und dieſe Stelle erſtreckt ſich von Memel bis Damgarten! So lang dies ſo bleibt, lebt Preußen nur halb, lähmt dadurch auch die Lebensentwickelung Deutſchlands und befördert den Plan Rußlands, uns nördlich ſowie ſüdlich erdrückend zu umklammern.

Rußland ſitzt erſt ſeit **1721** feſt in einem Winkel der Oſtſee, aber es hat gleich im erſten Zehntel dieſer kurzen Zeit als Lockherd für die ganze Umgebung eine prächtige Hof- und Hauptſtadt an der Oſtſee gegründet und eine Flotte gebaut, die den Lockun-

Digitized by Google

gen und Drohungen Petersburgs unwiderstehlichen Nachdruck giebt.

Preußen besteht als weltliche Macht an der Ostsee seit 1518! Schon 1614 erhielt diese Seestellung durch die Vereinigung mit Brandenburg Stütze und Nahrung. Im Frieden von Osnabrück 1648 kam der größte Theil von Hinterpommern dazu. Im Jahr 1772 nahm Preußen das polnische Westpreußen und 1814 kam ganz Pommern dazu. Zur Geltendmachung eines diesem großen Besitz entsprechenden Ansehens bei den Ostseenachbarn, zur Schirmung der weiten Küstenländer, auf welche Rußland-Polen und Schweden noch immer ihre Ansprüche im Herzen bewahren, zum Schutz der 800 preußischen Kauffahrer und gegenüber der großen baltischen Flotte Rußlands und der bedeutenden Seemacht Schwedens und Dänemarks hat Preußen in dieser langen Zeit von 1518 bis jetzt nichts aufgebracht als — die kleine jungfräuliche Amazone!

Nicht nur der Preuße muß über dieses unglückselige Versäumniß voll Scham und Besorgniß erzittern, sondern jeder ehrliche Deutsche. Die Schuld dieses Versäumnisses wird aber noch schwerer durch den Umstand, daß Preußen schon einmal eine recht tüchtige Grundlage zu einer Seemacht hatte, sie aber in unbegreiflicher Verblendung wieder völlig in nichts

Digitized by Google

verfallen ließ. Es bedarf gewiß keiner weitern Rechtfertigung, die Erinnerung daran einigermaßen aufzufrischen.

Schon bei der Eroberung Stettins und Rügens benützte der große Kurfürst mit glücklichstem Erfolg eine Kaperflottille. Nebst dieser rüstete er aber ein Seegeschwader von 6 Fregatten zu je 20 bis 40 Kanonen aus. Sie operirten sehr glücklich gegen Schweden, blokirten die Mündung der Elbe und zwangen Hamburg, dem Kurfürsten die schuldigen Summen zu zahlen. Zwei preußische Fregatten kreuzten sogar in Westindien gegen Frankreich! —

Als der Kurfürst durch den elenden Reichsfrieden von Nimwegen zum Frieden von St. Germain en Laye gezwungen wurde und schwedisch Pommern wieder herausgeben mußte, ließ er schnell den Hafen von Pillau in Stand setzen, rüstete neuerdings einige Fregatten aus und ließ sie gegen Spanien in See stechen, um es zur Zahlung der versprochenen Subsidien zu zwingen. Die preußische Flotte nahm bei Ostende ein spanisches Schiff von 60 Kanonen, dessen Güter in Pillau für 100,000 Thaler versteigert wurden. Spanien war über diese unerhörte Seethat außer sich. Es klagte bei allen Regierungen gegen den Kurfürsten, den es in dünkelhafter Unkenntniß



Digitized by Google

als Marquis von Brandenburg bezeichnete. Die preußiſchen Schiffe aber kreuzten ungehindert und unverdroſſen vier Monate lang in Weſtindien, nahmen mehrere ſpaniſche Schiffe, beſtanden gegen 12 ſpaniſche Gallionen ein Seetreffen, blokirten dann im Nachhausfahren noch die flandriſche Küſte und liefen wohlbehalten wieder im Hafen von Pillau ein.

Im Jahr 1680 gab der Kurfürſt allen, die in Königsberg, Memel und Kolberg Schiffe bauen wollten, das Holz aus ſeinen Waldungen und ließ ſie durch ſeinen Hof-Schiffszimmermeiſter unterſtützen. Die neuen Schiffe bekamen auf 6 Jahre 10 Procent Zollerlaß und für je 20 Schiffe nach Cadix, Liſſabon und Afrika gab der Kurfürſt auf Staatskoſten die Bedeckung. Im Jahr 1681 ſchickte er ein Geſchwader nach Guinea, ließ mit einigen Negerfürſten einen Vertrag ſchließen, in welchem die Oberherrſchaft Preußens anerkannt wurde. Hierauf wurde ein Fort gebaut und 1682 eine afrikaniſche Handelskompagnie gegründet. Im Jahr 1683 wurde an der Goldküſte zwiſchen Arim und dem Vorgebirg der drei Spitzen die Feſtung Groß-Friedrichsburg gebaut und zugleich ein Schiff nach Amerika entſendet. Im Jahr darauf entſtanden noch zwei brandenburgiſche Forts: Acada und Tacarabi, und eine Geſandtſchaft von Negerfürſten kam nach Berlin. 1685 erwarb der

Digitized by Google

Kurfürst die Insel Arguin zwischen dem grünen und weißen Vorgebirg und ließ daselbst ebenfalls ein Fort bauen. Zur Hauptstation der afrikanischen Gesellschaft aber hatte er im Einverständniß mit den ostfriesischen Ständen Emden gemacht, wo auch die preußische Marine, aus 10 größern Schiffen von 20 bis 40 Kanonen und vielen kleinern Fahrzeugen bestehend, ihren Hauptstandort hatte.

Diese preußische Seethätigkeit erfüllte alle Seemächte, namentlich die Holländer mit neidischer Besorgniß. Allenthalben wurde dem preußischen Streben mit List und Gewalt entgegengearbeitet, und da der Kurfürst leider die Führung seiner Schiffe größtentheils Holländern anvertraute, so wurde er durchweg selbst von denen, die er mit Wohlthaten überhäufte, schamlos betrogen. Dennoch gab er nicht nach, denn sein weitsehender Staatsblick hatte die Nothwendigkeit einer Seemacht für Preußens Wohlfahrt und Ehre deutlich erkannt. Er hätte wahrscheinlich seines Seewesens wegen mit Holland Krieg geführt, wenn sein Tod es nicht verhindert hätte.

König Friedrich I. hielt sich schon seiner neu königlichen Würde wegen für verpflichtet, die preußische Seemacht aufrecht zu erhalten. Er half der afrikanischen Gesellschaft durch Staatszuschüsse auf, ließ die preußische Niederlassung auf St. Thomas befestigen

Digitized by Google

und bekam die inzwiſchen von den Holländern genommenen Beſitzungen in Guinea wieder zurück. Allein da die in der preußiſchen Marine angeſtellten Holländer fortwährend ſchändlich betrogen und ſogar im Intereſſe ihres Vaterlandes offenen Verrath übten, da ferner Holland und England dem preußiſchen Seeſtreben auf jede Weiſe entgegenarbeiteten, ſo machte die preußiſch-afrikaniſche Geſellſchaft fortwährend ſchlechtere Geſchäfte. Man betrachtete aber die ganze Sache leider eben nur als Geſchäftsſache und durchaus nicht vom eigentlich politiſchen Standpunkt aus, ja man befolgte ſelbſt bei ſolcher Anſicht nicht den gemeinen kaufmänniſchen Grundſatz, welcher lehrt, daß bei gewiſſen Geſchäften wenig wagen geradezu verlieren heißt, während ein größerer Einſatz ſichern Gewinn bringt. Da ferner die Geſtaltung Europas damals von der Art war, daß Preußen ſich zunächſt als Landmacht geltend machen mußte und geltend machen konnte, ſo verkaufte Friedrich Wilhelm I. ſeine afrikaniſchen Beſitzungen der längſt darauf lauernden holländiſch-weſtindiſchen Geſellſchaft für 7200 Dukaten und 12 Neger, und ſeitdem iſt auch von einer preußiſchen Seemacht nicht mehr die Rede geweſen, bis in unſern jüngſten Tagen die niedliche Amazone die Welt überraſchte.

Hiſtoriker und Politiker haben Friedrich Wilhelm I.

Digitized by Google

als einen klugen, ſparſamen, praktiſchen Regenten hoch geprieſen, weil er die koſtſpielige Seeliebhaberei ſeiner Vorgänger aufgegeben; allein man vergaß, daß jene Seeſtellung eben nur ſo lang eine Liebhaberei war, als man ſie als ſolche und nicht nach einem groß-artigen Staatsgedanken großartig benützte. Geſchicht-lich feſtgeſtellt iſt es allerdings, daß Preußen blos durch ſeine Landmacht groß geworden; aber ebenſo gewiß iſt es ein Heiſcheſatz der politiſchen Vernunft, daß Preußen, wenn es groß bleiben und eine ſeiner Größe entſprechende großartige Weltpolitik beginnen und feſthalten will, unerläßlich eine Seemacht braucht.

Das Bewußtſein, oder wenigſtens die Ahnung davon, wozu Preußen an der Oſtſee berufen ſei, war ſchon in frühen Zeiten in preußiſchen Staatsmännern rege. Als auf dem Friedenscongreß zu Osnabrück von Brandenburg die Ueberlaſſung Pommerns an Schwe-den verlangt wurde, wehrte ſich der brandenburgiſche Geſandte dagegen mit einer Rede, worin es hieß: „Der Kurfürſt würde der allerunglückſeligſte unter den Ständen ſein, wenn er dieſes Opfer bringen müßte. Da die göttliche Majeſtät ſeine Grenzen bis an die See ausgebreitet habe, ſo würde es ſehr undankbar ſein, wenn er ſolchen ſtattlichen Segen gleich-ſam von ſich weiſen wollte. Welche Potentaten wüßten, wie großer Gewinn es ſei, zu Zeiten des

Digitized by Google

Kriegs und Friedens schiffbare Ströme frei und an der Hand zu haben, die würden auf den unvermeidlichen Nothfall lieber etwas Größeres aufopfern, als sich von den Strömen absondern lassen. Man solle ihm den Oderstrom nicht schließen, ihn nicht von der See trennen." — Und im Jahr 1660 sagte der große Kurfürst: „Was sind Rhein, Elbe, Weser, Oderstrom nunmehr anders als fremder Nationen Gefangene?" — Aber sind sie es heute nicht auch noch wie vor zwei Jahrhunderten? und etwa nicht wesentlich deshalb, weil die größte norddeutsche Macht, weil Preußen zur See gänzlich unmächtig ist? Heißt es nicht, den stattlichen Segen Gottes gleichsam von sich weisen, wenn man sich die Mittel nicht schafft, diesen Segen stattlich zu benützen? Ist es nicht noch schlimmer und unrühmlicher, am Meere zu sitzen und zusehen zu müssen, wie andere es beherrschen, als ganz vom Meer getrennt zu sein?

Viele haben dies in neuester Zeit anerkannt und zugegeben, daß Preußen, wenn es eine wahrhafte Großmachtspolitik üben wolle, nothwendig eine Seemacht brauche; aber mit einem kläglich knickerischen Seufzer behaupten sie, Preußen könne keine Kriegsmarine erschwingen. Hierin liegt aber in der That eine Beschimpfung Preußens vor sich selber und vor aller Welt. Was das arme, dünn bevölkerte Schwe-

Digitized by Google

den vermag, das sollte dem wohlgeordneten Preußen mit seinen 14 Millionen thatkräftiger Bürger, mit seinen unerschöpflichen künstlichen und natürlichen Hilfsquellen unmöglich sein?! Man wolle nur ernstlich, und die gefürchtete Unmöglichkeit wird verschwinden und auch die kleinlich große Frage unsrer Zeit: „Rentirt es sich?“ wird befriedigend beantwortet werden.

Die preußische Regierung hat diesen Willen dadurch zu erkennen gegeben, daß sie den Anfang einer Kriegsmarine ins Leben gerufen. Man darf von einer weisen und gewissenhaften Regierung als gewiß voraussetzen, daß sie diesem Anfang eine rasche Folge und Vollendung geben wird, weil sonst die Kosten dieses Anfangs hinausgeworfen wären. Zu wenig ist hier gleich nichts.

Preußen hat für sein eigenes und für das Heil des gesammten deutschen Vaterlandes drei große Aufgaben.

1. Preußen muß eine starke Ostseeflotte aufstellen und dadurch den Norden Deutschlands frei und sicher machen. Ob sich die Zollvereinsstaaten diesem Unternehmen schon jetzt anschließen oder nicht, soll Preußen nicht hindern, es so rasch und kräftig, als nur immer möglich, in Vollzug zu setzen.

2. Preußen muß sich entschieden und ausnahms-

Digitized by Google

los an Deutschland anschließen. Die gerade von preußischer Regierungsseite so vielfach laut gerühmte deutsche Einigkeit ist eine Lüge, solang eben Preußen gerade das Land, von dem es Namen und Titel führt, ein Land in welchem sich deutsches Leben so reich und kräftig entfaltet und auf welches Deutschland ein unbestrittenes geschichtliches und nationales Recht hat, von Deutschland getrennt hält. Es ist sehr traurig, daß Preußen dem deutschen Bunde nicht ganz beitreten *wollte*, weil Oesterreich nicht ganz beitreten *konnte*. Oesterreich hat alles mit dem deutschen Bund vereinigt, was ehmals zum deutschen Reich gehört*), ja sogar noch mehr; Preußen aber hat durch die Lostrennung seines Königreichs das Gebiet des deutschen Vaterlandes verletzt. Die dafür als Entschuldigung oder Rechtfertigung angeführte angebliche Nothwendigkeit einer unabhängigen europäischen Stellung ist in Bezug auf Oesterreich und Preußen ein diplomatischer Unsinn und zugleich ein höchst verderblicher Keim des Mistrauens, den Deutschlands böser Genius in den deutschen Bund geschleudert, wie einst beim westphälischen Friedensschluß, den Hegel so treffend die „constituirte Anarchie" nennt, die Feinde Deutschlands für die Reichsstände das Recht durch-

*) Sogar die zwei polnischen Herzogthümer Auschwitz und Zator als ehmals schlesische Lehen.

Digitized by Google

ſetzten, ſich außer der Reichsverpflichtung in politiſche Verbindungen einlaſſen zu dürfen. Ein gleiches und gleich unglückſeliges Recht glaubten ſich nun die beiden deutſchen Großmächte gegenüber dem deutſchen Bunde vorbehalten zu müſſen, und ihrem Beiſpiele folgten die beiden ſehr unliebenswürdigen Bundesgenoſſen Dänemark und Holland. Vorzüglich durch dieſe zwitterhaften Doppelſtellungen iſt der deutſche Bund geworden, was nach einem alten Volksſpruch das deutſche Reich geweſen, nämlich „eine von den guten und böſen Göttern geſegnete Verwirrung.“ Kann man es den deutſchen Mittelſtaaten und ſelbſt den kleinern übel nehmen, wenn ſie dieſes undeutſche Recht der Großſtaaten mit Mistrauen betrachten und ein gleiches für ſich in Anſpruch nehmen? Wie ſteht es aber dann mit der ewigen Feſtigkeit des Bundes? Beruft ſich nicht offenbar Hannover zur Entſchuldigung ſeiner undeutſchen Stellung auf dieſen Widerſpruch der Bundesverfaſſung? Kann man es den kleinen deutſchen Staaten als Hochverrath an Deutſchland zurechnen, daß ſie ſich um ruſſiſche, engliſche, franzöſiſche Verbindungen bewerben, da man völlige Rechtsgleichheit der Bundesgenoſſen feſtgeſetzt und zugleich das verderbliche Beiſpiel eines undeutſchen Vorrechtes gegeben hat? — und warum that man es? Noch einmal ſei es geſagt, die vorgeſchützte Nothwendigkeit einer durch die Bundespflicht unbe-

Digitized by Google

irrten europäiſchen Stellung iſt der unſinnigſte Unſinn, den jemals diplomatiſche Weltweisheit ausgeklügelt. Wie kann die öſterreichiſche, die preußiſche Politik zugleich deutſch und nicht deutſch ſein? Beide Staaten haben in Betreff der Weltpolitik durchaus nur ein deutſches Staatsintereſſe. Oeſterreich kann zwar ſeinen nichtdeutſchen Völkern die deutſche Bundesform nicht aufdringen, aber in ſeiner Politik muß es auch für dieſe Völker die deutſche Richtung verfolgen, weil dieſe nichtdeutſchen Oeſterreicher, auch wenn ſie vereinzelt ſelbſtändig wären, in ihrem wohlverſtandenen Intereſſe der deutſchen Politik anhängen müßten. Daß dies ſelbſt für das öſterreichiſche Italien gelte, werden wir unten am gehörigen Orte umſtändlicher entwickeln. Preußen aber iſt durchaus nur eine deutſche und nur als ſolche auch eine europäiſche Macht. Dies ſoll es nicht blos mit Worten, ſondern durch die That bekennen und ganz deutſch werden. Friedrich Wilhelm I. ſagte: „Ich bin gut deutſch und würde mich begnügen, wenn ich auch nur des deutſchen Kaiſers Kammerpräſident wäre!“ Jetzt aber ſoll Preußen ſagen: „Ich bin gut deutſch und es iſt mein höchſter Stolz, daß ich eben nach innen und außen nicht mehr und nicht weniger bin, als die größte rein deutſche Macht des großen deutſchen Bundes.“ Um dies vollſtändig zu werden, muß Preußen ſein Königreich dem

Digitized by Google

deutschen Bunde einverbleiben. Man sage nicht, dem Wesen nach sei dies ohnehin längst geschehen; denn hier ist auch die Form von höchster Bedeutung. Gegen Posen hat Preußen allerdings nationale Rücksichten zu nehmen, allein die polnischen Bewohner dieser Provinz dürften sich durch die deutsche Bundesgenossenschaft jedenfalls geehrt fühlen, durch welche überdies ihre Nationalität keineswegs verschlungen würde, weil es sich hier wie bei den österreichischen Slaven und Italienern und bei den Magyaren keineswegs um Germanisirung handelt, sondern nur um gemeinschaftliches politisches Streben.

3. Preußen muß sich völlig, entschieden und offen von der russischen Politik trennen und ein den russisch-asiatischen Grundsätzen gänzlich und wesentlich entgegengesetztes inneres und äußeres Staatsleben entwickeln. Die Nothwendigkeit dieser heiligen Aufgabe nochmals durch Gründe unterstützen zu wollen, hieße einen Zweifel an ihrer Unerläßlichkeit verrathen. — Ein Theil dieser Aufgabe ist es namentlich, die Ostseestädte bis hart an die russische Schauergrenze hinauf geistig und materiell so viel als nur irgend möglich zu heben, damit sich dort anziehende Lebenskreise bilden und den Lockungen Petersburgs entgegen wirken. Besonders soll Königsberg für den in Nacht versunkenen Osten eine helle Leuchte sein. Höchst ersprießlich

Digitized by Google

wäre es auch, wenn diese Stadt, in welcher sich ja Preußens Herrscher die Königskrone aufsetzen, dadurch zur wahren Königsstadt gemacht würde, daß der Hof daselbst zeitweilig residirte.

---

### Schweden und Norwegen.

„Wer die Krankheiten unsers Welttheils kennt, der weiß auch, was ein zusammengewachsenes Skandinavien ihm bedeuten würde.“ Dahlmann.

Allein dieser zur Erhaltung des politischen Gleichgewichtes im nördlichen Europa höchst nützlichen Zusammenwachsung Skandinaviens wirkt eben in diesen drei urgermanischen Reichen die urgermanische Sehnsucht nach möglichst abgeschlossener individueller Selbständigkeit entgegen.

Schweden und Norwegen sind in Folge von eben nicht sehr rühmlichen kriegerisch-diplomatischen Proceduren unter einem Haupte vereinigt, aber dadurch keineswegs eines Herzens und Sinnes geworden. Die Natur hat diese beiden Länder wohl gleichsam zu einem Lande gemacht, sie dabei aber wieder durch einen schroffen Gebirgskamm und durch einen noch schroffern Nationalstolz der Bewohner von einander getrennt. Eben jetzt bei der Thronbesteigung des dritten (eigentlich zweiten) Unionskönigs werden von beiden

Digitized by Google

Seiten lebhafte Aeußerungen gegen die Union laut, damit gleichsam das Recht der Selbständigkeit nicht verjähre. König Oskar hat diesem Streben in wesentlichen und formlichen Stücken nachgegeben, und die diplomatische Festsetzung des kieler Friedens, „daß Dänemark Norwegen an Schweden abtrete," ist im Sinne jener Völkervertheiler nicht in Erfüllung gegangen. Schweden hat Norwegen in keinem andern Sinn als umgekehrt auch Norwegen Schweden; deshalb wird es fortan auch heißen „Schweden und Norwegen" oder „Norwegen und Schweden."

Aber eben durch Aufrechthaltung dieses echt germanischen Freiheitsverhältnisses ist die Möglichkeit einer höhern und edlern Einheit gegeben als es die französisch-russisch-asiatische Centralisation und soldatische Uniformirung ist. Nicht Bequemlichkeit der Verwaltung, schnellere Schlagfertigkeit oder gar landaussaugender Residenzprunk; sondern die germanische Nationalehre und das völlig gleiche politische Bedürfniß sollen für Schweden und Norwegen Grund und Ziel der politischen Einheit sein, und diese Einheit kann vollkommen erreicht werden, wenn auch beide Reiche ihren selbständigen Haushalt fortführen, und die Möglichkeit solcher Fortführung ist eben durch die höhere politische Einigung gewährleistet.

Digitized by Google

Allein wenn auch Norwegen und Schweden auf dieſem Wege zu einer ſtarken Einheit zuſammenwachſen, ja wenn ſich ſogar die calmar'ſche Union glücklicher und dauernder wiederholte, ſo ſind doch die zwei und ſelbſt die drei ſkandinaviſchen Reiche jetzt für ſich allein nicht mächtig genug, um in ihrer ſchwierigen Lage eine ſelbſtändig ehrenvolle Weltpolitik üben zu können. Wir wollen dies zunächſt von Schweden und Norwegen deutlicher darthun.

Seit Schweden Finnland und die deutſchen Oſtſeeländer verloren, kann es keinen Einfluß mehr auf das Feſtland ausüben, ſondern muß von daher Einwirkung dulden. Die Vereinigung mit Norwegen verminderte dieſe Abhängigkeit nicht, ſondern vermehrte ſie, weil eben Norwegen bei ſeiner Lage und Bodenbeſchaffenheit vom Ausland noch abhängiger iſt als Schweden. Chriſtiania muß vor London, Stockholm vor Petersburg oder gar beide vor beiden zittern — dies erklärt die jetzige ſchwankende, untergeordnete, unrühmliche Stellung der beiden Reiche. Sie ſind eben nur mächtig genug, um die Nachbarn aufzufordern, dieſe Macht gänzlich niederzuhalten.

Das heutige Schweden mit Norwegen kann nur durch ein glückliches politiſches Bündniß wieder Weltraum und Weltbedeutung gewinnen.

Die Einigung mit Dänemark allein genügt durchaus

nicht, denn Dänemark ist durch seine innern und äußern Verhältnisse so schwach, daß es nur Schutz braucht, aber keineswegs Schutz gewähren kann. Durch ein Bündniß mit Dänemark allein würde Schweden-Norwegen an Macht nichts gewinnen und gleichwol die Nachbarn aufreizen, dem scheinbaren Machtzuwachs entgegenzuwirken.

Diese für Skandinavien gefährlichen Nachbarn sind England und Rußland. Soll es sich vor der Feindseligkeit dieser beiden Mächte durch die Verbündung mit einer retten? Theilweise hat Skandinavien dies leider schon gethan und dadurch eben nur das russische Uebergewicht an der Ostsee vermehrt. Das nämliche würde durch eine Verbündung mit England englischerseits erzweckt werden. Durch ein offenes und durchgreifendes Bündniß mit dieser oder jener Macht sinkt Skandinavien zur Provinz, zur Kolonie, zum Stapel- und Stationsplatz herab. Wenn es aber gar möglich würde, daß England und Rußland sich einigten, und Skandinavien wollte der Pflegling beider sein, so würde es in der Umarmung der Pflege-Eltern erdrückt werden. Man hat auch Schweden schon die Lockung vorgehalten, daß es, wenn Rußland fortwährend mit ihm zufrieden sein könnte, einst vielleicht mit einem Stück der russischen Ostseebeute beschenkt werden dürfte. Welch ein verderblicher Hoffnungsköder! Durchaus nicht mächtiger werden zu dürfen,

Digitized by Google

mend anzeigte, die englische Admiralität habe ihre volle Zufriedenheit mit den schwedischen in der britischen Marine dienenden Offizieren ausgesprochen und beschlossen, dieselben ausnahmsweise noch im Dienst zu behalten. Diese demüthige Rühmung entspringt aus einer ähnlichen Verblendung, wie die österreichische Freude über das gute Zeugniß, welches England der ins Schlepptau genommenen österreichischen Flottille in dem unrühmlichen syrischen Feldzug gegeben.

Schweden, Norweger und Deutsche sind in Herz und Sinn längst auf ein Bündniß vorbereitet. E. M. Arndt's Worte: „Wir haben Verwandte, auf welche wir ein Auge der Liebe werfen müssen, weil sie mit Augen der Liebe auf uns blicken. Das sind die Skandinaven. Diese sind von allen Europäern unsre einzigen nächsten Sprachverwandten und dadurch schon sehr nahe, wenn auch nicht nächste Blutsverwandte;" — diese herzlichen Worte sind in Deutschland längst anerkannt und befolgt und gewinnen auch in Norwegen-Schweden täglich herzlichere Anerkennung und Würdigung. Die Schweden aber müssen ein mächtiges Hinderniß des Bundes beseitigen, sie müssen aufhören, das ganze große deutsche Volk dadurch zu beleidigen, daß sie sich als die Retter des Protestantismus, als die zweimaligen Befreier Deutschlands rühmen. Ein kurzer

Digitized by Google

Rückblick*) möge zur Beseitigung dieses mächtigen Hindernisses etwas beitragen.

Gustav Adolf ist ursprünglich und hauptsächlich politisch eigennütziger Zwecke wegen in Deutschland aufgetreten und hat die kirchlichen Verhältnisse als Mittel der Politik gebraucht. Als der Kaiser durch Wallensteins Erfolge im nördlichen Deutschland an der Ostsee mächtig wurde, da fürchtete Gustav Adolf diese Macht, nicht aber den Katholicismus Ferdinands. Anfangs suchte der Schwedenkönig durch eine Vereinigung mit dem siegreichen Kaiser so viel zu retten und zu gewinnen als möglich. Er unterhandelte deswegen mit Wallenstein, ließ sich für den Plan gewinnen, den deutschen Kaiser zum König von Dänemark zu machen, und bedung sich dafür Schoonen und Norwegen. Als aber die kaiserliche Macht an der Ostsee immer gewaltiger auftrat, als sich Wallenstein zum Generalissimus des baltischen Meeres ernennen ließ und Vorbereitungen zum Bau einer Flotte machte, als Kaiser Ferdinand II. seine mehrfach erwähnte Botschaft an die Hansa sandte und von Wiederherstellung der deutschen Seeherrlichkeit sprach;

*) Auch Deutschland soll sich durch unbefangene Rückblicke endlich aus einem Irrthum retten, der sich neuerlich in recht betrübender Weise durch die ganz unpassende Benennung des an sich höchst wohlthätigen und nothwendigen protestantischen Vereins kundgegeben.



Digitized by Google

da wurde Gustav Adolf in demselben Grade ängstlicher und mistrauischer, als Wallenstein immer unverholener äußerte, daß ihm an der schwedischen Freundschaft nicht viel gelegen sei. So kam es, daß diese scheinbare Freundschaft zwischen dem Kaiser und Gustav Adolf bei dem Ereigniß von Stralsund in offene Feindschaft umschlug, die noch heftiger wurde, als der Kaiser plötzlich mit Dänemark Frieden schloß und Wallenstein 10,000 Mann dem König von Polen gegen Schweden zu Hilfe sandte. Fand nun Gustav Adolf hierin genug Grund zur Feindschaft, so gab ihm bald ein für den Kaiser höchst ungünstiger Umschwung der Verhältnisse Gelegenheit, seine Feindschaft thatkräftig zu beweisen. Das unglückselige Restitutionsedikt äußerte die verderblichsten Folgen, Wallensteins siegreicher Uebermuth beleidigte alle Reichsstände und die Macht des Kaisers flößte auch den katholischen Fürsten, namentlich Maximilian von Baiern Besorgnisse ein. Dazu kam, daß Frankreich unter Richelieu eine deutsche Machteinigung um jeden Preis verhindern wollte, und daß selbst der Pabst Urban VIII., der die spanisch-österreichische Uebermacht in Italien fürchtete, Ferdinands katholischen Eifer dadurch belohnte, daß er Frankreich zum Krieg gegen den Kaiser reizte, indem er dem Kardinal schrieb: „ein Feldzug gegen Ferdinand II. und Philipp IV. sei

Digitized by Google

ebenſo gottgefällig als die Bekämpfung der Hugenotten in Frankreich." — Frankreich begann auch dieſen vom Pabſt geſegneten Krieg gegen den eifrigſten Diener des Pabſtes ſogleich und fiel in Italien ein. Zugleich eilte ein Geſandter des Kardinals nach Preußen, bewirkte einen Waffenſtillſtand zwiſchen Polen und Schweden und ſchloß ein Bündniß zwiſchen Frankreich und Schweden, in welchem ſich dieſes zum Krieg gegen den deutſchen Kaiſer, Frankreich aber zur Zahlung jährlicher 400,000 Thaler verpflichtete. Guſtav Adolf hat alſo im Bund und mit dem Geld eines Kardinals, der in Frankreich die Proteſtanten grimmig verfolgte, Guſtav Adolf hat im Intereſſe des Pabſtes den Krieg gegen Deutſchland unternommen. In dem Vertrag mit Frankreich kommt auch kein Wort von irgend einer Beſchützung der Proteſtanten vor; im Gegentheil verſpricht Guſtav Adolf dem Kardinal, die katholiſche Religionsübung nirgends beeinträchtigen, nirgends reformiren und mit der katholiſchen Liga gute Freundſchaft oder wenigſtens Neutralität halten zu wollen. Nicht weil die deutſchen Proteſtanten den Schwedenkönig, ſondern weil er ſie brauchte und weil ſie ihm zunächſt lagen, ſtützte er ſich zunächſt auf ſie. Wäre an der Stelle Brandenburgs Baiern gelegen, ſo würde Guſtav Adolf mit Baiern unterhandelt haben, denn daß

Digitized by Google

welchem Pommern beim Ableben des Herzogs in Schwedens Schutz und Verwaltung übergehen sollte. Dies und die Plünderung der Stadt Frankfurt an der Oder machte Brandenburg einem Bündniß mit Schweden sehr abgeneigt, aber Gustav Adolf erzwang dasselbe durch Drohung mit Waffengewalt. Später als Gustav Adolfs Erfolge weit über sein Hoffen glücklich waren, stiegen seine Ansprüche höher und deutsche Fürsten selber, besonders der Kurfürst von Sachsen, warfen ihm den Kaisergedanken in die Seele. Aber Gustav Adolf war bei all seiner Tüchtigkeit für den einzig wahren Kaisergedanken noch weniger empfänglich als Ferdinand II., für den Gedanken nämlich, das zu thun, was Karl V. versäumt hatte, ganz Deutschland vom päbstlichen Joch zu befreien und durch die Gewalt des befreiten Geistes Deutschland zu einer Machteinheit zu erheben. Gustav Adolf dachte so kleinlich bescheiden, daß er sich mit dem protestantischen Deutschland begnügen und selbst davon noch manches an Frankreich abtreten wollte. Ungarn und Böhmen aber ließ er durch seinen Gesandten Russel dem polnischen Reichstag anbieten. Dies waren die politischen Thaten und Plane Gustav Adolfs. Anfangs wollte er blos Deutschland von sich abhalten und Pommern an sich reißen. Später, als sich ihm die größere Hälfte Deutschlands ergeben hatte, wagte

Digitized by Google

er dennoch nicht, das ganze zu erfassen, sondern um sich die Herrschaft über das eine Stück zu sichern, wollte er das andere seinen eigenen und den Feinden Deutschlands überlassen. Wie wenig Achtung er vor der damaligen deutschen Freiheit d. i. vor der Unabhängigkeit der Reichsfürsten hatte, haben seine Verbündeten, Pommern, Brandenburg, Sachsen, hat vorzüglich der unglückliche Pfälzer Friedrich genugsam erfahren. Besonders hat Preußen gar keine Ursache, dem Andenken Gustav Adolfs zu schmeicheln. Er war der heftigste Gegner der aufblühenden brandenburgischen Macht, und auch seine Nachfolger haben diese Politik so feindselig fortgeführt, daß Brandenburg sein ererbtes Pommern dreimal erobern und dreimal wieder an Schweden abtreten und den wichtigen Besitz dieses seines rechtmäßigen Erbgutes noch 1815 mit dem Verlust anderer nicht minder wichtiger Länder und überdies mit baarem Geld erkaufen mußte. Welchen Begriff Gustav Adolf von Religionsfreiheit hatte, bewies er dadurch, daß er auf den Rücktritt zum Katholicismus die Todesstrafe verhängte und dem über die erlittene Plünderung klagenden reformirten Superintendenten von Frankfurt an der Oder erwiderte: „Das sei nichts als eine gerechte Strafe für die falsche Lehre, die er in die einzig wahre lutherische Kirche gebracht.“ — Anzunehmen, ohne Gustav Adolfs Dazwischenkunft wäre der Protestantismus unterdrückt

worden, heißt an der innern Stärke des protestantischen Prinzips verzweifeln. Dieses Prinzip aber, welches keineswegs erst Luthern seinen Ursprung verdankt, sondern zu allen Zeiten im Schooße der Kirche thätig war, selbst von heiligen Kirchenvätern geübt und von Luther nur zum erstenmal zu selbständig positivem Wirken sieghaft gemacht wurde, dieses geistige Prinzip des Protestirens gegen geistige Knechtung, gegen Weltverfinsterung im Namen dessen, der als ein Licht in die Welt gekommen, dieses ächt- und urchristliche Prinzip ist unüberwindbar und es bekennen sich zu ihm auch alle freien Katholiken. Die Form des Protestantismus kann sich ändern, aber sein geistiges Wesen wird ewig bleiben, insofern es das Ringen nach dem Wesen des Christenthums ist. Hätten die Protestanten diesem Wesen gemäß einig und ehrlich gelehrt und gelebt, dann hätte ihr Bekenntniß durch seine innere Kraft allein einen viel glänzenderen Sieg errungen, als jenen, der ihm durch den schmachvollen westphälischen Frieden zugesichert worden.

Dies gegen die eine schwedische Anmaßung. Die andere bezieht sich auf den Befreiungskrieg gegen Frankreich. Nach dem Muster ihrer russischen Nachbarn rühmen sich die Schweden unablässig, sie hätten Deutschland befreien geholfen. Besonders der verstor-

Digitized by Google

bene König schmeichelte seinem Adoptiv-Volk bei jeder Gelegenheit mit dieser „Phrase." Was wir gegen die gleiche russische Anmaßung angeführt, gilt in verhältnißmäßig höherm Grade auch gegen Schweden wie gegen alle, die sich der Befreiung Deutschlands rühmen. Es galt nicht blos die Befreiung Deutschlands, sondern Europas. Was Schweden dem übermächtigen Frankreich gegenüber gewesen, daran mag es der Verlust Finnlands erinnern. Seiner eigenen Sicherheit wegen mußte es an dem großen Kampfe theilnehmen, nicht um Deutschland retten zu helfen. Deutschland hätte auch damals wie früher schon öfter für sich allein Frankreich besiegen können, und wirklich ist Napoleon hauptsächlich durch deutsche Heldenschlachten besiegt worden. Wenn also von Dank die Rede sein soll, so ist Europa und zunächst Schweden dem deutschen Volke zu Dank verpflichtet. Davon, daß Schweden wie Rußland für die verhältnißmäßig sehr geringe Mitwirkung nebst der Sicherung gegen französische Herrschsucht noch baare Bezahlung an Geld und Land erhalten, während Deutschland, welches für den ganzen Welttheil gelitten und gekämpft, nicht einmel sein verlornes Eigenthum zurückerhielt, wollen wir hier nicht weiter Erwähnung machen.

Dies vom Herzen weg geredet, ist gewiß jeder Deutscher von Herzen einem Bündniß mit den skandinavischen

Digitized by Google

Stammgenoſſen geneigt, und wenn König Oskar in dieſer Beziehung das wahre Wohl ſeines Reiches erkennt und dieſer Erkenntniß gemäß handelt, ſo wird er vorzüglich dadurch das Wort bewahrheiten, welches ſein Vater im Jahr 1817 zu der ſtockholmer Bürgerſchaft geſprochen: „Ich kann mich in ſchwediſcher Sprache nicht ſo ausdrücken, wie ich wünſchte, aber mein Sohn ſpricht für mich; er iſt in ihrer Mitte erzogen und auf ihn müſſen ſie große Hoffnungen bauen.“

---

### Dänemark und Schleswig-Holſtein-Lauenburg.

Was die Dänen eben jetzt treiben, iſt nur ein Beweis von ängſtigendem Ohnmachtsgefühl und politiſcher Todesahnung. Dänemark iſt um ſo viel ſchwächer als Schweden-Norwegen, und ſeine Weltſtellung iſt dazu noch weit gefährlicher, als jene der Nachbarreiche. Zu dem allen kommt nun noch die Wahrſcheinlichkeit, die deutſchen Herzogthümer zu verlieren. Aus dieſer Noth wollen ſich die Dänen nun durch einen Gewaltſtreich retten, ſie wollen mittels ihres Königsgeſetzes, dieſes kläglichen Beweiſes politiſchen Unvermögens, die deutſchen Herzogthümer erobern und ſich dadurch zugleich die Gunſt Rußlands ſichern.

Digitized by Google

Der Grund alles Unglücks der Dänen liegt in ihrer unnatürlichen Absonderung. Sie wollen nicht, daß Dänemark sei, was es durch die Allmacht der Natur ist — ein Theil von Deutschland. Im ganzen Verlauf ihrer Geschichte haben die Dänen erfahren, daß sie für sich allein nichts vermögen, und doch wollen sie durch diese lange Erfahrung nicht klug werden, stoßen ihre natürlichen Stützen von sich und sehen sich nach Anhaltspunkten um, die für sie nur Fesseln werden können, während ihnen das große Deutschland, mit dem sie natürlich wahrhaft zusammengewachsen sind, die freie Bruderschaft bietet. Gegen eine Verbindung mit Deutschland, von dem sie doch ewig nicht loskommen können, sträuben sie sich mit beleidigendem Uebermuth, und doch ist nur in diesem Bündniß für Dänemark ein ehrenvoll unabhängiges Staatsleben möglich, doch ist nur dieses Bündniß ein wahrhaft natürliches und weit natürlicher als die Einigung mit Schweden-Norwegen. Aber auch dieser Union sind die Dänen abgeneigt, es wäre denn, sie könnten Skandinavien beherrschen. Doch käme auch diese Union zu Stande, so brauchten, wie gesagt, selbst die drei vereinigten Reiche noch eine Stütze und diese könnten sie wieder nur in Deutschland finden.

Uebel berüchtigt ist Dänemark seit Jahrhunderten

Digitized by Google

durch den Sundzoll und eben jetzt denkt Europa und vorzüglich Deutschland wieder daran, sich von diesem schimpflichen Tribut zu befreien. Daß Dänemark diese reichste Quelle seines Eigendünkels nicht aufgeben will, ist begreiflich, und wenn man erwägt, daß dieser Zoll am schwersten auf Deutschland und besonders auf Preußen lastet, daß Deutschland durchschnittlich im Jahr über 367,000 Speciesthaler an Dänemark zahlen muß, so findet man es auch erklärlich, warum Rußland den Ablösungsvorschlägen Preußens entgegenarbeitet. Wir wollen hier nicht berechnen, wie viel der Sundzoll jährlich einträgt und wie wenig davon für Leuchtthürme und andere gemeinnützige Seewerke verwendet wird*), wir wiederholen nur die Wahrheit, daß es für das gebildete Europa und besonders für Deutschland nicht nur eine Sache des Vortheils sondern der Ehre ist, diesen Tribut ein- für allemal abzulösen, und daß Dänemark schon höchlich zufrieden sein muß, wenn von Ablösung die Rede ist. Man ging von Seite Deutschlands nicht immer so glimpflich mit derlei althergebrachten Unrechten um. Die Hanseaten protestirten gleich anfangs gegen den Zoll und wollten schon 1428 Helsingör

*) Für 1840 giebt man 2,140,159 Thaler Erträgniß an, während die Auslagen für alle gemeinnützigen Anstalten Dänemarks nur 1,036,000 Thaler betrugen.

Digitized by Google

— novum castrum Helsingöhr per regem (Erich) constructum ad extorquendum telonium insolitum a nautis per passagium maris Baltici ad Oceanum — zerstören. Im Jahr 1522 eroberten die Lübecker Helsingör wirklich und verbrannten es. Im Jahr 1628 sagte Kaiser Ferdinand II. in seiner mehrerwähnten Botschaft an die Hansen: „Was ist der Zoll im Sunde anders, als ein schädlicher und schändlicher Tribut über ganz Germanien, so daß sich wohl Leute öffentlich verlauten lassen, es sei dies ein rechter Zaum, wodurch man die Deutschen zum Zoll bringen und sie dabei, es sei ihnen lieb oder leid, behalten könne." — Aber diese zornigen Worte des Kaisers verklangen, wie manche ähnliche heutige fruchtlos, weil Deutschland damals wie heute keine Flotte hatte. Die Vorstellung, mit welcher damals Tilly und Wallenstein, obwol sie gegen Dänemark siegreich gewesen, dem Kaiser dennoch zum Frieden riethen, möge heute von Deutschland und zunächst von Preußen tief beherzigt werden: „Um die 250 Meilen lange Küste von Preußen bis zur Elbe mit allen Häfen, Schanzen, Städten und Standquartieren besetzt zu halten, würde ein unzählbares Heer, vornehmlich aber eine Flotte erforderlich sein. Das erstere würde, auch wenn es vorhanden wäre, bei der Armut der Küstenländer nicht unterhalten werden können; die Flotte

Digitized by Google

aber fehle gänzlich, man habe durchaus keine Schiffe, könne also zur See gar nichts unternehmen und die Mannschaft sterbe nutzlos in den Seeplätzen vor Hunger. Die Dänen dagegen besitzen eine Flotte, welche täglich durch britische, holländische und schwedische (heutzutag auch russische) Schiffe vermehrt werden könne; sie seien im Stande, jeden Seeplatz anzugreifen und vor dem Eintreffen der herbeigerufenen Truppen zu erobern, da bei günstigem Winde Schiffe in wenigen Stunden einen größern Weg zurücklegen als die Mannschaft zu Lande in mehrern Tagen. Der König von Dänemark habe also auch im schlimmsten Fall für seine Inseln und durchs Meer getrennten Staaten nichts zu fürchten." — Nur mit einer Flotte wird Deutschland und zunächst Preußen an der Ostsee sowol in freundlichen als feindlichen Beziehungen erfolgreich wirken.

Schleswig-Holstein-Lauenburg wird deutsch verbleiben. Wenn es auch den Dänen gelingen könnte, diese deutschen Länder zu verschlingen, so werden nicht die Dänen die Deutschen, sondern die Deutschen werden sich die Dänen assimiliren. Das deutsche Volksthum kann und wird hier nicht überwältigt werden; aber das deutsche Staatenthum ist gefährdet, namentlich durch die Einmischung Rußlands. Deshalb soll der deutsche Bund hier seine Rechte

Digitized by Google

wahren. Wenn sich der deutsche Bundestag auch bei dem hier bevorstehenden Rechtsbruch für inkompetent erklärt, so beweist er sich dadurch für immer als impotent.

---

### Mecklenburg.

Der Baum kann ein Reislein, und wär' es auch das grünste, missen; das Reis aber, vom Baum gesondert, muß verdorren, oder schmückt höchstens eine Zeit lang den Hut dessen, der es aufhebt.

---

### Lübeck.

Will das einstige Haupt der deutschen Hansa ein russischer Kaufladen oder gar noch etwas schlimmeres werden? Etwa ein Stapelplatz der britischen Schmuggelei?

---

Digitized by Google

## V.

# Das deutſche Meer.

Engliſche, franzöſiſche und holländiſche Erdbeſchreiber zürnen und ſelbſt deutſche ſpotten darüber, daß die Nordſee das deutſche Meer genannt wird, da ſie doch niemals recht eigentlich deutſch geweſen, da ihre heutigen deutſchen Küſten theils engliſch ſind, theils däniſch-ruſſiſch werden ſollen. Wir ſagen engliſch nicht etwa blos der Inſel Helgoland, ſondern der großen engliſchen Klippe Hannover wegen, die den Strom des deutſchen Lebens von dem deutſchen Meere abhält. Jedoch die Nordſee heißt nun einmal das deutſche Meer, es muß darin mit engliſcher Erlaubniß eine Vorbedeutung für die Zukunft liegen.

Dieſe Zukunft Deutſchlands, welche den Briten ſchon jetzt angſtvolle Träume verurſacht, iſt kein deutſcher Traum mehr, und an der Nordſee vorzüglich ſoll

Digitized by Google

sie zur mächtigen Wirklichkeit werden. Am deutschen Meere soll der deutsche Zollverein seine nächst vollständige Entwickelung bekommen.

Ein Nothpförtchen ins deutsche Meer hat sich Deutschland erhandelt, und wir freuen uns darüber; aber den officiellen Enthusiasmus erreicht unsere Freude nicht, denn es handelt sich darum, daß Deutschland von seinem eigenen Grund und Boden aus, mit eigener Machtvollkommenheit ins deutsche Meer gelangen könne.

Hätte der Taumel von 1814—1815 einen etwas weitern Blick in die Zukunft gestattet, so würde wohl Preußen Ostfriesland nicht an England-Hannover abgetreten haben. Wäre dieses wichtige Küstenland mit seinem prächtigen, nun öde liegenden Hafen Emden preußisch, somit deutsch, dann wäre auch Oldenburg den fremden Einflüssen entrungen, und Hannover könnte vielleicht zu einiger Deutschheit bewogen werden, welche Gewogenheit sich dann in natürlicher Fortwirkung auch auf Mecklenburg und die Hansestädte erstrecken würde. Wenn die deutschen Herzogthümer des Königs von Dänemark zu deutscher Selbständigkeit gelangen und ihre Schiffe aufhören „Dansk Eiendom" zu sein, so könnten und würden sie gewiß ein blühend deutsches Leben am deutschen Meer entwickeln, aber sie sind eben durch Hannover und Meck-

Digitized by Google

lenburg weit schlimmer von Deutschland getrennt als durch Dänemark.

Es ist jedoch fruchtlos, vergangene und künftige Möglichkeiten zu erwägen, wo die Gegenwart so dringend zu rascher Thätigkeit aufruft, und es wäre für Deutschland ehrlos, wenn es sich mit dem gewonnenen belgischen Seitenpförtchen begnügen würde. Die Frage, ob Deutschland am deutschen Meer wahrhaft zu Hause sein soll oder nicht, muß entschieden werden.

Diese Entscheidung aber hängt weit weniger von den Nordseestaaten als von der größten deutschen Landmacht, von Oesterreich ab.

Wenn Oesterreich dem Zollverein beitritt, so kann, so muß derselbe im Sinne des 19. Artikels der Bundesakte als allgemeine Bundesangelegenheit behandelt, so können die widerspänstigen Bundesglieder zum Beitritt gezwungen werden.

Man wird dies vielleicht zugeben, aber behaupten, Oesterreich könne dem Zollverein nicht beitreten. Mit der Unmöglichkeitserklärung ist man in dieser wie in den meisten andern Beziehungen in und für Oesterreich immer allzu eilfertig. Oesterreich kann sich auch geistig nicht mit Deutschland einigen, denn es kann keine freie Presse gestatten, es kann keine freiere Regierungsform annehmen u. s. w. Und als Grund dieser angeblichen Unmöglichkeiten macht man in be-

Digitized by Google

klagenswerther Verblendung die verschiedenartige Zusammensetzung Oesterreichs geltend, während doch gerade diese Reichsverfassung ein drängender Beweggrund zu allem dem ist, was man fälschlich ihretwegen für unmöglich ausgiebt. Es ist das dringendste und höchste politische Bedürfniß des Kaiserstaates, daß er sich durch organische Einigung mit Deutschland sowol seinen nichtdeutschen Völkern als seinen östlichen und südlichen Nachbarn eben als mit dem großen Deutschland untrennbar eins darstelle. Ein wichtiger, ja der zunächst wichtigste Theil der Erfüllung dieses Bedürfnisses ist die Zolleinigung. Wartet man aber, bis die Bücher aller Kaufleute und Krämer, bis die Bequemlichkeiten aller Beamten mit diesem höchsten Staatsbedürfniß übereinstimmen, so wird es zum Verderben Oesterreichs und Deutschlands nie befriedigt werden. Und die Nachtheile des Anschlusses sind durchaus nicht so groß und besonders nicht so allgemein, wie eigennützige, eigensinnige, bequeme, ängstliche Rechner glauben machen wollen. Dieser Anschluß an den deutschen Zollverein ist gewiß nicht im tausendsten Theil eine so gefährliche, das Vermögen des ganzen Volkes schwer verletzende Maßregel wie weiland das Finanzpatent! Man gehe nur mit Ernst daran, suche die größten Nachtheile auszugleichen, schließe sich dann rasch an, und überlasse das

Digitized by Google

weitere kleinliche Rechnen den Geschäftsleuten, die es immer am besten verstehen, sich aus Verlegenheiten zu ziehen, sich neue Spekulationswege zu öffnen.

Man wird vielleicht dies alles zugeben, aber dagegen ängstlich fragen: „Wenn nun Oesterreich wirklich beitritt und man in Folge dessen Hannover von Bundeswegen zum Deutschwerden zwingen will, wird da nicht das großmächtige Großbritannien die neuliche Drohung eines englischen Blattes wahr machen, „Deutschland nämlich wie China behandeln"? — Auf diese nicht ganz grundlose Frage antworten wir: „wenn uns England wirklich wie die Chinesen behandeln will — und in mancher Hinsicht thut es dies schon lang — so brauchen wir dagegen eben nichts weiter zu thun, als keine Chinesen zu sein." — Vorderhand übrigens würde England wohl keine kriegerischen Feindseligkeiten wagen, und andern könnte Deutschland kräftig genug begegnen. Wenn sich aber das vereinigte Deutschland als Handelsmacht so entwickelt, wie durch den theilweisen Verein der Keim gegeben ist, so muß es sich allerdings auch auf einen Kampf mit England vorbereiten d. h. sich eine tüchtige Flotte schaffen.

Nach dieser allgemeinen Betrachtung der Nordseeverhältnisse brauchen wir nur eine kurze Staatenschau vorzunehmen.

Digitized by Google

## Bremen und Hamburg.

Es ist in jüngster Zeit den deutschen Hanseſtädten von Seiten Deutschlands viel Bitteres gesagt worden und diese Bitterkeit hatte ihren Grund nicht durchaus nur in patriotischer Ereiferung, sondern leider oft hauptsächlich in bureaukratischer und monarchischer Entrüstung über die Eigenmacht der freien Bürger. Auf diese Art wird man die Städte gewiß nicht zum freiwilligen Anschluß bewegen und die bundesgesetzliche und commercielle Macht zum Zwang fehlt noch. Auch hängt ja die republikanische Widerspänstigkeit von einer viel schlimmern und gefährlichern monarchischen ab. Daß man gegen diese so äußerst schweigsam und rücksichtsvoll ist und sein muß und nur gegen die freien Bürger allen Zorn ausströmen läßt und lassen darf, das ist eine sehr trübe Erscheinung unsrer Gegenwart.

Die freien Städte thun, was alle deutschen Staaten seit einem Jahrtausend gethan, sie wehren sich um ihre Selbständigkeit. Ihre Selbständigkeit aber besteht ja eben hauptsächlich im unabhängigen Handelsleben, daher sträuben sie sich gegen den Zollverein, der sie als selbständig bedeutende Handelsmächte allerdings vernichten wird. Und anerkannt muß werden, daß diese freien Städte viel edlere Gründe haben, ihr Eigenleben innig zu lieben, als gar mancher

Digitized by Google

große gekrönte Staat. Diese freien deutschen Bürger sind mit gutem Grunde stolz auf ihre Vergangenheit und Gegenwart, und es verdient schonungsvolles Mitgefühl, daß ihnen vor einer Zukunft graut, welche ihnen die selbständige Grundlage dieses Stolzes rauben wird.

Keineswegs kann und soll Deutschlands Entwickelung warten, bis die letzten deutschen Hansen ihre hanseatischen Erinnerungen überwunden und Empfänglichkeit für allgemein deutschen Volksruhm erlangt haben; aber es ist unbrüderlich und zweckwidrig zugleich, durch Härte und Bitterkeit ihre ängstliche Vermuthung zu verstärken, daß sie künftig beherrscht werden sollen. Selbst auf dem bis jetzt errungenen beschränkten Raum kann sich Deutschland so mächtig entwickeln, daß es blos dadurch nicht nur die widerstrebenden Bundesglieder, sondern gar manchen hochmüthigen Nachbar zum demüthigen Anschluß an die deutsche Macht locken und zwingen wird.

---

## Oldenburg.

Von Hannover umklammert, von England gedrückt, von russischer Freundschaft bedroht, ist Oldenburg das unglücklichste aller deutschen Lande.

Zu diesem Elend kommt die Lächerlichkeit, daß

Digitized by Google

die oldenburgiſche Grafſchaft Kniphauſen eine eigene Flagge führt. Dieſe kniphäuſiſche Flagge und die vabutz'ſche Armee mögen uns im Norden und Süden erinnern, daß wir noch nicht aus aller Schmach und Jämmerlichkeit heraus ſind.

---

### Belgien.

Ein hoffnungsreicher Keim politiſchen Heiles iſt hier aufgegangen, aber er iſt noch ſo überzart, daß ihm jede Berührung gefährlich werden kann. Mögen dies beiderſeits diejenigen beherzigen, welche dieſen zarten Keim, der ohnehin von ſüdlicher Zornesglut und nördlicher Neideskälte ſchwer bedroht iſt, buchſtäblich groß ſprechen und ziehen wollen.

---

### Holland.

Deutſchlands verlorner Sohn im ſchlimmſten Sinn des Wortes. Die Noth wird ihn zur reuigen Heimkehr bewegen und er wird mit verzeihender Liebe empfangen werden.

---

### Hannover.

Dieſes von einem britiſchen Unterthan rechtsbrüchig beherrſchte und britiſchen Zwecken dienſtbare Land ge-



Digitized by Google

hört vorderhand nicht in den politischen Verband Deutschlands, sondern unter die Kolonien Großbritanniens. Nicht wir begehen durch diese Ausschließung einen Hochverrath am deutschen Bunde, welcher nach dem ersten Artikel seiner Verfassungsurkunde ein völkerrechtlicher Verein souveräner Fürsten und freier Städte sein soll.

Digitized by Google

## VI.

# Das Mittelmeer.

Der Weltgeist will den Zauberbann lösen, in welchem die Länder des Mittelmeeres seit Jahrhunderten gefesselt liegen. Soll die alte und veraltete Welt wirklich wieder jung werden, so muß es nothwendig auch dort geschehen, wo die Menschheit ihre schönste und kräftigste Jugend verlebt hat. Welche neue Lebensfülle und Geistesherrlichkeit die Folge dieser Verjüngung sein wird, das vermag selbst die kühnste Phantasie nicht zu denken. Nur wenn man erwägt, was diese Länder einst gewesen, wozu sie durch Beschaffenheit und Lage befähigt und bestimmt sind und welche Vorbereitungen, Vorräthe und Mittel die Menschheit zu einem neuen Bildungsgebäude gesammelt hat, dann kann man die große Zukunft ahnen, deren



Digitized by Google

vorzüglichster Schauplatz die Gestade des Mittelmeers sein werden.

Aber eben wenn man dieses Einst in seiner doppelten rück- und vorwärts weisenden Bedeutung betrachtet, drängt sich der traurige, Schauder und Ekel erregende Gegensatz des schimpflichen Jetzt auf, und wenn man dabei bedenkt, durch welche Elendlichkeit dieses Jetzt geworden, durch welche Niederträchtigkeit es fortwährend künstlich und gewaltthätig als ein Jetzt erhalten wird; dann erkennt man, wie schwer sich das neuere Europa bisher an seinem Weltberuf versündigt, wie unwürdig es der empfangenen Himmelsgaben ist, dann lernt man vorzüglich das mit Schweiß und Blut der Völker gemästete Steckenpferd dieses Welttheils, die diplomatische Staatskünstelei verfluchen und ruft aus vollster Ueberzeugung mit Jean Paul: „Nur der Teufel versteht Politik!"

Aber wie geschah es, daß sich diese großen und reichen Länder nicht durch eigene Volkskraft aufrecht erhielten? — Es geschah durch geistigen und geistlichen Despotismus, es geschah, weil eben in diesen Ländern das Christenthum theils in spitzfindig leeres Geschwätz und Gezänk ausartete, theils völlig in äußerer Förmlichkeit verknöcherte, daher anstatt das Volks- und Staatsleben zu kräftigen und zu begeistern, es verweichlichte, verwirrte und auflöste. Die über-

Digitized by Google

lebenden Völker der alten Welt waren eben im Ab- und Ausleben dieſer Welt ſo entnervt worden, daß ſie die friſche Kraft des Chriſtenthums nicht in ſich aufnehmen konnten. Das Chriſtenthum hat nicht die alte Welt verjüngt, ſondern mit neuen Menſchen eine neue Welt geſchaffen. Dieſe neuen Menſchen waren die Germanen. Die kurzen Erhebungen, zu denen auch die Völkerreſte der alten Welt durch die Einwirkung des Chriſtenthums erwärmt und erkräftigt wurden, glichen nur der vorübergehenden Aufregung, welche ein neues Heilmittel bei Kranken hervorbringt, und ſie waren überdies größtentheils nicht die Wirkung der eigenen, ſondern der zugeſtrömten germaniſchen Kraft. Ueberall, wo das altweltliche Volkselement vorherrſchend blieb, wie in Spanien, Italien, Griechenland, hat das Chriſtenthum den geiſtigen Tod der Völker nur auf längere oder kürzere Zeit hinausgeſchoben, aber ſein Eintreten gewiſſer und nothwendiger gemacht; wo aber germaniſches Weſen allein- oder vorherrſchend war, wie in Deutſchland und England, oder wo die romaniſchen Miſchlinge wenigſtens dem germaniſchen Kraftquell nahe blieben, wie die Franzoſen, da hat das Chriſtenthum ein völlig neues geiſtiges Leben geſchaffen. Bei den gänzlich verknechteten Ueberreſten der alten Völker wurde die Religion der Freiheit alsbald zum Kultus der furchtbarſten

Digitized by Google

Sklaverei für alles geistige und weltliche Leben. Von Konstantinopel aus ergriff diese geistige Knechtung, mit welcher die leibliche immer Hand in Hand geht, die Slaven und hält sie bis zum heutigen Tage fest. Von Rom aus wurden die Germanen geknechtet; aber sie wußten selbst in Fesseln einige Freiheit zu behaupten, sie haben die Ketten endlich zerbrochen und es hat sich bewiesen, daß die Knechtschaft für sie eine Periode des Durchgangs zu veredelter Freiheit gewesen, während sie für die Südländer ein Prozeß der gänzlichen Absterbung und Verwesung war. Hören wir, was Hegel über diesen Geschichtspunkt ausspricht: „Die Härte des selbstsüchtigen auf seiner Einzelheit stehenden Gemüthes, dieses knorrigen Eichenherzens des germanischen Gemüthes, ist durch die fürchterliche Zucht des Mittelalters gebrochen und zermürbt worden. Die zwei eisernen Ruthen dieser Zucht waren die Kirche und die Leibeigenschaft. Die Kirche hat das Gemüth außer sich gebracht, den Geist durch die härteste Knechtschaft hindurchgeführt, so daß die Seele nicht mehr ihr eigen war; aber sie hat ihn nicht zu indischer Dumpfheit herabgebracht, denn das Christenthum ist in sich geistiges Prinzip und hat als solches eine unendliche Elasticität. Ebenso hat die Leibeigenschaft, wodurch der Leib nicht dem Menschen eigen ist, sondern einem andern gehört, die Menschheit durch

alle Rohheit der Knechtſchaft und der zügelloſen Begierde hindurchgeſchleppt und dieſe hat ſich an ihr ſelbſt zerſchlagen. Es iſt die Menſchheit nicht ſowol aus der Knechtſchaft befreit worden, als vielmehr durch die Knechtſchaft." — Wir erlauben uns, dieſen goldenen Worten nur hinzuzufügen, daß dieſe Befreiung durch die Knechtſchaft aus der Knechtſchaft auch bei den Germanen noch nicht vollendet iſt, und daß es nicht blos der Elaſticität des Chriſtenthums, ſondern dem germaniſchen Weſen verdankt werden muß, daß die Menſchheit überhaupt nicht und ſelbſt die romaniſche und griechiſche nicht völlig in indiſche Dumpfheit verſunken. Die Germanen waren und ſind eben keine Indier, ſondern, wie Tacitus bewundernd ſagt: „Securi adversus deos."

In Spanien und Italien entartete das Chriſtenthum bis zur Inquiſition, und wäre die deutſche Reformation nicht, ſo hätten jene Länder das blutige Gewiſſensgericht noch immer. Sie ertrugen es mit andächtiger Geduld; in deutſchen Landen aber hat es nie und nirgends eine dauernde Stätte gefunden. In Griechenland erzeugte das misverſtandene und misbrauchte Chriſtenthum einen Zuſtand, den Gregor von Nazianz mit wenigen Worten beredt ſchildert: „Konſtantinopel iſt voll von Handwerkern und Sklaven, welche alle tiefe Theologen ſind und in ihren Werk-

Digitized by Google

stätten und auf den Straßen predigen. Wenn ihr von einem Manne ein Silberstück gewechselt haben wollt, so belehrt er euch, wodurch der Vater vom Sohn unterschieden sei; wenn ihr nach dem Preis eines Laibs Brod fragt, so wird euch zur Antwort, daß der Sohn geringer sei, als der Vater, und wenn ihr fragt, ob eure Schuhe fertig seien, so erwidert man euch, daß der Sohn aus nichts geworden."

Gegen solche Wortgläubigkeit und Wortklauberei stand der Mohamedanismus auf, der seine Entstehung und siegreiche Verbreitung eben nur der Ausartung des östlichen und südlichen Christenthums verdankt. Das griechische und rein römische Christenthum überwältigte er allenthalben (von Italien wurde er nur durch germanische Kräfte abgehalten): am germanischen Christenthum aber zerbrach seine Kraft gänzlich. Da der Islam übrigens nur ein Oppositionsversuch gegen das entartete Christenthum war, so mußte sich seine Kraft erschöpfen, nachdem sie ihren negativen Zweck erreicht und zunächst das Griechenthum gestürzt hatte. Einen kurzen geistigen Aufschwung bewirkte der Islam wie jede Revolution allerdings, und besonders so lang die phantasiereichen Araber seine Träger waren; allein da selbst das Christenthum aus den Trümmern der alten Welt kein neues geistiges Lebensgebäude aufführen konnte, so war dies dem Islam noch weit

Digitized by Google

weniger möglich, besonders nachdem die Roßschweife der stumpfsinnigen Türken sein Ehrenzeichen geworden waren. Von da an verbreitete der Islam nicht neues Leben, sondern noch tiefern Tod als das frühere Griechenthum.

Aus dem Gesagten erhellt nun aber von selbst, daß die südeuropäischen Völker aus eigenen Kräften und ohne fremde Unterstützung das Leben der neuen Zeit nicht mehr einholen können. Bis zu den jüngsten Tagen ist dies durch das klägliche Mislingen aller derartigen Versuche bewiesen. Diese Völker haben mit dem altweltlichen Blut eine forterbende Krankheit in sich, die sie nur in zeitweiligen flüchtigen Krafterhebungen zu überwältigen scheinen, wie eben Kranke sich zu Zeiten wohler und stärker fühlen, ohne es innerlich und dauernd zu sein. Im ganzen Leben dieser Völker, vorzüglich aber in ihrer kirchlichen und politischen Entwickelung offenbart sich dieses innere erbliche Siechthum ihres Wesens, und alle ihre großen Geister leiden darunter und die meisten klagen auch darüber und bemühen sich, den geheimnißvollen Grund des Uebels zu entdecken. Die meisten erkennen diesen Grund in der Entartung des Christenthums und mit Recht, nur ist bei dieser Behauptung die Erklärung nothwendig, daß das Christenthum bei diesen Völkern entartete, weil sie nicht im Stande waren, es in seiner urkräftigen Wesenheit aufzufassen.



Digitized by Google

Ein schweres Unglück für die Menschheit und eine unserm beschränkten Verstande gänzlich unbegreifliche Fügung Gottes war es nun, daß nicht die Gesunden auf die Kranken, sondern umgekehrt die Kranken auf die Gesunden einwirkten. Zwei Umstände vorzüglich veranlaßten eine Störung und Verzögerung der Weltbildung, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist. Erstlich erhielt das Christenthum eben von den südeuropäischen Völkern seine Form, und daher eine solche, die zwar dem Bedürfniß dieser kränklichen Völker, keineswegs aber dem Wesen des Christenthums gemäß war. Wie viel namenloses Elend dadurch über die Menschheit gekommen ist, lehrt eine tausendjährige Geschichte, und auch die Gegenwart leidet noch unter dieser Unform des Christenthums, und es ist die traurigste Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß auch eine lange Zukunft darunter leiden wird. Der zweite unglückliche Umstand ist der, daß die südlichen Völker zuerst und so zahlreich nach Amerika kamen und ihr sieches Leben in den jungen Welttheil pflanzten. Amerika liefert den deutlichsten Beweis für unsere Ansicht. Welch ein kränkliches, bald in stumpfer Entnervung darniederliegendes, bald fieberisch überreiztes Leben in allen spanischen und portugiesischen, und dagegen welch eine kräftige, ja überkräftige Entwickelung in den germanischen Ländern.

Digitized by Google

Aber wie ist es zu erklären, daß die schwachen Südländer solche Gewalt über die Nordländer gewinnen konnten, daß das Griechenthum dem ganzen russischen Norden sein geistiges, eigentlich geistloses Gepräge aufdrückte, daß von Italien und Spanien aus die germanische Entwickelung so sehr gestört und misleitet wurde? — Die Antwort darauf giebt die Natur dadurch, daß sie eben die Krankheiten ansteckend sein läßt.

Allein hier hätten die Gesunden von ihrer Stärke den Kranken mittheilen können, und alles, was in den Südländern wahrhaft Kräftiges und Gesundes geschehen, wurde auch durch diese Mittheilung bewirkt. Um aber dem neuen Weltgebäude Vollendung zu geben, hätten diese Länder von neuem Leben wenigstens so stark durchdrungen werden müssen, wie Gallien von fränkischer Kraft. Daß dies nicht geschehen, daran war anfangs die Schlauheit der römisch-griechischen, später die Schlechtigkeit der europäischen Politik, vor allem aber die Uneinigkeit, die Zersplitterung Deutschlands schuld.

Doch eben jetzt bietet der Genius der Menschheit Gelegenheit, das Versäumniß, die Schuld der Jahrhunderte, einzubringen und zu sühnen. Der Lebenshauch der neuen Zeit will die Völker des Mittelmeers aus ihrer Ohnmacht aufrütteln. Sie sehnen

Digitized by Google

sich nach Erhebung, sie erheben sich theilweis, aber nur, um durch neuen Fall das quälende Bewußtsein ihres Darniederliegens zu erneuen. Sie brauchen die Hilfe Europas, aber freilich nicht eine Hilfe, wie die bis jetzt gewährte, die ihnen nur tiefer in ihr Elend hineinhilft.

Wir wollen hier nicht die höchsten Hoffnungen und Forderungen der Humanität aussprechen, die am Mittelmeer erfüllt werden sollen, denn wir wissen, daß die politischen Praktiker über solche Darstellungen als über unausführbare Schwärmereien mitleidig zu lächeln pflegen. Aber es handelt sich hier im höchsten Grade auch um das, worauf sich in der Regel die praktische Weisheit bezieht, es handelt sich um die nächsten handgreiflichen materiellen Vortheile, um die Befriedigung des dringendsten täglichen politischen Bedürfnisses. Ein großer Theil aller leiblichen und geistigen Noth Europas hat seinen Grund darin, daß gerade die schönsten, zum höchsten Reichthum befähigten Länder so brach und wüst darnieder liegen, und das vielgepriesene Meisterstück unsrer Diplomaten, der Weltfriede, ist so lang eine Lüge, als diese Länder nicht durch innere Befreiung und Hebung und äußere Sicherung einer raschen Verjüngung entgegengeführt werden. So lang sich Frankreich und England um den diplomatischen Besitz Spaniens diplomatisch raufen, solang Rußland die Stillung seines unnatürlichen Ge-

Digitized by Google

lüstes nach Konstantinopel hoffen kann und solang das schöne Italien wie ein zertretener Leichnam unter den Füßen seiner Zwingherrn daliegt, ist der ganze Zustand Europas täglich in Frage gestellt, ist der so hoch gerühmte und theuer bezahlte Friede nichts als eine erschöpfend gespannte Erwartung des Krieges.

Am Mittelmeer bieten sich für alle Richtungen und Grade der Staatskunst die herrlichsten Aufgaben. Durch ihre Lösung wird die diplomatische Weltweisheit zeigen, ob sie den Besitz der Herrschaft ihrer Kraft und Würdigkeit oder nur der Schwäche und Verblendung der Völker verdanke.

Nach dieser allgemeinen Betrachtung wollen wir den verhängnißvollen Schauplatz des Mittelmeers durchwandern und zwar zuerst den westlichen Theil für sich und dann ebenso den östlichen.

---

## England.

Nichts beweist wohl deutlicher die Unmacht der Mittelmeerstaaten, oder wenigstens ihren Mangel an Machtbewußtsein, als der Umstand, daß das ferne England, welches am und im Mittelmeer nur einige zerstreute Erdpünktchen besitzt, in so hohem Grade Herr dieses Meeres ist, daß alle Regierungen dem britischen Machtgebot gehorchen. Wir sagen alle

Digitized by Google

den Säckel des Weltgroßhändlers füllen zu helfen, wird ein Rächer erstehen. Früher als es der Hochmuth einerseits und der feige Kleinmuth andrerseits glauben, wird an England das Wort unsers Dichters in Erfüllung gehen: „Hinter den höchsten Höhen geht auch der tiefste, der donnernde Fall!"

Uns alle aber, die wir in feiger Selbstvergessung den britischen Uebermuth ertragen und nähren, möge der Völkergenius mit der Flammenschrift brandmarken: „Unrecht dulden ist eben so schimpflich als Unrecht thun."

---

## Frankreich.

„Es ist ein Faktum, ein starkes unabänderliches Faktum, die Franzosen sind nicht für das Meer und das Meer nicht für die Franzosen!" schrie unlängst eine britische Stimme nach Frankreich hinüber, und es nimmt uns wahrlich Wunder, daß nach einem solchen neptunischen Orakelspruch der Herzog von Aumale es noch wagen durfte, sich seine Braut zu Wasser abzuholen und heimzuführen.

Aber dieser britische Machtspruch enthält eine geschichtlich bewiesene Wahrheit, und die Franzosen sind sich dieser Wahrheit bewußt, sie fühlen es mit Ingrimm, daß ihrem Ruhm eben der Seeruhm mangelt. Die Meere wissen von französischen Großthaten wenig zu

Digitized by Google

erzählen, und auch die neuesten Unternehmungen französischer Seehelden, namentlich die Katzbalgereien mit den Südsee-Insulanern wird die Weltgeschichte gewiß nicht als Thaten aufzeichnen, würdig einer Nation, die unter den großen die größte sein will.

So viel muß jedoch anerkannt werden, die Franzosen wehren sich gegen den britischen Seedespotismus und sind ungeachtet des „herzlichen Einverständnisses" jetzt mehr als je entschlossen, das britische Joch abzuschütteln; nur führen sie diesen Entschluß mit eben der schüchternen Zaghaftigkeit aus, die seit 1830 den Charakter der französischen Politik bezeichnet und nur durch die noch schädlichere blinde Ueberstürzung unter Thiers unterbrochen wurde. In dieser Zaghaftigkeit leistete Frankreich in Marokko den Befehlen Englands Gehorsam, was um so strenger zu tadeln ist, als auch die vorgebliche Rücksicht auf den Weltfrieden durchaus eine ungegründete Ausflucht ist, da es doch wahrlich keiner großen politischen Weisheit bedurfte, um einzusehen, daß England in seiner jetzigen Stellung zu Irland, Indien, Amerika und Deutschland gewiß keinen Krieg mit Frankreich gewagt hätte zum Schutze eines Piratenhäuptlings, dem die Europäer in merkwürdiger Wegwerfung ihrer größten geschichtlichen Erinnerungen den Kaisertitel beilegen.

Neben solcher Erniedrigung vor England wird sich

Digitized by Google

die Errichtung eines Vicekönigthums Algier fast komisch ausnehmen und die mangelnde britische Anerkennung wird diesen vicekönigl ichen Thron weit mehr schwächen, als ihn der Umstand befestigen kann, daß eine neapolitanisch-österreichische Prinzessin mit darauf sitzen wird.

Diese Heirat preist man als ein Meisterstück der französischen Mittelmeer-Politik, man giebt ihr die Bedeutung eines Zeichens, daß sich Oesterreich und Italien mit Frankreich zum Sturz der englischen Herrschaft im Mittelmeer verbunden*).

Diese Verbindung kann nun allerdings die angegebene Bedeutung erlangen, daß sie dieselbe aber schon jetzt habe, muß um so stärker bezweifelt werden, als es im Interesse Oesterreichs und Italiens durchaus nicht zu wünschen ist, daß diese Vereinigung mit Frankreich schon jetzt stattfinde, weil die Seeverhältnisse Oesterreichs und Italiens annoch so beschaffen sind, daß sie zwar Frankreich in der Verdrängung Englands aus dem Mittelmeer bedeutend unterstützen könnten, dadurch aber nichts anderes bewirken würden, als daß das Mittelmeer eben den Herrn wechselte. Frank-

*) Die andre Seite dieser Hochzeitspolitik, daß nämlich Frankreich dadurch dem österreichischen Einfluß in Italien einen bedeutenden Raum abgewonnen, werden wir bei Italien und Oesterreich in Erwägung ziehen.

Digitized by Google

reich will bekanntlich das Mittelmeer, wenigſtens deſſen weſtlichen Theil zum „franzöſiſchen See" machen, und gelänge dies, ſo dürfte es für die übrigen Uferſtaaten leicht noch verderblicher werden, als daß jetzt das Mittelmeer zwar zugleich mit allen Weltmeeren unter der Oberhoheit Englands ſteht, aber doch eben dadurch einen Weltzuſammenhang genießt, den ihm Frankreich, auch wenn es wollte, nicht gewähren könnte. Es iſt die Aufgabe der Mittelmeer-Politik, dieſes wichtige Meer frei zu machen; Frankreich aber will es beherrſchen, und es wäre daher thöricht, wenn Oeſterreich und Italien durch Unterſtützung dieſes franzöſiſchen Strebens ſich eben nur eine neue Dienſtbarkeit aufbürdeten.

Algier wird übrigens noch ſehr lang nicht im Stande ſein, eine Stütze der franzöſiſchen Mittelmeermacht bilden zu können; bis jetzt wenigſtens ſchwächt es dieſe Macht. Nicht der Nutzen, nur der Stolz Englands iſt durch dieſes franzöſiſche Beſitzthum beeinträchtigt. Frankreich reizt fortwährend die Blutrache der Araber gegen ſich auf, England tritt als ihr Beſchützer, Rathgeber und Freund unter ſie. Frankreich verliert in Algier ungeheure Summen; England macht vortreffliche Geſchäfte im Waffen-, Pulver- und Kugelhandel und ſtreicht lächelnd gar manches Sümmchen franzöſiſchen Geldes ein. Nur aus Hochmuth

Digitized by Google

und gegen seinen Vortheil hat England die Fortsetzung des Krieges gegen Marokko verboten, denn durch diesen Krieg hätte sich Frankreich nur noch mehr geschwächt.

Der Gedanke, Nordafrika zu civilisiren, ist freilich ein großer Weltgedanke, und als Gedanken haben ihn die Franzosen mit Begeisterung aufgefaßt und viel Erhebendes darüber — gesprochen und geschrieben; aber bei der Ausführung beweisen sie abermals, was sie auch bei der Verwirklichung des großen Freiheitsgedankens bewiesen, daß ihnen die wahre Größe des Charakters fehlt.

Was haben die Franzosen nun seit vierzehn Jahren für die Bildung Algeriens gethan? — Französische Kaffee-, Schauspiel- und Hurenhäuser gegründet und einen Bischof eingesetzt, der die Truppen einsegnet, wenn sie zu den schändlichen Mordbrennereien ausziehen.

Den Franzosen fehlt die Kraft, gesunde Lebenskeime in fremde Völker zu pflanzen, sie können nur mit ihren Krankheiten anstecken, wie man denn eben jetzt mit mehr als eindeutiger Wahrheit sagen muß, daß alle gebildeten Völker der Erde an der Franzosenkrankheit leiden. Diese Schwäche aber tragen die Franzosen in sich, weil auch sie Mischlinge aus alt- und neuweltlichen Volkselementen sind, bei denen zwar das germanisch-neue Element stark, aber nicht überwiegend stark geworden oder geblieben ist.

Digitized by Google

Eine wahrhaft wohlthätige und folgenreiche Bedeutung würde die vielbesprochene Heirat nur dann bekommen, wenn die Herzogin von Aumale als mütterliche Aussteuer einige hunderttausend deutsche Familien nach Algier bringen könnte.

Doch für diesen Theil des Mittelmeeres ist nicht Algier sondern Spanien das Entscheidungsland, darum ist seit mehr als zwei Jahrhunderten die englische und französische Politik eifrig beflissen, Spanien niederzuhalten.

---

## Spanien.

Spanien ist durch den Romanismus und durch die wetteifernde Feindseligkeit Frankreichs und Englands zugrundgegangen und es kann nur durch Achtung, Benützung und Entwickelung der germanischen Elemente, die noch in seinem Provinz- und Gemeindewesen vorhanden sind, und dadurch gerettet werden, daß von Seiten der deutschen Mächte dem verderblichen Einwirken der französischen und englischen Politik kräftig entgegen gearbeitet wird. In Spanien offenbaren sich die verderblichsten Wirkungen des lügenhaften Systems der Nichtintervention am traurigsten. Die offene ehrliche Einmischung hat man sich gegen-

Digitized by Google

seitig untersagt, um durch geheime Umtriebe sicherer und wohlfeiler seine Zwecke zu erreichen.

Daß Spanien zu Cäsars Zeiten 40 Millionen Einwohner hatte, daß es nach der ihm möglichen Getraideproduktion wohl 70 Millionen ernähren könnte, während es jetzt kaum 12 Millionen zählt, ist bekannt genug. Unter Philipp II. war Spanien der Hauptsitz einer Macht, die nach der Weltherrschaft strebte. Damals befand sich der Romanismus durch Spanien auf seinem Höhepunkt, und am deutlichsten wird das Wesen dieses romanischen Volks- und Kirchenthums dadurch bezeichnet, daß es mit all seiner damaligen Weltmacht, mit der es Frankreich, England und Deutschland unterjochen wollte, an der germanischen Kraft der kleinen Niederlande scheiterte. Philipp II. hoffte sichern Sieg über England, weil er seiner „unüberwindlichen" Armada 700 Mönche mitgegeben, und dagegen dem weiblichen Geschlecht den Aufenthalt auf der Flotte bei Todesstrafe verboten hatte*), und nach dem schmählichen Untergang dieser aus 130 Schiffen mit 2630 Geschützen bestehenden Flotte sagte Philipp: „Ich habe sie nicht zum Kampf mit den Elementen ausgesandt und ich danke Gott, daß er mir die Macht

*) Die Soldatenweiber und eine große Menge Freudenmädchen folgten der Flotte auf eigenen Miethschiffen nach und erhielten da die Besuche der Männer, was nicht wenig zur Vernachlässigung des Dienstes beitrug.

Digitized by Google

verliehen, eine neue auszurüſten.“ Aber dieſes vermeſſene frevelhafte Vertrauen auf einen beſondern Schutz Gottes iſt, Gott ſei Dank! zu ſchanden geworden. Philipp, der England und Frankreich unter ſeine Herrſchaft beugen wollte, erlebte es zum Theil ſelber noch, daß Spanien ein Opfer Frankreichs und Englands wurde. Seine Machtentwickelung hatte nichts bezweckt, als daß Frankreich und England dieſe ſpaniſche Macht recht lebhaft erkennen, fürchten und wünſchen gelernt.

Für Frankreich lag ein erſter Hauptgrund der Feindſeligkeit gegen Spanien in der Eiferſucht gegen, in der Furcht vor Oeſterreich. Ein ſtarkes Spanien unter öſterreichiſcher Herrſchaft war allerdings eine Nachbarſchaft, die ebenſo ſehr den franzöſiſchen Stolz kränkte als die Macht Frankreichs beengte und zu gefährlicher Theilung nöthigte. Daher das raſtloſe Streben der franzöſiſchen Politik, Oeſterreich in Spanien wie in Deutſchland zugrundzurichten. In dieſem Streben wurde Frankreich längere Zeit hindurch von den andern Mächten, ſogar von England unterſtützt, weil die vereinigte ſpaniſch-italieniſch-deutſch-öſterreichiſche Macht aller Welt gefährlich ſchien, obwol ſie es in der That ihrer natürlichen Gegenſätze wegen nicht war. Bald aber reizte der glückliche Erfolg und drängte die ſteigende Macht Englands die franzöſiſche Politik zu kühnern Projekten. Spanien ſollte nicht

Digitized by Google

blos niedergehalten, sondern mit Frankreich vereinigt werden. Durch den Besitz der damals allbeneideten spanischen Kolonien hoffte Frankreich das englische Seestreben zu überflügeln und zugleich Oesterreich zu halbiren, um dann mit der Kraft der einen Hälfte die andere aufzureiben. Von nun an war Frankreich in Spanien wie in Deutschland die Stütze jeder Opposition, der Freund und Bundesgenosse jedes Feindes. Spanien sollte durch fortwährende innere Zerrüttungen und äußere Abfälle bis zur Ohnmacht entkräftet werden und inzwischen durch Verschwägerungen alles vorbereitet sein, daß der ohnmächtige Nachbar in die Arme Frankreichs, seines nächsten Verwandten fallen müßte. Frankreich strebte noch zur Zeit des westphälischen Friedens und später nach vollständiger Einverleibung Spaniens, was Mazarin der Welt nicht nur durch die derbste diplomatische und kriegerische Prosa, sondern auch durch ein Sonnett bewiesen hat*).

*) Es wird vielleicht manchem unsrer Leser nicht unangenehm sein, diese Probe französisch politischer Kardinal-Poesie aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hier eingeschaltet zu finden. Die Verse Sr. Eminenz sind an J. M. die Königin-Mutter Anna, Vormünderin Ludwigs XIV. gerichtet.

„Anne desires-tu qu'à l'ombre des lauriers
Nous soions pour jamais à couvert des tempêtes;
Demeure encore armée et pousse tes guerriers,
A faire tous les jours de nouvelles conquêtes.

Digitized by Google

Da dieſer Plan nicht durchzuſetzen war, ſo ſuchte Ludwig XIV. durch Teſtamentserſchleichung Spanien wenigſtens für ſeinen Enkel Philipp von Anjou zu erhaſchen, und es gelang ihm, weil erſtlich Oeſterreich ein Verfahren beobachtete, welches der wackere Eugen mit folgenden Klageworten treffend bezeichnete: „Der gute König Karl befindet ſich in einer ſehr bedenklichen Lage. Freilich iſt das gleichſam von ſeinem Hauſe ererbte Zaudern an allem Schuld;“ es gelang Ludwigen, weil ferner der Pabſt auch in dieſer Sache ſich gegen das Haus Oeſterreich im höchſten Grade undankbar bewies, weil endlich die Engländer dem Kaiſer den Bundesvertrag brachen und für ſich allein mit Frankreich den utrechter Frieden ſchloſſen. Als Philipp V. nach Spanien zog, ſprach zu ihm Ludwig XIV. das bekannte: „Nun giebt es keine Pyrenäen mehr;“ und obwol er ſich hierin täuſchte, obwol ſich Spanien lange nicht ganz in die franzöſiſche

---

Le retour de la paix doit être différé
Tant que nos ennemis auront de l'espérance,
Et pour donner au monde un repos assuré,
Il faut ranger l'Espagne au giron de la France.
Quelques lâches prudents, qui tremblent dans le port,
Disent secrètement, que tes armes ont tort
D'affliger le pais où le ciel te fit naître,
Sans penser que l'amour peut être fils de Mars
Et que pour éviter la suite des hazards,
L'Espagnol et François peuvent n'avoir qu'un maître.“



Digitized by Google

Politik verstricken ließ, sondern sich mehrmal, besonders unter dem Minister Alberoni, den seine italienischen Landsleute wegen seiner Thatkraft den kolossalen Kardinal nannten, mächtig gegen Frankreich auflehnte, so gelangte die französische Politik doch dahin, daß Spanien in völlige Unmacht versank und so, wenn gleich nicht für, doch auch nicht gegen Frankreich gebraucht werden konnte. Dieses erwünschte Ziel aber erreichte Frankreich hauptsächlich durch die Dynastie, mit welcher es das unglückliche Spanien beschenkt hatte. Der Stammvater dieser Dynastie, Philipp V. kam in Begleitung seiner Amme nach Spanien und wurde von diesem Weibe so beherrscht, daß Frankreich, um das Ansehen seines königlichen Sprößlings einigermaßen zu retten, ihm die geliebte und gefürchtete Amme entreißen mußte. Philipp aber blieb ein Weiber- und Pfaffenknecht und versank zuletzt in solchen Stumpfsinn, daß er sich Haare und Nägel lang wachsen ließ und den ganzen Tag im Bett zubrachte. Nur der Gesang des Castraten Farinelli konnte ihn manchmal zum Aufstehen bewegen, weshalb dieser Sänger bald die wichtigste Person in Spanien wurde und es auch unter dem folgenden König blieb.*)

*) Dabei hatte der Verschnittene den Humor, auf allen äußern Prunk seiner Stellung zu verzichten. Er blieb Operndirektor und leitete nebstbei alle spanischen Angelegenheiten.

Digitized by Google

Körperliche und geistige Schwäche blieb ein Erbtheil dieses Regentenstammes, welcher das herrlichste Land Europas in den Zustand gebracht hat, in welchem es sich jetzt zum Schmerz und Schaden Europas, zur Schande unsers Jahrhunderts befindet. Diese französische Dynastie aber verdankt Spanien nächst dem Pabst vorzüglich den Engländern.

Als sich England von der deutschen Vormundschaft befreit hatte, war sein gefährlichster Nebenbuhler das in Amerika reiche und durch die Niederlande seemächtige Spanien. Mit ausgezeichneter Klugheit ging England an die Vernichtung dieses Gegners. Vorerst unterstützte es auf alle Weise den Abfall der Niederlande. Mit diesen, als dem gefährlicheren Gegner schloß es Freundschaft, um ihn durch diese Umarmung zärtlich langsam zu erdrücken; Spanien aber überließ es den Pfaffen und der französischen Dynastie und Politik, sicher vorausrechnend, daß Spanien durch diese drei Elemente dahingebracht werden würde, wo England es brauchte. Nur wenn Frankreich in Spanien zu mächtig werden wollte, trat England thätig auf, wie gegen Napoleon. Auf diesem ächt britisch praktischen Wege erreichte England, daß Spanien in

Wer in Spanien etwas suchte, mußte sich an den Operndirektor wenden, Könige schmeichelten ihm und selbst Maria Theresia schrieb ihm eigenhändig einen freundschaftlichen Brief.

völlige Unmacht versank, wodurch die französische Habsucht fortwährend gereizt und die französische Macht getheilt, verwirrt und geschwächt wurde. Wie vortrefflich England das französische Gelüst nach Spanien zu benützen verstanden, beweist am deutlichsten die britische Schmuggler-Festung Gibraltar. England überließ im utrechter Frieden Spanien dem französischen Philipp, bedung sich aber für diese Anerkennung den Besitz von Gibraltar. Möchten es doch alle Spanier recht lebhaft empfinden, daß sie das Glück, von einer französischen Dynastie tiranniſirt zu werden, mit dem schimpflichsten Verlust erkaufen mußten, den je ein Volk erlitten!

Und die jämmerliche Gegenwart Spaniens ist nur eine Fortsetzung der schimpflichen Vergangenheit. Frankreich, wo überhaupt ungeachtet aller leichtsinnigen Neuerungssucht alte Ideen gar fest wurzeln, wo namentlich die kecken Orakelsprüche des vierzehnten Ludwig (sogar das berüchtigte: „L'état c'est moi") die Hoffnungen selbst des jetzigen Bürgerkönigthums beherrschen, Frankreich schmeichelt sich noch immer mit dem Satze: „Keine Pyrenäen mehr!" Es beutet die jetzige Weiber- und Kinderwirthschaft in Spanien vortrefflich aus, und Christine macht nach französischer Instruction ein Experiment, welches man in Frankreich gar gern nachmachen möchte, und in manchen Stücken sogar schon

Digitized by Google

vorgemacht hat. Dieſes Experiment wird ſicher mislingen. England baut hierauf vorzüglich ſeine Hoffnungen, fürchtet aber auch das Gelingen nicht ſehr, weil die neue Staatsform, ſelbſt wenn ſie dauernd bleibt, Spaniens Kräfte halbiren wird. Frankreich aber ſpekulirt auf das Gelingen und Mislingen zugleich, es hofft in jedem Fall wieder ein Stück von den Pyrenäen abzutragen. Die unſchuldige Iſabella aber muß inzwiſchen mit den Geſandten Frankreichs und Englands tanzen! — Ja wohl, Frankreich und England tanzen mit Spanien und das Nothgeſchrei, das Klaggeſtöhn, das Todesröcheln des ſpaniſchen Volkes bildet die Muſik des Tanzes.

Das muß anders werden. Wir wollen nicht von Chriſtenthum und Humanität ſchwärmen, wir wollen nur das klarſte, unmittelbarſte, dringendſte politiſche Bedürfniß des Welttheils hervorheben. Mit Spanien fehlt dem europäiſchen Staatengebäude einer der feſteſten Schlußſteine. Ein ſelbſtändig ſtarkes Spanien iſt unumgänglich nothwendig, um Frankreich und England in Schranken zu halten. Mit Spanien rettet Europa nur ſeine eigene Sicherheit und Freiheit.

Aber wie kann Spanien gerettet werden? — Dadurch nicht, daß man es wieder den Mönchen überantwortet; durch götzendieneriſche Prunkzüge und politiſche Autodafés wahrlich nicht!

Digitized by Google

Spanien kann gerettet werden durch Entwickelung der germanischen Elemente, die in seinem Volk liegen, nämlich durch Entwickelung des selbständigen Provinzial- und Gemeindelebens. Durch Zerstörung dieser urkräftigen Volksinstitute, durch kopfloses Nachäffen des französischen Centralisationswesens hat Christine alles Elend Spaniens veranlaßt; durch Achtung und Pflegung jener gesunden Volkskraftkeime wird sich eine spanische Nationalmacht bilden und naturgemäß gliedern, welche im Stand sein wird, einen starken spanischen Thron zu tragen.

Soll sich aber in Spanien eine nationale Regierungsform bilden und behaupten, so muß zuerst der verwirrende Einfluß Englands und Frankreichs abgehalten werden. Von welcher Macht aber soll dies bewerkstelligt werden? Von Rußland ist es weder zu wünschen noch zu hoffen; nicht zu wünschen, weil Rußland ohnehin schon allzu viel in europäischen Angelegenheiten mitspricht, nicht zu hoffen, weil Rußland es gern sähe, daß ganz Westeuropa in Trümmer ginge, weil es für Rußland vorderhand wenigstens höchst ersprießlich ist, daß England und Frankreich sich um Spanien zanken.

Spanien kann und soll nur durch Deutschland befreit werden, und im Namen Deutschlands sollen Preußen und Oesterreich dieses Rettungswerk vollbrin-

Digitized by Google

gen. Sie sollen sich durch Anerkennung der neuen spanischen Thronfolgeordnung und der ächt constitutionellen Regierungsform unmittelbaren und ehrenhaft offenen Einfluß in Spanien verschaffen und den schändlichen Umtrieben Frankreichs und Englands ernsthaft entgegentreten. Die jetzige deutsche Politik in Bezug auf Spanien ist in eben so hohem Grade unklug als unchristlich und unmenschlich. Man hat das unglückliche spanische Volk der Hab- und Herrschsucht Frankreichs und Englands geradezu preisgegeben und dadurch nicht nur eine fortdauernde Gefährdung des Weltfriedens geschaffen, sondern auch vor aller Welt einen Beweis von politischer Gefühllosigkeit, Kurzsichtigkeit und Schwäche geliefert, welcher die Achtung und das Zutrauen der fremden, wie der eigenen Völker untergraben muß und auch untergraben hat.

Die österreichische Politik besonders hat sich durch ihr Benehmen in Spanien ungemein geschadet und den Ruhm ihrer Weisheit und Gerechtigkeit stark erschüttert. Zuerst dadurch, daß sie Don Carlos, von dessen gänzlicher Unfähigkeit und Unwürdigkeit doch alle Welt überzeugt war, halten und wiedereinsetzen zu können hoffte und dieser eitlen Hoffnung so große Opfer brachte; jetzt, nachdem Carlos denn doch für immer beseitigt ist, durch fortwährende Versagung der Anerkennung der neuen Verfassung Spaniens

Digitized by Google

ziehungen die Creirung einer mächtigen Marine, und da dieſe das Werk der Zeit und eines ausdauernd verfolgten Planes ſein muß, ſo wird Ihnen meine Regierung alle die Maßregeln bekannt geben, welche ſie zu dieſem Behufe traf, während ſie durch die einzig zu ihrer Verfügung ſtehenden Mittel dieſem ſo ſchmerzlichen Mangel an einer mehr impoſanten Seemacht abzuhelfen bemüht iſt."

---

## Italien.

Italien leidet an demſelben Uebel wie Deutſchland, an politiſcher Zerſplitterung, aber es leidet lebensgefährlicher, weil in Italien nicht wie in Deutſchland ein geiſtiges Geſammtleben der politiſchen Getrenntheit mit Kraft und Bewußtſein entgegenwirkt, weil die Italiener auch nicht einmal eine theilweis befriedigende Form politiſcher Einigung gefunden und ſich angeeignet haben. Manche geben den italieniſchen Zuſtänden deshalb den Vorzug vor den deutſchen, weil Italien wenigſtens kirchlich einig iſt; allein in dieſer Einheit, wie wohlthätig ſie auch in politiſcher Hinſicht wirken könnte, liegt eine viel größere Gefahr als die blos politiſche des deutſchen Glaubenszwieſpalts, nämlich die Gefahr geiſtiger Verſumpfung.

Ueber die Urſachen des kläglichen Zuſtandes Italiens, den wir nicht beſchreiben und nicht mit dem

Digitized by Google

vergleichen wollen, was Italien einst gewesen und was es sein könnte, ist vielerlei gemuthmaßt und geurtheilt worden; aber die erste und letzte wichtigste Ursache dieses italienischen Elends*) liegt im italienischen Volke und nur in ihm. Man klagt freilich über Pfaffenthum und Despotismus, aber daß die geistig befreiende Christuslehre eben hier in solchen Geistesdruck ausartete, daß die italienischen Fürsten mitten im Strom der neuern Zeit so übermüthig mittelalterlich regieren können, das ist die Schuld des wälschen Volkes. Nirgends als in Italien ist es so sehr eine Wahrheit, daß ein Volk, welches sich schlecht regieren läßt, nicht besser regiert zu werden verdiene. Man hat hier nicht an gewaltthätige Empörungen zu denken, sondern nur an eine würdige, mannhaft charaktervolle Haltung der öffentlichen Meinung, durch welche die Regierungen weit kräftiger und sicherer beschränkt werden können als durch beschworne Constitutionen. Aber die Italiener haben wohl die Tollkühnheit, sich in geheime schwärmerische Umwälzungspläne einzulassen oder wohl auch irgend einmal blind loszuschlagen, aber nicht den Muth und die freie männ-

*) Ueber diesen Ausdruck werden sich viele Reisende ärgern, die von dem herrlichen Italien entzückt sind; wir bleiben aber dabei, daß Italien gegenwärtig ein elendes Land ist, und geben nur zu, daß dieses Elend allerdings viel poetisches und malerisches an sich haben mag.

Digitized by Google

liche Kraft, eine stolze, Achtung einflößende öffentliche Meinung zu bilden. Sie haben ferner nicht den höhern Geistesdrang nach edleren wahrhaft geistigen Genüssen, sie haben nicht den ausdauernden Fleiß zu großen Unternehmungen, sie haben endlich nicht die körperliche Fortpflanzungskraft, um ihr schönes Land gehörig zu bevölkern. Dies sind die innern Ursachen von dem kläglichen Darniederliegen Italiens, und um sie rasch und völlig zu heben, müßte Italien eine neue Bevölkerung bekommen, über welche Behauptung freilich diejenigen entrüstet sein werden, welche in die malerischen italienischen Gestalten verliebt sind. Wenn sich eine neue deutsche Einwanderung über Italien ergösse und mindestens das Verhältniß von einem Teutonen auf je zehn Wälsche hinterließe, so würde sich Italien bis in sein innerstes Wesen geistig und körperlich erkräftigen und verjüngen. Da nun aber dieses heroische Mittel auf lange hin wenigstens zu den Unmöglichkeiten gehört, so muß die Möglichkeit einer verhältnißmäßigen Erkräftigung Italiens bedacht werden. Diese läge darin, daß sich Italien nach Art des deutschen Bundes vereinigte und dann mit dem deutschen Bunde in feste Verbindung träte.

Gegen dieses nächster Erwägung nach einzige Rettungsmittel aber sträuben sich die politisch denkenden oder zu denken vermeinenden Italiener aus zwei

Digitized by Google

Gründen: aus leidiger Franzöſelei und aus Haß gegen Deutſchland.

Es gehört mit zum größten Unglück Italiens, daß ſeine Patrioten durchaus nur nach Frankreich blicken, nur in der franzöſiſchen Staatsform das Heil ihrer Zukunft zu finden hoffen, und um mit Hilfe Frankreichs dieſer Staatsform theilhaft zu werden, ohne Bedenken ihre Nationalwürde und Nationalſelbſtändigkeit wegwerfen würden. Die italieniſchen ſogenannten Liberalen leiden noch in der großen Mehrzahl an jenem unſeligen Franzoſenübel, welches in Deutſchland jetzt nur noch eine kleine Schar von Afterpolitikern anſteckt. Für Italien iſt wie für Deutſchland Ruhm und Heil nur in der Ausbildung und kräftigen Belebung der Bundesſtaatenform. Dieſe Form, die an und für ſich freier und edler iſt als die franzöſiſche, entſpricht völlig dem Charakter und der geſchichtlichen Entwickelung Italiens; an das Einzelleben der Staaten und Städte, welches dieſe Form allein möglich macht, knüpfen ſich die ruhmvollſten Erinnerungen des italieniſchen Volkes, und dieſe freie germaniſche Staatenform wird, wie viele Zeichen verkünden, in der nächſten Weltperiode die herrſchende ſein.

Iſt aber einmal die Bundesform in Italien wie in Deutſchland feſt ausgebildet, dann iſt die politiſche Verbrüderung der beiden Bünde die nächſte dringende

Digitized by Google

aber leichte Aufgabe. Die Natur selbst hat dieses Bündniß der beiden Länder in der That schon geschlossen. Die ganze geographische Lage, die gleiche historische Entwickelung und die gleiche politische Aufgabe machen den Bund für beide Theile zum dringenden Bedürfniß und zur Vollendung der politischen Gestaltung. Deutschland braucht vermehrte südliche Aus- und Vermittelungswege, Italien aber unumgänglich nothwendig eine festländische Stütze, und wie Deutschland mit seinen nach Süden drängenden Lebensrichtungen naturnothwendig nach Italien kommen muß, so ist Italien durch die Natur auf Deutschland als seine natürliche Stütze gewiesen. Daß italienische und deutsche Volkselemente für gemeinsame politische Hauptzwecke bei behauptetem und geachtetem individuellen Nationalleben sogar unter derselben Regierung recht wohl vereinigt sein können, ist ja durch die Thatsache in zwei sehr verschiedenen Beziehungen bewiesen. Nicht nur in dem monarchischen Oesterreich, sondern auch in der republikanischen Schweiz sind Italiener und Deutsche unter derselben Gesammtregierung verbunden, leben dabei nach individueller Nationalweise und befinden sich wohl. Um wie vieles leichter wird es sein, einen einigen starken italienischen Staatenbund mit einem gleichen deutschen für gemeinsame politische Zwecke durch einen

Digitized by Google

freien Vertrag zu verknüpfen! Kein Theil soll den andern beherrschen — und in der Bundesform jedes Theiles liegt ja eben schon die sicherste Bürgschaft gegen Herrschbegierde — sondern ein Theil dem andern Ergänzung und Gewähr leisten. Welches Loos dagegen Italien in einer Verbindung mit Frankreich zu erwarten hat, das weiß es ja aus einer nicht gar fernen Vergangenheit durch eigene Erfahrung. Wohl hatte Italien unter französischer Herrschaft viele politische Güter, die ihm jetzt fehlen, aber es stand unter französischer Herrschaft, es arbeitete und blutete für französischen Ruhm, es war eine französische Provinz. Es soll sich von der einheimischen Knechtschaft befreien, ohne darum in fremde zu verfallen, und dies kann es nur auf dem angegebenen germanischen Wege.

Allein diesen Weg wollen die Italiener nicht betreten, weil es eben ein germanischer Weg ist. Sie hassen alles Germanische und glauben schon ein großes Heldenstück von Freisinnigkeit vollbracht zu haben, wenn sie Frankreich schmeicheln und Deutschland schmähen. Es soll nun keineswegs in Abrede gestellt werden, daß Italien einige gründliche Ursachen zur Abneigung gegen Deutschland hat, allein wenn sich diese Abneigung bis zum fanatischen Haß steigert, und behauptet wird Deutschland allein sei an

Digitized by Google

allem vergangenen und gegenwärtigen Unglück Italiens schuld, so beweist dies eben nur mit die geschichtliche und politische Verblendung derer, die sich vorzugsweise italienische Patrioten nennen und es in gewisser Hinsicht auch sind. Wir wollen ihnen den Vorwurf nicht zurückgeben und nicht hervorheben, daß ein großer Theil des deutschen Unglücks aus Italien gekommen ist und bis zum heutigen Tage kommt; wir wollen nur auf einige Thatsachen aufmerksam machen. Deutsches Blut hat in das entnervte Italien neues Leben gepflanzt; was in Italien an gesunder Volkskraft vorhanden ist, stammt aus deutschen Lenden. Ohne die deutsche Schutzherrschaft wäre das südliche Italien ein mohamedanisches Seeräubernest oder das ganze ein Kirchenstaat. Die glänzendste Periode der italienischen Geschichte, die das herrliche Leben der Städte enthält, bildet zugleich ein Kapitel der deutschen Geschichte, denn die deutschen Kaiser haben die italienischen Städte befreit und jene Bürgerherrlichkeit in sie gepflanzt, an welcher vor allen Ländern der Erde Deutschland reich war und noch immer reich ist. Der gänzliche Verfall Italiens datirt erst von dem Zeitpunkt, als es von den deutschen Kaisern aufgegeben und von französischem Einfluß in Besitz genommen wurde. Diejenigen Theile Italiens, die noch heutzutag mit

Digitized by Google

Deutschland in näherer Verbindung stehen, nämlich das österreichische Italien und Toskana (von Modena wollen wir schweigen) sind blühender, gesicherter und freier als das ganze übrige Italien.

Mit dieser letzten Bemerkung haben wir das Stichwort des italienischen Deutschenhasses ausgesprochen. Er ist zunächst und vorzüglich gegen Oesterreich gerichtet und verläugnet hierin seine französischen Nährväter nicht. „Oesterreich ist der grimmigste Feind Italiens, es unterdrückt jede Erhebung desselben!" Dies ist die schwere Nationalklage Italiens gegen Oesterreich.

Wir werden uns nun weiter unten in unserm patriotischen Gewissen verpflichtet fühlen, die österreichische Politik in Italien streng zu tadeln, keineswegs aber in der Beziehung, daß sie jene tollen Umwälzungsprojekte unterdrückt, welche für Italien und Deutschland nur verderblich und lediglich für Frankreich von Nutzen sein könnten. Aber warum erheben sich die italienischen Patrioten nicht, um eine würdevolle, den Regierungen imponirende Volkshaltung zu erzeugen, um durch eine wahrhaft und ehrlich patriotische Literatur die Censur zu überflügeln, eine gewaltige öffentliche Meinung zu gründen, das Volk zu politischem Bewußtsein zu wecken und den Regierungen ans Herz zu klopfen? Warum arbeiten die

Digitized by Google

italieniſchen Patrioten nicht an einer innigen geiſtigen Verbrüderung der getrennten Stämme, damit ſie durch geiſtige Einheit ſtark genug würden, die materiellen Hinderniſſe der Erhebung Italiens zu brechen? Eine ſolche Erhebung würde Oeſterreich ſeines eigenen Heiles wegen nicht unterdrücken wollen und im ſchlimmſten Fall nicht unterdrücken können.

Bei der jetzigen Schwäche, Charakterloſigkeit und Feigheit der öffentlichen politiſchen Meinung und bei den wahnſinnigen Projekten der geheimen revolutionären Umtriebe Italiens kann die fremde und auch die öſterreichiſche Einwirkung keine rückſichtsvolle und ehrende ſein, weil man eben keine Achtung vor dem italieniſchen Volke hat und haben kann.

Die fremde Einwirkung auf Italien läßt ſich kurz folgendergeſtalt bezeichnen:

Frankreich, recht wohl einſehend, daß Deutſchland und Italien zuſammengehören, iſt ſeit Jahrhunderten bemüht, eins durch das andere und beide mit einander zu verderben. Speziell iſt Frankreichs Politik in Italien noch beſonders gegen Oeſterreich gerichtet, den ewigen harten Stein des Anſtoßes für die franzöſiſchen Herrſchſuchtspläne in Deutſchland und Italien. Die Zuſtände Italiens geben, wie früher die deutſchen, der franzöſiſchen Einmiſchung den heuchleriſchen Vorwand der rettenden Theilnahme.

Digitized by Google

Frankreich will Italien ungefähr in derselben Absicht retten, wie ein Kannibale einen Schiffbrüchigen; es will alle Italiener unter einen Hut bringen, um dann diesen Hut gelegentlich selber aufzusetzen.

Oesterreich ist in Italien lediglich bemüht, die französische Einwirkung abzuhalten und den Samen, den sie gestreut, zu ersticken. Frankreich hetzt auf, Oesterreich hält die Aufgehetzten nieder; dies ist das unrühmliche Treiben der beiden größten Festlandsmächte in Italien.

England erfreut sich dieses österreichisch-französischen Schaukelsystems, denn durch dieses fortwährende Schaukeln wird Italien in einem Ohnmachtstaumel erhalten, in welchem es nicht bemerkt, daß ihm England die Taschen plündert, das Blut abzapft. Gerade für die gegenwärtige Zeit paßt auf das italienische Treiben Frankreichs, Oesterreichs und Englands ein bekanntes Gleichniß mit buchstäblicher Wahrheit; nämlich: Oesterreich zerrt die fette wälsche Kuh beim Kopf, Frankreich am Schwanz, und England melkt indessen.

Rußland möchte von Herzen gern, wie überall, so auch in Italien dabei sein, und zwar schon deswegen, daß es seinem vielgeliebten Freund Oesterreich auch von dieser Seite näher an den Leib könnte. Im Jahr 1799 war Rußland nahe daran, in Italien

Digitized by Google

festen Fuß zu fassen, und um es zu verhindern, mußte Erzherzog Karl sehr zum Nachtheil der deutschen Sache an den Niederrhein ziehen, um die übermüthigen Russen, deren Anführer Suwarow schon den Beinamen „Italinski" führte, bloß zu stellen. Im Jahr 1800 wollten die Russen in Ankona die russische Flagge aufpflanzen, aber der österreichische General Fröhlich und der Oberst Knesewich rissen sie herab und wurden für diese patriotische That (freilich nur zum Schein) auf den Spielberg gesetzt. Welche schwärmerischen Hoffnungen Paul auf sein Malteser-Großmeisterthum gebaut, ist bekannt, und als nach der Schlacht bei Navarin die russische Flotte der Reparatur wegen vor Malta verweilte, suchten die Offiziere durch Geschenke das Volk zu gewinnen. In neuester Zeit hat sich Rußland seine italienischen Hoffnungen durch die feindselige Gewaltthätigkeit gegen den Katholizismus verdorben. Das Verfahren gegen die römische Kirche ist überhaupt seit Peter I. der erste bedeutende Fehler der russischen Politik, aus welchem man schließen könnte, daß es mit Rußland von nun an bergab gehen werde.

Die österreichische Politik in Italien werden wir bei Oesterreich näher betrachten; hier wollen wir noch einige Gedanken über die Einzelverhältnisse Italiens folgen lassen.

Digitized by Google

### Der Kirchenstaat.

Wie es überhaupt ein schweres Unglück für die Welt und für das Christenthum war und ist, daß es einen Kirchenstaat giebt, so ist dieser insbesonders das wichtigste Haupthinderniß der zeitgemäßen Entwickelung Italiens. Es erscheint geradezu als unmöglich, daß ein Staat, der auf mittelalterliches Kirchenthum basirt ist, zeitgemäße Regierungsreformen vornehmen wollte, ja vornehmen könnte, ohne zuerst das Kirchenthum selber zu reformiren. Rom wird also, um den verderblichen Gegensatz hintanzuhalten, alle möglichen und vorzüglich auch die mächtigen kirchlichen Mittel aufbieten, um einen Aufschwung des übrigen Italiens zu verhindern. Wenn man dieses Rom und seine unheilvolle Stellung gegen die Welt und gegen Christi Weltreligion betrachtet, so kann man sich nur mit dem goldenen Satze Hegels trösten: „Nur die Einsicht kann den Geist mit der Weltgeschichte und der Wirklichkeit versöhnen, daß das, was geschehen ist und alle Tage geschieht, nicht nur nicht ohne Gott, sondern wesentlich das Werk seiner selbst ist.“

### Sardinien.

Eine der unglücklichsten Schöpfungen der weltgestaltenden neuern Politik ist das Königreich Sardi-

Digitized by Google

nien. Man hat es als einen angeblich wohlthätigen Mittelposten zwischen Frankreich und Oesterreich gestellt; allein was nützt eine kleine Mittelmacht zwischen zwei Großmächten überhaupt, und besonders eine Macht, von der man mit Gewißheit voraussagen kann, daß sie sich zu derjenigen Partei schlagen wird, die ihr das größere Handgeld bietet? Man hat Sardinien eben so stark werden lassen*), daß es im Fall eines Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich beiden Parteien seine Freundschaft hoch genug an- und aufrechnen kann; und die savoyische Politik hat es von jeher verstanden, sich von allen Parteien zugleich in Sold nehmen zu lassen und gegen Deutschland ist sie immer treulos gewesen. Es wäre hier, wie am Mittelrhein, sehr nützlich, wenn sich Oesterreich und Frankreich unmittelbar berührten. Das ohnehin französische Savoyen hätte man Frankreich geben und dafür das deutsche Elsaß nehmen sollen.

### Parma.

Die Verfügung, daß nach dem Tode der Kaiserin Marie Luise Parma ein bourbon'sches Besitz-

*) Es hat eine Armee von 80,000 Mann und gegen 30 Kriegsfahrzeuge; es läßt eben jetzt Genua neu befestigen, um es fremden Kriegsschiffen ganz unzugänglich zu machen.

Digitized by Google

thum wird, hätte Oeſterreich nicht zugeben ſollen. Parma wird, wenn auch nicht ſchon unter dem erſten bourbon'ſchen Beſitzer, ſo gewiß unter den folgenden ein bequemes Neſt der franzöſiſchen Propaganda gegen Oeſterreich werden. Man halte dieſe Anſicht nicht für einen Widerſpruch mit der oben bei Sardinien ausgeſprochenen, daß ſogar die unmittelbare Nachbarſchaft mit Frankreich für Oeſterreich nützlich wäre, denn bei unmittelbarer Nachbarſchaft ſieht man ſich gegenſeitig das Weiße im Auge, weiß, wie man daran iſt, und kann gleich dem rechten Mann die Zähne weiſen, was alles bei zweideutigen Mittelmächten nicht der Fall iſt. Durch dieſen Staatstauſch wird die öſterreichiſche Stellung in Italien jedenfalls bedeutend geſchwächt, denn ſie verliert die wichtige Grenzpoſition in Parma und gewinnt dafür nur das kleinere und von der eigentlich öſterreichiſchen Grenze entfernte Lucca. Ueberdies hängt Parma mit Sardinien zuſammen, welches ungeachtet aller Wechſelheiraten und trotz dem abſoluten Regierungsſyſtem weit mehr franzöſiſch als öſterreichiſch geſinnt iſt.

### Toskana.

Die öſterreichiſche Sekundogenitur thut für Toskana viel und ſie wird darob hoch geprieſen;

Digitized by Google

allein sie thut zu wenig, denn sie thut nicht einmal soviel, wie die Primogenitur in ihrem Antheil von Italien. Selbst die materiellen Interessen sind in Toskana viel vernachlässigt und besonders scheint Toskana gänzlich zu vergessen, daß es so herrlich an der See liegt, daß Städte, die jetzt dem großherzoglichen Scepter gehorchen, ehemals aus freier Bürgerkraft ein weltbedeutendes Seeleben entfaltet.

### Neapel.

Dieses Königreich ist berufen, die erste Macht Italiens zu sein, und es könnte als solche einen Platz unter den großen Weltmächten erringen. Aber es verfehlt seinen Beruf gänzlich, ja es scheint gar kein Bewußtsein desselben zu haben. Ein so herrlich gelegenes, von der Natur so reich gesegnetes Land mit einer Bevölkerung von 8 Millionen Seelen — und welche klägliche Rolle spielt es! Wenn nicht sein Schutzheiliger manchmal Blut schwitzte und seine Berge Feuer spieen, so wüßte man gar nicht, daß ein Königreich beider Sicilien in der Welt sei. Neapel ahmt in Willkürherrschaft und kostspieligem Soldatenprunk Rußland, in Ungerechtigkeit gegen die Schwesterinsel Sicilien Englands Tirannei gegen Irland, in Halt- und Treulosigkeit der Politik Frank-

Digitized by Google

reich nach und läßt seine Fehler von Zeit zu Zeit mit österreichischem Blute abwaschen.

Dieser österreichischen Exekutionsdienste wegen hat man früher das allerinnigste Bündniß zwischen Oesterreich und Neapel vorausgesetzt; aber sehr mit Unrecht. Auf dem Boden, wo einst die französische Dynastie mit beifälliger Genehmigung des Pabstes Conradins von Hohenstaufen und Friedrichs von Oesterreich edles Blut durch Henkershand vergießen lassen, ist keine aufrichtige Freundschaft für Deutschland zu hoffen, und bourbonische Herrscher werden nie für Oesterreich sein. Neapel benützt die österreichische Macht als Schreckbild, als Büttel, und ist in allen andern Beziehungen der äußern Politik französisch; ja selbst im Handel sind die Oesterreicher in Neapel den Franzosen und Engländern nachgesetzt. Man hofft vergebens, daß die französische Freiheit die Regierung Neapels zurückschrecken werde, denn die französische Regierung macht bekanntlich längst keine Freiheitspropaganda mehr und auch die republikanische Partei in Frankreich hat unlängst in Betreff eines Bundes mit Rußland erklärt, daß es thöricht wäre, wenn Frankreich gegen seinen materiellen Vortheil aus der Freiheit ein Apostelthum machen wollte.

Einen recht deutlichen Beweis für die neapolitanisch-französische Freundschaft liefert die Heirath zwi-



Digitized by Google

ſchen der Prinzeſſin von Salerno und dem Herzog von Aumale. Man wende dagegen nicht ein, daß die Prinzeſſin mütterlicherſeits eine Oeſterreicherin, folglich das Bündniß auch ein öſterreichiſch-franzöſiſches ſei; denn wenn auch Oeſterreich dieſen Umſtand ehrenhalber und zu einer augenblicklichen Demonſtration gegen England und Rußland geltend gemacht, ſo unterliegt es doch keinem Zweifel, daß die Heirat gegen den eigentlichen innern Willen Oeſterreichs und gewiß gegen deſſen wahren Vortheil geſchloſſen worden. Da man zugleich an einer Vermälung der Königin Iſabel von Spanien mit dem Grafen von Trapani und des Herzogs von Montpenſier mit der Schweſter Iſabels arbeitet, ſo iſt leicht zu erkennen, daß es ſich hier darum handelt, Italien und Spanien ins Intereſſe Frankreichs zu ziehen, damit Frankreich dieſe beiden Mächte als Mittel gebrauche, Napoleons Plan auszuführen, d. h. das Mittelmeer zum franzöſiſchen See zu machen. Gelingt dies aber, ſo ſitzt Oeſterreich in der Ecke des adriatiſchen Buſens gefangen und darf nur mit einer franzöſiſch-italieniſchen Wache in die Welt hinaus. Die Triumphworte, die ein unpolitiſch vorlauter Lobredner Guizots über dieſe franzöſiſch-neapolitaniſche Heirat jubelt, ſind für Oeſterreich und Deutſchland ſo warnungsvoll bedeutend, daß ſie nicht weit genug ver-

breitet werden können. Sie lauten: „C'est donc une victoire remportée sur l'Autriche par la France, et une victoire remportée sur un théâtre où elle était habituée à ne rencontrer aucun rival. Le charme est rompu maintenant et l'influence Autrichienne a éprouvé là un échec dont le contrecoup se fera sentir dans toute l'Italie. L'Italie vient de s'ouvrir à l'influence française."

---

## Oesterreich.

Kein Staat der Erde hat überhaupt und besonders für eine sehr nahe verhängnißvolle Zukunft eine größere und schwierigere Aufgabe als Oesterreich. Es soll seine an Nationalität, geschichtlicher und staatlicher Bildung so verschiedenen Bestandtheile zu einem wahrhaften, krafteinigen Ganzen machen. Wir sagen mit gutem Bedacht, Oesterreich soll diese politische Schöpfung vollbringen, denn diejenigen irren sehr, die da glauben und prunkend verkünden, Oesterreich habe die so nothwendige Staatseinheit bereits hergestellt. Freilich hätte es längst geschehen sollen und auch längst geschehen können, aber es ist noch nicht geschehen, wie es sich eben in unsern Tagen deutlicher und drohender als je zuvor zu erken-



Digitized by Google

nen giebt. Nebst dieser großen und schweren Aufgabe im Innern soll Oesterreich seinem Namen und Ursprung gemäß der Grenzhüter Deutschlands gegen Osten und Südosten sein, es soll den Einfluß Deutschlands über die Grenzen hinaus verbreiten, es soll dem deutschen Volke dorthin die Wege öffnen und bahnen, wohin dieses „Hoffnungsvolk der Erde" durch die Donau den Fingerzeig bekommen, wohin es durch die Furcht und Hoffnung Europas, durch den Genius der Humanität gerufen wird. Oesterreich soll gegen Ost und Südost die europäisch staatsrechtliche Völkerfreiheit gegen das mordgierig hereindrängende asiatische Knechtschafts- und Verdummungsprinzip schirmen, es soll bewirken, daß ganz Europa wirklich und wahrhaft im geistigen Sinne des Wortes europäisch wird. Oesterreich soll ferner der reichen Lebensfülle und Thatenlust des großen deutschen Vaterlandes den südlichen Seeausweg öffnen und offen halten, es soll hier die altkaiserlichen Nationalrechte Deutschlands wahren und die verlornen wieder erwerben oder durch neue, den neuen Verhältnissen entsprechende ersetzen.

Wieviel von dieser hohen Aufgabe hat Oesterreich schon erfüllt oder doch zur Erfüllung vorbereitet? — Die traurige, jedem guten Oesterreicher das Herz zerdrückende Antwort ist: „So wenig, daß es

Digitized by Google

in Vergleich mit dem, was zu vollbringen ist, zum nichts wird." — Eben jetzt in dieser drohend drängenden Zeit offenbart sich dies jedem, der sieht und sehen will.

Politische Bewußtlosigkeit der Hohen wie der Niedern ist eine der lebensgefährlichsten Hauptkrankheiten Oesterreichs. Niemand weiß recht, was Oesterreich soll und wird, jedermann verzweifelt an Oesterreich. Diese unglückselige Stimmung, nach dem Beweis der Geschichte die Vorläuferin der schrecklichsten Staatskatastrophen, offenbart sich besonders betrübend in der neuen österreichischen Oppositionsliteratur. Die überwiegende Mehrzahl dieser Schriften und — was besonders traurig auffallen muß — gerade diejenigen, welche das meiste Aufsehen machen, sind gegen Oesterreich gerichtet, nicht gegen die Fehler der Regierung, sondern gegen Oesterreich. Und dies gilt nicht etwa blos von den magyarischen und slavischen Schriften, sondern eben vorzugsweis von den deutschen. Deutsche Oesterreicher beweisen ihren Freimuth dadurch, daß sie den Hochmuth der Magyaren, das Liebäugeln der Slaven mit Rußland, den heimtückischen Groll der Wälschen loben und aufmuntern und mit bitterer Schadenfreude ihre Ueberzeugung aussprechen, das bunte Oesterreich könne unmöglich als Ganzes fortbestehen. Auch der radikalste französische oder engli-

Digitized by Google

sche Oppositionsmann schreibt nie gegen Frankreich oder England, sondern immer nur gegen diesen oder jenen Minister, überhaupt gegen Fehler oder Ungerechtigkeiten der Regierung; die österreichische Opposition aber schreibt gegen Oesterreich, also gegen sich selbst. Es ist in Oesterreich so weit gekommen, daß eder, der seinen Patriotismus auf den Gesammtstaat bezieht, der die Ueberzeugung ausspricht, daß Oesterreich als Gesammtmacht sowol für alle Theile der Monarchie als auch für das Staatengebäude Europas eine Nothwendigkeit ist, daß jeder, der sich bereit erklärt, für den großen gesegneten und zu einer ruhmvollen Weltrolle berufenen Kaiserstaat jeden Augenblick sein Leben einzusetzen, für furchtsam, für servil, für bestochen gehalten wird. Und doch ist es die höchste Aufgabe jeder ehrenhaften Politik, zuerst für Ruhm und Heil des ganzen, des politischen Vaterlandes zu wachen und zu kämpfen und dann erst für den Theil, dem jeder besonders angehört. Allein den österreichischen Liberalen fehlt der Begriff des politischen Vaterlandes und ihr Patriotismus gelangt nicht über den engherzigsten Provinzialismus hinaus. Die Regierung aber, zaghaft zaudernd, giebt dem Auseinanderstreben allerorten nach, ja befördert es sogar, indem sie dem provinzialen und nationalen Separatismus im Kleinen wie im Großen überall, ja oft selbst

Digitized by Google

gegen den Wunsch der Betheiligten durch ihr eigenes Beispiel Vorschub leistet.

Bei solcher Spaltung und Verwirrung im Innern können die äußern Verhältnisse nicht glücklich sein, und sie sind es in noch höherm Grade nicht, als die innere Schwäche natürlich veranlassen muß. Oesterreich hat sich erstlich durch seine fortwährende Opposition gegen die Entwickelung geistiger und politischer Freiheit die Abneigung aller Völker zugezogen. Es steht, abgeschlossen von dem geistigen und industriellen Leben des deutschen Stammlandes, ohne geschichtliche und politische Basis da. Rußland umklammert feindselig die größere und gefährdetere Hälfte der Monarchie und seine tödtlich stechenden Blicke dringen bis ins Herz Oesterreichs. Südlich stützt sich Oesterreich auf seine Stellung in Italien, wo der Name Oesterreich nie ohne Verwünschung ausgesprochen wird, wo es gewiß ist, daß bei der ersten Krisis sich das ganze Volk in die Arme Frankreichs wirft.

So steht Oesterreich innerlich und nach außen in einer Zeit, wo eine so gewaltige Aufregung alle Völker bewegt, wo jedes Jahr einen Weltkampf bringen kann, welcher der Welt eine neue Gestaltung geben wird.

Diese gefährliche Lage Oesterreichs veranlaßt zwei sehr verschiedene öffentliche Urtheile. Die politischen Optimisten, die sich auf einen besondern Schutzgeist

Digitized by Google

Oesterreichs verlassen, geben zwar einige Gefährlichkeit der jetzigen Zustände zu, weisen aber triumphirend in die Vergangenheit zurück und sagen: Oesterreich war schon in schlimmern Lagen als jetzt und hat gefährlichere Weltstürme glücklich überstanden, als die kommenden sein können; es wird also auch diese überstehen, denn mit Oesterreich ist Gottes besonderer Schutz.

Diesen antworten wir: Das Glück überhäuft wohl seine Lieblinge lange mit Gunstbezeugungen, wendet sich aber oft plötzlich für immer von ihnen ab, besonders dann, wenn seine Gunst nicht gehörig benützt wird. Allerdings erfreute sich Oesterreich bisher eines besondern Schutzes der Vorsehung, aber wahrscheinlich doch nur deshalb, weil es zu großen Weltplanen berufen. Wenn es nun diesen jetzt so deutlich geoffenbarten Absichten der Vorsehung fortwährend hartnäckig entgegenwirkt, so wird Gott seine Hand von Oesterreich abwenden und an ihm in Erfüllung gehen lassen, was der Prophet*) spricht: „Siehe, so will ich ausschicken und kommen lassen alle Völker aus Mitternacht und auch meinen Knecht Nebukadnezar (Nikolai) und will sie bringen über dies Land und über die, so darinnen wohnen.“ —

Ein andres entgegengesetztes öffentliches Urtheil und zwar ein sehr vielstimmiges behauptet, der öster-

*) Jeremia 25, 9.

Digitized by Google

reichische Staatenbau könne nicht aufrecht bleiben, der erste Weltstoß werde ihn zusammenstürzen.

Diesem Urtheil antworten wir: „Oesterreich über alles, wenn es nur will."

Was soll Oesterreich wollen und was muß es thatkräftig wollen, wenn es jene Unglücksprophezeiung zu nichte machen will? — Geistige und politische Freiheit. — Man berufe sich hier nicht auf die beliebte Unmöglichkeit wegen der verschiedenen Völker Oesterreichs. Eben nur der Mangel der Freiheit ist Ursache, daß diese Völker sich dem kaiserlichen Staatenbunde abgeneigt beweisen. Sie empfinden es mit Schmerz und Scham, daß sie eben durch die Theilnahme an diesem Staatssystem um das höchste Gut, um geistige und politische Freiheit gebracht und deshalb von aller Welt mitleidig bespöttelt werden. Man lasse Oesterreich frei sein, man stütze den Kaiserthron auf freie Volksberechtigung und gegenseitige Verpflichtung, man entfessle den Geist und das Gewissen, man bringe Oesterreich in Zusammenhang und Wetteifer mit den andern Weltstaaten, man lasse die einzelnen Völker thatsächlich den Nutzen der Weltbedeutung und Weltwürde der Vereinigung unter der Kaiserkrone empfinden; so werden diejenigen, die jetzt zornig hochmüthig gegen die Bezeichnung Oesterreicher protestiren, stolz sein, Oesterreicher zu heißen. — Sich durch geistige



Digitized by Google

und politische Freiheit dieses edelstolze Staatsbewußtsein zu geben, ist die erste und dringendste Aufgabe Oesterreichs, von deren Erfüllung so sehr jede andere Lebensentwickelung des Kaiserstaats abhängt, daß man eigentlich, so lang sie nicht erfüllt ist, von einer über den jetzigen Zustand hinausgehenden Thätigkeit Oesterreichs gar nicht reden kann und nicht reden soll. Nur in der zuversichtlichen frohen Voraussetzung, daß sich Oesterreich alsbald mit einem freien Bewußtsein neu beleben wird, wollen wir hier die nächsten Hauptaufgaben dieses neuen Lebens kurz hervorheben.

Die erste ist ein fester organischer Anschluß an Deutschland. Durch ihn erhält Oesterreich wieder seine natürliche und geschichtliche Grundlage, durch ihn sühnt es alles, was es an Deutschland verschuldet, und beweist zugleich eine hochherzige Vergebung alles dessen, was es von Deutschland erlitten, durch den Anschluß an Deutschland erst wird Oesterreich eine wahre Weltmacht. Man schütze nicht auch hier wieder die Unmöglichkeit des Anschlusses vor, weil durch ihn die vielen nichtdeutschen Völker Oesterreichs beleidigt würden. Die Nationalität dieser Völker bleibe unangefochten, sie erhalte sich selbständig, so weit ihre innern geistigen Kräfte reichen, und sie wird eben durch die Verbindung mit dem vielgestaltigen Deutschland in ihrer Entwickelung geschützt werden, denn Deutsch-

Digitized by Google

land geht nicht auf Uniformirung aus, kann nich darauf ausgehen, Deutschlands Aufgabe ist nur, das bunte Einzelleben aller seiner Stämme und Bundesgenossen zu einer politischen Machteinheit im höhern Sinn zu verbinden. Hierin aber stimmt das höchste politische Bedürfniß der nichtdeutschen Oesterreicher mit jenem Deutschlands vollkommen überein. Eben ihnen ist ihrer Vereinzelung und bunten Mischung wegen der Anschluß an ein großes Ganzes unerläßlich nothwendig, und sie haben nach Osten hin dieselbe Aufgabe, es droht ihnen von dort dieselbe Gefahr wie Deutschland. Diese Völker sind also durch ihre Weltaufgabe berufen und durch ihre Lage gezwungen politisch deutsch zu sein, und ebenso ist ihnen die deutsche Bildung unentbehrlich, um durch sie an den Genüssen der Weltbildung theilnehmen zu können. Wollen oder können aber diese Völker diese Wahrheiten nicht einsehen, wollen sie, indem sie ihrem eigenen Heil widerstreben, auch die Entwickelung Deutschlands hemmen, so wäre es Hochverrath an Deutschland und Europa und an der Humanität, der Verblendung und dem Eigensinn dieser Völker nachzugeben und zu schmeicheln. Wir wollen hier nicht die geschichtlichen und politischen Rechte hervorheben, welche dem deutschen Volke auf die Länder dieser Völker zustehen, wir erinnern nur an die Nothwendigkeit, welche bekanntlich

Digitized by Google

Eisen bricht, und daher wohl auch den Eigendünkel und politischen Unverstand dieser kleinen Völker brechen wird. Sie können ihrer Lage und Charakterbeschaffenheit wegen kein selbständiges geordnetes Machtleben führen, das haben sie jahrhundertlang bewiesen; daß sie aber in ein fremdes, Deutschland feindliches Staatssystem hineingerissen werden, kann und darf Deutschland nicht dulden; also müssen diese Völker nöthigenfalls zur Verbindung mit Deutschland gezwungen werden.

Hat Oesterreich einmal die geistige und politische Befreiung und den Anschluß an Deutschland vollbracht, dann kann es mit sicherem Glück seine geistig belebte und geeinigte Macht weltthätig benützen. Bisher ist Oesterreich mehr passiv als aktiv gewesen und seine Thätigkeit war obendrein größtentheils nur eine negative. Die österreichische Politik glaubte bisher durch ängstliches Abschließen und Abwehren, durch scheues unthätiges Zu- und Abwarten, durch erzwungenes Sich-hintennach-anschließen ihrem Weltberuf zu genügen. Die Lobredner des österreichischen Systems sagen nun freilich, Oesterreich sei bei diesem System allezeit glücklich gewesen und habe sich eben durch dieses System als das dauernde im Wechsel bewiesen. Nun ja, Oesterreich ist insofern glücklich gewesen, daß es nicht durch sein System schon längst völlig zugrundgegangen. Man kann Oesterreich glücklich preisen,

wenn man es mit noch unglücklicheren Staaten z. B. mit Polen vergleicht. Um wie viel mächtiger und angesehener war einst Oesterreich als Frankreich und England, und wie tief steht es jetzt unter diesen Weltmächten; was war einst Preußen neben Oesterreich, und was ist es jetzt? Ja Oesterreich ist jetzt nahe daran, oder schon daran, sogar Rußland untergeordnet zu werden, welches zur Zeit, als Oesterreich die Welt beherrschte, noch gar nicht in der Welt war! Alle Weltmächte sind durch positive Thatkraft, durch Benützung des Zeitgeistes, durch geistige Belebung vorwärts gegangen, nur Oesterreich geht seit Karl V. unaufhörlich zurück. Es hat allerdings noch vieles von seiner Macht gerettet, aber nicht durch sein System, sondern ungeachtet desselben; und es hat dieses unseligen Systems wegen weit mehr und wichtigeres verloren. Es ist wirklich nothwendig, den blinden oder blind machen wollenden Lobrednern der österreichischen Politik alle unersetzlichen Verluste Oesterreichs recht oft vorzuzählen. Oesterreich hat seit Karl V. verloren: Spanien mit seinen Kolonien, Neapel und Sicilien, die Niederlande, Elsaß, Breisgau, die schweizerischen Vorlande, die Lausitz, Schlesien, Stücke von Oberfranken und Oberösterreich, Belgrad und die Theile Serbiens und Bosniens und

Digitized by Google

reich, iſt Deutſchland ſchuld daran, daß ſich die ariſtokratiſche Republik zu Tod gelebt? Soll Deutſchland ſie wieder beleben, um wieder von ihr gedrückt und ausgeſogen zu werden, wie ehedem durch Jahrhunderte? Venedig war vorzüglich durch deutſche Mittel und auf Koſten des deutſchen Fleißes groß und reich geworden und hat ſich dafür gerade gegen Deutſchland am übermüthigſten und treuloſeſten benommen. Der deutſche Handel war in Venedig durch die härteſten Dienſtbarkeiten gedrückt. Die deutſchen Kaufleute mußten ihre Waaren immer zuerſt den Venetianern anbieten, die ſich dadurch in den Stand geſetzt hatten, den Preis zu beſtimmen, weil die Deutſchen ihre nicht abgeſetzten Waaren nicht mehr von Venedig wegführen durften. Alle Artikel, welche die Venetianer über See ſelber einführten, wurden den Deutſchen confiscirt. Von allem Silber mußten ſie den fünften Theil in die venetianiſche Münze liefern. Die himmelſchreiendſte Bedingung aber war die, daß die in Venedig zugelaſſenen deutſchen Kaufleute für dieſe Zulaſſung die Haftung für alle Waaren tragen mußten, welche Venedig nach Deutſchland führte! Ueber dies alles war der deutſche Handel noch durch hohe Abgaben gedrückt. So benahm ſich Venedig Jahrhunderte lang gegen Deutſchland, und nun ſollte dieſe übermüthige Stadt durch deutſche Kräfte wieder mächtig gemacht

Digitized by Google

werden, damit sie diese Macht bei erster Gelegenheit wieder gegen Deutschland gebrauchen könnte! Zum Andenken an den Sieg über den deutschen Kaiser Friedrich Barbarossa (1177 zwischen Parengo und Pirano) feierte Venedig die berühmte Vermälung mit dem Meere. Am Himmelfahrtstage fuhr der Doge auf dem Staatsschiff Bucentauro mit großem Gefolge ins Meer hinaus, der Patriarch von Venedig goß Weihwasser in die Fluten, der Doge warf einen Ring ins Meer und sprach: „Wir vermälen uns mit dem Meer zum Zeichen der wahrhaften und ewigen Oberherrschaft über dasselbe.“ Dies war ein jährlich wiederholter Triumph über Deutschland und dennoch schreiben Deutsche rührende Elegien über den Fall Venedigs und machen Oesterreich einen Vorwurf daraus, daß es das deutsche Triest und nicht das italienische Venedig zum ersten Hafen des adriatischen Meeres erhebt!

Allein wenn Oesterreich auch wirklich mehr venetianisch als deutsch sein und Venedig wieder zur vorigen Größe erheben wollte, so könnte es dies doch nun und nimmermehr, denn Venedig ist durch die Hand des Weltverhängnisses aus der Reihe der Weltstädte ersten Ranges gestrichen. Dies hindert jedoch nicht, daß Venedig bei gehöriger Entwickelung Oesterreichs an der Adria einer bedeutenden Zukunft theilhaft werden kann, und schon jetzt ist es unter Oester-

Digitized by Google

reichs Fürsorge blühender als es in den letzten Zeiten seiner Unabhängigkeit gewesen.

Der erste Platz am adriatischen Busen aber ist Triest; ist es bereits und muß es noch in tausendfach höherm Grade werden. Und nicht durch die Politik, sondern durch die Natur ist Triest der deutsche Hafen am Mittelmeer geworden und nur durch rastlose und treue Benützung dieser seiner deutschen Stellung kann sich Triest eine Zukunft bereiten, deren Glanz und Reichthum weit über alle Vorausberechnung geht.

Soll aber Triest wirklich und wahrhaft werden, wozu es von der Natur und vom Genius Deutschlands bestimmt ist, so muß es vor allem andern zuerst wirklich und nicht blos auf der Landkarte zum deutschen Bund gehören. Bleibt Oesterreich in seiner jetzigen Abgeschlossenheit von Deutschland, dann ist der Freihafen von Triest, dann ist der vielgepriesene Schienenzug von Hamburg nach Triest nur zur Hälfte das, was sie sein sollen, und selbst in diesem halben Nutzen unsicher und schwankend. Das in allen Lebensinteressen vereinigte Deutschland muß bis Triest reichen, muß in Triest die Pforte seines südlichen Lebensdranges finden.

Verdankt aber Triest, wie es gewiß der Fall ist,

Digitized by Google

all seine jetzige Blüthe und alle seine großen Hoffnungen seiner deutschen Stellung und der zuströmenden deutschen Geld- und Kraftmenge, dann soll es auch im Privat- wie im Staatsleben wenigstens so weit als deutsche Stadt behandelt und geltend gemacht werden, daß das deutsche Element dem wälschen nicht untergeordnet wird, wie dies jetzt zur Schande des deutschen Namens durchaus der Fall ist. Die deutsche Regierung soll das Wälschthum nicht unterdrücken, aber auch nicht hätscheln, noch weniger aber soll sie Veranlassung geben, daß die deutsche Nationalität der wälschen nachgesetzt und geopfert werde. Dies geschieht aber im Großen und im Kleinen durchaus bei jeder Gelegenheit. Der ganze triester Handel und Wandel hat durchaus wälsche Bezeichnungen und doch wird er fast nur mit deutschen Kräften und deutschem Gut betrieben. Alle triester Schiffe, Handelsgesellschaften u. dgl. haben durchaus wälsche Namen und die zahlreichen Deutschen, welche Triest zu dem gemacht haben, was es ist, beeilen sich, dem Beispiel der Regierung zu folgen und sich als Wälsche zu geberden. Sollen hier abermals die Deutschen materielle und geistige Kräfte schaffen, und die Wälschen den Ruhm der Schöpfung genießen? — Deutsche Blätter haben ein Triumphgeschrei darüber erhoben, daß jüngst der Bürgermeister von Triest den Kaiser

Digitized by Google

von Oesterreich deutsch begrüßt. Er that aber damit nur seine strenge Schuldigkeit, denn er ist Bürgermeister einer deutschen Stadt und der Kaiser von Oesterreich ist ein deutscher Fürst. Dieser jüngste kaiserliche Besuch in Triest, der zu einer Zeit, wo Geschwader aller Seenationen im Mittelmeer versammelt waren, Veranlassung zu einer glänzenden Entfaltung österreichischer Seekräfte gegeben, möge übrigens den Beginn eines neuen Aufschwungs des österreichischen Seelebens bezeichnen. Die wichtigen Begünstigungen, die der Stadt Triest zu Theil geworden, die angeordneten so dringend nothwendigen Hafenbauten und die kaiserliche Auszeichnung der ruhmwürdigen Gesellschaft des österreichischen Lloyd sind für ganz Oesterreich und Deutschland von erfreulichster Bedeutung, und das glänzende kaiserliche Seefest, welches auf der schimmernden Meeresfläche gefeiert worden, möge die Vermälung des Kaisers von Oesterreich mit der Adria versinnbilden.

Der Umstand aber, daß bei diesem Besuch der kaiserliche Beschluß gefaßt worden, den Sohn des Siegers von Aspern, des letzten ruhmgekrönten Feldherrn des deutschen Reiches an die Spitze der österreichischen Marine zu stellen, möge ein sicheres Zeichen sein, daß man von nun an ernstlich darauf bedacht sein will, unsere Seemacht nicht nur mit der

Digitized by Google

Größe der Monarchie und mit der Wichtigkeit unſerer Aufgabe am Mittelmeer in ein rechtes Verhältniß zu bringen, ſondern ſie auch gleich der Landarmee dem Geiſte nach zu einer deutſchen Macht heranzubilden. Daß dies letztere noch nicht geſchehen, daß man es bisher in einer unglückſeligen Verblendung durchaus verſäumt hat, germaniſche Elemente und eine deutſche Richtung in unſere Marine zu bringen, iſt ein wahrhaft unverzeihlicher Fehler, deſſen gefährliche Folgen ſich bei den letzten unglücklichen Ereigniſſen in Italien traurig genug gezeigt haben. Man glaube doch ja nicht, daß man durch ſolches Nachgeben und Schmeicheln das widerſtrebende Wälſchthum gewinnen werde. Die Wälſchen erklären dieſes Verfahren der deutſchen Regierung ausdrücklich für eine Folge von Furcht, denn ſie fühlen es recht wohl, daß keine Regierung von klarem, feſten und ſtolzen Bewußtſein ihre eigene Nationalität und den geſchichtlichen Geiſt ihres ganzen Weſens und Zieles ſo ſehr und ſo mannigfaltig verläugnen würde. Die ſelbſtändige nationale Entwickelung und den eigenen Privathaushalt ſoll Oeſterreich eben im Geiſte des germaniſchen Staatenprinzips, auf welches es als Nachbildung des deutſchen Reiches baſirt iſt, geſtatten und ſchützen, alles aber, was ſich auf das Staatsleben des Ganzen bezieht, ſoll und muß deutſch

Digitized by Google

ſein und werden, wenn die heilloſe Verwirrung, die ſchon jetzt in Oeſterreich herrſcht, nicht eine wahrhaft babyloniſche werden ſoll.

Wenn ſich übrigens Oeſterreich nicht ohne weiteres von der wahrhaft ſklaviſchen Beſchränkung frei macht, die es bei den Friedensſchlüſſen auf Andringen des übermüthigen Englands ſeiner Seethätigkeit auflegen ließ, ſo nützt alle Entwickelung der Handelsſchifffahrt nichts, weil unſer ganzer Seehandel im Fall eines Weltkrieges ſchutzlos den Feinden preisgegeben iſt. Oeſterreich hat eine Seeküſte von 250 Meilen, es hat nach neueſten Angaben an 700 große Kauffahrer, 1518 größere Küſtenfahrer und 1073 kleinere Schiffe in Dienſt, und zum Schutz dieſer langen und ſchwierigen Küſtenſtrecke und dieſes großen Seehandels unterhält das Kaiſerthum Oeſterreich, ein Staat von 36 Millionen Einwohnern, drei Fregatten, ſiebzehn größere Schiffe und 50 Boote! Und bei dieſem kläglichen Stande der Dinge ſagen öſterreichiſche Statiſtiker in gedankenloſer Lobrednerei: „Oeſterreich unterhalte kluger und ſparſamer Weiſe eben nur eine ſo große Seemacht als hinreiche (!) die Küſte zu decken und den Handel zu ſchützen.“ Solche vermeintlich patriotiſche Salbaderei wird andächtig nachgebetet, und niemand ſcheint eine Ahnung davon zu haben, in welche gräuliche Verlegenheit

Digitized by Google

Oesterreich bei seiner jetzigen Seestellung kommen kann. Es ist gerade Seemacht genug, um mit Bestimmtheit voraussehen zu können, daß es im Fall eines Krieges mit irgend einer Weltmacht auch zur See werde angegriffen werden, und es ist zugleich so wenig Seemacht, daß es sich gegen diesen Angriff geradezu gar nicht vertheidigen könnte. Wie wenig überdies Oesterreich ohne Flotte im Stande ist, seinen Einfluß in Italien zu behaupten, kann es besonders in Neapel von Jahr zu Jahr deutlicher einsehen lernen. Und man kann in dieser Hinsicht Neapel wahrlich nicht übel nehmen, daß es sich in die Arme Frankreichs wirft, nachdem es von England die geschwefelte Lection bekommen. England hält von Malta aus dem Königreich beider Sicilien wahrhaft die Faust an die Gurgel, und was vermag Oesterreich mit seinen drei Fregatten gegen England für einen Schutz zu gewähren? Oesterreich ist ja von Jonien aus nicht minder bedroht, als Neapel von Malta. Daß Oesterreich die jonischen Inseln der britischen Herrschaft überließ, gehört mit zu den politischen Unbegreiflichkeiten, daran die Geschichte der neuen hochgepriesenen Diplomatie so überschwänglich reich ist. Oesterreich bedung sich bei dieser Ueberlassung blos die gleichen Handelsrechte mit England. O ehrlicher Vorbehalt von Rechten einer Macht mit

Digitized by Google

drei Fregatten gegenüber einer andern von 600 Kriegsschiffen mit 20,000 Kanonen!

Aber Oesterreich duldete und duldet am adriatischen Meer noch eine andere gefährlichere Einnistung, nämlich eine russische. Rußland herrscht in Montenegro, es sendet Geld und Waffen dahin, der Vladika holt sich in Petersburg Verhaltungsbefehle, und — was das schimpflichste für Oesterreich ist — bei den Grenzberichtigungen zwischen Oesterreich und Montenegro wird ein russischer Kommissär beigezogen! Sehr gelegen kann es den russischen Projekten kommen, daß Montenegro mit einem Landstreif das österreichische Gebiet trennend ans Meer reicht*).

Sind nun schon diese Verhältnisse höchst betrübend und gefährlich, so ist es der Zustand des ganzen österreichischen Dalmatiens nicht minder. Außer der militärischen Besetzung geschieht fast gar nichts, um dieses wichtige Küstenland organisch ins österreichische Interesse zu ziehen. Dalmatien könnte für Oesterreich von höchster Bedeutung werden, aber es müßte als Vorbereitung auf die in diesen Gegenden bevorstehenden Ereignisse thätig dafür gesorgt werden,

*) Wenn wir nicht irren, so beziehen sich die Grenzstreitigkeiten eben auf dieses Küstenstück. Ob und wie darüber entschieden worden, ist unsers Wissens noch nicht bekannt gegeben.

Digitized by Google

dieſes herrlich gelegene Küſtenland wieder beſſer zu cultiviren, dichter und tüchtiger zu bevölkern, und überhaupt ſo blühend zu machen, daß es für die dahinter liegenden Länder ein reizender Anziehungspunkt würde und ihre Lebensrichtung herüberzöge.

Alles aber, was Oeſterreich am adriatiſchen Meere ſchaffen mag, bleibt halb, ſchwankend und beſtändig gefährdet, ſo lang ſich die öſterreichiſche Politik in Italien auf Waffengewalt und nicht auf die Zuneigung der Völker ſtützt. Wahnwitzige Lobredner der öſterreichiſchen Politik rühmen es mit ausdrücklichen Worten, daß Oeſterreich ſein mächtiges Schwert über Italien halte! Wie unpolitiſch dieſe Politik! Gewalt hat wieder nur Gewalt gegen ſich zu erwarten, und welchen Hinterhalt die italieniſche Gewalt hat, bewies die vorderhand komiſche anconaer Geſchichte. Italien in ſeinem jetzigen Zuſtande iſt für Oeſterreich die gefährlichſte Nachbarſchaft, und da an den übrigen Südgrenzen die Verhältniſſe nicht beſſer ſtehen, ſo iſt Oeſterreich gerade dort, wo es ſich am freieſten bewegen ſollte, gehemmt und eingeſchüchtert. Oeſterreich würde alſo nur für ſich ſelbſt ſorgen, wenn es für Italien ſorgte. Nur weil man dem italieniſchen Volke ſelbſt alle leicht möglichen politiſchen Güter verſagt, ſchweifen ſeine Wünſche im Reich der Unmöglichkeiten. Oeſterreich ſoll es durch



Digitized by Google

sein Beispiel anregen und durch seinen Einfluß bei den Regierungen bewirken, daß Italien geistig und politisch befreit und gehoben, bundesgemäß geeinigt und dadurch in den Rang der großen Weltvölker eingeführt werde. Ist dies einmal geschehen, dann braucht Deutschland Italien nicht mehr das Schwert entgegenzuhalten, sondern die Bruderhand. Dann werden die Italiener einsehen, daß sie mit den Deutschen dieselben politischen Aufgaben, weil dieselbe Weltlage und historische Entwickelung haben, und wie sich Deutschland und Italien in natürlichen und geistigen Beziehungen vielfach wechselseitig ergänzen, so werden sie sich auch durch ein freies und gleiches Bundesverhältniß gegenseitig für die Erhaltung ihrer politischen Eigenthümlichkeit Schutz und Unterstützung gewähren. Vieles würde Oesterreich für das Beste Italiens und für die eigene Wohlfahrt und Ehre schon dadurch wirken, wenn es den italienischen Regierungen die offene Erklärung gäbe, daß sie in keinem Fall mehr zu erwarten hätten, daß für ihre Fehler und Ungerechtigkeiten Oesterreich mit dem Blute seiner Staatsbürger einstehen werde.

Wenn die österreichischen Verhältnisse am adriatischen Meere so wären, wie wir hier anzudeuten versucht haben, dann würden sie auch in den türkischen Ländern glücklicher und ruhmwürdiger sein.

Digitized by Google

## Die Türkei.

Als nach der verlornen Schlacht von Kossova Huniadi jammerte, tröstete ihn ein alter Wahrsager damit, daß er sagte: „Um die Unfälle der Christenheit zu enden, sei es nothwendig, daß Konstantinopel von den Türken erobert werde.“

Es scheint, daß etwas vom Geiste dieses Wahrsagers in die heutigen Diplomaten gefahren ist, weil sie immerdar mit ernster Miene behaupten, um die Welt vor Unfällen zu bewahren, sei es nothwendig, daß Konstantinopel in den Händen der Türken bleibe; wogegen man sich nur die bescheidene Bemerkung erlauben muß, daß Konstantinopel eigentlich schon lange nicht mehr in den Händen der Türken ist.

Es sind über die türkische Frage, welche eigentlich eine russische ist, schon Ströme politischer Tinte geflossen, aber das Lösungsgeheimniß dieser Frage ist in einem Strom von Völkerblut versenkt, der orientalisch-russische Knoten wird mit dem Schwert zerhauen werden. Die Friedenspolitiker mögen dies- und jenseits des Kanals predigen, so schön und sanft sie wollen, es ist dennoch zweifellos, daß um die Türkei blutig gerauft werden wird, es ist dies um so gewisser, da man sich schon lange diplomatisch um diese Weltbeute rauft und da selbst diese diplomatische Katzbalgerei schon einige blutige Episoden gehabt hat.



Digitized by Google

Es wird ein großer allgemeiner Weltkampf sein, und der Preis des Sieges ein viel höherer und herrlicherer als die Länder der Türkei. Wie sich die Völker zu diesem Kampfe trennen und vereinigen, wie oft die Bündnisse wechseln und in Feindschaften umschlagen, wie bunt durcheinander überhaupt die Einzelkämpfe den großen allgemeinen Weltzwiespalt darstellen werden, darüber Vermuthungen anzustellen und Weissagungen zu versuchen überlassen wir andern. Gewiß wird es auch in diesem Kampfe Völker geben, welche die ehemaligen republikanischen Genuesen nachahmen werden, die während der Belagerung Konstantinopels durch die Türken nachts den Griechen Zufuhr leisteten, tags aber den Türken, denen sie besonders mit großem Profit das viele Oel lieferten, welches zum Reinigen der türkischen Riesenkanone gebraucht wurde. Jedenfalls wird es auch in diesem Kampfe christliche Männer und Regierungen geben, welche Asien gegen Europa, den Islam gegen das Christenthum unterstützen werden, wie damals der Ungar Orban den Türken die große Kanone gegossen und ein Gesandter Huniadis sie dieselbe geschickt abschießen gelehrt. Wie sich aber auch die Einzelheiten des Kampfes gestalten mögen, immer wird sein Hauptcharakter sein: Europa gegen Asien, geistige und politische Freiheit gegen Verdumpfung und Sklaverei.

Digitized by Google

Auf welche Seite wird der Sieg sich wenden? — Das kann nicht zweifelhaft sein. Wir Jungen fürchten diesen Kampf nicht, wir wünschen ihn. Wir denken dabei an die Weissagung der altdeutschen Mythe. Alle Welt wird in hellen lichten Flammen stehen, darin die alten Weltübel verbrennen werden. Das wird sein der große Weltrauch. Darnach aber wird der Geist eine neue Welt schaffen ohne Uebel.

Da nun die Ueberzeugung fest steht, das Loos des Orients werde durch die Loose des Krieges entschieden werden, so sollte eigentlich vom deutschen Standpunkt aus über die orientalisch-russische Frage nichts anders geschrieben werden, als die Aufforderung an Deutschland und zunächst an Oesterreich, sich für den bevorstehenden Kampf bestens zu rüsten und vornehmlich sich zu beeilen, die innern Zerwürfnisse noch vor dem Eintritt jener Weltkrisis so auszugleichen, daß man dem Weltfeind, den asiatischen Barbaren, die nach Friedrichs des Großen Ausdruck am Begräbniß der Menschlichkeit arbeiten, mit einigem Sinn und Muth entgegen treten könnte. Allein wenn auch das freie Wort zur Lösung der türkisch-russischen Frage nichts beitragen kann, so hat es doch im Namen des freien Volksbewußtseins gegen die orientalische Politik im ganzen wie im einzelnen mit Scham und Zorn zu protestiren, und solche Protestationen ohne Rücksicht,

Digitized by Google

ohne Furcht und Hoffnung auszusprechen ist eben die heiligste Pflicht der freien Presse.

Dieser heiligen Pflicht gemäß muß erklärt und in die Bücher der Weltgeschichte eingetragen werden, daß die Politik der Großmächte im Orient kleinlich, engherzig, heimtückisch, feig, unchristlich, unmenschlich ist.

Alle Welt, mit alleiniger Ausnahme der Diplomaten, ist fest überzeugt, daß die Türkei ein Hinderniß der Bildung, ein Schandfleck, eine Pestbeule Europas ist. Alle Welt, mit alleiniger Ausnahme des geist- und herzlosen diplomatischen Körpers, ist fest überzeugt, daß die Wegräumung des türkischen Unraths dringend nothwendig ist, wenn die verpestete Luft Europas sich reinigen und klären, wenn der siechе Welttheil bis ins Mark seines Lebens gesünder und kräftiger werden soll. Alle Welt, mit Ausnahme derjenigen, welche jetzt die Welt zur Registratur diplomatischer Protokolle machen, sieht ein, daß die türkisch-russische Frage durch einmüthiges Zusammenwirken der vier gebildeten Großmächte vielleicht ganz ohne Kampf oder doch nur mit einem sehr geringen und gar nicht zweifelhaften gerecht, wohlthätig und edel entschieden werden könnte, daß diese Schlichtung die größte That der ganzen Geschichte, das glänzendste praktische Resultat des Christenthums, der herrlichste Beweis von humaner Weltbildung wäre, daß durch

Digitized by Google

diese That das gährende Europa befriedigt, die Völker neu begeistert, die Regierungen mit neuem Ansehen gestützt und verklärt, daß überhaupt alle Richtungen des gebildeten Weltlebens einen neuen Aufschwung bekommen würden. Allein ungeachtet dieser allgemeinen Weltüberzeugung erklären die Diplomaten einmal über das anderemal in hochtrabendem Orakeltone: „Die Integrität der Türkei ist heilig, die Selbständigkeit der hohen Pforte ist eine Nothwendigkeit und Wohlthat, der Padischah steht unter dem Schutze der heiligen Legitimität.“ Sind nun solche Aeußerungen schon an und für sich verwerflich genug, so werden sie es in noch höherm Grade dadurch, daß die Diplomaten erwiesenermaßen selber nicht an ihre Sprüche glauben, sondern diesen Glauben eben nur vorgeben, um in träggewohnter Weise diese Weltsache so lang als möglich hinauszuschieben, weil sie nie und nirgends den Geistesschwung zu muthigen Thaten und Schöpfungen haben, sondern nur geschickt und geneigt sind, nach einer Welterschütterung die Trümmer aufzulesen und daraus erkünstelte Nothbauten aufzuführen. Was Soliman II. von den deutschen Fürsten seiner Zeit gesagt, das gilt von den heutigen Weltmächten: „sie gleichen den Füchsen Simsons, die mit ihren Köpfen jeder wo anders hinauswollen, während sie mit den zusammengebundenen Schwänzen

Digitized by Google

ihr eigenes Reich in Brand stecken." Und was Luther im Jahr 1528 von den deutschen Fürsten und den deutschen Reichstagen gesagt, das gilt heute von den Weltmächten und den Conferenzen ihrer Stellvertreter: „Mich dünkt, so viel ich noch in unsern Reichstagen gespürt habe, daß weder Kaiser noch Fürsten selbst gläuben, daß sie Kaiser und Fürsten sind. Denn sie stellen sich ja eben also, als stünde es in ihrem Gutdünken und Wohlgefallen, ob sie ihre Unterthanen sollen retten und schützen. Ein jeglicher läßt's dahin gehen und fahren, als ging es ihn gar nichts an oder hätte weder Gebot noch Noth, die ihn dazu zwinge, sondern als stünde es in seiner freien Willkür, zu thun und zu lassen. Denn wie kann Gott oder ein gottseliges Herz anders von euch denken, denn daß ihr freilich euren Unterthanen feind seid, oder selbst mit den Türken einen heimlichen Bund habt, oder je zum wenigsten euch selbst weder für Kaiser noch für Fürsten, sondern euch selbst für eitel Tocken und Puppen haltet, da die Kinder mit spielen. Es wäre sonst unmöglich, daß euer Gewissen euch sollte Ruhe lassen, wo ihr euch ernstlich für Oberherrn von Gott gesetzt hieltet, daß ihr nicht einmal anders, denn bisher geschehen, von solchen Sachen reden und rathschlagen solltet; darin ihr sehet, daß ihr selbst Türken werdet ohne Unterlaß an euren eigenen Unterthanen.

Digitized by Google

— Das ſag ich, damit ich die Könige und Fürſten vermahne, weislich und mit Ernſt ſich zu rüſten und nicht ſo kindiſch und ſchläfrig die Sachen anzugreifen; denn ich wollt gern vergeblich Blutvergießen und verlorene Krieg zuvorkommen, wo es immer ſein könnte. Dieſer Ernſt aber wäre der, wenn unſre Fürſten und Könige ihre Sachen dieweil auf ein Knäuel winden und hierin beide, Kopf und Herz, Hände und Füße zuſammenthäten, daß ein einiger Leib wäre eines mächtigen Haufens." — Allein die Worte der aufrichtigen Patrioten waren damals und ſind jetzt in den Wind geredet.

Doch wir wollen gerecht ſein und anerkennen, daß in gewiſſem Sinne ſelbſt die Diplomaten Werkzeuge der Vorſehung ſind. Es ſcheint nun einmal ein bleibender Beſchluß des Weltgeiſtes zu ſein, daß neue Lebensgeſtaltungen ſich nicht friedlich entwickeln, ſondern aus Mord und Graus hervorgehen ſollen. Dieſes Verhängniß wird ſich auch in der Türkei erfüllen. Allein zugegeben, die Diplomaten ſeien aus frommer Ergebung ſo unthätig, oder eigentlich ſo kleinlich und unrühmlich thätig, ſo kommen ſie eben durch dieſe Thätigkeit mit ſich ſelbſt in Widerſpruch. Erklären ſie einmal die Selbſtändigkeit der Pforte für eine politiſche Nothwendigkeit, ſo ſollen ſie doch ſo viel Scham- und Ehrgefühl beſitzen, dieſem ihrem eigenen Machtſpruch nicht fortwährend durch Einmiſchungen jeder



Digitized by Google

nen, als irgend einer andern Macht, weil es leicht vorausberechnen kann, daß diese Länder unter russischer Herrschaft am längsten den britischen Handelsinteressen dienstbar bleiben würden.

Frankreich hat ungeachtet der so hoch gepriesenen Weisheit seiner jetzigen Regierung noch gar keinen klaren und festen Plan in Bezug auf den Orient; dies ist durch mehrfache wahrhaft tolle Unternehmungen, durch die wirklich komische Rolle der französischen Botschafter und selbst durch die nichtssagenden Worte bewiesen, die unlängst Guizot gesprochen: „Frankreich habe im Orient drei Regeln, erstens, das türkische Reich in Europa zu erhalten, zweitens, die Christen desselben zu schützen, drittens, beides im Verein mit den andern Großmächten zu thun.“ Abgesehen von dieser Planlosigkeit hat aber Frankreich das richtige Bewußtsein, daß es seiner natürlichen Lage nach weit mehr auf den Westen als auf den Osten Europas angewiesen ist. Ungeachtet der glühenden Nationaleifersucht gegen England ist doch der Plan einer Eroberung und Besetzung Egyptens in Frankreich niemals populär geworden. Frankreich sieht recht wohl ein, daß es das Mittelmeer genügend ausbeuten und beherrschen könnte, wenn ihm nebst Algier noch Spanien und Italien zur Verfügung ständen. Um auf diese Länder ungestörter wirken zu können, sucht es

Digitized by Google

durch Erhaltung und Vermehrung der orientalischen Verwirrung die Welt in Spannung zu erhalten und die öffentliche Aufmerksamkeit vom Westen weg auf den Osten zu ziehen. Im Fall des Bruches der orientalischen Friedenspolitik aber darf als ausgemacht angenommen werden, daß sich Frankreich im Orient selbst sehr leicht von Rußland wird abfinden lassen, wenn ihm dagegen der Westen preisgegeben wird. Für Frankreich ist es erstlich höchst erwünscht, daß Oesterreich durch Rußland in Osten fortwährend bedroht wird, und daher dem Westen uud Süden seine Aufmerksamkeit entziehen muß. Je mehr dies geschieht, desto besser ist es für die französischen Absichten in Spanien und Italien. Da aber durch das Vordringen Rußlands gegen Westen nicht nur Oesterreich, sondern auch Preußen bedroht ist, so hofft Frankreich, durch die Verbündung mit Rußland die ersehnte Rheingrenze zu erlangen.

Preußen fängt erst in neuester Zeit an, sich seines Berufes als deutsche Großmacht bewußt zu werden und demgemäß mehr thätigen Antheil an den orientalischen Angelegenheiten zu nehmen. Früher schien man es in Preußen nicht ungern gesehen zu haben, daß sich die russische Macht hauptsächlich nach dem Süden und Südwesten richte. Man hoffte dadurch eine Erleichterung des Druckes zu erlangen, den

Digitized by Google

Rußland an der Ostsee ausübt, und nebstbei wohl auch, den deutschen Nebenbuhler Oesterreich in lähmende Verlegenheit gebracht zu sehen. Noch im Jahr 1828 erklärte Preußen: „es werde Rußland in keiner Weise hindern, seine gerechten Ansprüche auf die Türkei geltend zu machen." Das waren unglückselige Worte! Wenn Preußen gerechte russische Ansprüche auf die Türkei anerkennt, wie will es sich dann gegen die legitimen Ansprüche wehren, die der König von Polen auf die preußischen Ostseeländer; gegen die nationalen Ansprüche, die der Slavenwater auf alle ehmals slavische Länder erhebt? Zum Glück sehen sich jetzt Preußen und Oesterreich mit klareren Blicken an. Sie erkennen, daß sie in Vereinigung wahrhaft unüberwindlich sind, daß dagegen jedes in die Grube, die es dem andern gräbt, mit hineinfallen muß. Wie Oesterreich seines eigenen Wohles wegen nicht dulden darf, daß Rußland an der Ostsee auch nur noch einen Schritt weiter vorrücke, ebenso und in noch höherm Grade muß Preußen um seiner selbst willen mit allen Kräften dagegen einstehen, daß Rußland am Mittelmeer nicht noch mächtiger werde.

Oesterreich ist in seinem und im Namen Deutschlands bei der türkisch-russischen Frage am stärksten und verhängnißvollsten interessirt. Es grenzt mit seiner größten südlichen Breite an türkische und russisch-

Digitized by Google

türkiſche Länder, ſein wichtigſter Lebensſtrom läuft in dieſe Länder aus, es hat mit deutſchen Kräften Jahrhunderte lang gegen das Vordringen der Türken gekämpft und hält noch immer durch eine muſterhafte Militärgrenze zum Heil des ganzen Mitteleuropa die Peſt ab. Ueberdies hat Oeſterreich wichtige Theile der türkiſchen Grenzländer zu verſchiedenen Malen beherrſcht und die Nachbarvölker haben mehrmal die öſterreichiſche Herrſchaft mit dringenden Bitten verlangt. Wenn irgend eine Macht Rechte auf türkiſche Länder hat, ſo ſtehen ſolche Oeſterreich auf das ganze Flußgebiet der Donau bis an den Balkan zu.

Die beſcheidenſte Folgerung aus dieſen Verhältniſſen wäre nun doch gewiß die, daß Oeſterreich vor allen Mächten eine entſcheidende Stimme in den türkiſchen Angelegenheiten hätte. Dieſes natürliche Vorrecht, welches gewiß jede andre Macht in gleicher Stellung ohne weiteres ausüben würde, könnte eben Oeſterreich um ſo unbedenklicher zugeſtanden werden, als es gewiß iſt, daß Oeſterreich dieſes Recht zu keinen eroberungsſüchtigen Zwecken gebrauchen würde, daß es durchaus kein Verlangen trage, Konſtantinopel zu beſitzen. Und Oeſterreich beſaß dieſes Vorrecht der höchſten Achtung in der Türkei auch wirklich Jahrhunderte lang ungeachtet der vielen unglücklichen Kriege, die es mit den Türken geführt. Geſchwächt wurde

Digitized by Google

dieſes Vorrecht zuerſt durch Beſchimpfung der Ehre Oeſterreichs durch öſterreichiſche Friedensbotſchafter, in Vergeſſenheit kam es durch fortgeſetzte unbegreifliche Verſäumniß ſeiner Ausübung, in den Beſitz Rußlands endlich überging es, weil Oeſterreich in der Griechenſache ſeinen Einfluß in gänzlich verkehrter Weiſe ausgeübt.

Selbſt in dem für Oeſterreich ſo traurigen erſten Türkenfrieden von 1533, in welchem ſich Ferdinand I. durch die Treuloſigkeit der Ungarn zu ſo großer Demüthigung herablaſſen mußte, fanden es die Türken für gerathen, die Friedensformel ſo zu faſſen, daß von einer Gütergemeinſchaft zwiſchen Suleiman I. und Ferdinand I. als zwiſchen Vater und Sohn die Rede war. Der allmächtige Großweſir Ibrahim ſelbſt gab dem Botſchafter Ferdinands die Anrede an den Sultan in den Mund, welche lautete: „König Ferdinand, dein Sohn, hält all dein Hab und Gut für das ſeinige, und alles das ſeinige, dieweil du ſein Vater biſt, für das deinige.“ Darauf antwortete Suleiman: „Der Padiſchah wird ſich gegen König Ferdinand als ſeinen Sohn benehmen, des Padiſchahs Länder und Leute ſind ſeines Sohnes Ferdinand und die Ferdinands ſeines Vaters.“ Der Großweſir aber fügte hinzu: „Der große Kaiſer aller Gläubigen wird Freund der Freunde und Feind der Feinde ſeines Sohnes, König Ferdinands ſein.“ Und als Ibrahim das

Digitized by Google

Schreiben Karls V. empfing, ſtand er ehrfurchtsvoll auf, küßte die Schrift und ſprach: „Das iſt ein großer Herr, den wir ehren müſſen.“ — Dieſen allerdings demüthigenden Frieden ſchloß Oeſterreich in einer ſeiner gefährlichſten Verlegenheiten und zur Zeit der höchſten Macht der Pforte, und welchen ehrenvollen Gegenſatz bietet ſelbſt dieſer ſchimpfliche Friedensſchluß zu jenem am Pruth, in welchem Peter von Rußland faſt zweihundert Jahre ſpäter erklären mußte, er empfange den Frieden als eine Gnade des Sultans und werde ſich durch gehorſame Erfüllung aller ihm auferlegten Bedingungen dieſer hohen Gnade würdig machen!

Zu einer Zeit (1616), wo noch alle Welt vor der türkiſchen Macht zitterte und ſich vor ihrem Hochmuth beugte, hielt der öſterreichiſche Botſchafter Hermann von Czernin im Bewußtſein und Gefühle ſeiner deutſch kaiſerlichen Würdigung in Konſtantinopel einen Einzug, wie vor ihm noch nie ein Geſandter irgend einer chriſtlichen Macht. Voraus ritt ein ſtattliches Gefolge von kaiſerlichen Edelknaben, Offizieren und Würdenträgern, hierauf eine Schar von Trompetern und Paukenſchlägern, aus Leibeskräften ihre lauten Künſte übend, dann der kaiſerliche Geſandte, hoch zu Roß, überflattert von einer Fahne, die auf einer Seite den gekreuzigten Chriſtus,

Digitized by Google

auf der andern den kaiſerlichen Adler zeigte. Ganz Konſtantinopel gerieth über dieſen Einzug in Entſetzen, denn man glaubte die Weisſagung erfüllt, daß wenn die Kreuzesfahne wieder in Konſtantinopel wehen würde, der Verfall des osmaniſchen Reiches begonnen ſei. Und in gewiſſem Sinn war dieſe Prophezeiung auch wirklich erfüllt. — Fünfzig Jahre ſpäter zog Walter Graf von Leslie, ſteieriſcher Landſtand, abermals mit klingendem Spiel in Konſtantinopel ein und ließ ſich eine Fahne vortragen, die mit dem kaiſerlichen Adler und mit dem Bilde der Jungfrau Maria, wie ſie über dem geſtürzten Halbmond den Drachen zertritt, geſchmückt war. Aber ungeachtet des Grimmes, mit welchem die Moslims dieſe Fahne ſahen, wurde der kaiſerliche Geſandte dennoch zuerſt vom Kaimakam und dann im Namen des Sultans vom Großweſir im Thale der himmliſchen Waſſer feierlich bewirthet.

Wie tief damals noch in der Schätzung der Türken Rußland unter Oeſterreich ſtand, beweist ſchlagend der Umſtand, daß ein Jahr nach obiger im November 1665 ſtatt gehabten öſterreichiſchen Botſchaft ein ruſſiſcher Abgeſandter vom Sultan gar nicht im Palaſt, ſondern vor den Thoren der Stadt unter einem Jagdzelt empfangen und nicht einmal eines ſultanlichen Wortes, geſchweige eines Feſtes ge-

Digitized by Google

würdigt wurde. Aber nicht nur Rußland, sondern auch Frankreich, ja Frankreich unter Ludwig XIV. stand damals tief unter Oesterreich. Sechs Jahre nach der geschilderten Gesandtschaft des Grafen von Leslie wurde Herr von Rointel, außerordentlicher Botschafter Ludwigs XIV. erst nach langwierigen Verhandlungen zur feierlichen Audienz zugelassen, und als er sich vor dem Sultan nicht genug tief verbeugte, stießen ihn die türkischen Kämmerer so gewaltig, daß er auf sein Angesicht niederfiel. *)

Aber durch Friedensschlüsse wie der Belgrader, durch Kriegszüge zum Vortheil Rußlands, wie der josephinische, der auch dadurch für ganz Deutschland ein Nationalunglück war, daß er die Lebenstage Josephs des Einzigen verkürzte, — durch geduldiges Zusehen, ja diplomatisches Zuthun, daß sich Rußland in den Donaufürstenthümern einnistete und festsetzte, und endlich durch die österreichische Politik bei der Erhebung der Griechen mußten allerdings die

*) Der russische Gesandte Manoli Iwanowich, der ein Jahr nach Herrn v. Rointel (1672) nach Konstantinopel kam und vom Sultan gar nicht empfangen wurde, verwickelte sich bei der Aufwartung vor dem Großwesir in die Teppiche und fiel der Länge nach zu Boden, benützte aber diesen Fall gleich zu einer knechtischen Wegwerfung, indem er sagte: „er wünsche, daß alle Feinde der Moslims so zu ihren Füßen liegen möchten;" was sich damals wie jetzt hauptsächlich nur auf die Russen beziehen konnte.

Digitized by Google

Türken zuerst an Oesterreich irr und nach und nach überzeugt werden, daß es Oesterreich wohl am aufrichtigsten mit ihnen meinen möge, aber entweder zu schwach oder zu unthätig sei, um mit thatkräftiger Würde aufzutreten. Diese Ueberzeugung herrscht unter den Türken heutzutag wirklich allgemein. Die Türken, die ungeachtet ihrer glücklichen Kriege gegen Deutschland doch immer einen gewaltigen Respekt vor deutscher Geistes- und Waffenmacht gehabt, die noch im Jahr 1716 im Kriegsrath beschlossen, „es müsse der Großwesir selber gegen die Deutschen ziehen, weil diese nicht wie die andern Ungläubigen, sondern ein starker Feind seien," die Türken halten heutzutag auf Deutschland gar nichts mehr, weil Oesterreich, welches dem ganzen Orient noch immer das Haupt Deutschlands ist, Rußland gegenüber sich so schwach beweist. Die Türken betrachten Oesterreich und Rußland wie manche Völker die gute und böse Gottheit. Sie haben von dem Bösen mehr zu fürchten als von dem Guten zu hoffen, daher opfern sie dem Bösen.

Oesterreich hat durch eigenes Versäumen und Verschulden das türkische Element des Orients gänzlich zur Ergebung unter Rußland gebracht, aber es giebt Lobredner der österreichischen Politik, welche dies wohl zugeben, jedoch dabei mit diplomatisch geheimnißvoller Miene sagen: „Das macht nichts!" Die-

Digitized by Google

sen Spruch unterstützen sie durch folgende Schlüsse: „Die Türken," sagen sie, „wissen recht gut, daß Rußland sie verschlingen, Oesterreich sie erhalten will. Sie heucheln jetzt Rußland eine Ergebenheit mit einem innerlichen Grimm, der einst um so gewaltiger losbrechen wird, je tiefer und länger er verborgen bleiben muß. Das türkische Element ist aber keineswegs so erstorben und kraftlos, wie man glauben machen will. Zum Verzweiflungskampf getrieben, wird es eine Kraft und Begeisterung entwickeln, vor welcher die russische Knutendisciplin zu schanden werden muß. Dann wird der Zeitpunkt da sein, auf welchen die voraussichtige österreichische Politik rechnet, um Rußland vom Orient zurückzuwerfen." — Vortrefflich diplomatisirt! nur wird dabei wie gewöhnlich auf alle höhern edlern Aufgaben und zugleich auf das eigentliche Zukunftselement des Orients ganz und gar keine Rücksicht genommen. Folgt Oesterreich dieser Politik, d. h. tritt es noch einmal wie in der Griechensache im Bunde mit den Türken gegen die Christen auf und läßt sich vielleicht aus den beliebten sogenannten „höhern Rücksichten" sogar herbei, den mohamedanischen Fanatismus aufzustacheln, so giebt es seinem Ansehen im Orient für immer den Todesstoß, und dieser Todesstoß könnte gar leicht bis ins Herz des Kaiserthums dringen. — Schon jetzt ist Oesterreich

Digitized by Google

allen orientalischen Griechen ein Gegenstand kirchlichen wie politischen Abscheus, weil eben die österreichische absolutistische und in Bezug auf die Türkei wahrhaft bis zur Absurdität legitimistische Politik für die Haupturſache gilt, daß noch immer der Halbmond die heilige Konstantinopolis entweiht. Daß Oesterreich den Halbmond nicht aus solchen politischen Gründen stützt, sondern aus Furcht vor Rußland, wissen wir recht gut; die orientalischen Griechen aber wissen und glauben es nicht und werden von Rußland in der entgegengesetzten Meinung bestärkt. Es ist eine wahrhaft abenteuerliche Folge der österreichisch-orientalischen Politik, daß die Griechen der Türkei ihre Hoffnung auf Befreiung, ihre Freiheitsgedanken an das despotische Rußland knüpfen. In eigentlich politischer Beziehung steht also Oesterreich zur Türkei so, daß die Türken von ihm nichts für ihre Erhaltung, die Griechen nichts für ihre Befreiung hoffen, daß sich daher beide gegen Oesterreich dem russischen Einfluß preisgeben und auf diesen Einfluß pochend sich gegen Oesterreich und Oesterreicher hochmüthiger benehmen als zur Zeit, wo Ferdinand I. Ungarn als türkischer Lehensträger beherrschen wollte. Zu dieser politischen kommt nun noch die rein kirchliche Abneigung der Türken und Griechen gegen Oesterreich. Die Türken hassen an

Digitized by Google

Oesterreich nicht blos das Christenthum, sondern vorzüglich das katholische Christenthum. Dieses erscheint ihnen als viel gefährlicher und verwerflicher als das Griechenthum, weil sie erstlich seit Jahrhunderten an den griechischen Ritus gewöhnt und überdies von den Griechen und neuerlich von den Russen gegen den Katholicismus aufgehetzt sind. Ja nicht blos orientalisch- und russisch-griechische Bemühungen haben den Katholicismus bei den Türken in besondern Verruf gebracht, sondern früher und wohl auch jetzt noch auch protestantische Kirchenfeindschaft. So schrieb z. B. im Jahr 1582 Elisabeth von England an Sultan Murad, sie sei die „unüberwindliche und großmächtigste Vorkämpferin des wahren Glaubens wider die den Namen Christi falsch bekennenden Götzendiener." — Die Griechen aber verachten den Katholicismus wo möglich noch heftiger als die Türken das Christenthum überhaupt, sie verachten Oesterreich als das Haupt des Katholicismus, und diese feindliche Stimmung ist durch den neuesten Beschluß des ungarischen Reichstags, der den nichtunirten Griechen die den Protestanten eingeräumten Rechte verweigert, unendlich gesteigert und so recht zur Freude Rußlands bis in den Schooß der österreichischen Monarchie verbreitet worden. Dieser Reichstagsschluß gegen die Griechen ist von Seite Oesterreichs ein ebenso großer

Digitized by Google

Fehler, wie das russische Gewaltverfahren gegen die Katholiken. Aber es giebt abermals Lobredner, die diesen Akt der österreichischen Politik als eine stolze Demonstration, als eine gerechte Repressalie gegen Rußland hoch rühmen. Welch eine Demonstration gegen eine feindliche Macht, wenn man ihr die Herzen von Millionen der eigenen Unterthanen zuwendet! und eine strenge Gegenwirkung gegen Rußlands Feindseligkeit wäre allerdings an sich gerecht, aber ist es gerecht unter den Repressalien die eigenen Staatsbürger leiden zu lassen?

Alle Griechen des Orients sind gegen Oesterreich aus politischen und kirchlichen Gründen. Wiewohl nun die moralische Kraft dieser Bevölkerung nicht sehr hoch zu schätzen ist, so muß doch als ausgemacht anerkannt werden, daß bei dem Sturze der Türkenherrschaft diejenige Macht am vortheilhaftesten daran sein wird, welche die Sympathien der Griechen besitzt, und es muß die Erwerbung dieser Sympathien als ein wesentlicher Theil jener Rüstung angesehen werden, in welcher die Großmächte und besonders die nachbarlichen auf die bevorstehende Krisis in der Türkei vorbereitet sein sollen. Diese nothwendige Rüstung nun hat Oesterreich gänzlich vernachlässigt und es hat wahrlich keine Zeit mehr zu verlieren, wenn es dieses verhängnißvolle Versäumniß durch

Digitized by Google

eine gänzliche Aenderung seiner orientalischen Politik noch einbringen will. Oesterreich muß auf die Türken imponirend, auf die Griechen gewinnend wirken, wenn es dem russischen Einfluß wenigstens das Gleichgewicht halten will.

In Betreff der materiellen Rüstung gegen die Türken heben die „Lebensbilder aus dem Befreiungskrieg" einen Ausspruch hervor, durch welchen Oesterreich von einem Oesterreicher beschimpft erscheint. Prokesch von Osten sagt in seinen Aphorismen über Kriegskunst: „Ich betrachte die Türken für nichts, wenn ich mir russische Heere gegen sie denke; für die Oesterreicher möchten sie eine schwierige Aufgabe sein." Hier spricht ein österreichischer Offizier über die österreichische Armee so, wie einst der Russe Korsakow gespottet, als er vor der Schlacht bei Zürich sagte: „Wo ein Bataillon Oesterreicher stand, genügt eine Kompagnie Russen." Also die Laufhelden von Nisib sollten den Oesterreichern eine schwierige Aufgabe sein? Wohl doch nur darin, sie einzuholen. Prokesch's Satz ist eben nichts als ein abgerissener Gedanke, zu welchem vielleicht als Erklärung gedacht werden muß, daß barbarische Heere immer leichter gegen Barbaren kämpfen als gebildete Truppen. Doch selbst mit dieser Erklärung bleibt jener Satz sehr tadelnswerth und man kann sich dar-



Digitized by Google

über nur mit der Hoffnung trösten, daß im Fall der Entscheidung Prokesch's Befürchtung ebenso zu schanden werden wird, wie es der Uebermuth Korsakow's geworden, der bekanntlich in der Schlacht bei Zürich gänzlich geschlagen wurde.

Rußland will die ganze Türkei, das steht fest. Es hat sich der russischen Regierung — keineswegs des Volkes, welches nicht so hoch und weit denkt — der ehrsüchtige Gedanke bemächtigt, das oströmische, das griechische Kaiserthum wiederherzustellen, zu welcher kläglichen Nachbildung eines kläglichen Vorbildes Rußland allerdings durch sein lebloses Staats- und Kirchenthum geeignet wäre. Rußland hat seine Kleiderordnung u. dgl. despotisch kleinliche Ordnungen so gut wie einst Ostrom, und zwischen der Art und Weise, wie Peter I. die Patriarchenwürde zuerst lächerlich machte und dann abschaffte, und dem Verfahren, durch welches die griechische Kaiserin Theodora 842 den Bilderdienst herstellte und dem ikonoklastischen Patriarchen 200 Prügel geben ließ, findet eine charakteristische Aehnlichkeit statt.

In schnellem Wachsthum ist Rußland bis an die Thore von Konstantinopel gekommen. Da steht es nun und wartet bis ein Weltschlag diese Thore öffnet. Rußland weiß recht wohl, daß es jetzt keinen Gewaltstreich wagen darf, wenn es sich nicht sowol die künf-

Digitized by Google

tigen Erfolge vereiteln als die schon errungenen aufheben will. Im Jahr 1828 wäre ein Zeitpunkt gewesen, wo die allgemeine Begeisterung für die Griechen den Russen, wie über den Balkan, so über die Mauern von Konstantinopel geholfen hätte, und es kostete damals dem österreichischen Kabinet viele Mühe, den Sieg der Russen zu fesseln; leider blieb es doch immer ein russischer Sieg, weniger über die Türkei, als über die österreichische Politik in der Türkei erstritten. Gegenwärtig ist Oesterreich nicht mehr allein der Grenzhüter der Türkei gegen Rußland, und deshalb ist man in Petersburg jetzt so enthaltsam, keineswegs aus der so rühmend im Mund geführten Friedensliebe und Freundschaft für die Türken. Rußland tröstet sich aber über die Verzögerung seiner Wünsche dadurch, daß es erstlich die Verwirrung in der Türkei natürlich und künstlich wachsen läßt und durch rastlose allseitige Einmischung die Völker an seine Herrschaft in vorhinein gewöhnt, daß es sich am schwarzen Meere immer mehr befestigt und rüstet und nebstbei so viel als möglich den Samen der Zwietracht in die benachbarten Reiche wirft. Die vorzüglichste Stütze aber findet die russische Hoffnung in der Voraussetzung, daß ein Todesfall in Frankreich die ganze Richtung der französischen Politik und die ganze Weltlage ändern werde. Für diesen Fall



Digitized by Google

bereitet Rußland ein Bündniß mit Frankreich vor, gleichviel ob mit einem legitimistischen, bonapartischen oder republikanischen Frankreich. Wenn dann Deutschland von Frankreich am Rhein und Po und zugleich durch eine russisch-schwedisch-dänische Flotte an der Nord- und Ostsee angegriffen, wenn nebstdem Oesterreich und Preußen durch einen allgemeinen Slavenaufstand zerrüttet und England durch Irland und Nordamerika halbirt sein werden, dann wird Rußland seinen kaiserlichen Einzug in Konstantinopel halten. Diese kühne Hoffnung Rußlands mag vielleicht nicht ganz in Erfüllung gehen, theilweis aber wird sie es gewiß, und eben in dieser Voraussicht läge der wichtigste Grund, die orientalischen Angelegenheiten noch vor dem Eintritt jener französischen Katastrophe fest zu ordnen.

Aber nur Rußland ist für die Zukunft thätig, alle andern Mächte mühen sich blos ab, den elenden Statusquo aufrecht zu erhalten, wodurch sie eben nur für Rußland arbeiten. Mit Recht nennt Urquhart die Tscherkessen „das einzige Volk vom atlantischen bis zum indischen Ocean, das bereit ist, eine Beleidigung zu rächen und eine Drohung zurückzuweisen, die vom Zar der Moskowiter ausgeht.“ —

Digitized by Google

Durch welche Mittel und auf welchen Wegen Rußland seinem Ziele näher arbeitet, ist bekannt und beklagt genug, leider wird das Wort Friedrichs des Großen nicht befolgt, der bei einer ähnlichen Gelegenheit nach derselben Gegend hin gesagt: „Wir müssen mehr darauf bedacht sein, dem Uebel abzuhelfen als darüber zu klagen.“ — Rußland läßt das Feld seiner künftigen Größe fortwährend durch politische und kirchliche Sendlinge bearbeiten und fleißig mit Geld düngen, es regt die Türkei bald dort bald da auf, um schiedsrichterlich einschreiten zu können, es hält die Gemüther durch Drohungen und Verheißungen in Spannung, es spricht fortwährend von der Erhaltung der Türkei und weiß doch zugleich die Türken immer in Furcht und die türkischen Griechen immer in Hoffnung zu erhalten. Den mächtigsten Schritt zu seinem Ziel hat aber Rußland dadurch gemacht, daß es seine Herrschaft von der Mündung der Donau bis ans adriatische Meer auszudehnen wußte. Zu dieser Umzingelung Oesterreichs fehlt bis jetzt nur noch Bosnien und dieses wird eben in diesem Augenblick von russischen Sendlingen aufgeregt und zur Vereinigung mit Serbien, d. h. mit Rußland aufgemuntert. Oesterreich aber scheint auch diese bosnische Frage für keine österreichische halten zu wollen. Rußland spielt in den Donaufürstenthümern nicht mehr den Beschützer, son-

Digitized by Google

dern den Herrn, wie durch Wort und That täglich bewiesen wird. Wir erlauben uns, hier nur ein ganz neues Beweisstück aufzunehmen, welches Rußland in stolzer Zuversicht durch seine Zeitungen aller Welt zu vernehmen gegeben. Der Zar verlieh dem Fürsten der Walachei den St. Annenorden und Nesselrode erließ bei dieser Gelegenheit folgendes öffentliche Kabinetschreiben: „Die günstige Aufnahme, welche Se. Hoheit der Sultan Eurer Durchlaucht während Ihres Aufenthaltes in Konstantinopel erwiesen hat, war für den Kaiser, meinen erhabenen Herrn, ein Anlaß gerechter Zufriedenheit. Allerhöchst Ihrerseits hat Se. Maj. den Augenblick der Rückkehr Ew. Durchlaucht nach Bukarest benützen wollen, um Ihnen, mein Fürst, einen Beweis allerhöchst Ihrer persönlichen Gewogenheit zu geben. Diesem gemäß haben Se. Maj. Sie zum Ritter des St. Annenordens erster Klasse ernannt und mich beauftragt, Ihnen die Insignien dieses Ordens in Diamanten zu übersenden. Der Kaiser hofft, daß dieses Zeichen der Achtung, indem es Ihnen zugleich den Antheil beweist, welchen Sie Sr. Maj. einzuflößen gewußt haben, Ihnen zur Ermunterung dienen werde, standhaft auf dem von Ihnen gewählten (?) Pfade fortzuschreiten, auf welchem Sie jederzeit sicher sein können, die Zustimmung und Unterstützung Ruß-

Digitized by Google

lands zu finden." — Ruſſiſche Orden ſpielen überhaupt eine ſehr wichtige Rolle in der Türkei. Durch ſie werden die Großen gewonnen, denen das ſtumpfſinnige Volk dann um ſo lieber blindlings folgt, wenn es einige Sterne an ihrer Bruſt leuchten ſieht. Den ruſſiſchen Orden aber ſoll die ruſſiſche Uniform folgen, und viele Bojaren tragen ſie bereits und rücken bei ruſſiſchen Namens- und Geburtsfeſten als Ruſſen aus.

Das ruſſiſche Streben nach der Türkei iſt aus klaren oft dargeſtellten Gründen feindſelig und verderblich gegen Europa gerichtet. Schon jetzt drückt die ruſſiſche Macht den Aufſchwung des Welttheils nieder, hemmt den Fortſchritt der Weltbildung, ſtellt den ganzen politiſchen Rechtszuſtand in Frage; eine noch weitere Ausdehnung der ruſſiſchen Macht, eine Ausdehnung derſelben über die Türkei würde Europa, würde die Menſchheit um Jahrhunderte zurückwerfen. Hierin eben liegt die höchſte und edelſte Verpflichtung für die gebildeten Großmächte, Rußland in ſeine Schranken zurückzuweiſen, inner derſelben zu erhalten und es ſo zu zwingen, diejenige Bahn einzuſchlagen, für die es berufen iſt, auf der es ſich den Segen der Weltgeſchichte verdienen kann. Dieſe dem ruſſiſchen Reiche von der Vorſehung angewieſene Bahn aber führt nach Oſten. Rußland ſoll vom Weſten die Bildung annehmen und ſie nach Oſten verbreiten, es ſoll

Digitized by Google

geiſtigen Kräfte, um auch nur den zehntauſendſten Theil deſſen zu erfüllen, wozu die Länder der Türkei berufen ſind.

Schon aus dieſer Betrachtung erhellt, daß man keineswegs aus Feindſchaft, ſondern aus ehrlicher Freundſchaft Rußland bewegen und zwingen ſoll, bei ſich und in ſich ſelbſt einzukehren und nicht fortwährend ſo gänzlich außer ſich zu ſein; noch überzeugender aber ſtellt ſich dies heraus, wenn man weiter die unläugbare Wahrheit erwägt, daß Rußland durch ſein ehrſüchtiges Ausſchweifen nicht nur die Erfüllung ſeines wahren Berufes verſäumt, ſondern geradezu ſeinem Verderben, ſeiner Auflöſung zueilt. Schon jetzt iſt Rußland ſo groß, daß eine einheitliche Beherrſchung dieſes Staatsungethüms nur durch deſſen völlige Seelenloſigkeit möglich iſt; eine noch weitere Ausdehnung der ruſſiſchen Macht muß aber ſchon aus phyſiſchen Gründen eine Zerreißung herbeiführen. Schon jetzt läßt ſich kaum etwas politiſch unförmlicheres und erzwungener verkünſteltes denken, als die ruſſiſche Centraliſation, deren Mittelpunkt an der äußerſten Weſtgrenze tauſend Meilen weit von dem fernſten Endpunkt gelegen iſt. Schon jetzt iſt es eine natürliche Folge dieſer unnatürlichen Staatsgeſtaltung, daß der Zar im vollſten Sinn des Wortes überall und nirgends iſt. Man muß von Eroberungs- und Ehrſucht gänz-

Digitized by Google

lich verblendet sein, wenn man glauben kann, Rußland könne zugleich in Warschau (oder Prag?) und in Petropawlowsk, in Petersburg und Konstantinopel sein. Wenn wirklich schon Katharina sich mit einem Fuß auf Petersburg, mit dem andern auf Konstantinopel stehend abbilden lassen wollte, so hätte man sie doch an die sichere Ruptionsgefahr erinnern sollen. Daß Konstantinopel von Petersburg oder Petersburg von Konstantinopel aus beherrscht werde, ist durchaus unmöglich, ja es wird sogar die Zeit kommen, wo Odessa nicht unter der Botmäßigkeit Petersburgs wird erhalten werden können. Glaubt man sich aber aus dieser Verlegenheit etwa dadurch retten zu können, daß man den Thron von Konstantinopel mit einem abhängigen russischen Geschöpf besetzen würde, so beweist dies eine unglaubliche politische Kurzsichtigkeit. Eine selbständige Regierung in Konstantinopel kann, wenn sie einmal auf ihrem Sitz warm geworden ist, keine drei Tage dem russischen Interesse dienstbar bleiben, sie muß ein gefährlicher Nebenbuhler Rußlands werden, selbst wenn sie immer aus des Zaren Brüdern, Söhnen oder Schwiegersöhnen bestünde.

Mit dieser Unmöglichkeit einer dauernden Russenherrschaft in Konstantinopel entschuldigen manche Politiker das Zaudern und unthätige Zurückziehen der Großmächte, namentlich Oesterreichs gegenüber dem

Digitized by Google

ungestümen habsüchtigen Vordringen Rußlands. „Rußland" — sagen diese Politiker — „ist uns allen in der Seele zuwider, allen liegt daran, daß es von seiner Höhe herabstürze; allein warum sollen wir uns Mühe und Kosten verursachen, es zu stürzen, wenn wir sehen, daß es in blindem Ehrgeiz selber eifrigst beflissen ist, sich zugrundzurichten. Warum sollten wir es hindern, sich recht tief in die türkischen Angelegenheiten zu verwickeln, da wir mit Bestimmtheit voraussehen, daß der nordische Riese in dieser Verstrickung fallen, vielleicht ersticken wird."

Diese Ansicht nun enthält allerdings sehr viel politische Wahrheit, aber eine gemeine unedle Wahrheit. Im Sinne der hergebrachten kleinlichen ränkevollen, nur den materiellen Vortheil des nächsten Augenblickes berechnenden Politik hat man allerdings Ursache, sich für ausnehmend politisch zu halten, wenn man schadenfroh zusieht, wie sich Rußland beeilt, in den südlichen Abgrund zu stürzen. Allein es dürfte endlich an der Zeit sein, daß die Weltpolitik aus edleren Beweggründen und nach höhern Zielen strebte, daß Völker, die auf solcher Höhe der Bildung stehen, eine menschlichere Geschichte entwickelten, als die bisher unter Trug, Raub und Mord vollbrachte. Vom Standpunkt einer höhern Politik aber muß jenes gepriesene schadenfrohe Zusehen aus wichtigen Gründen

Digitized by Google

verworfen werden. Wir wollen diese Gründe kurz angeben.

Es handelt sich erstlich in der orientalischen Frage durchaus nicht darum, daß Rußland zugrundgehe. Rußland soll aufrecht und stark bleiben, damit es im Namen Europas das nördliche Asien bilde. Und auch abgesehen von diesem hochwichtigen Beruf ist Rußland so sehr mit Europa verwachsen, bildet eine so große Breite des europäischen Staatengebäudes, daß bei Rußlands Zerfall eine gefährliche Welterschütterung nicht zu vermeiden wäre. Allerdings wäre es für Europa besser, wenn Rußland diese wichtige Stellung nie erlangt hätte, aber da es nun einmal in derselben ist, so hat die Politik die Aufgabe, das Schädliche dieser Stellung durch möglichste Benützung ihrer Vortheile unschädlich zu machen.

Es handelt sich ferner bei der orientalischen Frage nicht darum, daß im Orient an die Stelle einer asiatischen Wirthschaft eine andere gebracht werde, sondern die herrlichen türkischen Länder, diese Ursitze aller Weltbildung sollen für die Bildung wieder gewonnen und dadurch eine neue unaussprechlich herrliche Epoche der Weltgeschichte eröffnet werden. Werden aber die orientalischen Wirren nicht durch kräftiges Einschreiten der vier gebildeten Großmächte so geschlichtet, daß der russischen Eroberungslust ein für allemal die Aussicht

Digitized by Google

auf Befriedigung benommen wird, so gelangt Rußland gewiß wenigstens auf eine Zeitlang an sein ersehntes Ziel und an die Stelle der türkischen kommen die russischen Zustände, die in politischer und geistiger Hinsicht um nichts besser sind als jene, ja noch widerlicher, da ihnen auch der Reiz des Malerischen, einigermaßen Poetischen und der Vorzug des Ureigenthümlichen fehlt, wodurch die türkischen Zustände so ausgezeichnet sind, daß schon viele politische und unpolitische Reisende für sie in bewundernde Schwärmerei geriethen. Läßt man Rußland in der Türkei mächtig werden, so heißt dies so viel als die Entwickelung Europas auf so lange hinausschieben als sich die russische Macht in der Türkei wird halten können; der gewaltige Entwicklungsdrang aber, der unsre Zeit so konvulsivisch bewegt, darf nicht lange mehr gehemmt bleiben, wenn nicht die gährenden Kräfte, denen der natürliche Raum der Ausströmung verschlossen bleibt, gefährliche unnatürliche Richtungen nehmen sollen. Die Oeffnung des Orients für Europa, die Rückkehr der Bildung dorthin, von wo sie ausgegangen, ist ein so dringendes Bedürfniß unsrer Zeit, daß durch Verkennung, durch Verweigerung der Befriedigung desselben die ganze Bildung, der ganze Rechtszustand des Welttheils in Gefahr gesetzt wird.

Es handelt sich endlich bei der orientalischen Frage

nicht darum, an die Stelle eines altersmorschen Gebäudes ein grundschwaches, baufällig gebautes neues zu setzen und somit nur die jetzige Gefahr, die der Einsturz droht, fortzusetzen. Dies geschieht aber, wenn man Rußland in Konstantinopel einen Thron bauen läßt. Aus oben angedeuteten Gründen muß dieser Thron schwach und schwankend sein, muß über kurz oder lang in dieselbe Gefahr kommen, wie jetzt der Divan des Padischahs. Dann kommt Europa nicht etwa blos in die nämliche Verwirrung und Gefahr wie jetzt durch das Wanken des Türkenreiches, sondern in eine viel größere und allgemeinere, weil Rußland in weit mehrern und tiefer dringenden Beziehungen mit Europa zusammenhängt als die Türkei und daher das ganze Europa weit heftiger in seinen Sturz mit hineinreißen würde.

Dieser größern Gefahr ist dann vorzüglich Oesterreich ausgesetzt, was diejenigen beherzigen mögen, die es mit Lobpreisung hervorheben, daß die österreichische Politik so klug ist, Rußland — wie man zu sagen beliebt — in der Türkei recht „anrennen" zu lassen. Dieses russische Anrennen ist so gefährlich, daß dadurch leicht auch ein Theil von Oesterreich über den Haufen geworfen werden könnte. Man führt als Beleg für die Absichtlichkeit der jetzigen Politik das bekannte Wort Metternichs hervor: „Oesterreich beobachtet

Rußland seit einem Jahrhundert (?); Rußlands Macht ist nur Schein und jetzt mehr als je." Dieses Wort sagt allerdings eine gewichtige Wahrheit. Jeder Unbefangene weiß, daß Rußlands Größe eine mühsam erkünstelte, daß seine Waffenmacht in den Armeelisten ungleich größer ist als in der Wirklichkeit, daß Rußland, um nur mit einer recht großen Ziffer imponiren zu können, auch die Soldatenkinder zu den Soldaten zählt, daß es ringsum von unwillig gehorchenden Völkern umgeben und auch im innersten eigentlichsten Wesen voll Unfrieden und Abneigung, kurz daß Rußlands Macht großentheils nur Schein ist. Aber Rußland weiß diesen Schein vortrefflich zu benützen, besser als Oesterreich seine wirkliche Macht. Durch den Schein der Macht hat Rußland bereits große und zunächst für Oesterreich äußerst nachtheilige Erfolge errungen, durch den Schein seiner Macht wird es auch die Türkei an sich reißen, wenn es nicht bei Zeiten gehindert wird, und eben weil die russische Macht nur Schein ist, wird sie sich in den türkischen Ländern nicht halten können und so die Zustände herbeiführen, die wir eben geschildert haben. Wenn man überzeugt ist, daß die russische Macht nur Schein ist, so soll man zum eigenen und zum Heil Europas diesen Schein zerstreuen, damit die Welt nicht noch länger bethört werde, und sich in

Digitized by Google

dieſer Bethörung Dinge gefallen laſſe, die zugleich ſchädlich und ſchimpflich ſind. Eben der Schein der ruſſiſchen Macht iſt das Gefährlichſte, vielleicht das einzige Gefährliche an Rußland, und daß Rußland, ungeachtet ſeine Macht nur ſcheinbar iſt, für Oeſterreich doch furchtbar ſein kann, auch dafür haben wir ein Wort Metternichs in der Erinnerung; er ſagte nämlich 1813: „Wir fürchten Frankreich nicht mehr, ſondern Rußland.“ Durch den Schein von Macht, den Rußland durch die Idee des Panſlavismus zu verbreiten weiß, hat es Gährung, Mistrauen, Abneigung, hochverrätheriſche Gedanken mitten in die Länder der öſterreichiſchen Monarchie gepflanzt. Durch den Schein von Macht hat Rußland die Türkei bereits diplomatiſch erobert, und durch den Schein von Unmacht, der eine Folge des bezeichneten öſterreichiſchen Syſtems iſt, hat Oeſterreich all ſeinen Einfluß in der Türkei verloren. Durch den Schein ſeiner Macht hat Rußland die Donaumündung, die Moldau und Walachei, Serbien und Montenegro in ſeine Politik verflochten und Oeſterreich an ſeinen verwundbarſten Stellen wirklich verwundet. Wenn Rußlands Macht wirklich nur auf dem Schein beruht, ſo iſt es eben höchſt unpolitiſch, dieſen Machtſchein immerfort wachſen zu laſſen, und es iſt doppelt unpolitiſch, weil man dadurch ſich ſelbſt im höchſt verderblichen Schein

Digitized by Google

der Machtlosigkeit erscheinen läßt. Es ist eine dringende Pflicht der gebildeten Großmächte, die nicht etwa auf die russische Freundschaft spekuliren, den Schein der russischen Macht verschwinden zu machen, weil er Völker und Regierungen so sehr verblendet, daß sie häufig den Fliegen gleichen, die ins Licht gaukeln. Vor allen aber hat Oesterreich diese Pflicht in seinem und im Namen Deutschlands zu erfüllen, denn Oesterreich und Deutschland sind durch jeden Schritt, den Rußland in der Türkei vorwärts thut, in ihrer Gegenwart und Zukunft gefährdet, Oesterreich und Deutschland sind zunächst berufen und befähigt, die Länder der Türkei dem geistigen Weltleben wieder zu gewinnen.

Die Lobredner der österreichischen Politik fragen dagegen gewöhnlich: „Was soll Oesterreich thun, soll es etwa gleich Rußland gierig die Hand nach den Trümmern des türkischen Reiches ausstrecken?" — Nein, das soll Oesterreich nicht. Oesterreich braucht keine Vergrößerung und es ist einleuchtend, daß ihm der Besitz der untern Donauländer (von einem weitern kann ohnehin nicht die Rede sein) auf lange Zeiten hin gar keinen Machtzuwachs gewähren würde. Für Oesterreich wie für alle Welt mit Einschluß Rußlands ist es am vortheilhaftesten, wenn sich in den Ländern der Türkei *mehrere* christlich-nationale Staaten bilden und befestigen, unter denen aber kein ein-

Digitized by Google

ziger ruſſiſcher ſein darf. Nun aber ſind bereits die Moldau, die Walachei, Serbien und Montenegro ſo gut wie ruſſiſch! und daß ſie es ſind, hat Oeſterreich verſchuldet. Welch eine Gefahr, welch eine Schande für Oeſterreich, wenn in nicht langer Zeit von den Mauern Belgrads *) ruſſiſche Kanonen nach Oeſterreich münden werden! Die getreuen Lobredner fragen hier wieder: „Was ſoll Oeſterreich thun? Rußland hat ein vertragsmäßiges Schutzrecht auf dieſe Länder und Oeſterreich achtet völkerrechtliche Verträge.“ Ja wohl! aber dieſe Verträge ſind nicht im Himmel geſchloſſen worden, ſondern auf der lieben Erde, nicht weit vom öſterreichiſchen Boden, ja zum Theil auf dieſem Boden, und mit Zuſtimmung Oeſterreichs. Das iſt der große Fehler, an dem wir und unſre Nachkommen zu leiden haben werden. Oeſterreich hätte dieſe Verträge nicht zu Stande kommen laſſen ſollen; keine andere Macht der Erde hätte ſolche Verträge über ſeine Grenzländer geduldet. Und bei Ser-

*) In der Geſchichte Belgrads liegt eine ganze öſterreichiſche Tragödie. Schon 1086 gehörte es zu Ungarn. 1456 behauptete es Johann Huniadi. 1521 fiel es nach tapferer Vertheidigung. 1717 eroberte es Oeſterreichs Wohlthäter Eugen zum Jubel aller Völker, und es wurde hierauf mit einem Aufwand von 4 Millionen in feſten Stand geſetzt — um im ſchmählichen belgrader Frieden den Türken damit ein koſtbares Geſchenk zu machen. 1789 eroberte es Loudon wieder, und beim Friedensſchluß wurde es wieder geopfert.

Digitized by Google

bien wenigstens war unlängst Gelegenheit, den Fehler einigermaßen gut zu machen, aber Metternich erklärte: „Die serbische Frage sei keine europäische und müsse einzig zwischen Rußland und der Pforte entschieden werden.“ Nun wohl, wenn auch die serbische Frage keine europäische war, so doch gewiß und wahrhaft eine österreichische! Oesterreich mischte sich auch ein, wurde aber nicht nur von der russischen, sondern sogar von der serbischen Politik aus dem Feld geschlagen.

Die Lobredner fragen abermals: „Was hätte Oesterreich thun sollen; hätte es den kostbaren Weltfrieden aufheben und Krieg anfangen sollen?“ — Darauf antworten wir: man braucht nicht eben selbst zu schlagen, um Schläge von sich abzuwenden. Oesterreich hat im Jahr 1829 ohne Krieg anzufangen Rußland gezwungen, mit siegreichen Waffen in der Hand umzukehren. Oesterreich weiß ja, daß die russische Macht jetzt mehr als je nur Schein ist, es braucht also in diesem und im Bewußtsein seiner eigenen wirklichen Macht nur ein kräftiges Wort auszusprechen und der glänzende russische Schein verfliegt, die russische Schwäche steht nackt und zitternd vor den Augen der Welt da. Daß Oesterreich seine herrliche, noch niemals ganz entfaltete Macht nicht einmal zu solchen kräftigen Worten benützt, ist Oesterreichs Unglück, tief beklagt von allen, die ein Herz für Oester-

Digitized by Google

reich haben und in diesem Herzen die heißesten Wünsche für Oesterreichs Ruhm und Größe. Noch einmal sei es vom Grund eines solchen Herzens gesagt: es ist eine unglückselige Politik, müßig zuzusehen, wie Rußland sich in der Türkei ruinirt, denn es ruinirt uns mit.

Ehe Oesterreich duldet, daß die Donauländer im Besitz Rußlands bleiben, soll es selber sie besetzen und um sie den schwersten Kampf nicht scheuen, denn die Donau*) muß für Deutschland frei sein. Leider ist sie es nicht! Und wer hätte die Freiheit des zweiten deutschen Hauptstromes aufrecht erhalten sollen als Oesterreich, dessen Hauptlebensader eben die Donau ist? Daß Oesterreich Rußland bis an die Donau vorrücken ließ, daß es jetzt, nachdem diese Vorrückung einmal geschehen, nicht einmal dem vertragswidrigen Treiben Rußlands an der Donaumündung ein Ende macht, ist abermals ein schwerer Fehler Oesterreichs, wodurch es sich an sich selbst und an Deutschland versündigt. Das Benehmen Rußlands an der Donaumündung aber ist — eben russisch. Durch einen Vertragsbruch gewann Rußland die schiffbare Sulinamündung. Im Frieden von Bukarest war ausdrücklich festgesetzt, daß der nördlich äußerste Donauarm die Grenze zwischen Rußland und

*) Mickiewicz nennt die Donau den heiligen Strom der Slaven!

Digitized by Google

der Türkei bilden sollte. Bei der Grenzberichtigung aber verlangte Rußland den zweiten Donauarm, die Sulinamündung und nach langen stürmischen Verhandlungen gab die Pforte nach. Rußland verpflichtete sich, die Mündung nicht zu befestigen, es ließ aber eine Quarantänanstalt hinbauen, die schon jetzt einer Festung gleich ist. Rußland ist ferner durch den 5. Artikel des Vertrags vom 25. Juli 1840 verpflichtet, die Sandbänke der Mündung wegzuräumen und den Strom fahrbar zu erhalten. Es läßt auch wirklich fortwährend arbeiten, aber nur zum Schein, so daß die Mündung immer mehr versandet, Rußland aber dessenungeachtet für die Entsandung und sonstige unsichtbare Flußarbeiten einen Zoll erhebt und dabei die Schiffe aufhält und auf jede Weise belästigt. Freilich hat die europäische Diplomatie mit dem 5. Artikel des Vertrags von 1840 wieder ein Meisterstück von Bestimmtheit und Schärfe des Ausdrucks geliefert. Der Artikel lautet: „Die russische Regierung verpflichtet sich, bald möglichst der Versandung der Sulinamündung Einhalt zu thun und diesen Paß fahrbar zu machen und zu erhalten." — Bald möglichst! wie treffend! Rußland antwortet natürlich auf alle Mahnungen: „Die Entsandung sei noch immer nicht möglich gewesen." — Man will bekanntlich einen 10 Meilen langen Kanal von

Digitized by Google

Tschernawoda bis Kostendsche oder eine Eisenbahn von Rasowa an die Küste bauen. Man hat auch vorgeschlagen, den Georgsarm fahrbar zu machen, der sogar breiter und tiefer ist als die Sulina und erst ganz nahe an der Mündung durch eine Sandinsel gesperrt wird, die sich ohne großen Kostenaufwand wegräumen ließe. Allein so gewiß es ist, daß sich wohl ein Ausweg finden ließe, um der russischen Belästigung zu entgehen, so gewiß ist es auch, daß Rußland all seinen Einfluß aufbieten wird, um dem Werke Hindernisse in den Weg zu legen.

Von den Donauländern und von Griechenland wird zunächst die neue Gestaltung des Orients ausgehen. Die Donaufürstenthümer müssen unabhängig werden und ihres eigenen Heiles wegen mit Oesterreich und durch Oesterreich mit Deutschland in freie Bundesgenossenschaft treten. Ohne bedeutende fremde Zuwanderung aber können sich diese Länder durchaus nicht so weit erheben, daß sie würdig in den europäischen Staatenverband eintreten könnten; zur Einwanderung hat aber die Natur in allen Beziehungen zunächst die Deutschen bestimmt. Wie sich dann das Wachsthum dieser Länder gestalten werde, darüber Vermuthungen anzustellen wäre eine müßige Aufgabe. Zunächst handelt es sich darum, die Donaufürstenthümer von der russisch-türkischen Botmäßigkeit

Digitized by Google

zu befreien, und bevor dies geſchehen, ſollte die Auswanderung nach dieſen Ländern verboten ſein. Daß die Donauländer ihrer ſchönen Beſtimmung zugeführt werden, liegt vorzüglich mit in der Aufgabe Oeſterreichs; ſoll aber die Donaufrage glücklich gelöst werden, ſo muß zuerſt die ungariſche Frage gelöst ſein.

Ungarn hat in neueſter Zeit viel von ſich reden gemacht und noch mehr von ſich ſelbſt geredet. Die augsburger allgemeine Zeitung hat den ungariſchen Zuſtänden in einem Halbjahr mehr Raum gewidmet, als dem ganzen deutſchen Vaterlande, ſie hat aber dadurch gar nichts bewirkt, als daß die Magyaren nur noch eitler geworden ſind, daß ſie jetzt noch feſter vermeinen, ihr Landtag ſei viel bedeutender als der britiſche, daß ſie die allgemeine Zeitung zum Dank für ihre große Theilnahme und Dienſtfertigkeit in roheſter Weiſe ſchmähen, weil dieſe Dienſtbarkeit noch nicht ſo weit geht, ausdrücklich anzuerkennen, daß die Magyaren bei weitem das edelſte und gebildetſte Volk der Erde ſeien. Ueber die ungariſche Frage aber ſo viel und ſo langweilig hin und her zu reden iſt ganz überflüſſig, denn dieſe Frage läßt ſich ſehr kurz und ſcharf zuſammenfaſſen und nur dieſe kurze Frage ſoll den Magyaren auf all ihre Deklamationen immer und immer wieder zugerufen

Digitized by Google

werden. Die ungarische Frage lautet: Magyaren, wollt ihr deutsch oder russisch werden?

Dieselbe Frage gilt auch für die österreichischen Slaven. Auch sie müssen sich politisch in jeder Beziehung fest an Deutschland schließen, wenn sie an staatsrechtlicher Gegenwart und Zukunft theilnehmen und gegen russische Knechtung gesichert sein wollen. In der höchst ehrenvollen Stellung als freie deutsche Bundesgenossen können die Slaven so gut wie die Magyaren ihre Nationalität erhalten und so hoch ausbilden, als es nach innern Elementen nur möglich ist.

---

## Griechenland.

Sich in ruhmvollen Heldenkämpfen als Mann zu bewähren und in Folge dessen als Kind unter dreifache Vormundschaft gestellt zu werden, ist wahrlich ein hartes Loos; die Griechen aber fügen sich darein, sie benehmen sich gegen ihre gestrengen Vormünder kindlich demüthig und entschädigen sich dafür dadurch, daß sie gegen andere Leute groß und grob thun. — Doch wir wollen diesen Vorwurf hier ganz ruhen lassen, wir wollen nicht untersuchen, ob die deutsche Diplomatie sich der deutschen Ehre hätte annehmen



Digitized by Google

ſollen, ob man die Sache für eine allgemein deutſche und nicht blos für eine baieriſche hätte nehmen ſollen; wir wollen uns, was die deutſche Ehre betrifft, über die griechiſche Sache mit der anerkannten Wahrheit beruhigen, daß ein Mann von einem Kinde nicht beleidigt werden kann. Ein Umſtand aber muß hervorgehoben werden, daß nämlich der Deutſchenhaß der Griechen von Rußland an- und aufgeregt wurde. Wie unter den mit Deutſchland verbundenen Slaven, ſo treiben ſich unter den Griechen zahlreiche ruſſiſche Sendlinge aller Stände herum, die nichts angelegentlicheres zu thun haben, als das deutſche Volk und noch mehr die deutſchen Regierungen zu beſchimpfen. In Deutſchland aber werden Schriften, welche gegen dieſe ruſſiſchen Umtriebe kämpfen, verboten!

Soll ſich ein freies Griechenland erhalten und jene Bedeutung erringen, die es haben muß, wenn es als ein nützlich wirkſames Glied in den europäiſchen Staatenverein treten, wenn ſein Daſein überhaupt ein wirkliches und kein blos ſcheinbares ſein ſoll, ſo muß der König von Griechenland in Konſtantinopel thronen. Dieſe abſolute politiſche Wahrheit wird kein diplomatiſches Rundſchreiben widerlegen, und die Ausführung dieſer Wahrheit, wenn ja der helleniſche Stamm die Kraft dazu hat,

Digitized by Google

wird die vereinigte Macht aller Großmächte und ihres diplomatischen Schooßkindes, des Sultans, nicht verhindern können.

Ein freies Griechenland bis an den Balkan und jenseit desselben die unabhängigen Donaustaaten, dies scheint nach nächst möglicher Beurtheilung und Voraussicht die nach innen und außen zweckmäßigste Gestaltung des Orients. Ein einziger Großstaat daselbst würde sehr schwierig in die europäischen Verhältnisse einzugliedern sein und die Natur selbst so wie die ganze Geschichte dieser Gegenden scheint eine solche Staatsbildung zu widerrathen, und in Folge dieser natürlichen Bestimmung haben sich auch die Donauländer jetzt entschieden von den übrigen türkischen Provinzen getrennt, obwol bekanntlich die Griechenerhebung gerade in den Fürstenthümern begonnen. Ursprünglich waren diejenigen, welche die Befreiung der Griechen vorbereiteten, allerdings für eine Vereinigung aller Griechen, so daß der Kampf eigentlich kein nationaler, sondern ein Kampf des Christenthums gegen den Islam gewesen wäre. Auch die Hetärie, 1809 zu Paris gestiftet und 1814 während des Kongresses zu Wien befestigt und verbreitet, ging von dem Gedanken des allgemeinen Griechenthums mit Inbegriff sogar des Russenthums aus und erfreute sich eben deshalb der thätigsten Theilnahme Ruß-



Digitized by Google

lands. Aber die Hetäriſten erlagen und durch den ruhmvollen Kampf der Hellenen trat das nationale Element vor dem kirchlichen in Wirkſamkeit und der Balkan wurde im Bewußtſein der Völker die Scheidelinie zwiſchen dem nationalen und blos kirchlichen Griechenthum. Jenſeit des Balkans gegen Norden iſt für das Nationalgriechenthum kein Boden mehr, nach Süden und Oſten hin aber finden ſeine patriotiſchen Hoffnungen und geſchichtlichen Rechtsanſprüche den weiteſten und ſchönſten Raum.

Es frägt ſich nun, ob der Hellenismus die innere Kraft beſitze, ein großes freies Griechenland zu gründen, ob den Hellenen unter den mannigfachen Miſchungen und Verſtümmelungen, die über ſie ergangen, noch ſo viel Bildungsfähigkeit und ehrenhafter Charakter geblieben ſei, ein europäiſches Griechenland zu bilden, welches in der Verklärung der neuen Zeitideen den hohen Erinnerungen entſpräche, die ſich an den Namen Griechenland knüpfen.

Vorerſt iſt ſo viel durch Thatſachen bewieſen, daß die Löſung der großen Aufgabe des Nationalgriechenthums von den eigentlichen Hellenen ausgehen muß. Wir haben alſo vorzüglich die Befähigung dieſes Stammes in Betrachtung zu ziehen.

Gewiß iſt, daß die Hellenen das Bewußtſein ihrer Aufgabe beſitzen, ja dieſes Bewußtſein iſt bei

Digitized by Google

einzelnen so mächtig, daß es nicht nur über den Balkan, sondern bis Sicilien hinüber ausschweift, wodurch dann diese Schwärmer sehr zur Gefährdung ihrer Sache verleitet und gezwungen werden, nicht blos das nationale, sondern auch das kirchliche Griechenthum aufzurufen, was freilich einem mohamedanischen Feind gegenüber an sich natürlich veranlaßt ist, nichtsdestoweniger aber in die griechische Sache Unklarheit und Mistrauen bringt und dem russischen Einfluß Vorschub leistet. Hören wir, was der Deputirte von Korinth, Rendy, am 23. Jänner 1844 in der Nationalversammlung zu Athen gesprochen: „Die große Idee, welche unsrer Revolution zu Grunde lag und sie belebte, welche Europa und selbst den Sultan zwang, die griechische Nationalität anzuerkennen, umfaßte in einer Gemeinsamkeit der Interessen und der brüderlichen Liebe den ganzen Griechenstamm, die ganze morgenländische Christenheit. Als treue Deuter dieses großen Gedankens erklärten die Vertreter des Volkes in der Nationalversammlung von Trözene, daß um griechischer Bürger zu sein es hinreiche, an Jesum Christum zu glauben und sich in Griechenland niederzulassen. Ich verehre die heiligen Ueberlieferungen, welche uns die Hetärie hinterlassen hat, die Ueberlieferungen eines glühenden und großartigen Patriotismus. Deshalb erhebe ich

Digitized by Google

mich heute gegen die Ausschließungsansichten, deshalb habe ich vor einigen Tagen für eine umfassende Verbindung der großen Kirche gestimmt, um unsern Brüdern unter osmanischem Scepter einen Beweis von der Uebereinstimmung des Gefühls zu geben, welches uns mit ihrer Zukunft verbündet, wie es gleicherweise sie an die unsre knüpft durch ein unauflösliches Band. So stimme ich gegen jeden Unterschied zwischen eingebornen und den ausländischen noch unter dem türkischen Joch seufzenden Christen; doch wären diese zum Genuß des Bürgerrechts nur unter der Bedingung zuzulassen, daß sie nie ihre Verpflichtung vergessen, unablässig an der Befreiung ihres Vaterlandes zu arbeiten. Damit habe ich deutlich genug gesagt, daß ich eine Beendigung der Revolution und ein freies Griechenland nicht eher zugeben kann, bis das Kreuz seine glorreiche Stelle auf dem Dom der Sophienkirche wieder eingenommen haben wird, welche orientalische Barbarei und die Gleichgiltigkeit der abendländischen Christenheit dem Halbmond Mohameds überlassen haben." — Wie deutlich beweist diese Rede das Schwanken des griechischen Bewußtseins zwischen Nationalität und Glaubensbekenntniß, zwischen Patriotismus und Rechtgläubigkeit. Rendy spricht vom Griechenstamm und

Digitized by Google

gleich daneben von der morgenländiſchen Chriſtenheit und er ſtellt einen Begriff von Patriotismus auf, nach welchem der Hellene auch in Petersburg vaterländiſche Gefühle haben müßte, weil dort die griechiſche Kirche herrſcht. Die chriſtliche Seite hat der griechiſchen Sache freilich ungemein viel genützt und wird ihr noch viel nützen, aber zur Hauptſache möge man ſie nicht machen, wenn die griechiſche Frage nicht völlig zur ruſſiſchen werden ſoll.

Auch Johann Kolettis ſprach in der Nationalverſammlung in gleichem Sinn wie Rendy. „Die Hauptſtadt Griechenlands" — rief er begeiſtert — „liegt nicht innerhalb der jetzigen Grenzen des Königreichs! In Sicilien drüben giebt es Griechen, die mit Sehnſucht nach Hellas blicken!"

Solche Reden, im Angeſicht Europas gehalten, beweiſen doch gewiß, daß die Hellenen Bewußtſein haben, und je mehr man dieſes Bewußtſein diplomatiſch-protokolliſch einpreſſen wird, deſto mächtiger wird es erſtarken, deſto ſchwärmeriſcher über das Reich der Möglichkeiten hinausſchweifen. Rendys und Kolettis Reden wurden freilich der geſtrengen Vormünder wegen nicht zu Protokoll genommen, aber ſie drangen nur um ſo tiefer ins Herz des ganzen Vol-

Digitized by Google

kes. Ein ſolches Bewußtſein aber wird zu Thaten ſpornen, was auch die europäiſche Diplomatie dagegen vornehmen und verfügen mag. Es wird jetzt zwiſchen Griechenland und der Türkei daſſelbe diplomatiſche Spiel geſpielt, wie 1821 beim Ausbruch der Revolution.

Damals erklärten ſich alle Mächte, ſelbſt Rußland, welches doch den Aufſtand vorbereitet, gegen die Erhebung der Griechen und nannten das Unternehmen Ypſilantis die unglückſelige Wirkung des unruhigen Zeitgeiſtes, ſo wie des ehrgeizigen Leichtſinnes ſchwärmeriſcher Brauſeköpfe. Der Patriarch von Konſtantinopel mußte in einer eigenen Bulle die Erhebung ſeiner Gläubigen als ein Verbrechen des gottloſeſten Undanks gegen den Sultan, den größten Wohlthäter der Griechen, öffentlich verfluchen, allen Theilnehmern des Aufſtandes die ewigen Höllenſtrafen androhen und vorzüglich alle Prieſter der griechiſchen Kirche aufrufen, den Aufſtand durch die Gewalt der Religion und Kirche unterdrücken zu helfen. Hiermit noch nicht zufrieden, veranſtaltete die Weisheit der Diplomatie noch eine eigene öffentliche Verſöhnungskomödie. Eine Anzahl beſtochener Kapitäne aus Akarnanien, Janina, Lepanto, Negroponte, Trikala u. a. O. unterzeichnete eine Adreſſe an den Patriarchen von Konſtantinopel, worin die bitterſte

Digitized by Google

Reue über den Aufstand ausgesprochen, unbedingter Gehorsam gegen den rechtmäßigen Herrn der Griechen gelobt und die Vermittlung des Patriarchen beim Padischah erfleht wurde. Der Patriarch, der sich auch zu dieser niedrigen und thörichten Gaukelei hergab, wurde an der Spitze der ganzen Klerisei von Konstantinopel im Palast huldvoll empfangen, überreichte dem Kiaja Bey die Bittschrift der Kapitäne und hielt zu ihren Gunsten eine Rede, welche ihm die Thränen ins Auge lockte. Der Kiaja Bey gab nach erhaltener Instruction eine sehr gnädige Antwort und verhieß im Namen des allerbarmherzigsten Sultans den Griechen gänzliche Verzeihung, wenn sie den Aufstand ihrer verführten Glaubensgenossen eifrig unterdrücken helfen würden. — Allein wie endete diese diplomatische Posse? — Durch den Christenmord in Konstantinopel, durch Aufknüpfung des Patriarchen im vollen Priesterornat an der Kirchenpforte und durch die Schlacht bei Navarin!

Auch heutzutag erklärt die hohe Diplomatie die Thatenlust der Griechen für eine Folge unruhiger revolutionärer Gesinnung, verbietet ihnen jeden Gedanken an Erweiterung ihrer Grenzen unter Androhung allerhöchster Ungnade und giebt dagegen dem Sultan die freundschaftlichsten Versicherungen, daß sein Thron um jeden Preis aufrecht erhalten werden sollte. Auch



Digitized by Google

heutzutag geben sich griechische Priester dazu her, solche diplomatische Weisheit von den Kanzeln zu predigen; der König von Griechenland aber und der Sultan verleihen zum Zeichen des innigsten Einverständnisses ihren beiderseitigen Gesandten Orden! — Auch diese diplomatische Komödie wird einen blutig tragischen Ausgang haben.

Die Griechen müssen sich noch einmal erheben, um für ihr wiedergebornes Leben den Raum des naturgemäßen Wachsthums zu erringen. Von den Hellenen wird die Erhebung ausgehen und bis an den Balkan verbreitet und in Konstantinopel vollendet werden. Daß die Hellenen die physische und moralische Kraft zu dieser Erhebung besitzen, haben sie durch unsterbliche Heldenkämpfe bewiesen, die schnellere und glücklichere Vollbringung der großen Weltthat wird nur davon abhängen, ob sich die noch türkischen Griechen begeistert und kräftig genug ihren freien Stammgenossen anschließen werden. Bis zur Stunde freilich muß das Urtheil über die türkischen Griechen höchst ungünstig lauten. Längst bilden sie die Mehrzahl der Bevölkerung und dennoch ertragen sie das schimpfliche Türkenjoch und trösten sich darüber wie in andern Ländern die Juden gegenüber den Christen damit, daß sie aus diesem Verhältniß — guten Profit ziehen. Allein in der Geschichte bietet sich der Anhaltspunkt

Digitized by Google

einer tröstlichen Hoffnung. Die Geschichte lehrt es in vielen Beispielen, daß hunderttausend Begeisterte Millionen nach sich ziehen oder vor sich herdrängen können, daß nichts so sehr zündend und entflammend wirkt als der Ruf der Freiheit. Wir können es nicht unterlassen, für diese Behauptung ein sehr merkwürdiges Zeugniß anzuführen. Friedrich Gentz sagt: „Wo der Silberton des Wortes Freiheit erklingt, horcht jedes Ohr auf, jedes Herz wird rege, denn diese Stimme ist die Stimme der Natur." — Hat einst die Furcht vor türkischer Knechtung die entnervten Bewohner Konstantinopels zu solchem Heldenmuth begeistert, daß der Eroberer Mohamed II. bewundernd ausrufen mußte, „er hätte nimmer geglaubt, daß die Ungläubigen so Großes vollbringen könnten," so wird gewiß auch der Ruf der Befreiung von dem Türkenjoch aus Feiglingen Helden machen. Neun und zwanzigmal ist Konstantinopel belagert und achtmal erobert worden, möge es zum neuntenmal inner und außer den Mauern von den Christen erobert und das Kreuz auf die Aja Sofia gepflanzt werden, welche „der irdische Himmel göttlicher Weisheit, der himmlische Thron göttlicher Glorie, der zweite Cherubinenwagen des Herrn der Welten, das Gott gebaute Schauwunder der Erde" genannt wird. Selbst die Türken glauben an die Vorhersagung, daß einst die Christen trium-

Digitized by Google

phirend in Konstantinopel durch das goldene Triumphthor*) einziehen werden, welches die Griechen aus Furcht vor den Lateinern zugemauert hatten.

Diese Vorhersagung wird sicher in Erfüllung gehen, und nicht gegen die Erfüllung, sondern nur gegen eine russische Erfüllung soll die europäische Politik kämpfen. Zweifelhafter ist die Frage, ob die Griechen im Stand sein werden, ihre Freiheit würdig zu benützen, ihre große Weltaufgabe zu begreifen und ihr zu genügen. Es ist bekannt, wie verschieden und entgegengesetzt die Beantwortungen dieser Frage lauten. Viele sprechen den Griechen geradezu alle Befähigung ab, ein geistiges und Staatsleben zu entwickeln, welches die Kulturlücke Europas an der wichtigsten Stelle des Welttheils genügend ausfüllen könnte;

---

*) Hammer macht in seiner vortrefflichen, nur allzu türkenfreundlichen Geschichte die Bemerkung, daß wir Deutsche das nach Nordwest schauende sogenannte „krumme Thor" Konstantinopels das deutsche nennen könnten, weil es erstlich gegen Deutschland gelegen und weil es merkwürdigerweise zweimal von Deutschen vertheidigt worden, unter den Komnenen von Arnulph Gilprecht und unter dem letzten Konstantin von Johann Grant. Man könnte verleitet werden, an diese Bemerkung prophetische Vermuthungen anzuknüpfen, wenn nicht die Benennung des Thores davon abschreckte. Auf krummen Wegen soll Deutschland nicht nach Konstantinopel kommen, und es könnte dies auch gar nicht, weil die krummen Wege schon von einer andern Macht besetzt sind.

Digitized by Google

Andere*) dagegen loben das griechische Volk als ein in seinem Wesen durchaus edles, thatkräftiges und hoch begabtes. Allerdings lassen sich für beide Ansichten in der neugriechischen Geschichte Belege finden, dessenungeachtet liegt die Wahrheit hier mehr, als irgendwo in der Mitte. So viel ist wenigstens gewiß, die Griechen werden ein tausendmal edleres Leben entwickeln als die Türken, und es ist also die Pflicht Europas, das Griechen- und nicht das Türkenthum zu unterstützen. Es ist ferner gewiß, daß die Hellenen aus den türkischen Ländern etwas edleres machen werden als die Russen, daher muß der Hellenismus geweckt, genährt und gegen das scheinheilige unter der Maske der Kirchlichkeit auftretende und einschleichende Russenthum geschützt werden. Daß die Entwicklung Griechenlands durch europäische Einwanderung mächtig gefördert werden könnte und auch gefördert werden wird, ist eine bereits erwiesene Thatsache, Deutschlands unwürdig aber ist es, daß die deutsche Presse die türkischen Länder mit solcher

*) Göttling in Jena hielt beim Antritt seines Prorektorats im Jahr 1843 einen äußerst interessanten Vortrag über Neugriechenland, worin er den Neuhellenen durchaus das beste Zeugniß giebt. Es ist sehr zu bedauern, daß dieser scharfsinnige und freimüthige Gelehrte die Erfahrungen seiner dreijährigen Reise in Griechenland der wissenschaftlichen und politischen Literatur so lange vorenthält.

Digitized by Google

Gier für Deutschland in Anspruch nimmt. Das große reiche Deutschland hat auf eigenem Grund und Boden Raum genug zu einer Entwickelung, die weit und hoch über die jetzige hinausgeht. Deutschland braucht die türkischen Länder nicht, sein politisches Bedürfniß beschränkt sich darauf, daß diese Länder nicht englisch oder französisch, daß sie besonders nicht russisch werden.

Aber weit mehr als von irgend einer Einwanderung hängt die künftige Blüte Neugriechenlands von einer Nothwendigkeit ab, die sonderbarerweise bisher fast gänzlich außer Betrachtung geblieben ist; es ist die Nothwendigkeit einer Reformation der griechischen Kirche.

Ohne die deutsche Reformation wäre das gesammte geistige und politische Leben der Neuzeit nicht vorhanden; das griechische Kirchenjoch ist aber zehnfach tödtlicher als das römische, die Griechen sind weit mehr durch ihre Kirche als durch die türkische Herrschaft gefesselt, ja wären sie nicht durch diese Kirchenfessel gelähmt gewesen, so hätte der Halbmond nie über Konstantinopel triumphirt. Die griechische Kirche wurde erst unlängst durch eine öffentliche deutsche Stimme treffend „die Verknöcherung des ersten Stadiums des Christenthums" genannt. In dieser verknöcherten, alle Freiheit des Bewußtseins ausschließen-

Digitized by Google

den Kirchenform kann sich kein geistiges und politisches Leben entwickeln, welches den Forderungen des neuen Zeitgeistes auch nur einigermaßen entspräche. Das dringendste Bedürfniß, eine unerläßliche Lebensbedingung Neugriechenlands ist eine Reform der Kirche und zwar nicht blos der innern Belebung und Befreiung wegen, sondern auch nach außen hin zur Anknüpfung an das Abendland und zum kräftigsten Schutze gegen russische Ansteckung. Hiermit wollen wir aber keineswegs gesagt haben, daß eine Kirchenreform schon jetzt, also noch vor der Befreiung vom Türkenjoch für Griechenland wohlthätig wäre; für die zeitgemäße Entwickelung des befreiten Griechenlands aber ist sie unerläßlich.

Allein ein befreites Griechenland existirt zur Stunde noch nicht, denn die große Mehrzahl der Griechen schmachtet unter gesteigerter türkischer Tirannei und das sogenannte freie Griechenland steht unter der Vormundschaft dreier Mächte, von denen jede einzelne ihre Schützlinge zu erdrücken gewohnt ist. Wie herrisch diese Vormundschaft vorzüglich von Seite Rußlands ausgeübt wird, davon giebt die neueste Depesche Nesselrodes Zeugniß, welche als Anerkennung (?) der griechischen Verfassung an den Minister des Auswärtigen, Trikupis, erlassen wurde. Darin heißt es: „Vor allem hält unser erlauchter Gebieter an einer

Gier für Deutschland in Anspruch nimmt. [illegible] Griechische Deutschland hat auf eigenem Grund [illegible], welche den Raum genug zu einer Entwickelung, [illegible], wie es hoch über die jetzige hinausgeht. De[illegible] worden, gelei die türkischen Länder nicht, sein p[illegible] ster Erhaltung beschränkt sich darauf, daß diese [illegible] jene der Nachbar- oder französisch, daß sie beson[illegible] daran denken,

Aber weit mehr als v[illegible] bietsgrenzen zu rung hängt die künftige [illegible] den Versuch einer Ero- einer Nothwendigkeit a[illegible] ihrer Hut sind. Auf fast gänzlich außer B[illegible] Grundsätze und Grenzen zu die Nothwendig[illegible] ist entschlossen. Dieselben griechischen Ki[illegible] der Griechenland ins Leben

Ohne die b[illegible] und noch durch ein neuerliches geistige und p[illegible] worden. Ueber diesen wesentlichen den; das gri[illegible] Mächte einig, sie alle wollen licher als d[illegible] die innere Ruhe Griechenlands wie durch ihre [illegible] des osmanischen Reiches. Bei gefesselt, [illegible] die der Kaiser in Gemeinschaft gelähmt [illegible] und England hegt, ist leicht zu ermes- Konsta[illegible] auf ihn die von mehrern Sei- wurde [illegible] Nachricht macht, daß die geheimen Stim[illegible] in Griechenland ihre Thätigkeit verdop- diur[illegible] gegen Thessalien, Epirus, knö[illegible] und daß die Regierung Griechenlands

Digitized by Google

...n Umtrieben mit unseliger Sorglosigkeit
...irgend etwas geeignet ist, die Sicher-
...hängigkeit der Griechen zu gefährden,
...sicherlich die Ausführung solcher Plane,
...wenn sie der Türkei wirklich Gefahren zu-
...unten, so würde Griechenland dadurch das
...ewicht der Ahndung der Mächte auf sich la-
...die entschlossen sind die Integrität der Türkei und
... Frieden im Orient gegen alle Angriffe sicher zu
...ellen."

Wir wollen dieses russische Aktenstück, welches so treffend den Charakter und die Charakterlosigkeit der diplomatischen Weltregierung bezeichnet, einer kurzen Kritik unterwerfen. Zuvörderst fällt auf, daß Nesselrode, indem er das griechische Ministerium anspricht, sich des Ausdrucks bedient: „unser erlauchter Gebieter." Die russischen Minister sprechen sonst niemals in der Mehrzahl von sich und namentlich Nesselrode braucht gewöhnlich den Ausdruck: „mein allergnädigster Kaiser und Herr." Noch weniger ist ein russischer Minister geneigt, bei Regierungserlässen etwa das russische Volk als dabei betheiligt anzuführen. Es ist also triftiger Grund vorhanden anzunehmen, dieses bedeutsame „unser" sei absichtlich gebraucht, und der durchaus befehlende Ton der Depesche rechtfertigt diese Ansicht vollkommen. Dann erfahren die Griechen

Digitized by Google

und alle Völker, die bisher etwa in dem Wahn gewesen, daß sie, daß ihr Leben Staaten gründe und lebendig erhalte, aus dem Munde Sr. Excellenz des Grafen Nesselrode, daß die drei Schutzmächte Griechenland gegründet, daß der Vertrag dieser Mächte Griechenland ins Leben gerufen. Also nicht ihrem langen Heldenkampf, nicht ihrer ruhmvollen Jahrhunderte lang treu bewahrten Freiheitsliebe, nicht der Idee des Christenthums verdanken die Griechen ihre Befreiung, sondern einzig der diplomatischen Barmherzigkeit! Es geht den Griechen hierin so, wie in größerm Maß den Deutschen; man konnte ihre aus eigener Volkskraft vollbrachte Befreiung nicht mehr hindern, bemächtigte sich also derselben, um ihr Grenzen aufzudringen, um sagen zu können: „wir haben euch befreit", um so die Befreiung in Knechtung zu verwandeln. — Ferner befiehlt Rußland im Einverständniß der andern Schutzmächte den befreiten Griechen, auch nicht einmal in Gedanken die ihnen gesteckten Grenzen zu überschreiten! Und neben einem solchen Machtgebot wagt man es, von einem selbständigen griechischen Königthum zu sprechen! Griechenland soll in die Reihe der selbständigen Staaten eingetreten, also mit ihnen derselben Souveränitätsrechte mächtig sein, aber während gerade die drei Schöpfer des griechischen Königthums täglich thatsächlich und gewalt-

Digitized by Google

thätig damit umgeben, ihre Grenzen zu erweitern, und dies Verfahren ſtolz mit ihrer ſouveränen Machtvollkommenheit rechtfertigen, ſoll das ſouveräne Griechenland nicht einmal daran denken dürfen, der abſoluten Naturnothwendigkeit einer Erweiterung ſeiner Grenzen zu genügen. Es haben alſo die drei großen ſouveränen Mächte Rußland, Frankreich und England einen neuen Souverän geſchaffen, um in ihm das Prinzip der Souveränität zu beſchimpfen. Sie haben zugleich bewieſen, daß nur derjenige ein Souverän iſt, der die phyſiſche Macht hat es zu ſein; ſie haben dadurch einen frucht- und furchtbaren Samen der Revolution in das Herz aller Völker gelegt. Um ferner die Griechen recht eindringlich von der heiligen Gewalt der Grundſätze zu überzeugen, nach welchen das neue Königthum gegründet worden, hebt Neſſelrode hervor, daß dieſe Grundſätze nebſt den rieſenſchlangenartigen alten Protokollen ſogar noch durch ein neuerliches bekräftigt worden. Tauſendfaches Weh über dieſe diplomatiſchen Protokolle! Sie ſind ebenſo ſehr das Unglück der Völker wie das Verderben der Throne. Hundertfache Erfahrung beweist dies, und dennoch wagen es die Diplomaten im Angeſichte der Fürſten und Völker, im Angeſichte Gottes auf dieſe Protokolle zu pochen, in denen eben nichts anderes protokollirt iſt, als die gänzliche Unfähigkeit und Unge-

Digitized by Google

neigtheit der Diplomaten, die Staatsangelegenheiten zum Heile der Völker und Fürsten nach Grundsätzen des wahren Rechts, des ächten Christenthums, der gottähnlichen Menschlichkeit zu leiten. — Nesselrode erklärt in seiner Depesche abermals und abermals, die drei Schutzmächte seien entschlossen, sowol die Unabhängigkeit Griechenlands als die Integrität des osmanischen Reiches aufrecht zu erhalten. Sollte man wohl glauben, daß die diplomatische Weisheit in solche Widersprüche verfallen und daß die Welt diese Widersprüche für Weisheit hinnehmen könnte! Ein Abcschütz der politischen Denklehre muß doch einsehen, daß Integrität der Türkei und Freiheit Griechenlands sich gegenseitig aufheben. Als man die Selbständigkeit Griechenlands anerkannte, hob man nicht nur die Integrität der Türkei auf, sondern leistete die praktische Anerkennung, daß die ganze Herrschaft der Pforte eine durchaus rechtlose und rein faktisch gewaltthätige ist. Die ganze Türkei bis an den Balkan ist unbestreitbares ureigenes und unmittelbares Eigenthum des griechischen Volkes und sobald man einmal einen souveränen Staat dieses Volkes anerkennt, muß man auch sein Recht anerkennen, sein gewaltsam entrissenes Eigenthum wieder zu erringen. Will aber die diplomatische Spitzfindigkeit unsrer aufgeklärten Zeit plötzlich im Widerspruch mit der Rechtstheorie von vier

Digitized by Google

Jahrhunderten der türkiſchen Herrſchaft über die griechiſchen Länder eine vernünftige Berechtigung zuerkennen, ſo hebt ſie dadurch das Rechtsdaſein Griechenlands auf, macht das griechiſche Staatsthum zu einem rein faktiſchen und ſtellt die Folgerung in Ausſicht, daß der König von Griechenland wie der Vicekönig von Egypten ein Paſcha des Sultans werde, als welcher er übrigens gar leicht eine freiere Stellung behaupten könnte als jetzt unter der Schutzherrlichkeit ſeiner drei Haupt- und drei Nebenvormünder. Die Diplomatie hat alſo in der Griechenſache folgenden Beweis von Gerechtigkeit und Weisheit zu Protokoll gegeben: ſie hat ein neues Recht erfunden, nämlich das Recht der Türken, chriſtliche Völker zu knechten und zwar des Chriſtenthums wegen zu knechten, die hohe Diplomatie hat aber unter einem mit der Erfindung und Anerkennung dieſes türkiſchen Rechtes daſſelbe Recht gleich wieder aufgehoben, indem ſie Griechenland für unabhängig erklärte. Man muß alſo, wenn man die hohe Diplomatie nicht für völlig verwirrt halten ſoll, annehmen, es ſei ihr entweder mit dem türkiſchen Recht oder mit der griechiſchen Freiheit oder — und dies iſt das wahrſcheinlichſte — mit keinem von beiden ehrlicher Ernſt. — Neſſelrode droht ferner dem ſouveränen Griechenland mit dem vollen Gewicht der Ahndung der Mächte, wenn es

Digitized by Google

den erhaltenen Befehlen zuwider zu handeln die Kühnheit haben sollte. Hat jemals der ärgste Jakobiner das Königthum so sehr beschimpft, wie hier der kaiserlich russische Minister? Nach welchem Recht ist ein Souverän der Strafgewalt eines andern unterworfen? Freilich scheinen die Griechen staatsrechtlicher Freiheit gar nicht würdig zu sein, weil sie sich von einem russischen Thronbedienten in solchem Tone schreiben lassen. — Zuletzt erklärt die russische Depesche mit merkwürdiger Geistesgegenwart den festen Entschluß der Mächte, die Integrität der Türkei und den Frieden des Orients gegen alle Angriffe sicher zu stellen, wobei es einer unmaßgeblichen Stubenpolitik wohl erlaubt sein wird, diejenigen Angriffe in Ausnahme zu stellen, die von den drei Mächten selbst und besonders von Rußland ausgehen. Bemerkt muß übrigens noch werden, daß hier wie in den meisten orientalischen Fällen vorzüglich, ja fast allein nur Rußland seine diktatorischen Erklärungen officiell veröffentlicht, wodurch es ihm gelingt, den Orient und die Welt nach und nach daran zu gewöhnen, daß eben nur Rußland im Orient das große Wort zu führen habe.

Dieser verworrenen und trugvollen Politik aber haben sich Oesterreich, Preußen und Baiern angeschlossen oder eigentlich untergeordnet. In Betreff Baierns wird man vielleicht fragen, was denn das

Digitized by Google

kleine Baiern hätte thun ſollen? Das wenigſtens, was jeder einzelne Menſch thun ſoll und kann: gegen die Ungerechtigkeit mit lauter Stimme proteſtiren. Baiern hätte lieber ſeinen Königsſohn zurückrufen ſollen, als in ihm ſich ſelber und den deutſchen Namen beſchimpfen laſſen. Man ſagt freilich, Baiern habe durch dieſe kluge Selbſtverläugnung der guten Sache Griechenlands und Europas ein wohlthätiges Opfer gebracht; aber die beſte und heiligſte Sache eines Volkes iſt die Ehre und alle Vortheile, die auf Koſten der Ehre erlangt werden, ſind nur ſcheinbare Vortheile. Und eine laute edelſtolze Proteſtation Baierns wäre nicht wirkungslos verklungen, ſie hätte Wiederhall in ganz Deutſchland gefunden, und Deutſchlands Stimme, ſo ſehr man ſie auch in Weltangelegenheiten zu ignoriren ſucht und ſcheint, iſt dennoch eine weltgewaltige Stimme. Durch ſeine ängſtliche Schmiegſamkeit aber hat Baiern nicht nur den deutſchen Namen und den deutſchen Welteinfluß überhaupt herabgeſetzt, ſondern vorzüglich und zunächſt die deutſche Dynaſtie in Griechenland für immer geſchwächt, denn die Griechen gehören zu den Völkern, die nur diejenigen achten, welche ſie fürchten müſſen.

In Betreff Oeſterreichs und Preußens und zum Theil wohl auch Englands und Frankreichs führt man als Entſchuldigung der griechiſchen Politik an, daß

Digitized by Google

dieſe Mächte die Griechen nur für die Gegenwart und nächſte Zukunft von übereilten Handlungen zurückhalten wollen, damit ſie innerlich erſtarken können für den hohen Beruf, den ſie gegenüber der türkiſchen und ruſſiſchen Barbarei zu erfüllen haben, damit ſie nicht durch ein voreiliges Losſchlagen die ruſſiſche Einmiſchung herbeiziehen, welche um jeden Preis hintangehalten werden ſoll. Man kann dieſen Gründen an ſich beipflichten, muß aber dann die in Griechenland wirkende Politik um ſo entſchiedener verdammen, weil ſie das gerade Gegentheil von dem hervorruft, was angeblich bezweckt wird. Man will Griechenland in ſich erſtarken laſſen. Kann aber ein Kind erſtarken, welches bei der Geburt in ſeinen weſentlichſten Lebenstheilen verſtümmelt worden? Kann ein Kind wachſen, wenn man ihm den nothwendigen äußern Raum des Wachsthums verſagt? Kann ein Volk ſich beruhigen, welchem ſtatt der heldenkühn erſtrebten Freiheit nur eine andere Art von Knechtſchaft geworden? Dies alles aber iſt bei dem unglücklichen Griechenland der Fall. Ein unförmigeres Geſchöpf haben die diplomatiſchen Geburtshelfer nie zu Tage gefördert als dieſes Königreich Griechenland, und eine lebenskräftige Entwickelung deſſelben in ſeinen jetzigen von hohen diplomatiſchen Fingern abgeſteckten Grenzen iſt eine Unmöglichkeit. Dies läugnet man freilich,

Digitized by Google

weil man gewohnt und gewillt ist, das Leben der Völker nur auf mäßiges Essen, Trinken und unmäßiges Steuernzahlen zu beschränken. Für diese Lebensentwickelung nun hätten die 800,000 Griechen allerdings Raum genug; aber hätten die Neuhellenen für solche Lebensgüter ihr Blut vergossen, dann wären sie ihres Namens und des herrlichen Himmels nicht würdig, der ihr schönes Land überwölbet. Die Griechen sind für eine Idee aufgestanden, für die Idee eines freien Griechenthums, für die Idee der Reinigung Europas von türkischer Barbarei, für die Idee der endlichen gerechten Vergeltung all des unsäglichen Jammers, welchen die Asiaten über die schönsten Länder Europas gebracht. Diese Idee ist ewig und untheilbar. Man muß sie entweder ganz oder gar nicht anerkennen. Es ist eine Verhöhnung alles Völkerrechtsgefühls, ein Stücklein dieser Idee und demgemäß auch ein Stücklein Griechenland gelten lassen zu wollen. Es ist zugleich ein greller Widersinn und eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, zu 800,000 Griechen zu sagen: „Ihr seid mit Recht gegen die türkischen Tirannen aufgestanden, ihr sollt frei sein" — zugleich aber den Millionen der übrigen Griechen das Machtgebot zu geben: „Ihr müßt dem Sultan als eurem legitimen Herrn gehorchen, sonst seid ihr Rebellen, und die hohen christlichen



Digitized by Google

Mächte werden als Henkersknechte des türkischen Sultans an euch die Strafe des Hochverraths vollziehen." — Wie kann man hoffen, durch ein solches Verfahren Griechenland zu beruhigen und es dem russischen Einfluß zu verschließen? Rußland nimmt freilich an dieser Politik Antheil, aber es weiß sich seit den Tagen der Hetärie bis heut so zu benehmen, daß die Griechen einsehen müssen, Rußland stimme den andern Mächten nur gezwungen bei. Und wenn Rußland den Griechen ins Ohr flüstert: „Ich allein kann gegen die vier Großmächte nicht auftreten", so findet es wohlgegründeten Glauben; wenn aber die vier Großmächte ihre griechische Politik mit der Furcht vor Rußland entschuldigen, so beschimpfen sie sich selbst entweder durch eine Lüge oder durch das Geständniß feiger Schwäche. Rußland hat daher unter den Griechen noch immer neben den kirchlichen die mächtigsten politischen Sympathien. Die Griechen wissen es entschieden, daß Rußland das Kreuz auf die Sophienkirche pflanzen will, und sie trösten sich über den russischen Despotismus damit, daß es denn doch ein christlicher Despotismus sein und als solcher eine Uebergangsperiode zu wahrer Befreiung bilden wird.

Gegen solche Vorwürfe fragen die Loblakaien der diplomatischen Weltwirthschaft gewöhnlich: „Was sollen denn die Mächte thun, sollen sie die Griechen

Digitized by Google

zur Revolution aufrufen und die Revolution anführen?" — Darauf antworten wir unbedenklich: allerdings sollten sie dies thun, wenn sie wahre Großmächte sein wollten, oder sie hätten es wenigstens thun sollen, als alle Griechen einer solchen christlichen Theilnahme harrten, als die Zeit gekommen zu sein schien, die Schmach des Christenthums und der Humanität im Orient zu endigen und zu rächen. Allein wir wollen den sogenannten praktischen Ansichten nachgeben und eben deshalb einen wahrhaft praktischen Vorschlag machen. Wenn die vier gebildeten Großmächte schon nicht so viel Ideenschwung und Kraftgefühl besitzen, um zugleich dem türkischen Unwesen und den russischen Umtrieben im Orient ein Ende zu machen und ein freies Griechenland bis an den Balkan herzustellen, so sollen sie sich doch wenigstens der heilsamen Tugend des Schweigens befleißigen, sie sollen vorzüglich hier endlich einmal die hochmüthige Vorliebe für orakelhafte Aussprüche aufgeben, mit denen sie weit öfter und auffallender zu schanden werden als die Päbste mit ihrer Unfehlbarkeit. Wie feierlich haben die Diplomaten zu Laibach, Troppau und Verona jede Revolution verdammt, und mit wie vielen haben sie seither schon Bruderschaft trinken müssen? Durch Ausrufung eines legitimen Türkenrechts sprechen die Diplomaten gegen ihre eigene Ueberzeu-



Digitized by Google

gung, gegen das Rechtsgefühl der Völker und vorzüglich gegen Ehre und Wohlfahrt ihrer Machtgeber. Sie sprechen gegen die Griechen Drohungen aus, die sie nun und nimmermehr werden erfüllen können, denn wenn heut das ganze Griechenvolk aufsteht, so dürfen es die Mächte der eigenen Völker wegen nicht wagen, den Türken gegen die Christen Beistand zu leisten, denn es hat in ganz Europa und besonders in Oesterreich schon Trauer und Entrüstung genug erregt, daß die Christen den Türken gegen Türken dienstbar gewesen.

Vorzüglich in der Griechensache hat die hohe Diplomatie den letzten Rest aller Achtung verloren. Und wie könnten die Völker auch Achtung vor einer Politik haben, welche es so weit trieb, daß französische und englische Offiziere dem Schlächter Ibrahim gegen die Griechen dienten, daß Oesterreich ihm die Schiffe lieh, auf denen er Kisten voll abgeschnittener Christenohren nach Konstantinopel sandte, daß die österreichische Staatskanzelei dem Padischah Schreiberdienste leistete und ihm seine Proklamationen gegen die christlichen Rebellen zurecht machte!

Am unglücklichsten war und ist die österreichische Politik in Griechenland; sie hat es so weit gebracht, daß jetzt jeder Oesterreicher und jeder Deutsche sowol dem Türken als dem Griechen ein Gegenstand

Digitized by Google

des Spottes, der Verachtung und Verfolgung ist. Aus Furcht vor Rußland hat Oesterreich sich und Deutschland im Orient in solche Schmach gestürzt. Oesterreich wußte, daß der Aufstand der Griechen von Rußland angeregt und begünstigt war. Wichtige Briefe Capo d'Istria's waren in die Hände der österreichischen Staatskanzelei gefallen und in seiner Rundnote vom Jahr 1823 sprach Alexander das bedeutsame Wort: „er müsse in der Türkei dieselbe freie Hand haben, wie er sie Oesterreich in Italien gelassen." — Oesterreich hatte also allerdings die wichtigsten Gründe zu fürchten, daß der Aufstand der Griechen einzig und allein zum Vortheil Rußlands, also zum verderblichsten Nachtheil Oesterreichs ausfallen werde. Um nun dies zu verhindern, schlug Oesterreich den unglückseligen Weg ein, das Prinzip der Legitimität auf den türkischen Sultan auszudehnen und die eben über jede Revolution ausgesprochene Verdammung auch gegen die griechische wirken zu lassen. Metternich hoffte dadurch, den russischen Zar, der zu Troppau und Laibach das Verdammungsurtheil über jede Volkserhebung mitunterschrieben hatte, zu fesseln, und diese Hoffnung erfüllte sich allerdings insofern, daß Alexander eine Zeit lang in seinem Benehmen schwankend wurde. Nachdem er aber die Gewißheit erlangt hatte, daß der Griechenaufstand

Digitized by Google

nicht mehr unterdrückt werden könnte, trat er öffentlich scheinbar gegen denselben auf, entschuldigte sich deswegen bei den Griechen mit der Nöthigung von Seite Oesterreichs und ließ den Griechen heimlich jede mögliche Unterstützung angedeihen. Als aber endlich der Heldenmuth der Griechen und die viehische Grausamkeit der Türken die Begeisterung und den Zorn aller christlichen Völker entflammt hatte und dadurch alle diplomatische Berechnung vernichtet worden war, warf Rußland die Maske ab und erklärte durch seinen Gesandten Ribeaupierre: „Die Intervention wird geschehen, entweder durch fünf oder durch drei Mächte oder durch eine einzige, d. i. die russische.“ England und Frankreich, dem Drang der eigenen Völker nachgebend und um nicht Rußland allein schalten zu lassen, schlossen mit diesem ein Bündniß gegen die Türken zum Schutz der Griechen; Oesterreich aber blieb in unglückseliger Consequenzsucht der standhafte Freund der Türken und steigerte dadurch den Haß der Griechen und aller Christen. Alle Welt schrie damals: „Oesterreich unterstützt aus Feindschaft gegen jede Volksfreiheit die türkische Gräuelregierung, es schätzt den Absolutismus höher als Christenthum und Menschlichkeit.“ Rußland aber schreckte sich nicht vor der österreichischen Consequenz und erklärte der Pforte endlich den Krieg; und Oester-

Digitized by Google

reich wagte es nun wirklich nicht das Aeußerste der Consequenz zu thun und mit den Türken gegen die Russen und Griechen ins Feld zu ziehen. So gelangte Rußland siegreich bis vor Konstantinopel. Hier wurde es nun allerdings durch die diplomatischen Anstrengungen Oesterreichs zum Umkehren gezwungen, wodurch aber Oesterreich sich wieder nur den Vorwurf zuzog, die endliche Abschaffung des scheuslichen Türkenregiments und die Befreiung des Christenthums gehindert zu haben; Rußland aber konnte sich vorderhand mit seinem Erfolg wohl begnügen. Es hatte die Türken völlig gedemüthigt und für immer eingeschüchtert, sich an der Donau festgesetzt, seine Herrschaft übee die Fürstenthümer erweitert und gesichert und überdies den wichtigen Ruhm errungen, als Beschützer des Christenthums und Befreier der Griechen die Waffen geführt zu haben. Oesterreich dagegen hatte neben dem Haß aller christlichen Völker nur noch die Verachtung der Türken gewonnen. Diese berechneten nämlich nicht, daß sie der österreichischen Freundschaft die Fortdauer ihres Daseins verdankten, sondern brachten nur in Anschlag, daß sie ungeachtet der österreichischen Freundschaft Griechenland verloren. Oesterreich steigerte sich also durch seine griechische Politik die Abneigung aller nach freier Entwickelung ringender Völker, es

Digitized by Google

verscherzte bei beiden Volkselementen des Orients durchaus alle Sympathien und rettete obendrein nicht einmal die Ehre der Consequenz. Anerkannt muß werden, daß sich Oesterreich in der Folge eifrig bemühte, den begangenen großen Fehler so viel als möglich wenigstens in seinen Wirkungen zu verbessern. Es gelang zu verhindern, daß Griechenland nicht ein russisches Hospodarenthum wurde, es gelang endlich einen der russischen Politik fern stehenden deutschen Prinzen auf den griechischen Thron zu erheben. Die russischen Umtriebe gegen die deutsche Dynastie scheiterten an der freisinnigen Entschlossenheit König Ottos, Griechenland wurde constitutionell und daher wesentlich antirussisch. Die Mächte und auch Oesterreich anerkannten diesen großen Vortheil und Rußland machte schlaugute Miene zum bösen Spiel, ließ dem König Otto für seine Geistesgegenwart ein allergnädigstes Belobungsdekret ausfertigen und zugleich den Wunsch erklären, daß die Griechen eine auf den freisinnigsten Grundlagen beruhende Verfassung erhalten möchten. „Der Kaiser" — schreibt Nesselrode — „hat mit Vergnügen die Vollendung der Arbeiten der Nationalversammlung, den abgeschlossenen Vertrag zwischen der Nation und dem König und die Bildung des ersten constitutionellen Ministeriums vernommen." — Allein zugleich mit

Digitized by Google

dieſer Anerkennung der innern Freiheit Griechenlands glaubten die Mächte und namentlich auch Oeſterreich das griechiſche Volk äußerlich abermals feſter einkerkern zu müſſen und unterſagten ihm ſogar bei ſchwerer Ahndung auch nur in Gedanken und Wünſchen aus dieſem Kerker hinauszuſchweifen. Schon die vordrängende Bereitwilligkeit, mit welcher Rußland an dieſen Verfügungen theilnahm, hätte den andern Mächten beweiſen ſollen, daß ſie auf dieſem Wege nicht gegen ſondern für Rußland wirken. Man ſollte ja doch um des Himmels und der europäiſchen Erde willen den Griechen es durchaus nicht verwehren, ihre nationalen und hiſtoriſchen Erinnerungen zu wecken und zu beleben, denn gerade dieſe Erinnerungen ſind die beſte Schutzwehr gegen Rußland. Je mehr ſie unterdrückt werden, deſto mehr ſind die Griechen gezwungen, zu ihrer Rettung und Erhaltung die kirchlichen Sympathien aufzurufen, und dieſe führen Griechenland in die Arme Rußlands.

Man geht in der griechiſchen Politik von dem Grundſatz aus, daß alles, was die Türkei ſchwächt, zum Vortheil Rußlands ausfällt, weil dieſes eben auf den Sturz der Türkei rechnet. Deshalb bemüht man ſich, die Türkei zu erhalten. An und für ſich iſt dieſe Anſicht ganz richtig, aber die praktiſche Folge, die man ihr giebt, iſt verderblich, weil die Aufrecht-

Digitized by Google

haltung der Türkenherrschaft nicht nur schimpflich, sondern auch unmöglich ist. Alle Beobachter und Denker anerkennen dies, selbst der feurige Türkenfreund von Hammer sagt in der Schlußrede seiner Geschichte: „Wenn das osmanische Reich schon längst kein eroberndes mehr, schon längst in die Grenzen der Donau und des Kuban im Norden, des egyptischen Gestades im Süden, des Euphrat und Tigris im Osten gebannt ist, so ist der Grund kein anderer, als weil dasselbe nicht fortgeschritten, sondern stehen geblieben, wie der lebendige Strom, wenn er zu fließen aufhört, zum Sumpf wird; mit einem Wort, weil die Türken Türken." Die Politik der vier gebildeten Großmächte arbeitet also im Orient durchaus auf Grundlage einer Unmöglichkeit. Rußland, welches diese Unmöglichkeit recht klar erkennt, schließt sich daher scheinbar der europäischen Politik an, läßt aber insgeheim die Griechen rastlos im entgegengesetzten Sinn bearbeiten und bereitet übrigens am schwarzen Meer eine tüchtige Macht vor, um im Fall des Sturzes der Türkei zuerst bei der Hand zu sein und sich dann des „Beati possidentes" erfreuen zu können.

Wollen und können daher die vier europäischen Großmächte nicht großartig thätig und frei gestaltend eintreten, so soll doch ihre Politik, wenn sie ja auf

den Vorzug einer ehrenhaften und humanen Staatskunst Anspruch machen will, einzig und allein darin bestehen, das Türkenreich seinem unvermeidlichen Geschick, d. i. dem Untergange zu überlassen und inzwischen nur alles vorzubereiten oder wenigstens sich selber natürlich vorbereiten zu lassen, daß nach dem Sturze der Pforte der Orient nicht als herrnlos erscheine und von Rußland occupirt werde, sondern an seine wahren ursprünglichen Herren, an die Griechen heimfalle. Damit dies geschehe, muß sich das griechische Element, und zwar nicht das kirchliche, sondern weit mehr das historische und nationale, so lebhaft und frei entwickeln können als nur immer möglich und alles, was diese Entwickelung beirrt oder hindert, arbeitet in die Hände Rußlands. Das historische und nationale Griechenthum ist durchaus gegen Rußland und wird, wenn es frei belebt ist, den Orient besser gegen die Moskowiter schützen, als die vereinigte Macht von ganz Europa. Rußland hat durchaus kein geschichtliches oder nationales Recht auf Konstantinopel, es müßte denn ein solches Recht darin begründet sein, daß Rußland in Folge einer Heirat mit der griechischen Prinzessin Zoe den Doppeladler im Wappen führt. Griechenland dagegen hat ein geschichtliches Recht auf Rußland und ein freies Griechenreich in Konstantinopel dürfte gar leicht

Digitized by Google

einmal in die Lage kommen, das südlichere und mittlere Rußland als griechische Kolonie in Anspruch nehmen zu können. In Petersburg scheint man eine derartige Ahnung zu haben, deshalb protestirte man so eifrig dagegen, daß König Otto in Folge der neuen Constitution ein König der Griechen genannt werden sollte. Je größer, stolzer und staatsrechtlich freier sich das Griechenthum nach innen und außen entwickeln kann, desto sicherer wird es nicht nur dem Orient, sondern der ganzen gebildeten Welt eine Schutzwehr gegen Rußland sein. Aber auch das kirchliche Griechenthum ist nur so lang für Rußland, als man das Haupt desselben unter der türkischen Botmäßigkeit läßt. Jetzt freilich ist der griechische Patriarch eine Creatur Rußlands und deshalb ist jetzt die Verbindung der Kirche des freien Griechenlands mit dem Primat zu Konstantinopel höchst gefährlich; man lasse aber den Patriarchen zu Konstantinopel nur unter dem Schutz eines griechischen Königs frei sein, so wird er alsbald die Russen als abtrünnige Schismatiker verfluchen. Von der Reform der griechischen Kirche, welche bei einer europäischen Entwickelung des Griechenthums gewiß eintreten wird, wollen wir hier gar nicht weiter reden.

Kurz, die europäische Politik muß den Russen die Griechen, nicht aber die Türken entgegensetzen, sie

Digitized by Google

muß es alſo aufgeben, das Türkenthum der Fäulniß entreißen zu wollen, und lieber den friſchen Lebenskeim des griechiſchen Elementes pflegen. Hierbei hat ſie nebſt dem politiſchen Nutzen noch den edlen und angenehmen Beruf des ſchaffenden Bildners, während ihre Bemühungen für die Türken gar ſehr jenen galvaniſchen Experimenten gleichen, mit denen eine vorwitzige Wiſſenſchaft Leichname zu eklen Lebenszuckungen aufreizt.

In der griechiſchen wie in jeder andern Weltfrage aber muß ſich die hohe Diplomatie endlich herbeilaſſen, die misgünſtige und ängſtliche Abneigung zu bezwingen, die ſie bisher gegen jede politiſche Geſtaltung bewieſen hat, die nicht von ihren Conferenztiſchen ausgegangen, ſondern durch freie Volkskräfte gebildet worden.

---

## Schluß.

Wir haben dieſe europäiſche Rundſchau durchweg vom deutſchen Mittelpunkte des Welttheils aus vorgenommen und überall den deutſchen Kummer, den deutſchen Zorn, die deutſche Hoffnung ehrlich und warm vom Herzen und zum Herzen geſprochen. Damit wir nun nicht von den froſchblütigen Praktikern

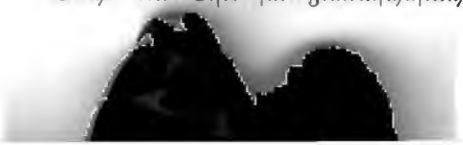
Digitized by Google

schwärmerischer Deutschthümelei wegen verspottet werden und zugleich unsere strenge Unpartheilichkeit beweisen, führen wir zum Schluß die Worte eines der ledernsten Praktiker an:

„Ihr des Vaterlands einsame Zierden, hochherzige, durch kein Unglück bezwungene, Eures Namens würdige Deutsche, ermüdet, verzweifelt nur nicht!

Europa ist durch Deutschland gefallen, durch Deutschland muß es wieder emporsteigen.

Getrennt wurden wir niedergeworfen, nur vereinigt können wir uns wieder erheben; aber sollen die Staatskräfte Deutschlands je eins werden, so muß zuvor der Nationalwille eins sein. Hier, unverzagte und groß denkende Deutsche, zerstreute, doch geistig versammelte, durch Gleichheit des Sinnes und der Bestrebungen verbundene und rechtmäßig constituirte Repräsentanten der Nation, hier öffnet sich ein ruhmvolles Feld! Euch selbst nicht zu verlassen, war das erste, aber entzieht euch auch dem Vaterland nicht. Laßt jeder in seinem Kreise, aus welchem Standpunkt, durch welches Medium es auch sei, das Licht eurer Weisheit, eurer Kraft, eures unerschütterten Gemeinsinns leuchten, ruft, so weit eure Stimme reicht, die Trägen zu erneuter Anstrengung, die Hoffnungslosen zum Muthe, die Erstarrten ins Leben zurück! Sucht den Eifer für gemeinschaftliche Zwecke und



Digitized by Google

Bereitwilligkeit, jeden abgesonderten Vortheil der großen Nationalsache zu opfern, unter allen deutschen Völkerschaften zu stiften. Fragt nicht nach dem unmittelbaren Erfolg. Es bedarf nicht vieler, um das Größte zu Stande zu bringen. Bedenkt, daß ein einziges Wort, in einer glücklichen Stunde gesprochen, Nationen vom Tod erwecken, das verloschene heilige Feuer in ganzen Geschlechtern wieder anzünden kann!"

So sprach Friedrich Ritter v. Gentz in begeisterter Ahnung der hohen Aufgabe des deutschen Volkes in ehrlicher Anerkennung des Berufes jedes Deutschen. Wenn nun selbst der diplomatische Advokat durch das Bewußtsein der Deutschheit in solche Begeisterung versetzt wurde, so wird die hohe Diplomatie doch auch den freien deutschen Volksmännern einige deutsche Liebe und einigen deutschen Zorn gnädigst nachzusehen geruhen.

Digitized by Google

Druck von J. B. Hirschfeld.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DD 117 .S38 C.1
Mittelmeer Ost- und Nordsee /
Stanford University Libraries

3 6105 040 499 142

| DATE DUE | | | |
|---|---|---|---|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004

Digitized by Google